

Siu billes all over 108

4 peches out 98

Exp 4 1.6.21





*Halbmonatschrift für die Amtsträger  
 :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:*

**1. Jahrg. No. 1** | Herausgeber: J. G. Bilchhoff, Frankfurt a. M. | **1. Januar 1921**  
 | Moltkealle 72. Druck: P. Sieje, Offenbach a. M. |

### *Den lieben Brüdern!*

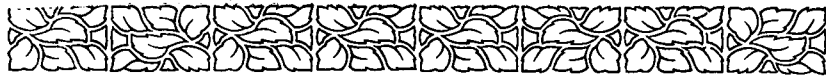
*Wir reichen treu zum Bunde, Euch heute Herz und Hand.  
 Es ruht auf Fessengrunde die Liebe, die uns band.  
 Ein Geist eint uns zur Stunde, wir tragen ein Panier,  
 Apostel stehn im Bunde als Mittler Christi hier.*

*Wir wissen, was wir glauben, ist's auch der Welt ein Spott;  
 Kein Teufel kann uns rauben den treuen Bundesgott.  
 Er ist ja unser Vater, wir tragen Seinen Geist,  
 Sein Wort ist uns Berater, Sein Licht zum Ziele weist.*

*Und ob Verzagte weichen, Laßt fester uns nur stehn!  
 Uns eint das Salbungszeichen, das kann kein Sturm verwehn.  
 Gott führet uns zum Siege, Er ist uns Schild und Lohn,  
 Sein Banner ist der Friede, Sein Preis die Ehrenkron'.*

*Die Frucht vom Geifestriebe, in unser Herz gesenkt,  
 Ist Glaube, Hoffnung, Liebe, die uns den Himmel schenkt.  
 Die Liebe opfert Leben, sie opfert Gut' und Blut,  
 Nichts kann ihr widerstreben; denn sie ist heilige Gut.*

*Drum Brüder, schließt im Bunde Euch treuer, fester an!  
 Gedenket dieser Stunde auf heilger Glaubensbahn!  
 Laßt unentwegt uns kämpfen, gern tragen Christi Schmach!  
 Er wird die Feinde dämpfen. Auf! Unserm Meister nach!*



## Durch Kreuz zur Krone! — Jesu nach!

Welch seltsamer, geheimnisvoller Gruß zum neuen Jahre! So wird mancher unserer lieben Brüder beim Lesen der Ueberschrift denken und im Geiste über deren tiefen Ernst bewegt sein. Einst trat der Engel Gabriel plötzlich zu der Maria mit dem Gruße: „Begrüßet seist du, Holdselige! Der Herr ist mit dir, du Besegnete unter den Weibern!“ Darüber erschrak sie und gedachte bei sich: Welch ein Gruß ist das! Der Engel aber erkannte ihre Gedanken und beruhigte sie: „Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden.“ Wird diese Engelsbotschaft von einst in die Gegenwart übertragen, so lautet sie heute: „Begrüßet seist du, Holdselige! Der Herr ist mit dir, Maria, du Besegnete unter den Gemeinschaften! Du hast Gnade bei Gott gefunden; dein Leib trägt den, des Namen Jesus heißt. Und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich und seines Königreiches wird kein Ende sein.“ Das ist der Neujahrsgruß für alle dienenden Brüder und Amtsträger der Apostolischen Gemeinde mit seiner seligen Verheißung eines ewigen Königreiches. Doch der Weg dahin geht Jesu nach: Durch Kreuz zur Krone! Siehst du auf dem Titelbild der „Aemterzeitschrift“ links den jungen Mann, wie er das Kreuz mit fester Hand umklammert, um auszudrücken, daß er diesen Weg zu gehen bereit ist, selbst wenn es Treue bis zum Tode erfordern sollte? Ueber dem Kreuz steht die Krone, wie sie als Siegerlohn winket. Siehst du ferner den Lorbeerkranz auf dem Haupte als Zeichen des Ueberwinders, der den Lohn der Treue empfangen wird? Und du siehst ihn die Bruderhand seinem Mitsstreiter reichen, der in gleicher Gesinnung herangetreten ist; denn „Einigkeit macht stark!“ Um dessen Haupt ist ein Eichenkranz geschlungen, das Sinnbild der Treue und Festigkeit: „bis in den Tod.“ Ueber dem allen blinken die Strahlen der aufgehenden Sonne, in deren belebendem Lichte die beiden gemeinsam wandern, arbeiten, kämpfen, sterben, siegen wollen. Willst du solchen Bund der Bruderliebe mit-schließen für Zeit und Ewigkeit, dann tritt herzu, du Amtsträger und Besegneter des Herrn. Bilde ein weiteres Glied in der unzerreißbaren Kette der Liebesmacht Jesu, der durch die dienenden Brüder seine Schafe weiden will. Schreite mit uns dem Licht entgegen in diesen dunklen Tagen! Streue aus die Liebesaat in die Herzen der Menschenkinder, die der Herr in seiner ziehenden Liebe und Gnade dir entgegenführt! Wandere mit uns in das selige Land der Verheißung, welches unser verklärtes Auge schaut und wo schon viele unserer Lieben auf uns warten! Mitten im Land des Todes schaut der Glaube das ewige Leben. Ein Glaube, der höchste Kraft ist, der sich an das Kreuz von Golgatha klammert, daraus ewiges Heil und Leben hervorging für alle armen Sünder, ein Glaube, der die lichte, herrliche Zukunft mit starkem Arm herunterreißt in die düstere, nebelverhangene Gegenwart; ein Glaube, der „die gewisse Zuversicht in

sich trägt des, das man hoffet; ein Glaube, der die Welt überwindet, der als göttliche Kraft besungen wird. Mit solcher Gesinnung wollen wir brüderlich vereint hineinschreiten in das neue Jahr, furchtlos, glaubensmutig, opferbereit bis zum letzten; denn das neue Jahr wird gleich seinen Vorgängern ein hartes sein und Mühe bringen. Es wird uns zu keinem Weg auf Rosen führen. Darum dürfen unsere Kniee nicht wanken auf steinigtem Pfad, die stahlharten Arme nicht müde werden in dienender Liebe, und die Herzen müssen erfüllt sein von Güte, von göttlicher Gnade und helfender Heilandsliebe. Wollt ihr das, liebe und treue Brüder? Dann wird das kommende Jahr ein gesegnetes sein und reichen Erfolg der Arbeit im Weinberg des Herrn bringen. Ringen wir mit Gott gleich einem Jakob unter den Worten: Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn! Eine solche Schar Herz an Herz geschmiedeter, im Opfergeiste Christi eng verbundener Brüder soll die Ehre Gottes verkündigen, aber auch durch ihre Leiber gleich einer Schutzmauer stehen um die Schafe Christi, daß sie in treuer Hut ruhen und ihnen kein Gutes mangle. Zu dieser herrlichen Aufgabe und Berufung verleihe uns Gott seinen Segen! Dazu will der Herausgeber der Aemterzeitschrift „Sei getreu bis in den Tod“ getreulich seine Hand zur Mithilfe bieten und die bisher in zwangloser Folge erschienenen Wochenbriefe für die dienenden Brüder regelmäßig zum 1. und 15. jeden Monats herausgeben mit einer Fülle von Brotstücken für die Reisetaschen der Amtsträger, was diese wohl mit Freuden und Dank erfüllen dürfte.

Der Strom des Geistes Christi, in Friede und Freude, Kraft und Liebe bestehend, soll innerhalb des Amtskreises vertieft und verbreitert und allen zugeführt werden, die ihre Freude und seligen Genuß daran haben. Weitgehend soll die Gemeinde einheitlich mit dem Lebenswasser und -Brot gespeist werden zur Weiterführung und Bewahrung im Geiste des geliebten Stammapostels, in welchem Christus Jesus als Geist der Einmütigkeit offenbar geworden ist und auch ferner derselbe sein will. Wer dazu seine helfende Hand bieten will, der sei uns herzlich willkommen und arbeite mit an der Vollendung des Werkes Gottes unter dem Wahlspruch:

Gott in allem zur Ehre,  
Der Gemeinde zum Segen,  
Den helfenden Händen zur Freude!

Mit brüderlichem Segens- und Neujahrsgruß!

Der Herausgeber.

Das Jahr 1920 liegt mit all seinen Leiden und Trübsalen hinter uns; aber wir haben auch viele Erquickungen und viel Trost im Hause Gottes empfangen. In allen Stürmen sind wir bewahrt geblieben. „Bewahrt!“ O welch herrliches Wort! Wir geben Gott, unserem Vater die Ehre; denn die Bewahrung ist nicht eine Wirkung unseres Könnens, sondern sie kommt von dem Vater des Lichtes und der Liebe. Es wird einmal die Zeit kommen, daß wir den letzten Tag, die letzte Stunde durchleben. Welche Seligkeit

wird es dann sein, wenn man ausrufen kann: „Ich bin bewahrt geblieben!“

Wer aber Wert darauf legt, bewahrt zu bleiben, darf nicht denken, daß er sich selbst führen wolle und zwar nach seinem eigenen Verstande und Willen; denn das beste „Wissen“ reicht nicht hin, um das von Gott verheißene Ziel zu erlangen.

Der hl. Geist im gesandten Amte muß es sein, der uns führt und in alle Wahrheit leitet. Mir zum Beispiel wäre es viel zu gefährvoll, mich von der Führung dieses Geistes im Stamm-Apostel zu trennen, in dem Gedanken: Ich habe auch den hl. Geist und muß somit selber wissen, was recht oder nicht recht ist.

Der hl. Geist ist nicht gegeben, um sich trennen zu können, sondern um sich immer mehr mit **Dem** zu vereinigen, in dem der Herr der Führer, der Bewahrer und der Segnende sein will.

Ich weiß bestimmt, daß der I. Gott denen Gnade gibt, die sich in Demut an den Führer anschließen. Es kann nicht jeder Haupt an dem Leibe sein; denn es ist einzig Gottes Sache zu bestimmen, wer als Haupt dienen soll. Aber treu sein kann jeder an seinem Platz, und jeder kann ein Segensträger sein und vielen zum Segen dienen, und damit ist immer eine unaussprechliche Seligkeit verbunden. Wer sich aber absondert, der sucht, was ihm gelüftet, und setzt sich wieder alles, was gut ist. Spr. 18, 1.

Wie notwendig es ist, an der bewährten göttlichen Führung zu bleiben, das geht aus den Worten Jesu hervor, wenn er warnend darauf hinweist: Lasset euch nicht verführen! Es müssen somit Verführer offenbar werden, sonst brauchte Jesu nicht zu warnen.

Alles hat seine Kennzeichen, und das trifft auch bei den Verführern zu. In 5. Mose 13, 1—12 lesen wir, daß unter dem Volke solche Verführer aufstehen können, deren Worte sich sogar erfüllen und die außerdem selbst Zeichen und Wunder tun, wodurch sie das Volk Gottes von der seitherigen Führung und Lehre abtrünnig zu machen suchen. Gott läßt dies zu, damit offenbar werde, ob sein Volk **ihm** von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habe. Wir wissen, liebe Brüder, welcher Gott uns aus dem Diensthause geführt hat, und bei ihm allein wollen wir bleiben, wie auch in 1. Joh. 2, 24 zu lesen ist: Was ihr gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch, so werdet ihr auch bei dem Vater und dem Sohne bleiben.

Selbst wenn dein Bruder, oder dein Sohn, oder Tochter, oder dein Weib, oder dein Freund, der wie dein Herz ist, dich suchen zu überreden, daß du nicht mehr folgen sollst dem Gott deiner Väter wie seither, dann sollst du diesen nicht folgen. 5. Mose 13, 6.

Aus diesen kurzen Hinweisen erkennen wir, wie gefährvoll der Weg des Volkes Gottes ist, und wie nötig es ist, sich an der bisher so gut bewährten Führung des hl. Geistes im Stammapostel- amte zu halten, um bewahrt zu bleiben.

Betrachten wir nach dem Bericht von 4. Mose 16 die Rotte Korah in dem, was sie tat, aber auch wie es diesen Verführern er-

## Beilage zu Nr. 1 der Halbmonatschrift.

Anbei ein Bericht über einen in Amsterdam von dem I. Apostel van Dosebree gehaltenen Amterdienst.

Meine Lieben! Ich heiße euch alle herzlich willkommen und nehme an, daß alle, der eine mehr, der andere weniger, zu den „Dienenden“ gerechnet werden können. Wenn ich die Frauen der Vorsteher und der dienenden Brüder auch als „Dienende“ bezeichne, so tue ich das auf Grund von Erfahrungen, die — ich weiß es bestimmt — viele von euch von ganzem Herzen unterschreiben werden, nämlich daß die wenn auch nicht direkt mitwirkende Kraft einer Frau von großer Bedeutung und von großem Einfluß in dieser oder jener Hinsicht sein kann. Die Frau eines Vorstehers, besonders des Vorstehers der Gemeinde hat viele und besondere Lasten zu ertragen, weil ein Vorsteher mehr als jemand anderes Besuche zu empfangen hat. Jeder Besuch bringt es aber ganz von selbst mit sich, daß man seine Zeit opfern muß; besonders die Schwestern, die Frauen, werden dann ihrer Zeit beraubt. Ich brauche noch gar nicht einmal das Bedienen zu erwähnen, sei es auch nur das Einschicken einer Tasse Kaffee oder Tee, wodurch ja auch Lasten und außerdem noch Kosten entstehen.

Nun ist es aber von ungeheurem Unterschied, ob die Frau eines Vorstehers das „Empfangen“ und das „Bedienen“ mit aufgeräumtem und fröhlichem Geiste tut, oder ob es nur notgedrungen und mit einer gewissen Steifheit und Unfreundlichkeit geschieht. Das übt unbedingt auch einen Einfluß auf das Gemeinschaftsleben aus. Daher sind — und das muß betont werden — die Frauen besonders für die dienenden Brüder und die Vorsteher eine nicht genug zu schätzende Hilfe, wenn sie in Taten der Liebe und des freudigen Helfens ohne Murren die Lasten des Gemeinschaftslebens willig auf sich nehmen.

Daher will ich denn auch die Frauen vom ganzem Herzen als „Dienende“ anerkennen und für das Gemeinschaftsleben in Anspruch nehmen.

Daß wir in einer ernsten Zeit leben, bedarf keines Beweises; darin sind wir uns alle vollkommen einig. Es ist eine Zeit, die nicht viel Gutes für die Zukunft verspricht. Wenn wir die Weltereignisse genauer beachten, dann müssen wir sagen, daß die Zeit ernst ist, und die Frage steigt auf: Was wird die kommende Zeit bringen? Wir besonders können diese Frage stellen, weil Gott unser Vater

uns das Vermögen gegeben hat, das sehen, hören und wahrnehmen zu können, was viele Menschenkinder nicht zu sehen, zu hören und wahrzunehmen imstande sind. Ich denke hierbei an Jesu Wort: Es ist euch gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, denn draußen wiederfährt es in Gleichnissen.

Wenn wir also den Ernst der Zeit sehen können, so laßt uns an das Wort denken: Ihr, die ihr die heilige Salbungstat empfangen habt, und ihr, die ihr an die Spitze gerufen seid, um zur Führung und zum V o r a n g e h e n zu dienen, bedenkt wohl, daß euer Hiersein nicht auf eine Linie zu stellen ist mit dem Hiersein aller anderen Menschen, wenn ihr auch euer Menschsein ebenfalls durchleben müßt

Wenn nicht nur für wahr gehalten wird, sondern auch erkannt werden kann, daß wir nicht wie alle andern Menschen auf dieser Welt sind, und daß mit unserem Seelen- und Geistesleben ein anderer Auftrag und eine andere Bestimmung verbunden ist, dann werdet ihr doch sicher wahrnehmen, in welcher Weise das Vermögen, geistlich sehen, hören und wahrnehmen zu können, entwickelt wird; denn daran bindet sich eine Macht Gottes, die die „bauende Macht Gottes“ genannt wird und in ihrem Namen und in dem Wesen der Ausfüh-  
führung „Jesus“ heißt.

Ihr wißt oder könnt es wenigstens wissen, daß es eine Wahrheit ist, daß heute eine „Hütte Gottes“, unter den Menschen gebaut wird, ein „Heiligtum Gottes“, ein Tempel, eine Stadt, ein Haus, eine Arche Gottes. Alles dies sind bildliche Namen, die ihr in der Bibel finden könnt. Wenn das geglaubt und mit den Taten der Erkenntnis belegt wird, zu welchem Schlusse kommt dann unser Geist? Müßten wir da nicht ausrufen: Gott, wer bin ich? Vor allem, wenn der Betreffende ehrlich und aufrichtig sich nicht scheut, seine Seelenverfassung und Geistesgesinnung zu untersuchen, wenn er sich nicht fürchtet, darauf das helle Licht fallen zu lassen, wie wir es von einem der Alten geschrieben finden, daß er, als er gerufen wurde, ein Zeuge zu sein, den Ausspruch tun mußte: „Herr, gehe von mir hinweg, denn ich bin ein Mensch von unreinen Lippen!“ Damit meinte er einen Menschen, der alles, was ja dem Menschen eigen ist, auch an sich findet. Da kam das Wort: Ich werde deine Lippen mit den Kohlen vom Altar berühren, ich will dich absondern, dich heiligen. Du sollst mir dienen, du sollst mein Zeuge sein.“

Ich wiederhole: Wenn dieses Wort oder der Sinn davon auch einem jeglichen von uns aufgetragen ist und wird, dann können wir sagen: Herr, rede; dein Knecht wird hören und will deinen Willen tun.

Es ist euch bekannt, daß seiner Zeit einem Menschen, nämlich Mose, der Auftrag gegeben wurde, die Hütte Gottes nach einem Entwurf, nach einer Skizze zu bauen, welche ihm auf dem Berge gegeben war. Aber ihm wurden auch Hilfskräfte gegeben, und es wurde ihm gesagt: Ich werde dir Männer geben, in denen der Geist der Weisheit liegen soll. Dann sollst du auch in dem Volke (m e i n e m Volke) eine Mithilfe finden, denn ein jeglicher von ihnen soll und wird freiwilligen Herzens, nicht gezwungen, sondern völlig

freiwillig all das bringen, was für den Bau meines Heiligtums nötig ist, welches Heiligtum du bauen sollst nach dem von mir gegebenen Entwurf. Siehe 2. Moj. Kap. 31 und 35.

Dem Mose aber wurde der Auftrag gegeben zuzusehen, daß alles gemacht werden sollte, wie Gott es ihm auf dem Berge gezeigt hatte. Mose selbst aber wurde noch gesagt, wie es dort geschrieben steht: „Siehe, der Herr hat mit Namen gerufen Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohns Hurs, vom Stamme Juda, und der Geist Gottes hat ihn erfüllt mit Weisheit, mit Verstand und Erkenntnis und mit allerlei Geschicklichkeit, Erfindungen zu machen und sie auszuführen und künstlich zu arbeiten in Gold, Silber und Erz und künstlich Steine zu beschneiden und einzusetzen und künstlich zu zimmern am Holz, zu machen allerlei künstliche Arbeit. Er hat ihm auch in sein Herz gegeben, andere zu unterweisen, ihm und Oholiab, dem Sohn Ahisamachs, vom Stamme Dan.“ „Ich habe ihr Herz erfüllt mit Weisheit, zu machen allerlei Werke eines Werkmeisters und Künstlers und Buntwirkers in Stoffen von blauem und rotem Purpur, Scharlach und feiner weißer Leinwand und eines Webers, so daß sie allerlei Werke machen und künstliche Arbeit finden.“

Ich wiederhole, daß dieses alles die natürliche, seiner Zeit gebaute Stifftshütte betrifft. Laßt nun mehr denn je eure Seele und euren Geist aus dem Schlendrian der Gewohnheit, aus dem kirchlichen Formenwesen herausführen und kommt zu der lebendigen Erkenntnis, daß ein jeglicher von euch in Wahrheit dazu berufen worden ist, daß er an der Hütte Gottes mitbäue. Denkt doch ja nicht, daß in dieser Arbeit irgend eine Stufenleiter gefunden werde, wie dies bei dem Militär und dem Beamtentum wahrzunehmen ist. So soll es unter uns nicht sein.

Mit Recht ist des öfteren der natürliche Leib angeführt worden, wenn es gilt, ein Bild von der Zusammenfügung der Glieder des Leibes Jesu zu geben, der ja aus Menschenseelen besteht. Sehen wir nun in dem natürlichen Leib eine Rangarbeit? Kann die Hand sagen: „Wenn ich auch nicht das Haupt bin, bin ich darum nicht ebenso ein vornehmes Glied an dem Leibe?“ Kommt es nicht auf die Treue an? Was das Haupt nicht kann, das wirken doch immerhin die Beine und die Hände. Das Haupt kann ja nicht tun, was die Hände, die Beine oder die unsichtbaren Organe leisten können. Es kommt ja doch nur auf die Treue an. Wenn wir von den Gliedern des Leibes Jesu sprechen, dann meinen wir nicht direkt die Brüder oder Schwestern, sondern wir meinen die Arbeitsleistung, das Vermögen, das in dem betreffenden Seelen- und Geistesleben vorhanden ist. Und dieses Vermögen zum Arbeiten gehört an den Tatenleib des Dienens.

Aber dann kommt es also nicht darauf an, was man an dem Leib arbeitet, es kommt allein darauf an, ob man darin, wozu man gesetzt ist, getreu sein will, weil allein die Treue belohnt wird. Ihr werdet mir doch darin zustimmen, daß wir unserm Magen nicht weniger Ehre entgegenbringen sollen als unserem Mund. Jedes Organ ist von dem Schöpfer an den Leib gefügt, und jedes hat seine

besondere Arbeit empfangen; alles paßt wie das Räderwerk einer Maschine künstlich in einander. Das eine Glied kann das andere nicht entbehren. Wir sagen wohl von unserm natürlichen Leib, daß wir unsere einzelnen Glieder nicht fühlen dürfen. Sobald ich z. B. sagen müßte: „Ich fühle meinen Magen“, so wäre das ein Beweis dafür, daß etwas nicht richtig sei.

Liebe Brüder, das „Heute“, die Zeit unseres „Hierseins“ ist kurz, o so kurz, und würden wir auch achtzig Jahre alt, dann ist dies doch noch eine kurze Zeit zu nennen. Und nun denkt daran: Was man sät, das wird man ernten. Wie man in den Wald ruft, so schallt das Echo zurück. Mit andern Worten: Wie man predigt, so wird geglaubt. Bedenkt dies wohl, ihr, die ihr mehr oder weniger verantwortlich seid für die Seelen, die durch euer Tun möglicherweise dem Gemeinschaftsleben entfremdet werden und daher sofort eure Richter werden können, wie wir das in der Predigt des Stammapostels, die ich in unser Wochenblatt habe aufnehmen lassen, lesen können. „Die Kinder werden unsere Richter sein. Sie werden uns vor das Gericht der Geister bringen.“ Ich wiederhole: Wenn auch das Leben eines jeglichen von uns so kurz ist, so steht doch dem gegenüber, daß uns ein Vermögen gegeben ist, wodurch wir eine Seligkeit wirken können, die uns gradezu eine Gemeinschaft erschließt, wovon mit Recht einer der alten Gotteszeugen sprach: Die Herrlichkeit, die in der Gemeinschaft geschmeckt wird, kann einfach mit menschlichen Worten nicht ausgedrückt werden; denn es ist eine Herrlichkeit, die in keines Menschen Herz gekommen ist, die Gott bereitet hat den Getreuen, Aufrichtigen und denen, die einfältigen Herzens sind.

Laßt jeden Hochmut fahren, wenn ihr noch damit zu kämpfen habt! Meine Lieben, denkt daran, daß jeder hochmütige Gedanke ein verderbenbringender Geist ist, und daß er, unter welcher Form er auch auftritt, der Herold und der Vorläufer einer tiefen Erniedrigung, eines tiefen Falles ist; daher auch das Sprichwort sagt: Hochmut kommt vor dem Fall. Wenn wir in den Taten des Dienens, in Aufrichtigkeit und in aller Einfalt uns finden lassen, dann wird der Aufrichtige und Einfältige in dem Himmelreiche unseres Gottes hoch gestellt werden. Den Einfältigen will Gott stets achten und ansehen; das sind Tatsachen. Und dem Einfältigen wird es gelingen. Den Einfältigen werden die Lüren des Himmels auf allen Seiten erschlossen, sie können ein- und ausgehen.

Der Ernst der Zeit, in der wir leben, läßt sich von Tag zu Tag immer mehr spüren. Wir kommen mit dem offenbar werdenden Geistesleben in der Welt des öfteren in Konflikt. Ihr könnt eure eigne Seele und die der euch Anvertrauten nicht genug ausrüsten und ausrüsten lassen mit Weisheit, Liebe, Geduld und Barmherzigkeit, denn der Beeinflussung des Zeitgeistes, unter dem wir leben müssen, kann man sich nur entziehen durch die Weisheit, die Geduld und Langmut Gottes. Laßt eure Seele und euren Geist mehr als je davon erfüllt werden, und ihr werdet spüren, daß bei euch das Sehen, Hören und Wahrnehmen der Dinge des Geistes größer und größer

wird, und daß euch eine Engelmacht zu Diensten steht, deren Kraft und Vermögen ihr zuvor nicht habt ermessen können.

Bedenkt es wohl: Es hängt von uns ab, ob eine Gemeinschaft, die aus soviel Seelen besteht, in die Freude der Erkenntnis und in die Taten des Herrn geführt wird, oder ob sie davon ausgeschlossen bleibt. Der Vorsteher ist der sprechende Mund und die austeilende Hand seines Apostels in Bezug auf die mancherlei Gnadentaten und Barmherzigkeiten Gottes. Habt ihr wohl schon daran gedacht, daß sich an eure Seelenverfassung oder an die Gesinnung eures Geistes auch der Sinn und der Geist der andern bindet und zwar in jeder Beziehung? Habt ihr eine solche Gesinnung des Geistes, daß ihr geehrt werden, daß man euch Weihrauch streuen oder euch Rabbi nennen soll? Meine Lieben, bedenkt es wohl, daß ihr dann vor das Angesicht Gottes als Hochmütige kommt und nicht von ihm erkannt werdet. Das bezeuge ich heute vor Gott. Ich muß die Wahrheit reden. Und könntet ihr noch soviel darauf hinweisen: Ich habe ja dies und das getan, so wiederholt sich doch das Wort in der Tat, das in der Bibel steht: „Ich kenne dich nicht, du hast dir selbst gedient.“ Das sage ich, damit es euch, wenn es möglich und nötig ist, eine Stütze und Hilfe sein kann.

Ich wünsche einem jeden von euch o so viel Freude und Seligkeit, aber die besteht nicht darin, daß jeder sich selbst huldigen und ehren läßt. Es mag ja wohl früher eine Zeit gewesen sein, daß wir mit Bezug auf das Wort: „Gehorsam ist besser als Opfer“ zu den Gemeindegliedern sagten: Ihr müßt mir gehorchen. „Ja aber Bruder . . .“ — „Kein ja aber! tu, was ich sage!“ — Das aber ist jetzt nicht mehr von geltender Kraft; damit helfst ihr keiner Seele, damit sucht ihr euch vielmehr selbst zu ehren. Es könnte indes einer meinen, ein jeder müsse doch Gehorsam lernen, aber in Wirklichkeit war doch nur dies der Grund, daß man selbst geehrt werden wollte. Unser Gott fordert keinen blinden Glauben und auch kein blindes Folgen. Wenn das so wäre, so hätte er auch unserm natürlichen Leib kein Sehvermögen gegeben. Was unser Gott nicht fordert und was er in und durch die Sendung seines Sohnes nicht fordert, das soll auch nicht einer von uns verlangen.

Sodann bedenkt doch den Geist der Zeit! Wir haben ihm sehr viel Rechnung zu tragen. Sagen nicht selber die Kinder der Welt von den Führern der Menschen, von den regierenden Personen, daß sie verständig handeln sollten, indem sie auf die Zeichen der Zeit achten? Lasset also diejenigen, die sehen und hören können, doch ruhig gehen; wir sollen auf den Geist der Zeit achten. Wenn man mich z. B. fragt: „Was halten Sie von dem oder dem?“ dann lege ich es so aus, daß man es verstehen und begreifen kann. Wenn wir mit den Brüdern und den Seelen, die uns gegeben sind, sprechen: „Aus! dem und dem Grunde sage ich es“, dann werdet ihr sehen, daß man die Wahrheit erkennt, und dann muß einer schon einen sehr verkehrten Geist besitzen, wenn er trotz alledem nicht mitarbeiten will. Und wenn wir doch einen solchen treffen, dann verurteilen wir ihn auch noch nicht, sondern wir sagen: Wenn du das nicht,

erkennst, dann kann dir leider nicht geholfen werden.

Aber wir als Vorsteher sollen immer fragen: Wie geht man uns voran? Wie war doch das Vorbild? Wie macht es mein Apostel? Dann werdet ihr sehen, daß ihr die Ehre und die Anerkennung hundertfältig empfangt; wenn ihr nämlich euch selbst zuerst in Liebe, im Wohltun und im Dienen hingebt, selbst, wenns nötig ist, steht und andere sitzen laßt, anstatt daß ihr sitzt und fordert, daß andere stehen. Aber, sagt da einer, ich bin doch der Vorsteher, ich bin doch dies oder das! Meine Lieben, verhaltet euch gegen alle menschliche Ehrerweisung ziemlich ablehnend. Wenn ich merke, daß irgendwie Schmeichelei zu Grunde liegt, so widerstrebt das meinem Gefühl. Ich kann selbst nicht schmeicheln und lasse mir auch nicht schmeicheln. Ich spreche als Bruder unter Brüdern. Ich gönne euch viel Seligkeit, und die werdet ihr genießen, wenn ihr das in eure Seele gelegte Leben Jesu als eine Speise und einen Trank in Einfältigkeit anbietet; daran wird sich dann eine Engelmacht binden, die euch, wenn man so sagen darf, ehren und liebhaben wird. Auch das ist ein Wort, das ich zu euch aus Erfahrung rede.

Sodann will ich euch auf Grund von Erfahrung noch daran erinnern, daß wir nicht mehr die alte Anschauung hegen sollen, daß Seelen, die nicht versiegelt worden sind, verloren gehen werden.

Wenn die dienenden Brüder in Familien kommen, hinsichtlich deren sie nach reiflicher nüchterner Überlegung zu dem Urteil gelangen, daß sie wohl kaum für die Gemeinschaft geeignete Glieder werden können, so ist es nicht rätlich, noch viel kostbare Zeit für sie zu verwenden. Dies ist besonders der Fall, wenn welche des äußeren Ruhens wegen den Anschluß suchen. Ich weise darauf hin, daß all das Material, das Noah zur Zeit liegen ließ, weil es kurz, zu dick oder zu dünn war (ihr wißt, er mußte die Arche aus Tannenholz von bestimmter Breite und Länge bauen); deshalb doch nicht damit auch gleichsam verdammt war; er ließ es einfach liegen.

Die Arche, die Stadt, das Haus Gottes soll aus Seelen gebaut werden, in denen bereits „die Taten des Mithdienens“ gesunden werden. Wenn aber in der Gemeinschaft solche sind, die durch besondere Umstände hilfsbedürftig werden, dann tun wir, was wir können, und trachten mit Gottes Hilfe zu helfen, was möglich ist. Aber auch das Helfen muß noch mit Weisheit und Verstand gepaart sein.

Nun wünsche ich euch alle Seligkeit. Geht in den neuen Zeitabschnitte mit neuer Kraft und mit neuer Erkenntnis und dann bedenket immer, daß niemand eine Stadt in eine Stadt, eine Gemeinschaft in eine Gemeinschaft baue, sondern alles nach dem einen Vorbilde, und in der einen Gesinnung liegt das Heil verborgen. Wir durchleben mehr als je zuvor, daß die Gefahr des „Beweltlichens“ groß ist. Die uns anvertrauten Seelen sollen wir in erster Linie in die rechte Stellung bringen, und die vielen, die zusammen die Gemeinschaft der Kinder Gottes ausmachen, sie sind es, die eine Mauer,

ein Schutzwall sein müssen, wenn es möglich wäre, auch für das Volk, wozu sie gehören.

Man sagt wohl: Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, wie ihm Gott seine Stimme gibt. Das trifft auch bei dem eigenartigen Charakterleben eines jeden Menschen im besondern zu. Doch wir achten zudem auch auf die Gabe Gottes. Und das weiß ich bestimmt, daß die Treue immer anerkannt, gesucht und auch belohnt wird. Ich wünsche euch allen, daß ihr den Lohn der Treue empfangen möget und daß ihr durch die Apostelarbeit vor dem Angesicht Gottes und seiner Engel erkannt werdet und das Wort sich erfüllen wird: Du bist im dem Geringsten treu gewesen, ich will dich über viel setzen: gehe ein zu deines Herrn Freude!

Nun will ich euch bitten, daß wir mit einander dem lieben Gott unsern Dank entgegen bringen.

Anmerkung: Mit dem vorliegenden Bericht über den vom I. Apostel van Dosebree gehaltenen Amtsdienst hoffe ich Euch allen, Ihr lieben Brüder, eine besondere Freude und auch einen Dienst zu leisten. Ich lasse Euch daher in dieser Beilage, die einmal ausnahmweise erscheint, besonders zugehen und empfehle ihn ganz besonderer Beachtung.

Der Herausgeber.

### 1. Kor. 6, 17. 19—20.

Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß wir ein Ebenbild Christi sein sollen, so daß das Wort erfüllt wird: Mein Haus soll ein Bethaus sein für alle Völker, ein Haus, eine Stätte, von welcher gesagt und verheißen wurde: Mein Name soll da sein, und Du wollest erhören das Gebet, das Dein Knecht an dieser Stätte tut!

Einer der alten Gotteszeugen sagte zu den Menschen, die durch die Taten Gottes bereits aus der Menge der Menschenseelen gerufen und erwählt und durch die heilige Versiegelung zu einer neuen Kreatur gemacht waren: Ihr seid der Tempel Gottes.

Die Bedeutung, der innere Wert dieses Wortes wird hiermit für alle versiegelten Seelen lebendig gemacht mit der innigen Bitte, daß ein jeder von Euch seinen Seelenzustand und seine Gesinnung bilden und zubereiten lasse zu einer Stätte der Seligkeit, einem Himmel, dessen Fenster und Türen Tag und Nacht geöffnet sind, in dem man ein- und ausgehen und „Weide“ finden kann. Eine Stätte, wo Speise und Trank gereicht und in dieser Gemeinschaft geschmeckt wird, was es heißt, Verbindung zu haben mit dem innersten Wesen Gottes und der Offenbarung seines Lebens voller Gnade und Wahrheit.

## Bischofsbrief.

Liebe Brüder! Ehrlichkeit, Treue, Güte, Barmherzigkeit, Freundlichkeit usw. sind Eigenschaften, von denen man sich nur schwer eine Vorstellung machen könnte, wenn sie nicht aus Menschen heraus offenbar würden. Wenn sich diese menschlichen Tugenden aber bei Menschen zeigen können, bildet dies eine Vereinigung, die von dem größten Nutzen sein kann, denn man kann davon einen Genuß haben.

Dasselbe ist der Fall in Bezug auf das Wesen oder die Eigenschaften Gottes. Es ist unmöglich, daß Gott uns sein Wesen erkennen lassen kann, wenn er sich, d. i. sein Wesen, nicht durch Menschen offenbaren kann.

Die Juden wähten an Gott zu glauben; aber als die Offenbarung Gottes, das Offenbarwerden seines Wesens in Jesus erschien, konnte man sehen, daß sie Gott nicht kannten.

Genau so verhält es sich mit der allgemeinen Christenheit. Man gibt sich mit einem Gottes begriff zufrieden; aber einen sich offenbarenden Gott will man nicht; man begnügt sich mit dem toten Buchstaben.

Aus dieser großen Masse, die gleichsam eingewickelt ist in die Kirchenlehre mit ihren Meinungen, Lehrläßen und Glaubensläßen, sind wir Apostolische herausgenommen. Daß man sich von jenen Lehrmeinungen durch den Apostel losmachen lasse, muß das Begehren einer jeden Seele sein, die Gott erkennen will, damit sie ewig lebe. Diese Apostolischen wollen an der Offenbarung Gottes Anteil haben. Sie bitten daher ihren lieben Gott und Vater, ihnen die Gnade zu schenken, in dem Licht ihres Apostels wandeln zu können, damit sie glauben und wissen, daß dieses Licht die Offenbarung des Lichtes und Lebens Gottes ist und daß sie in sich selbst kein Licht und Leben besitzen. Ihr Blick des Verlangens geht nicht auf das Unbestimmte, sondern er richtet sich auf ihren Apostel.

Von ihm aus, aus diesem auserwählten Seelenleben, erbitten sie von ihrem Gott und Vater Licht, Leben, Erkenntnis, Liebe, Friede und jede tägliche Hilfe als Segen.

Selig die Seele, die bezeugen kann: Das ist die Wahrheit, denn ich durchlebe all dies. Mein Apostel ist für mich ein Brunnen, der mir immer neue Gottesoffenbarungen mitteilt zur allmählichen Erkenntnis des Wesens Gottes, wodurch ich Seligkeit und Freude genieße.

Mit des Apostels Friedensgruß

Euer **S. de Vries.**

ging. Sie waren gewiß nicht die Schlechtesten unter dem Volke Gottes. O nein! In Vers 2 lesen wir, daß es 250 der Vornehmsten in der Gemeinde waren, Ratsherrn und namhafte Leute.

Als Ratsherrn hatten sie unter der Hand Moses gedient, um mit ihm über die mancherlei Angelegenheiten des Volkes zu beraten. Sie waren also Leute, die Mose sehr nahe gestanden haben. Aber Mose war ihnen nicht mehr gut genug; er war ihnen zu einseitig und rückständig. Er verstand nach ihrer Sehensweise und ihrem Urteil die Leitung und Regierung nicht mehr richtig, und da hielten sie sich für berufen, in die Sache mit einzugreifen.

Doch der alte bewährte Mose, der von Gott das Zeugnis hatte, daß er „treu“ war in seinem ganzen Hause, bat den Herrn: (Vers 5) Herr wende dich nicht zu ihrem Speisopfer, ich habe nichts von ihnen genommen und habe ihnen kein Leid getan. Daraus erkennen wir, daß diese Rotte aus solchen bestand, die da opferten, daß sie also keine gewöhnlichen Leute waren.

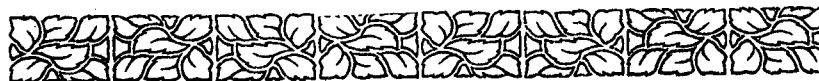
Doch deren Ende ist in demselben Kapitel beschrieben, zur bleibenden Warnung für alle, die etwa Gelüste bekommen sollten, Ähnliches zu vollbringen.

Mit diesen Hinweisen habt Ihr Brüder einen guten Prüfstein, an dem Ihr prüfen könnt. Denn wer sich von der seitherigen bewährten Führung trennt, ist nicht von Gott, sei er, wer er sei. Schreibt diese Warnung mit dem Griffel des Geistes tief in die Herzen der Kinder Gottes und behaltet selbst diese Worte und bewegt sie in Euren Herzen.

# 1921

**Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.** Offenb. Joh. 2, 10.

Der Sekundenzeiger der Ewigkeitsuhr ist weitergerückt; ein Jahr glitt hinüber in die unermessliche Zeitenfülle der Vergangenheit; eine unermessliche Zeitenfülle liegt vor uns in der Zukunft. Das Jahr 1920 ist vollendet unter Loben und Danken für Gottes Güte, tragende Liebe und gnädige Bewahrung, und ein neues Jahrzehnt haben wir im Kreislauf menschlicher Berechnung begonnen. Wir sprechen auch von einem Kreislauf der Ewigkeit, was aber nur bedingt Geltung hat. Jede Stunde unseres Lebens stellt uns vor neue Aufgaben; jeder Tag entschleierte im Durchschreiten die verhüllt gewesene Zukunft. So haben wir auch mit Beendigung des alten Jahres unsere Aufgabe gelöst; ob gut oder schlecht wird von uns nach vollbrachtem Lebenslauf an der Registrieruhr abzulesen sein, die einem jeden Menschen mit auf den Weg gegeben ist und die unerbittlich genau zeichnet, dem einen zum Lohn und zur Seligkeit, dem andern zum Schreck und zur Pein, je nachdem sich der Pendel der Werkuhr auf der Grenzscheide zum Guten oder Bösen hin und her bewegt hat. Das neue Jahr



steht uns gegenüber. Richten wir nun den Blick voll und fest den neuen Weggenossen ins Auge und suchen wir nun unsere Aufgabe zu erforschen. Aber dann hurtig ans Werk, denn die Zeit entflieht und das Leben rauscht vorüber.

Sei getreu bis in den Tod! Mit diesen ersten Worten tritt der neue Wegbegleiter an uns heran und führt uns die Begänglichkeit alles Bestehenden vor Augen. Manch lieber Glaubensbruder und manche Schwester aus unserer Mitte, die das Jahr mit uns begonnen haben, werden vor diese Aufgabe gestellt werden, noch ehe der letzte Schlag der Uhr im Jahre 1921 verhallt sein wird. Manch lieber Mund wird sich schließen und stumm bleiben für die Welt. Manch seelenvolles Auge wird den Blick senken in der Zeitlichkeit, und manch treues, warm pulsierendes Herz wird aufhören zu schlagen.

Den Engeln (Vorstehern) der Gemeinden, mit denen wir in Geiste aus Christo, welcher ein Geist der Bruderliebe ist, eng und innig verbunden sind, rufen wir das Wort in dieser Stunde zu, was einst dem Apostel Johannes an den Engel zu Smyrna zu schreiben aufgetragen war: Ich weiß deine Werke und deine Trübsal, ich weiß deine Armut (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, die da sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern sind aus Satans Schule. Fürchte dich vor dem keinem, das du leiden wirst. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Willst du im neuen Jahre die Treue halten, der du von Jesu seines Namens für würdig erachtet bist durch das Einzeichnen im Lebensbuch vermittelst der h. Versiegelung aus Apostelhand? Du Eng und Diener des Herrn, vom ersten bis zum letzten, ihr Hirten der Schafe Christi, wollt ihr euer Leben einsetzen als „gute Hirten“ Jesu. Wollt ihr fest bleiben, wenn die Versuchung in Trübsal und aller Anfechtung an euch herankommt? Nehmet das Wort der Kraft hin auf euren Glaubensweg im kommenden Jahre: „Fürchte dich vor dem keinem, das du leiden wirst! Fürchte dich nicht vor dem Teufel, der mehr denn je umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht dich bange zu machen! Fürchte dich nicht vor den Füchsen und Wölfen, die im Finstern einher schleichen und auf Raub ausgehen! Verstehe dein Wächteramt getreulich und bewahre die Herde und das dir anvertraute Gut auf das Beste! Ich weiß ja deine Werke, daß du es ehrlich meinst und deine schwachen Kräfte gern in den Dienst der Gemeinde stellst und auch bereit bist, Opfer zu bringen, selbst soweit gehend, die anvertrauten Schafe mit deinem Herzblut zu decken nach dem Wort Jesu: Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ich weiß auch deine Trübsal, daß es dir manchmal schwer wird, die Aufgabe, die dir gestellt ist, gerecht zu werden. Aber in dem festen Glauben, daß dir dieses Amt, diese gestellte Aufgabe von Gott durch die vermittelnden Apostelhände aufgetragen und auferlegt ist, kannst du es tragen und auch täglich darin überwinden. Ich weiß deine Werke und will mit dir sein. Ich bin dir zur Seite, wenn du an der Werkbank stehst und im Schweiß des Angesichtes das Brot des Lebens machst und deine Familie eringen mußt im harten Fronddienst

Lebens. Um so höher schätze ich deine dienende Liebe ein, die noch Zeit findet für andere, und die dem von der Mühe und Arbeit ermatteten Körper oft die nötige Ruhe entzieht, weil du eine große Seelenliebe hast! Ich weiß auch deine Armut, der du ein Geringer unter den Geringen bist und bleiben willst, wie Jesus auch ein Geringer war und blieb und sich am liebsten zu den Armen und Elenden hielt. Der du mancherlei Entbehrung kennen gelernt und getragen hast, der du Krankheit und Plagen erduldet hast und mit leidenden Brüdern und Schwestern mitsfühlen kannst, o ich kenne deine Schule des Elends, denn ich bin ja dein Lehrmeister darin. Der Jünger ist nicht über den Meister. Aber in aller Armut und Schwachheit, in allem Elend und in aller gegenwärtigen Not sage ich dir dennoch: Du bist aber reich! Reich in so manchem Stück der gemachten Erfahrung und erworbenen Kenntnis des Göttlichen; reich in der dienenden Liebe und Treue deinem Sender wie auch den Schafen der Weide Christi gegenüber; reich an gesammelten Schätzen und himmlischen Gütern, reicherem Gold der Wahrheit, unvergänglichem Silber der Jesuliebe, vom Bruder und von der Schwester anfangend bis hinab zum Feinde Christi gehend im Segnen und in der täglichen Fürbitte; reich an den edelsten Edelsteinen der Treue und des Glaubensgehorsams deinem Sender und Apostel Jesu gegenüber; reich an köstlichen Perlen von ergossenen Tränen des Mitleids mit armen, verlorenen Menschenkindern, mit Mühseligem und Geplagtem unter deinen Brüdern und Schwestern, mit Schmerzgebeugtem und Angefochtenem unter Gottes Kindern. Du trägst diese Krone von Gold und Silber, mit köstlichen Steinen und Perlen besetzt auf deinem Haupte, du bist gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit und dazu ausersehen, das königliche Priestertum zu tragen und im großen Segen auszuwirken.

Sei getroßt! So du treu bist, soll dir jeder Tag zum Segen reichen und angerechnet werden zum ewigen Lohne. Du sollst Frieden und Freude in mir, deinem gnädigen Gott, genießen; du sollst eine Nähe und Liebe verspüren vom Morgen bis zum Abend und gehütet werden wie mein Augapfel. Ich will deine Not und deine Schmerzen getreulich mit dir tragen und dir überwinden helfen in diesen Stücken. Ich will allen Aufrichtigen ein Helfer und ein „Dichzeugender“ sein; ich will eure Seelen weiden mit sanftem Stabe und euch nicht verlassen.

Sei getreu bis in den Tod, so soll dir niemand diese Krone, dieses köstliche Bewußtsein rauben! Das ist der Erste und der Letzte, der tot war und lebendig ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, Christus Jesus, der Auferstandene. Siehe, ich bin bei euch alle Tage!

„Waffenträger.“

Der I. Apostel van Dosebree schrieb an seine Brüder:

Meine Lieben! Welche Glaubenserkenntnis wird für das spätere Leben der Apostolischen ein fester Grund, ein Fels sein, der mitten des Meeres der Geister unbeweglich bestehen bleibt und eine Last verleiht, die allen Versuchungen der eigenen Meinungen oder Meinungen anderer widerstehen kann?

Antwort: Ein solcher Fels ist, die Erscheinung Gottes in und durch Menschen liebzuhaben und gläubig die Offenbarung Gottes ergreifen, die durch solche Menschen geschieht, die dazu erweckt, gerufen zubereitet und ausgesandt worden sind.

Die Offenbarung des Lebens Gottes, die Jesus heißt, bezweckt eine Losmachung (Erlösung) der Gebundenen und eine Freimachung der gefangenen Menschenseelen.

Durch die Gnade Gottes, die mir gegeben ist, bin ich mir bewußt daß ich gerufen und zubereitet, sodann durch Christi Geist, der an seinem Gesandten (dem Stammapostel) redet und durch ihn handelnd ausgesandt und beauftragt bin, in den mir anvertrauten und zugeführten Menschenseelen das Reich Gottes zu bauen, was nicht geschieht in rührenden und beweglichen Worten menschlicher Weisheit oder in Aufgeblasenheit des Eigendünkels, sondern in der Kraft Gottes und in der Einfalt des Glaubens.

Ihr Brüder, seid von mir beauftragt, die Seelen, die mir anvertraut und durch die heil. Versiegelung dem Herrn eingefügt worden sind, über die ich Rechenschaft und Zeugnis ablegen muß, einestweilen mit Freuden, andernteils mit Seufzen, also ihr seid beauftragt, die Seelen zu speisen und zu tränken mit dem Wort, das aus dem Lebensbrot und Lebenswasser aus dem Mund Gottes geht.

Wir sind nicht gesandt, damit wir Bibelverse erklären, worin sich die eigene Meinung und der Selbstdünkel verhüllen und verbergen kann, sondern damit wir Zeugen sein sollen nicht allein von dem, was da war und kommen wird, sondern auch besonders von dem, der heute ist und sich in seinen Gesandten zeigt und bezeugt als der Auferstandene und der wahrhaftig Lebende, der sich Menschenseelen auserwählt zu Segensträgern und Austeilern der mancherlei Gnade Gottes. Es kommt einem jeden von uns eine Zeit, in der wir Rechenschaft und Verantwortung geben müssen nach dem Worte: Tue Rechnung vor deinem Haushalten!

Richtet auf die Niedergebeugten! Gebt den gebundenen und Gefangenschaft schmachtenden Seelen Zeugnis von der Kraft Gottes und der Heilsoffenbarung, die Jesus heißt und sich in seinen Aposteln verkörpert, alsdann werden die Mühseligen einen Ruheplatz finden und die mit Schuld beladenen und gefangenen Seelen eine Doffnung ihres Gefängnisses. Das ist es, wonach die Seelen dürsten.

Die Hochmütigen und Selbstgerechten und Dünkelhaften werden in ihres Herzens Sinn zerstreut, während er die Aufrichtigen und Gehorsamen mit Gütern füllt, und seine Barmherzigkeit ist unendlich größer über die, die ihn in seiner Erscheinung ehren und lieb haben, als über die Barmherzigkeit, die jedes Gericht machtlos macht.

„Erforsche mich, Gott, und leite mich auf ewige Wege“, möge die tägliche Bitte sein!

Mit dem Gruß der Liebe und des Friedens Euer

J. S. van Dossel



## Halbmonatschrift für die Amtsträger :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 2 | Herausgeber: J. S. Bilschoff, Frankfurt a. M. | 15. Januar 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. 2. Tim. 2, 5.

Sobald vom Kämpfen die Rede ist, erinnert dies an Feinde und zwar an nicht unbedeutende Feinde, vielmehr an solche, die uns an unserem ewigen Heil hindern und uns in ein ewiges Verderben stürzen wollen.

Auf der einen Seite stehen Gottes Heere, auf der anderen Seite die Heere Satans. Das Streitobjekt ist der Mensch.

Der Mensch, mit Freiheit begabt und als sichtbares Abbild Gottes an der Spitze aller Kreatur stehend, hatte den Beruf empfangen, sein eigenes Leben nach göttlichen Gedanken zu ordnen, sowie die ihm untergebene Welt zu einem freien Ausdruck der Gedanken Gottes zu gestalten.

Das unentbehrliche Licht seines Lebens war die Erkenntnis Gottes und seine wahre Lebenskraft die Gemeinschaft mit Gott, seinem Urbilde.

Von dem Augenblick an, daß der Mensch in die Sünde fiel und sich von jenem himmlischen Zusammenhange losriß, wurde er unfähig, sein und der Kreaturen Leben nach einem irgendwie heilsamen, geschweige denn nach dem göttlichen Plane zu führen. Kaum, daß noch ein Dämmererschein des ursprünglichen Lichtes übrig blieb, oder auch von Gott aufgefrischt wurde, das eben ausreichend war, das in Sünden verkommene Geschlecht aufrecht zu halten bis auf die Fülle besserer Zeiten!

## Das Leben ist erschienen,

sagt der Apostel Johannes mit kurzem Worte. Denn jetzt war Gott geoffenbart im Fleisch. Der Sohn Gottes, vom hl. Geiste als Mensch empfangen und als eine Neugeburt in den verderbten Organismus des Menschengeschlechtes eingeführt, war der Träger des wahren Lebens.

Seine Worte waren Worte des ewigen Lebens, seine Werke waren die Erstlinge der Erlösung des darniederliegenden Menschen, seine Wunder die Anfänge zur Herstellung der verlorenen Herrschaft über die äußere Natur.

Was Jesus verrichtete, das tat er als der vom hl. Geiste unterstützte Menschensohn im Glauben an seine Sendung vom Vater und im Gehorsam gegen die Winke seines Gottes und Vaters.

So wie er vom Vater gesandt war, sandte er seine Apostel. Durch die Herabkunft des hl. Geistes ward das Heilswerk, das bisher nur an Jesum durchgeführt war, vollends ergänzt von der anderen Seite her, daß nämlich auch die Menschen an dem Sohne Gottes Gemeinschaft und Anteil erhielten, wie er ihrer menschlichen Natur teilhaftig geworden war. Wie zwischen dem Vater und dem erniedrigten Sohne, so wurde nun zwischen dem erhöhten Christus und dem Menschen in Staube eine Lebensgemeinschaft aufgerichtet, die gemeinschaft desselbigen hl. Geistes, der von ihm auf sie herabkam, um sie zu Jesu Bilde auszugestalten und zu seiner Herrlichkeit zu erheben.

Der Herr vom Himmel erwies sich nun auch darin als der zweite Adam, der neue Mensch, daß er durch seinen Geist Abbilder seiner selbst erzeugte zum ewigen Leben, gleich wie Adam sein Leben fortgepflanzt hatte auf seine Nachkommen zum ewigen Tode.

Gegen dieses Erlösungswerk führte Satan seine Heere zum Kampfe, und daß er dies nicht ohne Erfolg tat, lesen wir in der Geschichte, der Apostel Paulus schrieb an Timotheus, daß ganz Asien von ihm gewichen sei. Das war ein Erfolg, den der Lügner von Anfang für sich zu verbuchen hatte. Denn die vom Lebensbaum losgelösten Amtsbrüder mit den damit verbundenen Gemeinden waren nunmehr nichts weiter als amputierte Glieder des Leibes Christi, und sie waren somit der Auflösung verfallen, denn das Glied, das sich vom Leibe trennt, ist nur noch ein Leichenstück, denn das Leben bleibt im Haupt und im Körper und nicht in dem abgetrennten Teil.

Dieser Kampf ist bis auf den heutigen Tag geblieben, und je näher wir dem Ziele kommen, desto heftiger wird der Kampf werden wie auch der Ap. Paulus 2. Thess. 2 nachdrücklich darauf hinweist, daß vor dem Kommen des Herrn der Abfall einsetzen müsse. Der Abfall ist aber ein Beweis und Erfolg der Tätigkeit des Feindes.

Wenn Jesus einst voraussagt, daß die eigenen Hausgenossen die schlimmsten Feinde seien, so ist dieses eine Tatsache, die mancher durchleben muß. Selbst Jesus mußte es erfahren, daß sogar einer seiner Apostel zum Verräter wurde, und der 1. Stammapostel kann auch davon Zeugnis geben, daß das oben angeführte Wort Jesu tiefste Wahrheit ist.

Wer die Krone erreichen will, der muß vor allen Dingen im Geiste des Gehorsames stehen und in den verordneten Schranken laufen. Wenn ich dem Stammapostel ungehorsam sein und meine eigene Wege gehen wollte, so müßte ich aufhören Apostel zu sein, denn durch meinen Ungehorsam dem Stammapostel gegenüber würde ich beweisen, daß ich mich im Lager der Feinde Christi befände.

Gott ist ein Gott der Ordnung, und wenn wir heute auf die zurücksehen, welche sich zu den verschiedenen Zeiten losgelöst haben, finden wir das Gesagte stets bestätigt. Was ist aus dem nach des Vaters Thron strebenden Absalom geworden? Als er sah, daß seine ehrgeizigen Pläne sich nicht verwirklichen ließen, machte er sich selber zum König, und wie weit er es brachte, das lesen wir in der Schrift.

Nun, liebe Brüder, kämpfet recht, damit ihr, im Glauben, der Liebe und Gehorsam stehend, auch die Lebenskrone empfangen könnt!  
J. G. B.

---

Liebe Brüder! Im Nachfolgenden erhaltet Ihr einen Brief des 1. Apostels Mierau zum Mitgenuß.

Meine lieben Brüder! In Psalm 45, 1—5 wird der König besungen der da kommt. — Die gläubige Welt wartet auf ihn. Die Seelenbeschaffenheit der Wartenden zeugt davon, wie sie ihn erwarten, wie sie ihm begegnen werden.

Die einen reden von ihm als den kommenden Richter, denn er wird geben einem jeglichen wie seine Werke sind; die anderen warten auf ihn als einen Begründer einer neuen Zeit.

Unter all diesen Wartenden sind die klugen Jungfrauen mit dem Worte bezeichnet: Eine ist die Auserwählte, die Braut. Das Seelenleben der Braut ist unterschiedlich von dem der anderen. — Sie sehnet sich nach dem, durch den sie zum Leben gerufen ist. — Sie erwartet nicht den Richter, obwohl ihm alles Gericht übergeben ist, (Joh. 5, 22.) sie erwartet den, durch dessen Geist sie hier schon glücklich und selig gemacht worden ist.

Gehen denn die anderen alle verloren? O nein, aber zur Braut können sie nicht gehören, sie haben kein Brautherz, keine hochzeitliche Befinnung

Die Braut allein erkennt den Bräutigam, wie sie von ihm erkannt worden ist; sie hat seine Stimme erkannt, (Joh. 10: 4, 20: 16) obwohl seine Gestalt verhüllt ist durch das sündige Fleisch derer, die an seinem Leibe Haupt und Glieder sind. Sie hat ihn erkannt und aufgenommen in seiner Erniedrigung, obwohl da keine Gestalt und Schöne ist, die einem gefallen könnte. Er ist der allgemeinen Christenheit der Allverachtetste, der Unwerteste, voller Krankheiten, voller Mängel und Gebrechen, daß sie ihr Angesicht vor ihm verbergen, und sie verwerfen ihn in der Apostelsendung, worin er in seiner Erniedrigung zu uns kommt.

Das Brautherz sieht dies alles nicht, denn seine Stimme, die freimachende Wahrheit, ist ihr mehr denn das Äußere; das Seelen-

leben ihres Bräutigams ist ihr mehr denn das Aeußere. — Man sagt: Schön ist nicht schön, aber Gefallen macht schön. Wer Gefallen an der Wahrheit hat, der hört meine Stimme, sagte einst der Meister. Das Brautherz achtet nicht auf Spott und Schande, auf Speichel und Hohn, sondern um seines Namens willen, (die seligmachenden Taten, die durch den heiligen Geist aus dem Amte des Geistes und der Gnade an sie gewirkt werden) trägt sie alles, duldet, leidet alles.

Nur solch ein Brautherz kann die Worte reden: Goldselig sind Deine Lippen, das ist der Mund, durch den die ewig freimachende Wahrheit geht.

Der Bräutigam sucht seine Braut aus dem Volke seiner Abstammung (1. Mose 24, 2—4). Nicht viel Weise, nicht viel Kluge dieser Welt hat Gott erwählt; sie stammt von den Unmündigen, den Törichten dieser Welt. Sodann ist sie auch voller Mängel und Gebrechen; Lahme, Blinde, Krüppel sind von den Landstraßen, Hecken und Zäunen gesucht worden.

Man fragt auch hier: Wer hat gesündigt, diese alle, oder ihre Vorfahren? Die Antwort ist auch hier: Gottes Werke sollen an diesen geoffenbart werden. — Ist die Sünde groß geworden, so ist die heute in dem Gnadenamte geoffenbarte Gnade noch größer.

Kindlein, ich schreibe Euch, daß Euch die Sünden vergeben werden in seinem Namen; das sind die durch die Apostel offenbar werdenden Taten der Gnade. Hier erst wird Jesus Christus offenbar in einer Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie sie keine Vernunft und kein Verstand erfassen kann. Wie unbegreiflich ist da dem Verstande das Wort: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich; so liegt es nun nicht an unserem Willen oder Laufen, sondern an Gottes ewigem Erbarmen.

Knechte, Mägde, Tagelöhner, selbst Söhne und Töchter können die Stufe nicht erreichen, die Stellung der Braut nicht einnehmen, denn die Größe der Gnade ist ihnen unbekannt.

Mit des Stammapostels Friedensgruß Euer

F. Ed. Mierau.

Sei gegen Jedermann so gesinnt, daß Du Dich vor ihm nicht zu schämen brauchst, wenn Du ihm in der Ewigkeit begegnest.

Beim Reden und Ermahnen hüte Dich vor Aufregung und lasse stets nur die Salbung durch Dich wirken.

Bemühe Dich jeden Tag etwas Gutes zu tun, Gott lohnt es reichlich.

Mache keinen Anspruch auf Dank oder Gegenleistung, wenn Du etwas Gutes tust, sondern tue alles gern um Jesu willen.

Es ist tausendmal besser sich zu Tode zu hoffen, als durch Unglauben verloren zu gehen.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
:-: der Neupostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 3 | Herausgeber: J. S. Bilchoff, Frankfurt a. M. | 1. Februar 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siegel, Offenbach a. M.

### Rückblick.

Im Jahre 1906 übergab mir der 1. Stammapostel den Bezirk Frankfurt a. M. zur Pflege und zum weiteren Ausbau. Der Bezirk zählte damals etwa 2400 Seelen. Nicht ohne Furcht und Bangigkeit übernahm ich diese Aufgabe, denn ich wußte, daß ich unsterbliche Seelen vor mir hatte und außerdem war mir wohlbewußt, daß ich nicht nur den Fürsten der Finsternis als Gegner zu bekämpfen hatte, sondern auch, daß die mir anvertrauten Schafe Christi vor ihm bewahren sollte, wenn ich die Krone des ewigen Lebens ererben wollte.

Doch ich hatte meinen Herrn in dem 1. Stammapostel erkannt und ihn lieben gelernt, und somit wußte ich auch, daß, wenn ich seinem Worte gehorsam war, auch der Segen kommen mußte.

Schon im ersten Jahre meiner Tätigkeit empfingen nahezu 1000 Seelen die hl. Versiegelung. Auch ließ mir der Herr treue Amtsbrüder hervordringen. Die Zahl der Gemeinden vermehrte sich zusehends, so daß das zweite Jahr wiederum etwa 1000 Seelen Zuwachs brachte. So ging es von Jahr zu Jahr weiter; der Gehorsam des Glaubens wurde immer mehr mit Segen gekrönt, so daß der Bezirk heute über 14000 Seelen zählt und somit unter den Apostelbezirken an die dritte Stelle hinauf gerückt ist.

### An Gottes Segen ist alles gelegen.

Besonders segensreich gestaltete sich das letzte Jahr, in dem im Bezirke Frankfurt a. M. 2276 Seelen versiegelt und 620 neue Abonnenten der Rundschau gewonnen wurden. Zur weiteren Seelen-

pflege gab der Herr 1 Apostelhelfer, 2 Bezirksälteste, 2 Gemeindeälteste, 11 Hirten, 10 Evangelisten, 36 Priester, 55 Diakone und 11 Unterdiakone. Eine große Anzahl neuer Gemeinden wurden im verfloßenen Jahre gegründet, ebenso eine Anzahl Lokale angekauft.

Der treue Gott hat den Glaubensgehorsam reichlich mit seinem Segen im Erfolge gelohnt.

Die Rundschau wurde, dem inneren Wert und Zweck entsprechend, umgewandelt in:

### **Wächterstimmen aus Zion.**

Dieselbe soll die Erbauung im Geiste Christi fördern und befestigen helfen, damit die verheißene Krone nicht geraubt werde. Nach Jes. 62, 6—9 soll dadurch den Jerusalemsbewohnern zugerufen werden, damit diese des Herrn gedenken und zum Lobe Gottes zugerichteten werden.

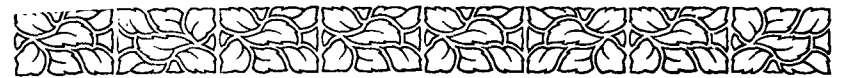
Im Gehorsam des Glaubens liegt der Segen der Bewahrung, denn Ungehorsam ist Zauberei und Widerstreben Abgötterei. Alle, die von uns gingen, haben sich der Sünde des Ungehorsams schuldig gemacht. Das Besserwissen, der Eigendünkel und die Ueberhebung führt zum Ungehorsam, wie dies die Erfahrung gelehrt hat.

Gott bewahre uns alle vor der schrecklichen Sünde des Ungehorsams. Dadurch verloren Adam und seine Nachkommen das ewige Leben und der König Saul ging durch Ungehorsam seines Königreiches verlustig. Durch Christi Gehorsam dagegen sind wir zum Leben gekommen, und wer dem Geiste Jesu, der heute in dem Stammapostel und die durch diesen Geist mitverbundenen getreuen Apostel des Herrn verkörpert wird, ungehorsam ist, wird nicht bleiben auf dem heiligen Berge des Herrn, wo die Liebe das oberste Gesetz ist. Die Liebe kennt kein Besserwissen und keine Ueberhebung, sie ist bescheiden und demütig, sie freut sich der Wahrheit, die zeitgemäß aus dem Munde der Gesandten Jesu kommt.

Wo man im Bruderkreise nach Psalm 133 lebt und handelt, ist es fein und lieblich; geht aber dieser Zustand verloren, so tritt Lieblosigkeit ein, und das führt zu Zank und Streit und damit zur Zersplitterung. So ist es zu allen Zeiten gewesen, und auch heute ist es nicht anders. Doch dies ist auch nötig, denn die Scheidung und Sichtung muß kommen. Das Weizenkorn muß von Stroh und Spreu getrennt werden. Aber das ist nicht möglich, ohne daß harte Schläge voraus gehen; denn das Dreschen ist für den Weizen sicher nicht angenehm. Doch wenn die Gerechten leuchten sollen, dann müssen erst die Ungerechten abgesondert werden. Die Zeit ist da, wo Gott sich seinem Volke mehr als je offenbaren will. Das ist aber nur unter der Bedingung möglich, daß zuvor erst das ungläubige und ungehorsame Wesen ausgeschieden werden muß, erst dann kann sich der Herr mehr und mehr offenbaren.

Wir gehen, liebe Brüder, getrost auf dem erkannten Weg weiter; denn der Herr ist mit uns.

J. G. B.



Nachfolgenden Brief hat der I. Ap. van Dosebree an seine Brüder geschrieben:

Meine Lieben! Ihr sollt nicht wähen, sagte einst Jesus, des Menschen Sohn, daß ich gekommen bin, die ehemals gegebenen Anordnungen (das Gesetz) oder die gesprochenen Worte der der Zeit und den Umständen gemäß gesandten Boten und „Munde“ Gottes (die Propheten) aufzulösen, sondern sie in Erfüllung zu bringen und dadurch das in Schriften festgelegte Wort Gottes lebendig zu machen.

Die für die heutige Zeit und die heutigen Zeitumstände gesandten Boten Gottes haben denselben Auftrag, nämlich in dem Seelen- und Geistesleben eine Gesinnung und innere Beschaffenheit und Eigenart zu erwecken und (nach dem Worte eines der Alten) zu zeugen, damit die Offenbarung des Lebens Gottes, das Jesus heißt (und eine Erlösung und Befreiung der Seelen bezweckt, die durch allerlei Bande, gesetzliche Gebote, kirchliche Verordnungen mit den damit verknüpften „Dogmen“ gebunden worden sind), gesehen, gehört, geschmeckt und betastet werden können.

Darum wiederhole ich das schon des öfteren gesprochene Wort: „Wir sind nicht gesandt, um Bibelverse zu erklären, worin sich die eigene Meinung und der Selbstdünkel so gern verbergen, sondern um Zeugen zu sein und Zeugnis abzulegen nicht nur von der Offenbarung des Lebens Gottes in und durch Menschen, die vor Jahrhunderten auf die Gegenwart warteten, oder von der Offenbarung dessen, was in der Zukunft erwartet wird, sondern vielmehr von dem Jesusleben, das heute ist und sich den Aufrichtigen und Einfältigen anbietet gemäß dem Sinne des Wortes: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! Ihr, deren Seele und Geist durch „Gebote über Gebote“, Vorschriften über Vorschriften, allerlei „Dogmen“ und „Lehrbegriffe“ beladen und geängstigt worden ist; kommt zu mir, dann wird euch geholfen und ihr werdet erquickt werden.

Wir sind für die in dem Buch der heiligen Geschichte (der Bibel) aufgezeichneten Mitteilungen der Alten innig dankbar, die uns mit den von ihnen erlebten und genossenen Gottesoffenbarungen, die auch uns heilig sind, bekannt machen; aber noch dankbarer wird unsere Seele gestimmt wegen der sich auch uns offenbarenden Liebe Gottes, und so sind auch wir in den Stand gesetzt worden, sehen, hören, schmecken und betasten und daher von allem diesem Zeugnis ablegen zu können.

Mit dem Gruß des Friedens

J. S. van Dosebree.

**Ich harrete des Herrn und er neigte sich zu mir und hörte  
mein Schrein.** Psalm 40, 1—12.

In dem Zurückschauen können wir die wunderbaren Führungen des Geistes Gottes im allgemeinen und mit jedem einzelnen von uns erkennen, aber nun auch erst seine vorher unergründliche Liebe preisen und diese unsere Erkenntnis in die Worte kleiden: „Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an mir beweisest. Ich will sie verkündigen und davon sagen, aber sie sind nicht zu zählen.“

Du hast mir die Ohren durchbohrt und damit bin ich von dir zum Eigentum angenommen worden und bestimmt, dir in deinem Geist zu dienen. (Siehe 5. Mose 15, 17).

Schlachtopfer und Speisopfer, Brandopfer und Sündopfer hast du von mir nicht gefordert, darum will ich, o mein Gott, gern deinen Willen tun, und dir in Treue und Aufrichtigkeit wohlgefällig zu sein, ist meiner Seele Lust und Begehren.

Diese Erkenntnis und diese Gesinnung wünsche ich allen Dienenden und Begnadigten, und ich erinnere an das Wort Jesu: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ und an das noch immer lebendige Wort: Meine Augen sehen auf die Treuen und Aufrichtigen im Lande, daß sie bei mir wohnen und mir dienen, und ich werde sie auf eine Höhe führen, von wo sie mein Heil sehen können.

.....

Wer unter dem Gedanken, daß man Gott überall haben könne, die Gottesdienste versäumt, der möge bedenken, daß das Wasser als Dunst ja auch überall in der Luft ist, aber um seinen Durst zu stillen, muß man doch an die Quelle gehen.

\* \* \*

Brechet mit euren Leidenschaften und ihr werdet sehen, wieviel weniger ihr euch Leiden schafft.

**Für Jedermann!**

Was ich Dir wünsche mein Freund? Ich wünsche allen das selbe. Finde ein jeglicher den, der ihm im Innersten gleicht!

Bist Du ein Guter, so kann Dich der Himmel nicht besser belohnen!

Bist Du ein Schlimmer, so straft ärger die Hölle Dich nicht!  
(Sebbel).



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 4 | Herausgeber: J. G. Bilchoff, Frankfurt a. M. | 15. Febr. 1921  
Mollkealle 72. Druck: P. Siese, Offenbach a. M.

**„Wer Gott fürchtet, hat nichts zu fürchten!“**

Sehr viel sind der gemachten Erfahrungen in Vergangenheit und Gegenwart, die diesem Worte entsprechen. Meine heutigen Zeilen mögen eine Anregung sein, daß fernerhin der Segen, den die Gottesfurcht zur Folge hat, den Seelen noch mehr zu Nutzen kommen möchte, als dies bisher der Fall war. Von dem Bewußtsein geleitet, daß wir Kinder Gottes sind, muß ich vorweg bemerken, daß mit der Furcht Gottes nie eine knechtische Angst verbunden sein kann, denn das wäre ein Zeichen von unvollkommener Liebe. Nein, eine Herz, Seele und Geist tiefbewegende und ergreifende Ehrfurcht soll in uns die Triebfeder zu nur gottwohlgefälligen Handlungen und Worten sein. Diese heilige Ehrfurcht soll auch als Tagator über unser Tun und Lassen schalten und walten. Wo dieser fehlt ist der Mensch wie ein Roß, welchem man die Zügel schießen läßt und der Mund wird nicht selten zum offenen Grab.

Der Apostel Paulus redete einst von fleischlich und geistlich gesinnten Menschen. Wie im Natürlichen auch nicht alles fruchtbar ist, so ist es auch hier mit den fleischlich Gesinnten. Jeder, der nur einige Erfahrungen gemacht hat, weiß, welche gott- und sogar menschenwohlgefällige Frucht zur Geburt kam, wenn geistlich Gesinnte mit der heiligen Ehrfurcht Gottes geschwängert werden. Auf der andern Seite sehen wir es leider jedoch, wie nutzlos es ist, wenn wir zu fleischlich Gesinnten von der Gottesfurcht reden.

Ihr könnt am besten die Probe machen. Belegt mit sachlicher Wortwirksamkeit, — der Herr wolle geben an Fülle des Geistes

und Kraft, was nötig ist — den Leib der strebenden, geistlich gesinnten Gemeinde mit heiliger Furcht, in welcher ihr ja selbst erst stehen müßt; dann werdet Ihr erfahren, daß die Frommen immer frommer werden, und es wird nur neues Leben zur Geburt kommen. Die in Liebe gegründete Ehrfurcht vor Gott läßt aus Dankbarkeit und Anbetung nichts mehr in uns zu, was Gott mißfällig ist. Da wird die Zunge in Zügel gehalten, auch das Herz steht unter Kontrolle, daß es nicht nach Bösem trachtet und erinnet, Abels zu tun.

Denken wir doch an Joseph! Was hat ihn denn bewahrt vor dem Lüsternen, verführerischen Weibe? Seine Herz und Seele ergreifende und regierende Ehrfurcht vor Gott war es! Er kam wohl unschuldig ins Gefängnis; brauchte er sich aber zu fürchten? Nein! Gott hatte ihm die Belohnung seiner Treue reichlich vorbehalten; er ward zum Fürsten ersehen und Gott erhob ihn nach der Bewährung aus der Trübsal auch zu dieser Stufe.

Sadrach, Mesach und Abed-Nego, die drei Gefangenen aus königlichem Stamme Israels, welche zu Babel gefangen waren, sollten gezwungen werden, ein Bild Nebukadnezars anzubeten, aber sie fürchteten Gott und sagten wörtlich: „Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand. Und wo er es nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren.“ Immer mutig hieß es da: „Wer Gott fürchtet, hat nichts zu fürchten!“ Das muß aber mit Taten der Treue und nicht nur mit dem Munde bewiesen werden.

Viel solche Dinge zeigt die Geschichte. Denken wir nur noch an Daniel, an die sieben makkabäischen Brüder und den greisen Eleasar! Sie alle hielten fest in der Furcht zu Gott; sie gaben das natürliche Leben hin wo es gefordert wurde mit der Losung: „Der Herr aller Welten wird uns, die wir um seinetwillen sterben, aufwecken zu einem ewigen Leben.“ Wie gering sind doch demgegenüber die von uns geforderten Opfer und Beweise heiliger, tiefempfundener Ehrfurcht! Daß wir mit jedem Tag, mit jedem Jahr oder Jahrzehnt unserem Ziele näher kommen, ist sicher; desto mehr aber wollen wir uns schmücken und in die gottwohlgefällige jungfräuliche Stellung hineinkommen. Das hebt jede Ursache auf, mit Furcht in die Zukunft zu blicken. Wer Gott so fürchtet und ihm in Treue und Heiligung dient, der wird nichts zu fürchten haben für Zeit und Ewigkeit. Jemehr wir auch der Leiden haben, desto mehr werden wir erhöht, nachdem wir die Bewährung, die oft über uns kommt, werden bestanden haben.

Jesus Christus selbst ist das edelste Zeugnis. Er fürchtete nur Gott, und wo es galt, seinen Willen zu erfüllen, scheute er keine Schmach und keine Leiden, die er ernten mußte; aber er hatte nichts zu fürchten. Er ist erhöht, und ihm ist alle Gewalt geworden im Himmel und auf Erden. Darin haben wir ein Vorbild, wie auch wir uns die Wege ebnen können, um mit ihm, seiner Verheißung gemäß, auf einem Stuhle zu sitzen.

In Maleachi 3, 16 lesen wir: „Die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also: Der Herr merkt und höret es und vor ihm

ist ein Denkkettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken“.

Wie schön ist es, wenn Jünglinge und Jungfrauen in der Furcht Gottes stehen. Aber da fehlt es mitunter noch sehr viel. Sie kennen den leitenden und regierenden Tagator der Furcht Gottes meist noch nicht. Für solche müßten wir Lehrer mit samt den Eltern der Kinder alles befürchten, wenn die Gott nicht fürchten lernen. Das will ich sehr betonen!

Nun ich denke, in all diesem könnt ihr eifern um Gottes und Christi willen; es werde Euch reichlich Segen und Sieg! Alles anzuführen, z. B. welcher Segen verheißen ist für die, welche sich in der mahren Gottesfurcht finden lassen, würde zu weit führen. Ich will nur eine geringe Anregung geben. Ihr könnt Euch aber noch aus verschiedenen Stellen Stoff zur Verarbeitung nehmen, z. B. Psalm 25, 14. Psalm 34, 8—11. Psalm 103, 11—13. Micha 6, 8 und 9 u. a. m.

### Auszug aus einem Bericht des Apostels Schlaphoff an den Stamm-Apostel.

Mein innig geliebter Stamm-Apostel! Ihren mir sehr lieben Brief vom 4. 11. 1920 habe ich erhalten. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank dafür hin. Unser Gebet zu Gott, dem Allerhöchsten ist: O erhalte uns und all deinem Volke den geliebten Stamm-Apostel. Der I. Gott wird Ihnen alles reichlich segnen, denn Sie haben uns wie ein Brand aus dem Feuer gerissen. Wir bleiben Ihnen treu bis an unser Ende.

Von meiner letzten großen Reise habe ich mich noch nicht ganz erholt. Ich mußte 5633 Meilen mit dem Zuge fahren, und das greift die Nerven und den Magen sehr an. Dazu kommen die Dienste, die in drei verschiedenen Sprachen gehalten werden müssen. Es ist dies alles nicht so leicht; aber der I. Gott segnet die Arbeit reichlich. Es sind auf dieser Reise 243 Seelen versiegelt, und bei der vorhergehenden Reise waren es 273 Seelen. Ferner sind 3 Priester, 4 Diakone und 9 Unterdiakone auf der letzten Reise eingesetzt worden.

Wir sind an der Arbeit, um uns zu dem großen Erscheinungsfest, an dem unser Herr und Heiland kommt, vorzubereiten, damit wir nicht bloß erfunden werden an dem Tage seiner Zukunft.

Dazu aber gehört ein reines Herz, welches frei ist von aller Schläfrigkeit und Gleichgültigkeit. Es ist ein Hervorgehen aus der Finsternis und ein Ablegen der toten und ungeistlichen Werke unbedingt nötig. Alles, was die Seelen in ihrem Aufstieg zur Gottähnlichkeit hindert und ihnen im Wege steht, muß weggetan werden.

Aller Zweifel, Unglauben, Neid, Zorn und alles Richten usw. ist Sünde gegen Gott, der doch die Liebe ist. Wer in der Liebe am größten und vollkommensten ist, der ist Gott am ähnlichsten. Das sehen wir auch an Jesus. Denn die Liebe war es, die ihn für uns in den Tod getrieben hat.

Einer der einstigen Zeugen Jesu sagte: Unser Wandel soll im Himmel sein, also ein göttlicher, himmlischer sein.

Ein Glaube, der nicht auch die entsprechenden Werke hat, ist tot, sagt der Apostel Jakobus.

Aus diesem sehen Sie, lieber Stamm-Apostel, unsere lebendige Hoffnung, aber auch unser Bemühen, um unsträflich erfunden zu werden am Tage des Herrn.

Die herzlichsten Grüße sendet Ihnen Ihr Sie Liebender  
W. Schlaphoff.

### **Vergesst das Beten nicht und gehe niemand in Unfrieden aus dem Hause!**

Der Bezirksälteste M. berichtet von einem tragischen Vorkommnis.

Die Eheleute W. in J. haben sich des Morgens in einer Sache nicht einigen können, und der Mann ging, ohne zu beten, fort an seine Arbeit. Die Frau steigt in der Scheune hoch, um Futter für das Vieh herabzuholen und fällt vom Gebälk und bricht den Arm. Dieser wird vom Arzt eingerichtet, doch die Schmerzen steigern sich bis zum folgenden Tag zur Unerträglichkeit. — Es hatte sich Blutvergiftung eingestellt.

Die Schwester kam ins Krankenhaus, der Arm wurde abgenommen, und einige Tage darauf ist sie gestorben.

Möge dieses Vorkommnis für alle eine Warnung sein, ja nicht im Unfrieden und ohne Gebet aus dem Hause zu gehen, aber auch nicht zur Ruhe des Abends zu gehen, ohne Gebet und ohne voll und ganz versöhnt zu sein.  
R. M.

### **Warnung.**

Es ist wiederholt vorgekommen, daß junge Mädchen spurlos verschwunden sind. Dieser Tage habe ich einen Brief bekommen, worin mir mitgeteilt wird, daß wieder eine junge Schwester von 22 Jahren spurlos verschwunden ist.

Vor allen Dingen ist nötig, daß kein Mädchen mit unbekanntem Personen in ein Haus geht, oder sich verleiten läßt, in ein Auto zu steigen. Meistens machen sich diese Entführer oder Entführerinnen an ihre Opfer heran, um sie auf irgend eine Art in ihre Falle zu locken. Auch sollte kein Mädchen eine Stelle im Ausland annehmen, ohne sich erst gründlich erkundigt zu haben. Eine Schwester war nahe daran, auf diese Weise ins Unglück zu kommen. Unter dem Versprechen eines großen Lohnes wollte man sie ins Ausland locken, und nach eingehender Erkundigung wurde festgestellt, daß es ein Freudenhaus war. Wäre sie dahin gekommen, dann wäre sie für immer verloren gewesen. „Darum Vorsicht!“  
B.



## **Halbmonatschrift für die Amtsträger** :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 5    Herausgeber: J. G. Bilschhoff, Frankfurt a. M.    1. März 1921  
Moltkealle 72.    Druck: P. Sieje, Offenbach a. M.

### **Gott ist geoffenbart im Fleisch.**

Diese Tatsache ist so alt, wie wir in die Geschichte zurückschauen können. Schon bei Abraham sehen wir, wie sich Gott im Fleisch offenbarte, als der Herr in Menschengestalt zu ihm kam, und wie er und seine Begleiter mit ihm aßen und tranken und wie der Herr ihm später offenbarte, daß er Sodom und Gomorra verderben wollte.

Wir wollen hier nicht von allen Gottesoffenbarungen reden; denn sie sind nicht alle zu zählen, sondern wir wollen unser Augenmerk zunächst auf diejenigen Offenbarungen richten, die uns und anderen zum bleibenden Segen gereichen.

Jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier zeigt uns den Schöpfer, denn sie sind alle durch ihn gemacht, sie sind die Werke seiner Hände. Je nach Art und Bestimmung dient eines dem andern, denn Gott hat alles weislich geordnet.

Die Krone alles Geschaffenen ist der Mensch, denn er ist zum Bilde Gottes gemacht. Es war die Stätte, durch welche Gott sich als Herrscher offenbaren wollte; denn Gott legte die Herrschergewalt in die Menschen. 1. Mose 1, 26—28.

Nach dem Sündenfall konnte Gott sich nicht mehr durch den Menschen in der bezeichneten Weise offenbaren; sondern es handelte sich nunmehr darum, den Menschen in einen Zustand zu bringen, in welchem er den Erlöser aufzunehmen imstande war. Gott erwählte sich zu diesem Zwecke einzelne Personen, durch die er sich den anderen Menschen segens- und heilbringend offenbaren konnte. Denken

wir an die dem Abraham gegebene Verheißung: In dir sollen gesegnet werden alle Völker der Erde. Alle Gottesmänner im alten Bunde waren zu ihrer Zeit Offenbarungsstätten Gottes, zum Heil und Segen der jeweiligen Geschlechter.

Endlich kam die Stunde, wo die Gottheit und Menschheit in Einem vereint wurde, um dadurch entgeltig mit der Menschheit verbunden zu bleiben als Erlöser und Seligmacher. Das in dem Mariensohne liegende und sich durch ihn offenbarende Leben wurde zur Seligkeit für viele, darum er auch den Namen Jesus empfing, „denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

Dieses wahrhaftige Leben aus Gott wurde durch den hl. Geist zur dauernden Innewohnung in die Auserwählten gelegt nach dem Worte: **Er wird bei euch bleiben ewiglich.** Geben wir uns diesem Geiste Christi hin, so daß sein Leben und Wesen durch uns offenbar werden kann zum Heil und Segen anderer, so wird Gott in und durch uns geoffenbart, und das Wort: „Gott geoffenbart im Fleisch“ steht als Tatsache unter uns.

Je mehr der Name Jesu (d. i. seine seligmachenden Taten) durch uns offenbar werden können, desto größer wird der Erfolg sein. Wir wissen, daß wir mit jedem Tag dem von Gott bestimmten Ziel näher kommen. Jeder Stab und alle Stützen, die zu der Gegenwart gehören und für die Gegenwart dienen, werden früher oder später durch den Tod weggenommen, aber was in der uneigennütigen Liebe getan ist, das bleibt und wird sich zu einem ewigen Genuß vermehren. Je mehr unser Geist und unsere Seele die geheimnisvolle Offenbarung des wahrhaftigen Lebens aus Gott verstehen lernt, desto mehr werden wir jeden Tag achten, sowie den Zweck und die rechte Ausnutzung und Anwendung unseres Hierseins verstehen.

Wer aber von sich selbst eingenommen und voll Selbstdünkel ist, der ist aufgeblasen und durch solche kann sich der, dessen Name Jesus heißt, nicht offenbaren, d. h. nicht Seelen erlösen; denn in einem solchen wohnt er nicht. Wo Gott wohnt, da ist die Liebe, und wer nicht in der Liebe bleibt, in dem ist Gott nicht, aber auch nicht die Weisheit von oben, denn diese ist aufs erste keusch, danach friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei. Jak. 3, 13—18.

Wo aber Neid und Zank ist, da ist diese Weisheit von oben nicht. Die Liebe deckt zu, der Haß und Neid decken die Fehler und Schwächen auf. Wo dies aber geschieht, da ist nicht der Erlöser, sondern der Verkläger der Brüder an der Arbeit (Offenb. 12, 10—11) und welchen Lohn dieser erhält, lesen wir in Offenb. 20, 10. Wohl dem, durch den sich Jesus als Retter und Seligmacher offenbaren kann!

B.

**Die Weissagung wird erfüllt werden zu seiner Zeit.** Hab. 2, 3.

Dieses mußte auch ein Bruder durchleben. Er gehörte zu denen, die es mit dem l. Gott nicht verderben wollen, aber auch nicht mit dem Fürsten der Finsternis. So schwankte er immer hin und her. Wiederholt wurde er durch die Weissagungen gewarnt; aber er ließ sich doch allmählich hinreißen, daß er mehr dem Geiste dieser Welt diene, als dem, der sein Leben für ihn geopfert hatte.

Da wurde ihm in der Weissagung gesagt, daß, wenn er nicht von seinem bösen Wandel ließe, des Herrn Züchtigung nicht ausbleiben werde; er würde in Verzweiflung den Tod suchen und nicht finden. Sein Leib werde drei Zeiten unter dem Tau und der Kälte des Himmels und im Schmutz der Erde liegen, und sein Angesicht würde zum Entsetzen aller anderen entstellt werden.

Nach 1 $\frac{1}{2}$  Jahren erfüllte sich diese Weissagung buchstäblich an diesem Armen. Diese 1 $\frac{1}{2}$  Jahre waren noch eine Gnadenzeit für ihn, damit er umkehren möge; aber dann kam das Gericht über ihn.

Am Heiligen Abend begab er sich von der Arbeitsstätte auf den Weg, um nach Hause zu gehen. Diesen Weg war er 17 Jahre lang zur Arbeitsstätte gegangen; aber an diesem Abend kam er nicht nach Hause. Er war, wie es sich später herausstellte, genau in der entgegengesetzten Richtung gegangen und irrte dann im Felde ziel- und planlos umher. Sein Halstuch, zu einer Schlinge gebunden, hing an einem Baum; er hatte sich nämlich das Leben nehmen wollen und konnte es nicht. Dann ging er nach einem fließenden Wasser, wie dies die Fußspuren bezeugten; doch der Herr ließ es nicht zu, daß er sich ertränkte. Aber unter freiem Himmel wurde sein Leib tot liegend gefunden, den Rasen auf der Wiese hatte er wie rasend auf einige Meter im Umkreis ganz zertreten und zerstampft.

Die Ratten hatten ihm die Nase, die Ohren und die Lippen abgestressen, er sah entsetzlich aus. In der Nacht bevor er gefunden wurde, war starker Frost eingetreten, so daß man seine Fußspuren genau verfolgen konnte, bis ihn der Tod niederstreckte.

Der gefundene Unbekannte wurde nach dem nächsten Ort H. gebracht, worauf durch Vermittlung der suchenden Polizei den Angehörigen in F. Mitteilung gemacht wurde.

Unterzeichneter war selbst Augenzeuge, wie entsetzlich der Tote aussah. Darum die Ermahnung: **Die Weissagung verachtet nicht!**

G. S.

Gliesmarode, den 31. Januar 1921.

Beliebte Brüder!

In Sirach 24 ist von der Weisheit die Rede, die in der Gemeinde Gottes predigt und sich Gottes Wort nennt, als welches wir den Herrn Jesum erkennen. Der Schöpfer hat ihr „Jakob“ als Wohnung und „Israel“ als Erbe bestimmt. Nach Jes. 11, 2 ist in Christo Jesu der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und nach Psalm 111 ist dieser Weisheit Anfang die „Furcht des Herrn“ gepriesen als eine feine Klugheit, wer danach tut, des Lob soll ewig bleiben. Ihr gegenüber steht der Welt Weisheit, die aber nach

1. Kor. 3, 19 als Torheit bei Gott bezeichnet wird. Die allerschönste Weisheit erblickt Sirach aber in 1. 14, daß einer Gott liebt, der schon den irdischen Vater und Mutter zu lieben geboten hat. Wer Gott zum Vater hat, kann nicht anders, als den Sohn Jesum Christum lieben, der in Joh. 8, 42 zu den Juden sagt: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich. Wie sich das Wort in den Zimmermannssohn hüllte, so legte der Herr sich als Wort wieder in seine Apostel (Ich in euch) und gab ihm wieder eine Hülle, und auf letztere muß sich daher wieder die Liebe der Kinder Gottes richten, wenn einer den Sohn — das Wort — lieben und Gott zum Vater haben will. Denn ein Kern ist stets von der Hülle umgeben; wird die Schale weggeworfen und verachtet, so betrifft das auch den Kern, der zunächst unsichtbar und erst durch den Zugang durch die Hülle sichtbar wird. Der Sohn hat aber mit dem Unverstande der Menschen zu tun, die ihn nach der Hülle beurteilen und kritisieren, darum sagt er in Matth. 11, 19: Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern! — Wenn einer nun Kinder Gottes lieben will, so ist die Voraussetzung dazu, den zu lieben, aus dem sie hervorgegangen sind, wie in 1. Joh. 5, 1 zu lesen ist: Wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Mithin muß erst die Liebe zum Vater vorhanden sein, um Brüder und Schwestern lieben zu können. Diese Vaterschaft liegt für die Gläubigen im Apostel nach 1. Kor. 4, 15, wo ein solcher sagt: Ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durch das Evangelium. Und als Apostel liegt die Vaterschaft zu dieser Tat im Stamm-Apostel; in ihm liebe ich den Sohn und ehre den Vater, und danach kann ich auch die Kinder Gottes lieben. Wenn nun im Wirken der Sohn als Seligmacher durch das Wort offenbar werden soll, sei es als Apostel im Apostel oder als Diener in den Dienern, so zeigt er sich in den oben beschriebenen Eigenschaften, und zwar als Weisheit usw. durch Predigt, die süßer als Honig ist, und in Gaben, süßer als Honigseim. Dies sehen wir zunächst durch den Stamm-Apostel hervortreten, auch schon bei seinem Helfer, ferner bei den Aposteln nach dem Maße der empfangenen Gnade. Wir sehen es an der Frucht namentlich bei den beiden Erstgenannten. Diese Eigenschaften Jesu in Wort und Wirken werden durchgehend bei jedem offenbar, in dem sein Wort lebendig ist, daß der Vater oder Erzeuger hineingelegt hat. Also die Vaterschaft muß es sein, die da leben muß, der Sender im Gesandten, der Meister im Jünger, der Herr im Diener; anders können die Eigenschaften Jesu, der ewigen Weisheit, nicht offenbar werden, und er will süßer als Honig sein. So ist es auch einleuchtend, was der Psalmist in Psalm 127 sagt, daß umsonst gearbeitet wird, wenn es nicht der Herr ist, der da arbeitet und baut und die Stadt behütet. Da ist auch von den Kindern die Rede, daß die Gaben des Herrn und die Leibesfrucht Geschenke sind. Schon im natürlichen Leben will heutzutage der Widersacher solches verhindern; aber Kinder Gottes gebären, das will Satan erst recht verhindern und versucht, den Leib der Gemeinde unfruchtbar zu machen durch tote Werke des Fleisches und Unglaubens.

Herzlichen Gruß

Euer D. Steinweg.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 6 | Herausgeber: J. S. Bilchhoff, Frankfurt a. M. | 15. März 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siefe, Offenbach a. M.

### Palmsontag.

Aber Du Tochter Zion, freue Dich sehr, und Du Tochter Jerusalem, jauchze, siehe **Dein König kommt zu Dir**, ein Gerechter und Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.

Welch ein Trost liegt in diesen Worten des Propheten für die, welche als Tochter Zion und als Jerusalem angesprochen werden können!

Die Töchter sind das junge Glaubensgeschlecht, welches aus der alten Mutter hervorgegangen ist. Nicht die alte Mutter wird zur Freude und zum Jauchzen aufgefördert, sondern die Tochter.

Dein König kommt zu Dir, hörst Du, junges Glaubensgeschlecht? **Er kommt zu Dir!** Die alte Mutter hat keine Schönheit mehr, die dem König gefallen könnte, denn er muß ihr leider sagen, daß sie zur Hure geworden ist. Hosea 2, 2—12. Offenb. 17, 1—7. 15. und 19, 2.

Allerdings kommt er heute noch nicht in Pracht und Herrlichkeit, sondern als ein Gerechter, der die Ungerechten gerecht macht, und als ein Helfer für die Hilfebedürftigen. Auch zeugt sein Auftreten nicht von zeitlichem Reichtum und Wohlergehen, sondern einfach, schlicht, teilnehmend an der Armut tritt er als Armer unter die Armen. Seine Boten, in denen er auf diese Weise offenbar wird, gehören zu denen, die verlacht, verspottet und verachtet werden; denn die Boten Jesu nehmen unter den Menschen eine ähnliche Stellung ein wie der Esel unter den Tieren.

Auch in unserer Zeit gab es schon viele Hosiannarufer, die denen entgegenjubelten, die im „Namen des Herrn“ zu ihnen kamen; aber wo sind sie geblieben? Der I. Stamm-Apostel hat viele von dieser Art kennen gelernt in den 53 Jahren, in denen er im Werke Gottes tätig ist. Aber wenn es darauf ankam, Kreuz und Leid, Schmach und Trübsal zu tragen oder sich restlos dem Willen Gottes zu ergeben, da verließen ihn viele und gingen ihre eigene Wege. Derselbe Mund, aus dem das „Hosianna“ kam, sprach auch das Wort: „Hinweg mit ihm!“ Ist das nicht traurig?

Doch wie einst der Jünger der Liebe den Meister nicht verließ, sondern mit ihm durch Schmach und Schande bis unter das Kreuz ging, so stehen auch heute noch um den Herrn im Stamm-Apostel die Jünger der Liebe, mit ihm weinend, mit ihm betend, mit ihm duldend, mit ihm tragend. Gott bewahre uns alle im Geiste der Liebe Jesu, dann sind wir geborgen für Zeit und Ewigkeit!

### Karfreitag.

Welche Gefühle weckt dieses Wort in unserem Inneren? Eines teils ein herzliches Mitleid mit dem, den wir rückblickend am Kreuze auf Golgatha verbluten sehen, und doch andernteils ein Gefühl unendlicher Seligkeit, die uns durch jene hingebende Liebe erworben wurde. Ohne jenes Opfer gäbe es für uns nur eins:

#### „Ewig verloren!“

Dieses „ewig verloren“ ist von unserer Wand getilgt, denn Jesus hat es uns feierlich durch seine Apostel sagen lassen, von denen er doch sagt: Wer euch hört, der hört mich. Aus diesem Gottesmunde ist uns die Gewißheit des ewigen Lebens geworden, denn wir als die, die dem Barabbas gleichen, haben Frieden und Freiheit erlangt, weil Jesus an unsere Stelle getreten ist, und dieser Tausch ist vor Gott dem Vater rechtsgültig. Das sei allen Gnadesuchenden zum Heil und Troste gesagt.

Dem Volke Gottes bleibt allerdings, um zu der verheißenen Herrlichkeit zu gelangen, der Kreuzesweg in der Nachfolge Jesu auch nicht erspart, denn das Sterben am „eigenen Ich“ und am „eigenen Fleische“ muß durchkostet werden, sonst kann keine Auferstehung stattfinden. Das Weizenkorn muß erst ersterben, ehe ein neues auf-erstehen kann.

Wer dieses Sterben scheut und zu umgehen sucht, wird nicht teilnehmen können an der Auferstehung der Erstlinge.

### Ostern — Auferstehen!

Das ist die Hoffnung der Erstlinge, die ihr Leben nicht geliebt, sondern in der Nachfolge Jesu es für andere in der dienenden, aufopfernden Liebe hingegeben haben. Die so ihr Leben geopfert haben, haben die Verheißung, daß sie es wieder bekommen.

Doch für manchen Menschen ist die Frage:

In welchem Leibe werde ich auferstehen?  
eine sehr bange, denn schon diese Frage weist darauf hin, daß die

Fragesteller ihrer Sache nicht gewiß sind, und schließlich könnte der Ausgang und das Ende für sie nicht gut ausfallen.

In der Auferstehung gibt es vor allen Dingen keine Täuschung, das sei allen zum Troste, aber auch zur ersten Mahnung gesagt. Heuchelei ist dort ausgeschlossen, denn Gott ist gerecht. Und wollte dies jemand bestreiten, so verweise ich auf die sich alljährlich vor unseren Augen wiederholende Auferstehung der Saaten.

Wer Weizen in seinen Acker sät, erntet Weizen. Wer Disteln sät, erntet Disteln. Wer ferner Erbsen austreut, erntet gewiß Erbsen und nicht etwa Bohnen. Wer Apfelkerne in die Erde legt, dem wachsen sicher keine Birnbäume, sondern Apfelbäume. **Wie also der Same ist, so wird der Leib sein.** Pflanzensamen bringt neue Pflanzen zum Vorschein, Tieresamen nichts anderes als Tiere, und Menschen bringen Menschen hervor.

Es kommt somit darauf an, welchen Samen jemand in sich hat. Dies zu prüfen und zu untersuchen, ist jedermanns eigene Sache.

Wer einen tierischen Sinn und Geist in sich trägt, der wird dementsprechend auch einen Auferstehungsleib haben. Eine Täuschung ist dabei vollständig ausgeschlossen. 1. Kor. 15, 35—38.

Die Erstlinge, die Jesu Geist in sich tragen, bekommen auch einen Auferstehungsleib, der dem Auferstehungsleibe Jesu ähnlich ist nach dem Worte in Röm. 8, 11.

Durch die Taufe mit Wasser, durch den Genuß des hl. Abendmahles und durch die Salbung mit dem hl. Geiste ist die Grundlage dazu gegeben, daß man an der ersten Auferstehung teilnehmen kann.

Sehen wir alle zu, daß dieses in uns liegende göttliche Keimleben des hl. Geistes nicht ertötet wird, sondern seine Auferstehungsfähigkeit behält, dann wird das Erscheinen des Herrn für uns alle ein Freudenfest ohne gleichen werden. B.

### Auszug aus einem Brief des I. Apostels Guldenspfennig an seine I. Brüder.

Vorerst sage ich Euch meinen besten Dank für alle mir gesandten Briefe und Karten. Ich freue mich sehr über Euren Fleiß in der Arbeit um des Herrn Volk und Ehre. Überall kommen verlangende, wahrheitsuchende Seelen und bitten um Einlaß und Aufnahme.

Machet Eure Herzenstüren weit auf im Mitleid und seid engherzig für die gnadesuchenden Sünder, denn um diese zu erlösen, ist Jesus, der Heiland, gekommen. Der I. Stamm-Apostel geht uns darin als leuchtendes Vorbild voran; lasset uns ihm nachstreben, denn er sucht nichts anderes, als den Willen seines Senders auszuführen. Wenn er dann im Laufe des Jahres einmal nach hier kommen sollte, wird er sich freuen, wenn hier viele zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind.

In Gemeinde IV habe ich heute im Beisein des I. Bischofs nach Ebr. 12, 14—17 im reichen Segen arbeiten können. Jaget nach

dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Das sind tiefste Worte. Der Friede wird als ein „fliehender“ bezeichnet, dem man nachjagen muß. Derselbe kann nicht durch ein gemütliches „Apostolisch-sein“ ergriffen und festgehalten werden, sondern da heißt es: Das Himmelreich leidet Gewalt, reißt es an Euch. Bietet von diesem Himmelreich, welches in Frieden und Freude im hl. Geiste besteht, den Mitmenschen an und zeigt ihnen die Trost- und Segensquelle, damit auch sie zum Frieden des Auferstandenen gelangen. Sehet aber auch zu, daß niemand Gottes Gnade versäume und dann in den Herzen der Saumseligen eine bittere Wurzel aufwache, weil sie sehen, daß die, welche dem Frieden nachgejagt sind, ihn auch erlangt haben, wodurch dann leicht Neid entsteht, und wenn diese bittere Wurzel im Herzen ausgeht und wächst, richtet sie Unfrieden und Verderben an, und dadurch werden viele verunreinigt. Besonders folgeschwer ist es, daß solche dann gewöhnlich leichtsinnig werden und dann von einer Sünde in die andere fallen; denn die Erstgeburt wird von solchen Esausnaturen nicht geachtet.

Halte jeder seine Kleider (Offbg. 16, 15), damit niemand seine Schande (Sünde) sehe. Die Reinigung muß ja immer wieder vorgenommen werden, und wenn auch nur der Staub der Gedankensünden, der sich angefest hat, in Betracht käme; denn das Kleid soll völlig rein sein. Gott hat uns nicht bloß eine Stätte der Abwaschung gegeben, sondern auch die Wäscher, die das Reinigen besorgen, denn er ist wie die Seife der Wäscher (Maleachi 3, 2). Die der Sohn frei macht, die sind recht frei, und wo diese Tat geschehen ist, da ist das Wort erfüllt: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Gott ist hier, der gerecht macht.

Halten wir unsere himmlische Berufung und Erstgeburtsrecht hoch, damit es keinem gehe wie Esau, der später den Segen unter Tränen suchte; aber es war zu spät, er konnte ihn nicht mehr bekommen.

Mit bestem Gruß an Euch sendet dies Euch, den I. Brüdern und Gemeinden, Euer Euch liebhabender Bruder

A. Gildenpfennig.

---

### Auszug aus einem Wochenbrief des Apostels Mierau an seine Brüder.

Das Wort 5. Mose 8, 2—3 bewegte sich in den letzten Tagen in meinem Herzen: Und gedenke alles des Weges, durch den Dich der Herr Dein Gott geleitet hat die 40 Jahre in der Wüste, auf daß er Dich demütigte und versuchte, daß kund würde in Deinem Herzen, was darin liegt, ob Du seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demütigte Dich und ließ Dich hungern und speisete Dich mit Man, das Du und Deine Väter nie gekannt hattest, auf daß er Dir kund täte, daß der Mensch nicht lebet vom Brote allein, sondern von allem, das durch den Mund Gottes geht.

Die Apostolischen, die sich bemühen in der Wiedergeburt durch Wasser und Geist Jesu nachzufolgen, müssen in dem Bewußtsein leben, Kinder Gottes und Miterben der Herrlichkeit Christi Jesu zu sein. Sie sind durch den heiligen Geist durch das Apostelamt aus Ägypten, der menschlichen Finsterniß, herausgeführt, werden nun aber auch in die Wüste der mancherlei Versuchungen und Entbeh-rungen geleitet, darin sie vom Teufel versucht werden.

Reich an Versuchungen mancherlei Art ist die hinter uns liegende Zeit gewesen; solchen, die darin gestanden haben, können wir aber auch die Worte zurufen: Weinet nicht, es hat überwunden der Löwe aus Juda; wisset, wir haben einen Fürsprecher, der uns vertritt durch das Amt der Versöhnung mit Gott.

Ist auch in dem Verlauf der Dinge vieles anders gekommen, wie wir es uns dachten, so erkennen wir darin immer wieder und wieder, daß des Höchsten Wege und Gedanken anders sind als unsere. Wir nehmen aber gerade darin das Bewußtsein mit in die Zukunft, daß der Mensch nicht allein lebt von der Erfüllung seiner Wünsche und Gedanken, seinem Hoffen und Sehnen in dieser Welt, sondern das ewige Leben ist an das Wort der Sendung gebunden, das Wort, das aus dem Munde Gottes geht.

Der Herr hat uns in so manche Verhältnisse gebracht, und wir lernten auf ihn in der Sendung hoffen und vertrauen.

Sei getreu, so will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben. — Leben werden viele, Knechte, Mägde, Jungfrauen, Weiber, doch gekrönt wird nur die Braut, die da in der Treue beharret bis ans Ende.

Wir haben in der Vergangenheit welche gesehen, die nicht mehr mit dem Stamm-Apostel wandeln wollten. Paulus klagte auch schon seiner Zeit: Ganz Asien hat sich von mir abgewandt. Was die Ursache ist, sei dahin gestellt, doch sie gingen hinter Jesus und wandelten nicht mehr mit ihm.

Das soll jeder Diener hier in Amerika wissen, sowie ein jedes Glied; das bezeuge ich vor allen, daß ich und mein Haus dem Herrn im Stamm-Apostel dienen wollen, mehr noch wie in vergangenen Zeiten. Dazu helfe uns Gott der Vater durch Christum Jesum, seinen Sohn! Amen.

Mit des Stamm-Apostels Friedensgrüße Euer F. Ed. Mierau.

---

### Leibes-, Lebens- und Geistesgemeinschaft mit Christo.

Schön ist es, von dieser Gemeinschaft zu reden, doch größer und besser ist es, darin zu stehen. Mancher sucht und kann sie nicht finden, weil der dazu führende Weg schmal und die Pforte eng ist; doch für den, der dahin gekommen ist, ist dann die Hauptsache, daß er in dieser Gemeinschaft bleibe, um darin vollkommen zu werden.

Wer zur **Leibesgemeinschaft** mit Christo kommen will, muß auf dem Wege des Glaubens durch die Pforte der Wassertaufe gehen,

denn so viele auf Jesus getauft sind, die haben Christum angezogen und sind dadurch in die Leibesgemeinschaft mit ihm gekommen. Wer durch diese Taufe mit Christo begraben ist, der wird so, wie er Gemeinschaft mit ihm zum Tode hatte, auch Gemeinschaft in der Auferstehung haben.

Zur **Lebensgemeinschaft** mit Christus kommen wir durch den Genuß des heiligen Abendmahles; denn wer das Fleisch und Blut des Menschensohnes würdig isst und trinket, der hat auch dessen Leben in sich. Die Lebensgemeinschaft mit Christus bleibt nicht verborgen, sondern zeigt sich in einem ausgeprägten Leben und Wesen in Christo Jesu. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.

In die **Geistesgemeinschaft** mit Christus gelangen wir durch die Salbung mit dem heiligen Geiste. Dieser Geist verbindet uns mit ihm zu einer Geistesgemeinschaft, die dann in den Früchten des Geistes sich zeigt, wie wir in Galater 5, 22 lesen. In dieser Gemeinschaft mit Christus zu bleiben, soll jedem sein heiligstes Bestreben sein. Dazu ist aber unbedingt nötig, die Sünde zu meiden wie das Gift; denn die Sünde zerreißt dieses heilige Band sofort. Diese innige Gemeinschaft der Seele mit Christo duldet keinerlei Fremdkörper zwischen sich. Kol. 2, 6—7.

**Rufe mich an in der Not, so will ich Dich erretten, so sollst Du mich preisen.** (Psalm 50, 15).

Die Wahrheit dieses Wortes hat in mancherlei Weise die Familie S. in B. erfahren. Zur Stärkung des Glaubens und Gottvertrauens will ich Euch, I. Brüder, das Erlebte erzählen.

Ervähnt sei zuvor, daß die Geschwister infolge Krankheit und Arbeitslosigkeit des Mannes in sehr bedrängter Lage waren, so daß bei der siebenköpfigen Familie Schmalhans Küchenmeister war. Trotz der eintretenden Not blieben sie in der Treue des Glaubens und verharrten im Gebet, ohne jedoch die Armut und den Hunger als Reklameschild zu zeigen, was heute viele tun und dabei noch murren. Diese Geschwister beugten ihre Knie im Gebet, und als die Not am größten war, zeigte sich die nahe Hilfe des Herrn. Es war kein Brot mehr im Kasten. Der Mann lag krank, die Kleinen jammerten vor Hunger, da nahte die Hilfe auf wunderbare Weise. Als der achtjährige Junge für seine Kaninchen Futter gesucht hatte, sah er noch einen schönen Grasbüschel, den er mitnehmen wollte, um dann schnell vor Dunkelwerden nach Hause zu gehen. Doch siehe, er zog den Grasbüschel mit der Wurzel aus, unter der er eine schwarze Münze fand. Er steckte sie ein, ohne zu ahnen, was es sei. Zu Hause angekommen, sagte er gleich: „Mutter, hast Du was zu essen? Ich habe so sehr großen Hunger.“ Der Mutter kamen die Tränen in die Augen, denn die Bitte des Kindes tat ihr tief weh, und ein Stich ging ihr durchs Herz. Wie gern wollte sie geben, aber sie hatte nichts. „Mein liebes Kind“, sagte die Mutter, „ich habe den

l. Gott schon um Brot gebeten, habe Geduld und geh zu Bett, morgen wird's schon was geben; jetzt habe ich keinen Pfennig mehr, denn Vater hat nichts verdient.“ Da fiel dem Kinde die gefundene Münze ein. „Ei, sieh mal, Mutter, was ist das für ein schwarzes Ding?“ sagte der Junge schnell und zog das Geldstück aus der Tasche. Die Münze wurde gewaschen und mit Asche geschauert, und siehe, sie bligte und glänzte; denn es war ein Zwanzigmarkstück in Gold. Die Freude war groß. Des anderen Tages wurde die Münze fortgebracht, und mehr als den Wert der Münze erhielt der Knabe dafür wieder. Nun bekam auch der Mann leichte Arbeit, die er bei seinem schweren Lungenleiden verrichten konnte. Der Herr hatte treulich geholfen. Die Freude der Geschwister war groß, und nicht weniger groß auch ihre Dankbarkeit.

Infolge seiner Treue und Gewissenhaftigkeit erwarb sich der leidende Bruder bald das Vertrauen und Mitgefühl seines Brotherrn, der mancherlei Gutes an der großen Familie tat. Doch eines Tages kam abermals eine schwere Prüfung. Der I. Bruder verunglückte am Fahrstuhl und wurde nach Hause gebracht. Von neuem zogen Sorge und Not ins Haus ein. Bei all dem Elend und dem langen Schmerzenslager gab Gott reichen Trost, indem der Brotherr die Familie unterstützte. Doch der Kelch der Trübsal war noch nicht leer. Der Tod kam und nahm den Vater hinweg. Man kann sich den Schmerz der armen Schwester denken, aber auch wie sehr jetzt die schwere Sorge für die vielen Kinder auf ihr lastete. Woher sollte sie das Brot nehmen für die vielen Kleinen? Doch, Gott, Du hast Mittel und Wege; diese Gewisheit des kindlichen Vertrauens richtete sie immer wieder auf.

Kurze Zeit nach dem Tode des Mannes wurde das Kind des früheren Brotherrn schwer krank. Die treue Schwester, die selbst so viel Krankheit in der Familie erlebt hatte, empfand tiefes Mitleid und nahm an der Sorge jener Familie um das erkrankte Kind immigen Anteil, zumal sie auch des Guten gedachte, das ihr während der Krankheit ihres Mannes von seinem Brotherrn zuteil geworden war. In ihrer Dankbarkeit zu Gott und jenem Mann bat sie den I. Gott, er möge dem kranken Kinde Gnade und Genesung widerfahren lassen. Etliche Tage danach, als sie im Morgengebet wieder des Kindes gedachte, kam die Botschaft, sie möchte sich im Privatkontor des Herrn N. N. einfinden. Unter besonderer Rührung sagte nun der frühere Chef ihres Mannes, daß er Gott das Gelübde getan habe, er wolle, wenn sein Kind genesen würde, ihr, der Witwe, ein halbes Jahr monatlich 50 Mk. Unterstützung geben. „Ich wurde so sehr getrieben, für ihr Kind zu beten“, sagte die liebe Schwester, „da ich doch für all das Gute, das Sie an uns getan haben, Ihnen nicht danken kann.“ — „Mein Kind ist gesund“, sagte der Herr zu ihr, „und Sie sollen ein ganzes Jahr lang diese Rente haben.“ — Das war Hilfe in der Not, und welche Freude und Dankbarkeit das Herz der Schwester erfüllte, vermag allein der zu ermessen, der eine ähnliche Freundlichkeit unseres Gottes erfahren hat.

## Wir haben einen Gott, der ins Verborgene sieht und geheime Dinge offenbart.

Anfangs Oktober v. Js. stellte ich in meiner Ladenkasse einen Fehlbetrag von 100 Mk. fest und war mit meiner l. Frau nicht wenig erschrocken, als wir einige Tage später einen viel größeren Fehlbetrag von 500 Mk. entdecken mußten. Alles Untersuchen und Nachprüfen der Kasse bestätigte nur die erwiesene Tatsache, und es war uns sehr bange, da wir doch dringende Zahlungen zu leisten hatten, wozu wir das Geld benötigten.

Daher gingen wir auf die Knien und legten in herzlichem Flehen unser Anliegen dem Herrn zu Füßen und baten ihn, daß, da wir ihm das Seine gegeben hätten, er uns doch auch das Unrige wieder zurückgeben und selbst in der Nacht im Traume zeigen möchte, wo es sei; wir möchten doch niemand falsch beschuldigen oder in Verdacht bringen, und das Geld hätten wir ja sehr dringend nötig, um unsere Verpflichtungen erfüllen zu können.

Der Herr, dem wir vertrauten, erwies sich auch jetzt wieder als der Wunderbare. Ich träumte dann in der Nacht, ich sähe aus dem Fenster in der Richtung nach dem Bezirks-Amt. Als ich dann in den Hausflur ging, läutete es, und ich sah vor der Tür meine Hausfrau stehen, die mir in Zeitungspapier gewickelt, unter spöttischen Bemerkungen, ihrem Wesen entsprechend, das Geld zurückbrachte. — Nun wußte ich Bescheid, und wir konnten am Morgen den Herrn innig für den Fingerzeig danken. Nun aber hieß es vorsichtig zu Werke gehen. Am andern Tag ging ich dann zur Gendarmerie, das war die mir im Traum gezeigte Richtung; denn mir hätte die Hausfrau ja nichts gestanden. Dort erklärte ich den Tatbestand unter Hinweis auf den Traum und bat, an der besagten Stelle eine Untersuchung vorzunehmen, was dann auch geschah, nachdem die Gendarmerie zuvor in meiner Wohnung war, um sich die näheren Anhaltspunkte zu verschaffen.

Darauf gingen die Beamten in die Wohnung jener Frau. Sie kamen nach etwa einer Stunde wieder zu mir zurück und brachten mir den Rest des noch vorhandenen Geldes, nämlich 20 Mark zurück mit dem Geständnis des Sohnes der Hausfrau, daß er die 600 Mk. an hellen Tage aus der Ladenkasse entnommen habe, als ich im Geschäft war und meine l. Frau einen Augenblick aus dem Laden gehen mußte, um in der Haushaltung etwas zu besorgen. Da der Sohn noch minderjährig ist, war die Mutter haftbar, und ich bekam von ihr das Geld gegen eine Bescheinigung zurück. — Damit war das dunkle Geheimnis vom Herrn geoffenbart, und wir hatten aufs neue seine Güte und Barmherzigkeit kennen gelernt und gesehen, daß er uns in der Not hilft und das Unrige uns gibt, wenn wir ihm auch das Seinige geben. Möge dies auch für viele eine Bestätigung seiner Offenbarungs- und Liebestaten sein, wodurch der Glaube fester gegründet wird, zum Lobe und Preise Gottes!



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

—: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands —:

1. Jahrg. No. 7 | Herausgeber: J. S. Biltschoff, Frankfurt a. M. | 1. April 1921  
Mühlkealle 72. Druck: P. Sieje, Offenbach a. M.

(Apostelbrief)

Gliesmarode, den 24. Januar 1921.

### Geliebte Brüder!

In 2. Kor. 11 lesen wir, wie der Apostel Paulus befürchtet, daß die von ihm gleich einer reinen Jungfrau zubereiteten Apostolischen in gleicher Weise wie einst Eva von der Schlange durch den Hinweis verführt wurde, daß sie klug würde, wenn sie vom verbotenen Baume äße und Gutes und Böses unterscheiden lernte, auch von dem erkannten Wahrheitswege abgelenkt und verführt werden und ihre Sinne verrückt oder entfernt werden könnten von der Einfältigkeit in Christo Jesu. Eva wurde insofern klug, als sie das Böse tat und kennen lernte; aber sie mußte auch die Folge erfahren, daß sie nämlich aus dem Paradiese getrieben wurde. Solange sie einfältig, gehorsam und in ihren Grenzen blieb, hatte sie zu ihrem Glück den verbotenen Baum nicht nötig, denn sie genoß alles Gute; als aber das Gelüste Form und Gestalt annahm, das die Schlange erweckte, war es mit dem Frieden, dem Glück, dem Guten aus; da kamen die Schrecken zum Vorschein. Ähnlich kann es auch heute noch jedem gehen, der anfangs Gottes und Jesu Gnade genießt, sich des Guten und des Heils erfreut, aber dabei in seinen von Gott gesetzten Grenzen bleiben muß, welche Glaube, Gehorsam, kindliche Liebe und Nachfolge bedeuten; wenn er aber der alten Schlange, dem Satan, Gehör schenkt und schließlich mit Klugheit und Erkenntnis prahlt, dann, wie es bei Eva geschah, wird er gerade dadurch aus dem Gnadenbereiche gebracht. Denn Gott will sich „Kinder“ bereiten und

duldet keine Götter neben sich, die alles besser wissen wollen als der Vater. Die Warnung des Apostels Paulus ist für alle Apostolischen wichtig, denn letzten Endes kann es nicht gleich sein, ob sich eine das Ziel der Verheißung untergraben und verrücken läßt oder nicht. Was nützt aller Kampf und alle Anstrengung, wenn nicht recht gekämpft und dann der ursprüngliche Glaube verloren wird. — Die Schlange prahlt damit, weise und klug machen zu können, aber nach dem angeführten Wort ist darum noch niemand tüchtig, der sich selbst lobt, sondern wenn ihm sein Herr lobt, das erst ist von Bedeutung. Die wahre Weisheit von oben ist nach Jak. 3, 16—18 keusch, friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und gute Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Grundlage der Liebe sehen wir in 1. Kor. 13 beschrieben: Sie bläht sich nicht auf, richtet auch keinen Schaden an und sagt auch nicht: Was du hast, ist nicht viel wert, bespöttelt auch nicht die Gerechten und kindlich Gläubiger als in Kinderschuhchen steckend, sondern hat die Kindesliebe in sich. Sollten solche Schlangenpropheten mit Euch oder den Kindern Gottes Berührung suchen, dann kämpft mit den Waffen des Glaubens um Euer eigenes Heil im entschiedenen Entgegentreten und gebt ihnen nicht Raum nach dem Gebote: Wer den Vater verachtet und den Mutter ungehorsam wird, dem werden die Rabengeister das Augensicht aushacken. Solche halten sich zwar für wer weiß wie klug, aber die Tatsache liegt dennoch vor, daß sie ihren Vater verleugnen. Sie sind vaterlos und kennen ihre Herkunft nicht; sie spielen dann nur noch in der Einbildung und Phantasie und streichen in der Luft umher. Wir sind Gotteskindern gesalbt und zu Dienern berufen durch den Apostel Jesu Christi, der das Zeugnis Jesu hat, daß daran die Welt seine Jünger erkennen kann, so sie eins mit einander sind. In dieser Einheit der Apostel unter der führenden Hand ihres und jedes Apostolischen Hauptes, des geliebten Stammapostels, stehen wir hier im Braunschweiger Bezirk, und wenn die Schlange kommen sollte, so wissen wir, wem wir angehören und lassen uns nicht verführen. Solche Verführer, wer sie auch sein mögen, haben an uns keinen Teil, und es werden ihnen die Wege gezeigt. Für uns ist die vom Stammapostel herausgegebene „Wächterstimme“ das Erbauungsblatt, das Herz- und Seelen speise bietet und nicht den Verstand kizelt. Am Sonntag war in Schöningen und Helmstedt, wo 15 bzw. 9—24 versiegelt wurde. Unterwegs sah ich viel Wasser auf Flur und Feld. Dabei kam mir der Gedanke, daß es jetzt auch viel Wasser (Reden) gibt gleich Überschwemmungen, aber das dient leider nicht zum Nutzen der Menschen, sondern zum Verderben, während das Brunnen- oder durch Leitungen geführte Wasser dem Menschen Segen und Leben bringt. Geistlich gedeutet besitzen die Gotteskinder in den Brunnen und Leitungen der Apostelsendung und der Amtstätigkeit das reich segensbringende Wasser, zu ihrem Heil und Gedeihen.

Dann sah ich Kohlentagesbau und wurde dadurch an die Schätze erinnert, die alle in der Erde verborgen liegen. Was wäre wir ohne Kohle, Salz, Erz, Metall usw.? In ähnlicher Weise liegen in dem Stück Erde, das wir im allgemeinen mit „Mensch-

bezeichnen, unsagbare Schätze an Kräften, Begabungen und Vermögen verborgen, die zu allgemeinem Nutzen durch Fachleute gefördert und verwertet werden. Aber die allerwichtigsten sind doch die geistlichen oder Himmelschätze, die durch Treue und Hingabe unter der Leitung der geistlichen Fachleute (der Apostel usw.) der eigenen Seele und der Gemeinschaft zum Segen und dem Geber und Sender zur Ehre dienen sollen.

Seid alle herzlich begrüßt von Eurem Euch Liebenden

D. Steinweg.

Die Zeit ist gekommen, wo Gott nach Maleachi 3, 1—4 die Kinder Levi (das priesterliche Geschlecht) reinigen und läutern will, damit es möglich werde, dem Herrn ein reines Opfer darbringen zu können.

Der Stammapostel schrieb zur Zeit: Wenn Menschen nötig sind, den Weizen zu sammeln, dann sind auch Menschen nötig, die das Unkraut sammeln. Je mehr aber das Unkraut vom Weizen abgefordert wird, desto reiner und wertvoller wird der Weizen, oder wie Jesu sagte: Wenn die Ärgernisse und alle die, welche Unrecht tun, gesammelt sind, dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in des Vaters Reich.

Das Himmelreich ist gleich einem Netze mit welchem allerlei Gattung gefangen wird. Darauf aber erfolgt die Auslese. Die Guten werden gesammelt, und die schlechten und faulen Fische werden dem Meere zurückgegeben; sie kommen dahin zurück, wo sie herkommen. Diese Arbeit geschieht aber durch Menschen.

Die Kinder Levi werden im Feuer geläutert. Dieses Feuer kommt durch solche Menschen hervor, in denen dasselbe brennt, wofür jeder einzelne geprüft wird, ob sein Glaube echt ist oder in diesem Feuer verbrennt. Der Vergangenen- und Zukunfts glauben kann diesem Feuer nicht widerstehen, aber der Gegenwarts glauben hält diese Feuerprobe aus. Unser Glaube umfaßt und begreift nicht nur die geoffenbarten Gottesstaten der Vergangenheit, sondern er erfährt und begreift auch die gegenwärtig geoffenbarte Gottes- und Jesusliebe, und dieser Glaube sieht hoffnungsvoll der Zukunft entgegen.

Nach den Worten Jesu ist dies allein den Unmündigen zu sehen möglich. Diesen Unmündigen gegenüber stehen die Klugen, Weisen und Selbstgerechten, die sich Anschauungen, Lehrlänge und Lehrsysteme aufgebaut haben und noch aufbauen, wodurch aber ihre Augen für das in Erfüllung gehende Heil Gottes blind geworden sind und ihre Sinne gefangen genommen sind, so daß sie das Werk Gottes heute für Menschenwerk ansehen und nicht glauben können, daß Gottes Werk durch Menschen ausgeführt werden muß.

In Jes. 33, 1—6 lesen wir von Verstörer und Räuber, aber das ausgesprochene Wehe liegt auf ihnen, wenn es auch für sie noch nicht eingetreten ist.

Es ist sehr wichtig und damit ist auch zu rechnen, daß Gott die Verstörer noch nicht hindert. Er hat auch den Herodes einst nicht gehindert, die Kinder zu töten; aber Gott hat sein Kind Jesus in Sicherheit gebracht und es vor dem Mörder bewahrt. Zuletzt jedoch haben dem Mörder und Verstörer die Würmer gefressen bei lebendigem Leibe, und was aus ihm in der Ewigkeit wird, ist Gottes Sache.

Es hat Jeder von uns nötig zu machen, daß er nicht in das Lager der Verstörer gerät, und darauf zu achten, ob er durch sein Verhalten verstört und zerstreut oder sammelt und aufbaut.

Die Weisen kamen zu dem Kindlein und wurden trotz der List des Herodes nicht in sein sträfliches Verhalten verwickelt, weil sie die Warnung Gottes beachteten und keine Verbindung und kein Zusammentreffen mit dem Verstörer suchten, sondern den ihnen vom Gott gezeigten Weg gingen.

Die Verstörer werden zwar in ihrem Wahne dadurch noch gestärkt, weil Gott ihnen zunächst nicht entgegentritt, aber die Kinder Gottes wissen Bescheid. Der Herr bewahrt die Schafe seines Sohnes, weil sie seine Stimme hören und ihr folgen, auch im Feuer der Trübsal und Anfechtung.

In solcher Zeit bringt dieser festgehaltene Glaube Reichtum an Heil, Weisheit und Klugheit, und die Furcht Gottes ist der höchste Schatz darin.

### Ein verlorener Glaube ist wie ein verlorenes Vermögen.

(Ältestenbrief).

Frankfurt a. M., den 10. Januar 1921.

### Mein innig und herzlich geliebter Apostel!

Dieser Tage säuselten mir morgens beim Erwachen tröstlich und freudeerregend mit dem Bewußtsein, daß sie vom Herrn besichert waren, so lieblich die Worte in meiner Seele: Wer sind meine Brüder, wer die Schwestern mein? Das sind Christi Glieder, die nur sollens sein. Jene kleine Herde, die den Hirten kennt, und ihn auf der Erde ihren Heiland nennt.

Daran bin ich tief gerührt mit meinem Geiste haften geblieben. Ich forschte nach dem tiefen Sinn dieser schlichten, aber vielfagenden Worte, indem ich die Frage stellte: Wer ist ein Hirte und was ist eigentlich ein Hirte, oder nach Volksmundweise und auch urbiblisch ausgedrückt, was ist ein Schäfer? Mit den Augen des Großstädters und des Nichtkenners beurteilt, ist Schäfer zu sein ein eigenüm-

licher Beruf. Er ist eine Sonderlingsnatur; denn er hat meist alles gesellschaftliche Leben mit andern aufgeben müssen. Die Einsamkeit, die oft rauhe Flur, das allen stürmischen, wechselvollen Bitterungszuständen Ausgesetztsein hat er mit der stillen Heimstätte vertauscht, um seinem geheimnisvollen, scheinbar sonderlichen Ideal zu leben, welches hauptsächlich darin besteht, sich in der selbstlosen Hingabe und bewundernswerten Aufopferung für eine Klasse Geschöpfe, die auch einen Führer, einen Beschützer, einen Wächter und Vorgänger brauchen, finden zu lassen. So sehr die Eigentümlichkeit dieses Berufes ausfällt, so groß sind seine Verdienste an seinem Teile. Ein Hirte kann von seinem Herrn das beste Zeugnis haben, aber beurteilt mit dem Auge der Weltweisen, — ich will mit den Worten des Apostels Paulus reden —, mit den Augen der Juden und Griechen, die Zeichen fordern und nach Weisheit fragen, wird er mancher verurteilenden Kritik unterworfen sein. Der Hut, der Mantel, der Stab, die Sprache, das Auftreten, seine Hütte, das alles ist von sonderlicher, eigentümlicher Natur. Aber sein Herr, dem er dient, und auch die Schafe, die ihn kennen, halten anders von ihm.

An dem Wesen eines an manigfaltigen Erfahrungen reichen Schäfers, an dem ihm eigenen Großen und Einfachen, Schlichten und Wahrhaftigen, Bestimmten und Kraftvollen könnte mancher seinen Charakter und Innenleben aufrichten. Wieviele der Unbeständigen und Ziellosen, der Kraftlosen und Stolpernden, der Verzärtelten und Weichlinge, der Prahlenden und Hochmütigen, der Selbstsüchtigen und Dünkelhaften, der Hitzigen und Flackernden, der Stolzen und Geschraubten, der Schwankenden und Kriechenden könnten Großes von einer solchen Natur lernen, wenn sie nur wollten.

Oft haben wir darüber gesprochen, daß Jesus ein eigenartiges Gleichnis gewählt habe, wenn er sich mit dem Weinstocke vergleicht, weil dieser die beste Frucht aus unscheinbarstem Holze produziert. Muß uns nicht eine ähnliche Meinung zum Bewußtsein kommen, daß sich Jesus und zwar ebenso bedeutungsvoll einen „guten Hirten“ nannte? Ein guter Hirte muß sich in seinem Fache durch ganz vornehme Eigenschaften auszeichnen. Er wird seine Schafe auf die beste Weide führen, zum frischen Wasser leiten, die anvertrauten Schafe schützen und ihnen auf allen Wegen vorangehen. Er läßt sogar das Leben für die Schafe und sucht damit den Ansturm der Gegner zurückzuhalten und damit die Schafe vor dem Verderben zu schützen.

Von Millionen ist der gute Hirte Jesus Christus einst und heute verkannt worden, nicht minder alle die Hirten, die er setzte und sandte, einst wie heute. Was hält man in den Kreisen der Weltweisen und Gelehrten und der Bildungstolzen von den Seelenhirten des Herrn? Sie werden mit Achselzucken in den Bereich der Sonderlinge verbannt. Man kann und will sie nicht ganz abtun, das geschichtliche Fundament ist doch zu breit dazu, aber sie werden als Sonderlinge behandelt. So haben die Zeitgenossen des guten Hirten einst gesprochen, so reden die Menschen heute auch noch von seinen Hirten.

Aber eine kleine Herde, die den großen guten Hirten selbst und auch seine Hirten kennt, weiß, was sie besitzt. Diese Herde hat in den Hirten des Herrn wahre Höhenführer und Vorgänger zum besten aller Ziele, das man sich stecken kann.

Interessant ist immer wieder, daß sich Jesus selbst ein Hirt nannte. Er hätte sich auch Baumeister nennen können, denn durch ihn ist alles geschaffen und gebaut worden, oder einen Bildhauer, aber die Vergleiche wären unvollkommen gewesen. Der Bildhauer oder der Baumeister lassen ihre Schöpfungen stehen, und wenn selbst Jahrtausende vergehen sollten, so müssen sie schließlich alle zerfallen. Aber der Hirt — o mein Geist steht bei diesem Gedanken ehrfurchtsvoll, wahrhaft beglückt stille — der führt die Schafe, ehe die Wetter kommen, oder wenn der Tag vollendet ist und die Nacht hereinbrechen will, unter das Obdach und in Sicherheit. Er führt nach Kampf und rauhen Wegen, aus der Hitze und den oft stürmischen Wettern des Lebens in die ewigen Hütten, in den Schafstall des Lammes. Dort wird dann der verkannte „Hirten- und Lammesstand“ allen wohlbekannt werden.

Viele Baumeister, Lehrer und Führer, Regierer und Herrscher über und an Menschenherzen und Seelen sind heute tätig. Material stellt sich denselben reichlich zur Verfügung, an welchen Menschen-seelen sie künstlich bildend sich betätigen, aber was sind die Ziele?

Geseht, wir würden vor die Wahl gestellt, uns einem der oben geschilderten Baumeister zur Verfügung zu stellen, daß er uns zu den denkbar höchsten Stufen der Bildung und der Erkenntnis in allerlei Natur- und Geisteswissenschaften erbaue, — was ja keineswegs zu verachten ist — wäre das Ziel indes nicht ein unsicheres, weil das Grab doch den Verfall des Errungenen bedeutet? Besser ist es sicherlich, wenn wir unser Seelenleben einem solchen Hirten anvertrauen, von dem wir wissen, daß er uns am Abend unseres Lebens in den Schafstall des Lammes bringt. Wenn sein Beruf auch als ein eigentümlicher und sonderlicher verrufen ist, so hebt ihn doch die aufopfernde Liebe für seine Anvertrauten weit höher und die Verheißung, daß er zum ewigen Leben und zur Ruhe führt, geht doch über alle Ziele unvergleichlich weit hinaus. Denkt man da nicht an die köstliche Zusage: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. (Dies verstanden die Juden auch nicht; darum hoben sie Steine auf, daß sie Jesum steinigten).

Dann ist noch an den Auftrag Jesu dem Petrus gegenüber zu erinnern. Jesus frug nicht: Petrus, kennst du hohe Wissenschaften, bist du verschiedener Sprachen mächtig, verfügst du über vornehme Redewendungen, besitzt du umfangreiche Bildung, bist du in feinem Saggbau geschult, hast du auch weiche Kleider? Er fragte dreimal, ob ihn Petrus lieb hätte, und als er dies von ganzem Herzen bejahte, da erst sagte Jesus zu ihm, daß er „Schäfer“ sein solle mit den Worten: Weide meine Schafe —; weide meine Lämmer!

Mit der Sendung der Apostel Christi stiftete der Herr das neutestamentliche Hirten- und Wächteramt, welches den bereits erwähnten köstlichen Charaktereigenschaften entsprechend ist, sei es in Bezug auf die hohen Verdienste des Hirten oder auch auf die Verknennung von seiten der Menschen.

Der Apostel Paulus hat ja vielseitig über die äußerliche Unscheinbarkeit des damaligen Gotteswerkes einesteils, aber auch über den innerlichen Gehalt und das Wesen der darin verborgen liegenden erhabenen Güter und Herrlichkeiten andernteils gesprochen. Ich will nur die paar Worte erwähnen: Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Wovon wir aber reden, ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit.

Unter Zugrundelegung der Worte aus Hes. 34, 11—22 habe ich in obigen Sinne auch gestern unter dem Volke Gottes gedient.

Nehmen Sie noch besten Gruß entgegen von ihrem in Dankbarkeit ergebenen  
Gg. Schall.

---

### Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Ein Bruder schreibt: Schon seit einigen Jahren bereitete uns unsere erwachsene Tochter große Sorge, weil sie das empfangene Erstlingsrecht nicht mehr achtete und auf dem besten Wege war, dasselbe gegen das Linsengericht der Weltluft zu verkaufen. Trotz aller Ermahnungen, in Strenge wie in Güte, glitt sie auf der beschrifteten Bahn immer mehr abwärts. Sie suchte und fand Freundinnen in der Welt, wodurch sie der Gemeinschaft immer mehr entfremdet wurde. Aus dieser Absonderung entstand nach und nach Unzufriedenheit mit den gegebenen Verhältnissen, ja sogar gegen Gott selbst, den sie in der Wirksamkeit der gesandten Knechte und Diener nicht mehr erkennen konnte oder wollte. Schließlich erwuchs in ihr immer mehr Ungehorsam und Hochmut. Die Mutter durfte ihr schon gar nichts mehr sagen, und auch mir, dem Vater, gehorchte sie oft nur mit Widerstreben oder auch oft nur zum Schein, um hernach doch zu tun, wonach ihr Sinn stand. So waren wir ständig in Angst und Sorge, daß sie auf ewig verloren gehen und der Familie wie auch der Gemeinde Schande und Schaden bereiten könnte. Sie suchte sich auch mehrmals der elterlichen Aufsicht zu entziehen, um in ungebundener Freiheit tun zu können, wonach das Herz gelüftete und wohin die vermeintlich guten Freundinnen sie zogen. Wie oft hielt ich ihr die Gefahren und Folgen ihrer verkehrten Handlungsweise vor Augen. Sie wurde aber immer verstockter, und um sich

zu rechtfertigen, griff sie des öfteren zur Lüge, so daß wir ihr überhaupt nicht mehr glauben konnten. Dadurch verstrickte sie sich immer mehr in das Netz des Lügners von Anfang. In letzter Zeit fing sie an, die Sonntagnachmittagsdienste unter irgend einem Vorwand zu meiden und schenkte auch sonst dem Gottesdienst keine Aufmerksamkeit mehr. Sie langweilte sich dabei. Ich schloß das Kind immer brünstiger in das Gebet ein und suchte es in Liebe zu decken in der Hoffnung, daß es doch noch zur Erkenntnis seiner Verkehrtheit kommen möchte. Leider kam es immer schlimmer, ja soweit, daß sie auf meine ernste Frage: „Sage, ich glaube, du schämst Dich apostolisch zu sein?“ mir entgegnete: „Ja ich schäme mich auch!“ Da sagte ich ihr nun: „Höre, wenn Du soweit gekommen bist, dann decke ich Dich hinfort nicht mehr. Ich ziehe die Decke zurück; nun siehe, wie Du allein zurecht kommst. Der liebe Gott mache nun mit Dir, was und wie er will. Lieber will ich Dir in das Grab sehen, als daß Du in Ewigkeit verloren gehst. Ich gebe Dich nun in die Hand unseres Gottes!“ Sie nahm auch dies scheinbar noch leichtfertig hin und zeigte weder Furcht noch Reue. Aber nach drei Tagen wurde sie krank und mußte sich zu Bette legen, und der Arzt erklärte nur, es sei eine rätselhafte Krankheit. Nach drei Wochen war sie eine Leiche. Welch ein Schmerz das für uns, die Eltern, war, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Den einen Trost durften wir aber doch hinnehmen, daß sie die Gnade gesucht und auch gefunden hat. In den letzten Tagen ihres irdischen Lebens kam sie zur Erkenntnis ihrer Sünden und Verkehrtheiten und bat Gott und uns um Gnade und Vergebung, welche ihr auch bereitwilligst erteilt wurde. Sie hoffte noch einmal gesund zu werden, damit sie alles wieder gut machen könne, was sie an Gott, der Gemeinde und an uns, den Eltern, gefehlt habe. Nachdem solche Wendung in ihrer Seele eingetreten war, rang ich mit unserem Gott um das Leben unseres Kindes; aber er hatte es anders beschlossen, und er weiß auch wohl, aus welchem Grunde er es getan hat. Uns allen aber und besonders den Jünglingen und Jungfrauen möge diese ernste Sprache unseres Gottes eine Lehre und Ermahnung sein, stets auf dem Wege des Lebens zu wandeln und unter der Schutz- und Segensdecke, die über allen Gotteskindern ausgebreitet ist, zu verbleiben. Dann nur vermögen wir allen Anläufen des Satans zu trotzen und können den Sieg davon tragen über Hölle und Tod. Tret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

Z. R.

Die liebe Schwester M. aus G. schreibt:

Ich war anderthalb Jahr schwer leidend, und der Arzt sagte zu mir, nur durch eine Operation könnte ich wieder gesund werden. Aber dazu konnte ich mich nicht entschließen. Als dann der I. Apostel aus F. das letzte mal hier in G. anwesend war, habe ich im Glauben seine Hand erfaßt und wurde dadurch von meinem schweren Leiden erlöst und habe vom nächsten Tage an keine Schmerzen mehr gehabt.

Schw. M. M. in G.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 8 | Herausgeber: J. G. Bilchoff, Frankfurt a. M. | 15. April 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

**Wer da glaubt, der fliehet nicht.** Ebr. 10, 39.

Der Herr Jesus hat einst von einer Zeit gesprochen, die sehr gefährlich werden würde, in der auch die Auserwählten in Gefahr seien, verführt zu werden, und wenn diese Zeit nicht abgekürzt würde, so könnte kein Mensch selig werden.

Wir sehen und erkennen, daß diese gefährvolle Zeit, in der unsere Seligkeit in Frage gestellt ist, begonnen hat. Wer Geistesempfindung hat, zu erkennen, wo der Wind des Geistes der Zeit herkommt, wer offene Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören, der erkennt, daß es eine ernste Zeit ist, voller Gefahren und Versuchungen für diejenigen, die das Panier des Glaubens hochhalten und Gott in seinen Taten der gegenwärtigen Zeit erkennen und folgen.

Jesus sagte einst zu seinen Betreuen: Ihr habt bei mir verharrt in meinen Anfechtungen, was doch von Glauben, Liebe und Vertrauen zeugt, und dafür verhieß er Ihnen, daß sie sitzen sollten auf 12 Stühlen und richten die 12 Stämme Israels. Nach Joh. 6, 66 waren viele seiner Jünger zurückgegangen und wandelten nicht mehr mit ihm; denn Glaube, Liebe und Einigkeit war durch die einwirkenden Geister zerstört. Ihr Brüder wißt, wie sehr ich bemüht war, in allen Herzen der Gotteskinder die Liebe Gottes, die in uns ausgegossen ist durch den hl. Geist, zu befestigen, damit einer des andern Last trage, wodurch das Vertrauen gestärkt und alle in die einheitliche Gesinnung des Sohnes Gottes gebracht werden.

Die Zeit ist da, wo alle Geister offenbar werden und sich dann zu ihren Gleichgesinnten sammeln, damit offenbar wird, wos Geistes-Kinder sie sind.

Wer vom Geiste Christi erfüllt ist, der bleibt bei uns, denn wir haben Christi Sinn. Die Zeit ist gekommen, in der die Geister ihre Maske fallen lassen und hervortreten als das, was sie sind. Alles hat seine Zeit, aber die von Gott zugelassenen Verhältnisse treiben das verborgen Liegende an das Licht, damit jeder offenbar werde, wes Geistes Kind er ist. Darum hütet Euch vor den Geistern, welche Christum als Decke vorschützen, aber dabei Glauben, Liebe und Vertrauen zerstören, denn das ist der Beweis dafür, daß sie im Dienste des Fürsten der Hölle stehen. Joh. 14, 23 und 24.

### Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. 1. Joh. 5, 12.

Oft habe ich darauf hingewiesen, daß es leichter ist, Aussprüche des Menschensohnes Jesus in der Bibel nachzulesen und glaubend für wahr zu halten, als in derselben übereinstimmenden Geistesgesinnung sie in Taten und Handlungen zu betrachten.

„So jemand seinen Vater und seine Mutter, Weib und Kind, Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester, ja selbst sein eigen Leben mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert.“ — Sodann das andere Wort: „So jemand mir will nachfolgen und mir dienen, der nehme sein Kreuz auf sich täglich. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, aber wer sein Leben verlieren wird um meinetwillen, der wird es behalten, und wenn ich kommen werde in der Herrlichkeit meines Vaters und seine heiligen Engel mit mir, so werde ich einem jeden vergelten nach seinen Werken.“

Das ist auch für die Apostolischen bequemer nachzulesen als zu tun. Die apostolischen Glaubenskinder sind in die Gottesschule versetzt, wo der heilige Geist der Lehrer ist, der sich der dazu erwählten Menschen bedient. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe Euch erwählt,“ und wenn wir das begreifen, so hat das zur Folge, daß unser Seelen- und Geistesleben die unbegreifliche Barmherzigkeit und große Liebe Gottes, die er in der Erwählung uns erzeigt, auch erkennen wird.

An diese Erkenntnis knüpft sich die Engelmacht der Hilfe, die es uns möglich macht, trotz unseres täglichen Kreuzes doch in Zufriedenheit des Geistes und mit dankbarem Herzen der führenden und lehrenden Offenbarung Gottes in den Gesandten und Boten Jesu zu folgen. Sein Unterricht bezweckt die fortdauernde Ausgestaltung der Herzen zu einer Wohnstätte, von der aus sich der empfangene heilige Geist offenbaren kann in Gedanken, Worten und Taten, die alsdann andern zum Segen dienen können.

Der Lehrer, der hl. Geist, bedient sich des Wortes, das Gott ist (Joh. 1), durch das alles gemacht ist. Dieses Wort hat in Jesus Fleisch angenommen. Er sagte: „Mein Wort ist Geist und Leben.“ Dieses Wort als die schaffende Kraft hat Jesus seinen Aposteln gegeben. Es ist die Macht und das Vermögen, die auserwählten Glaubenskinder auszugestalten und für ihre ewige himmlische Berufung geschikt zu machen.

Jede Schule ist in Klassen eingeteilt, ebenso auch die Gottesschule. Es geht von einer Klasse zur andern, von einer Erkenntnis zur andern. Es ist beständig ein Verlieren des eigenen Lebens erforderlich, und dadurch ist ein Annehmen des Lebens aus Christo erst möglich, wodurch gebundene Seelen zur Freiheit gelangen.

### Die Liebe höret nimmer auf.

Der Apostel sagte einst zu den Apostolischen: Wir haben eine Wolke von Zeugen um uns, worin und wodurch der Anfänger und Vollender des Glaubens (Jesus) sich in seinem Namen und seinen Taten offenbart und sich kräftiglich erweist, daß er die unveränderliche Offenbarung der Liebe Gottes ist.

Was nun damals gesagt wurde, das kann Gott sei Dank, auch noch heute in der Gegenwart bezeugt und bestätigt werden. Deshalb weise ich auf die Worte hin: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes sagen und gesagt haben und euch vorangehen und vorangegangen sind auf dem Glaubensweg. Folgt ihrem Glauben nach und schauet ihr Ende (die Frucht und Erfüllung ihres Glaubens) an; denn die „Offenbarung Gottes des Vaters“ in seinem Namen und seinen Taten ist Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit im ewigen Leben.

Die „Offenbarung Gottes“ zeigt sich heute auch nicht in beeindruckenden und bezaubernden Worten menschlicher Weltweisheit, sondern in der Beweisung und Betätigung der Liebe Gottes bei denen, die ihn in dieser seiner Erscheinung in sich tragen und lieb haben.

Der Stammapostel sagte oft auf Grund seiner Erfahrungen: Ich bin stets glücklicher und genieße größere Seligkeit in der Gemeinschaft mit Demütigen, als in der Gemeinschaft mit „Klugen“ und „Weisen“ und noch weniger in der Gemeinschaft derer, welche nur das Gewesene für wahr halten, weil sich diese durch ihre „Schrift- und Bibelkenntnis“ berufen fühlen, Lehrer zu sein und alle Offenbarungen Gottes in der heutigen Zeit hinsichtlich ihrer „Länge“ und „Breite“ und „Tiefe“ und „Höhe“ nach ihren angemaßten Schriftkenntnissen und Lehrsätzen kritisch abzumessen.

Würden solche erkennen können, daß sich in dem Leben der dafür zubereiteten Männer die heilsame Liebe Gottes offenbart, dann würden sie kommen und fragen: „Liebe Herren, was müssen wir tun, daß wir selig werden?“ Sie wollen aber „Lehrer“ sein, nicht „Schüler.“

Vater, ich danke dir, daß du solches, die Heilstatsachen, den Kindern (den Unmündigen) offenbart hast, also ist es wohlgefällig gemessen vor dir.

Darum sage ich: „Erkennet die an euch arbeiten und habt sie desto lieber um des Werkes willen, weil sie zu der Wolke der Zeugen gehören und die Arbeit des einen von dem andern bezeugt werden muß, wie Jesus einst sprach: „Ihr sollt meine Zeugen sein.“ Die Seligkeit wird größer, wenn der eine dem andern in Liebe dient und ihn höher achtet als sich selber.

## Wunderbare Krankenheilung.

Aus M. berichtet uns der Vorsteher der dortigen Neuapostolischen Gemeinde von einer wunderbaren Heilung. Einige Tage vor Weihnachten wurde er von einer Krankenschwester gebeten, sofort nach dem Spital zu kommen, wo ein Mädchen, das zur Neuap. Gemeinde sich bekenne, so schwer krank liege, daß Lebensgefahr bestehe. Dem Vorsteher war nichts bekannt, daß jemand aus der Gemeinde dort liege, und er antwortete der Krankenschwester in diesem Sinne. Darauf nannte sie ihm einen Namen, aber auch diesen kannte er nicht. Die Schwester bat aber dringend mitzukommen, denn das Mädchen habe versichert, sie sei apostolisch, worauf der Vorsteher mitging. Als er an das Krankenbett geführt wurde, fragte er das ihm völlig unbekanntes Mädchen nach ihrem Heimatsort und ob sie apostol. sei. Sie erzählte ihm, daß sie erst vor etlichen Tagen aus H. zugereist sei, um sich eine Stelle zu suchen, aber kurz darauf, nachdem sie eine Stelle gefunden und angetreten habe, sei sie schwer krank geworden und nach dem Spital gebracht worden, wo der Arzt ihr gesagt habe, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen würde. Nur hätte sie gebeten, man möge den Vorsteher ihrer Heimatgemeinde kommen lassen, um ihr das hl. Mahl zu reichen, aber die Krankenschwester habe ihr davon abgeraten, denn dazu sei es bereits zu spät. Aber da am Plage auch eine Apostol. Gemeinde sei, wolle sie von dort jemand holen. Der Vorsteher schenkte diesen Angaben Glauben und fragte, ob sie noch etwas zu sagen habe. Das Mädchen fühlte sich aber so schwach, daß sie nach wenigen Worten nur den Wunsch äußerte zu sterben. Unter der deckenden Gnade Jesu wurde ihr das hl. Mahl gereicht und es wurde seinem Willen anheimgestellt, daß, wenn die Kranke das Leben noch behalten solle, Gott an diese Handlung seines Dieners die Hilfe binden möge. Alle Anwesenden im Krankenhause waren von dieser schlichten Feier tief ergriffen und weinten. Der Vorsteher ging dann und traf unterwegs eine Schwester, die auch aus H. war, und sagte zu ihr, sie möge das kranke Mädchen doch besuchen, das ihr wohl bekannt sei. Am andern Tage ging diese Schwester hin und erfuhr, daß das schwerkranke Mädchen gesund sei; der Arzt habe sie am vorhergehenden Abend untersucht und sie gefragt, was mit ihr geschehen sei, die Lebensgefahr sei vorüber. Die Gerettete bezeugte dem Arzt, daß Gott sich zu dem Gebet des sie besuchenden Vorstehers ihrer Glaubensgemeinschaft bekannt habe, über welches Bekenntnis der Arzt sehr erstaunt war, und er hatte sich schweigend entfernt. Am darauffolgenden Sonntag besuchte die aus dem Spital entlassene Schwester den Gottesdienst und war voller Freude und Dankbarkeit über die ihr gewordene Hilfe Gottes.

Die Religion wird zum Zerrbild, wenn sie nach weltlicher Macht strebt, und die religiöse Wahrheit wird zur Lüge, weil alle Große und Hohe nicht in seiner Betonung, sondern in bescheidener Demut liegt, aus der **alle** wahre Größe spricht.

Wo Größenwahn und Herrschsucht ist, da herrscht nicht die Wahrheit, denn alles Große wird sich seiner Größe **nur** in der Demut bewußt.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 9

Herausgeber: J. G. Bickhoff, Frankfurt a. M.  
Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

1. Mai 1921

### Die Liebe hält die Treue.

Für die gegenwärtigen Verhältnisse, die wir durchleben, sind die Worte aus Römer 8, 28—30 zutreffend. Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten und zwar denen, welche nach dem Vorsatze Gottes dazu berufen sind, zum Ebenbilde seines Sohnes Jesu zu werden, damit Jesus der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei.

Wenn wir zum Ebenbilde des Sohnes Gottes werden sollen, müssen wir ihm auch im Leiden ähnlich werden. Dies sehen wir auch an denen, die ihm einst nachgefolgt sind. Um meines Namens willen werdet ihr gefasset von jedermann. Dieses trifft nur die, welche nach dem Vorsatze Gottes dazu berufen sind. Die Zeit ist herbeigekommen, wo selbst die Auserwählten in Gefahr stehen, verführt zu werden und zwar nach der Weise, wie Apostel Paulus in Ap. Gesch. 20, 28—30 hinweist. In 1. Joh. 2, 18 und 19 lesen wir von solchen, die von der heilsamen Apostellehre abgewichen waren; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht von uns waren. In 1. Joh. 2, 24 werden die Auserwählten ermahnt, zu bleiben in dem, was sie von Anfang gehört haben usw.

Jesu hat nicht umsonst gesagt: Sei getreu bis in den Tod, will ich dir die Krone des Lebens geben. Wenn wir das Leben Jesu betrachten, so finden wir, daß ihm nicht alle die Treue gehalten haben. Die erwählten 70 Jünger gingen auf einmal alle von ihm, und selbst unter den Zwölfen war noch einer ein Teufel. Der Apostel Paulus zählte mal seine Leiden auf, die er um Jesu willen erduldet hat (2. Kor. 11, 23—28), wobei das Dienen unter falschen Brüdern

ihm der bitterste Schmerz gewesen sein mochte. Auch Jesus stand weinend vor Jerusalem; er sah, was da kam, weil das Volk seinem Worte nicht glaubte, sondern ihn verwarf. Ein Durchleben solcher Dinge bringt uns dem Herrn näher, wir werden ihm dadurch ähnlicher

### **Nicht die Form, sondern das Wesen ist Gott angenehm.**

In Römer 12 redet der Apostel von „einem Leibe“, der aus mancherlei Gliedern besteht, von welchen jedes eine bestimmte Beschäftigung auszuüben hat. Es ist ein Leib, aber untereinander ist eines des andern Glied, und alle haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. O wie köstlich ist es, wenn sich darin alle als die Dienenden ihres Auftrages und ihrer Stellung bewußt finden lassen!

Nun müssen wir uns ernstlich prüfen, ob wir unter dem Haupt Christus am Leibe seiner Gemeinde auch echte Glieder sind. Sind nicht etliche vielleicht künstliche Glieder, die wohl die Form von Gliedern haben und auch am Leibe sind, also wohl auch Glieder genannt werden, in denen aber das „Leben“ fehlt? Ein künstliches Glied kat keinen Genuß, wenn der Leib genießt, keine Freude, wenn sich andere Glieder freuen, keine Erquickung, wenn andere Erfrischung hinnehmen, die kennen den herrlichen Segen des Lebens und der Wahrhaftigkeit nicht. Der Unterschied ist oft nicht so leicht zu konstatieren; denn solche hängen auch am Leibe und haben die Form der echten Glieder. Wenn der Leib in ein Bad kommt, ob Wasser-Sonnen- oder Luftbad, so tut das dem ganzen Leibe wohl, jedoch das künstliche Glied kann von alle dem nichts genießen, es ist dafür tot. Im Gegenteil, wenn ein künstliches Glied in Wasser oder in das Sonnenlicht kommt, so nimmt es Schaden. Wird Freude im Leibe offenbar, das alles jauchzt und hüpfst, und etliche Glieder können doch nicht zur Freude kommen, so hat das eben darin seine Ursache, daß nicht alles in Ordnung ist. Oft hat man erfahren, daß sich „Formglieder“ in ihrem toten und argen Zustande liegend noch ärgern, wenn sich andere herzlich und kindlich freuen. Auf ein Formglied kann das Haupt auch seinen Willen nicht übertragen und ihn durch dasselbe nicht zur Ausführung bringen. Durch eng verwachsenen Glieder pulsiert dagegen das Leben und der Wille aus Herz und Haupt, und das hat eine gesegnete Weiterentwicklung zur Folge. Hier spricht noch das Wort in seiner tiefen Bedeutung zur Sache: „Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und seiner Gemeinde.“

### **Der Herr kennt die Seinen.**

Wir lesen in Maleachi 3, 16—20 wahrhaftige Worte Gottes. Die Verheißungen Gottes sind stets an Bedingungen gebunden; das beweisen die Geschichte und die gemachte Erfahrung. Wie oft sind über Glieder und Familien herrliche Dinge gesehen worden, aber verlassen die Betreffenden die Wege Gottes, so traf das Gezeig nicht ein. Oder es sind schwere Strafen angedroht worden, aber die Betreffenden haben sich gebessert, und die Strafe kam dann nicht über sie.

Wenn die Gottesfürchtigen sich trösten, dann setzt das doch voraus, daß sie oft in Trübsal verkehren; denn wozu brauchte man sich denn sonst zu trösten? Nur wer in Not und Trübsal ist, sucht Trost. Der Herr hat einen Denkkettel geschrieben, das heißt: Es ist ihm nichts verborgen, wie es auch in dem schönen Liede 377 heißt: Jaget nicht, wenn Dunkelheiten auf des Lebens Pfaden ruhn usw. Alles, alles wird von Gott gesehen und angeschrieben, es sei gut oder böse. — Gott ist ein genauer Registrator; es entgeht ihm nichts. Auch der Trunk Wassers, im Glauben gegeben, ist angeschrieben. Aber auch alles, was man uns zu leide tut, ist von Gott angeschrieben; das mußte auch ein Saulus einst erfahren.

Die Gottesfürchtigen haben einen köstlichen Trost in den Gottesverheißungen: Der Herr will sie schonen, wie ein Vater seinen Sohn schont; aber die Gottlosen, die Wortverächter, sind wie Stroh. Mit dem Stroh ist es eine eigenartige Sache. Erst hat es dem Weizen als Träger und Zuleiter des Saftes gedient, bis der Weizen ausgereift war; damit ist die Mission des Strohes erfüllt. Regnet es dann auf das Stroh, dann wird es zu Mist. Scheint die Sonne darauf, zerbricht's. Kommt aber Feuer daran, so verbrennt es. Auf alle Fälle ist das Stroh dem Untergange geweiht. Die Gottlosen und Verächter haben also keine gute Aussicht. Wer die Bibel verachtet, ist ein Verächter. Wer das Opfer Christi verachtet, ist ein Verächter. Wer den Stammapostel verachtet, ist ein Verächter. Wer Gottes Gaben verachtet, ist ein Verächter. Wer die Schwachen verachtet, ist ein Verächter. Die aber verachten, werden keiner guten Zukunft entgegengehen. Mose sagte einst zum Volke Israel 5. Mose 30, 15—20, er habe ihm 2 Wege vorgelegt: Leben und Tod, Segen und Fluch. An Israel lag es nun, wie sich seine Zukunft gestalten würde. Nehmen wir es uns zu Herzen und lernen wir daran!

### **Ein Glaube ohne Werke ist tot.**

In 1. Joh. 5, 4—12 lesen wir, daß alles, was aus Gott geboren ist, die Welt überwindet und zwar durch den Glauben, der aus der Predigt kommt.

Der Glaube, auf den Johannes hinweist, ist doch aus der apostolischen Predigt hervorgegangen, als aus der lehrenden Salbung. Andere christliche Gemeinschaften gab es damals noch nicht. Heutzutage gibt es vielerlei Glaubensgemeinschaften, und fragt man nach der Ursache, dann ist die Antwort: Weil vielerlei gepredigt wird. So wie die Predigten sich unterscheiden, so weitgehend sind die Unterschiede in den Glaubensgemeinschaften, denn so wie gepredigt wird, so wird geglaubt; die Werke folgen jedem Prediger in lebenden Menschen nach.

Wir sehen dieses auch auf dem zeitlichen Gebiete. So wie die Gesinnung des Parteiführers, so sind seine Vorträge, und nach deren Inhalt glaubt seine Partei und folgt ihm dementsprechend nach.

Sind aber alle Predigten, durch welche die verschiedenen Gemeinschaften hervorgebracht sind, apostolisch? Ist die lehrende Salbung

in ihnen? Da muß man sagen: Nein! Denn wo der einheitliche Geist lehrt und wirkt, da ist einerlei Gesinnung. Wo aber vielerlei Lehre offenbar wird, da sind es andere Geister, die da an der Arbeit sind; denn das erkennt man an der Auswirkung.

Wenn es nun darauf ankommt, nach der Bibel dies und jenes zu behaupten, dann sind alle gläubig, aber wie steht es denn mit dem Glauben an das, was der Geist der Salbung lehrt? Wie ist es mit dem Glauben an das, was Jesus heute gegeben? Psalm 68, 17—21. Wer nimmt die im Glauben auf, die Jesus heute gesandt hat? Dazu ist ein größerer Glaube erforderlich als zu glauben an das, was der Vergangenheit angehört. Der Glaube an das Tun Jesu in der Gegenwart trägt in sich volles Leben und Seligkeit. Unser Glaube gründet sich auf den, der da kommt mit Wasser, Blut und Geist. Darin haben wir ihn an- und aufgenommen, und mit diesem Glauben haben wir die Welt überwunden soweit, daß wir unsere Feinde noch lieben können, und wo es noch nicht soweit ist, da werden wir es noch erreichen.

\* \* \*

Der I. Bischof Hartmann schrieb letzte Tage, daß er mit dem Worte aus 1. Petr. 4, 12—14, die Seelen stärken konnte. Ich lasse hier seinen Bericht folgen. Er schreibt:

Mein herzlich geliebter Apostell

Der gestrige Tag war für uns ein Tag des Heils vom Herrn bereitet, worinnen wir uns freuen und fröhlich sein konnten. Der suchende Geist blieb an 1. Petr. 4, 12—14 haften. Da heißt es, daß wir uns die Hitze, die uns begegnet, nicht sollen bekümmern lassen. So zeigte ich dann die mancherlei Hitze in Versuchungen und Anfechtungen, zeigte das Treiben der Geister in der gegenwärtigen Zeit. Im Natürlichen ist alles auf das Zerstören gerichtet. So sind auch solche Geistermächte auf dem geistlichen Gebiete an der Arbeit und das alles unter dem Deckmantel der Freiheit. Auch hängt man sich ein christliches Mäntelchen um, womit dann das wahre Gesicht verdeckt wird. Alles sind verderbliche Mächte, die nichts anderes bezwecken, als Menschen unglücklich zu machen. Demgegenüber schilderte ich dann die Ruhe und den Frieden, den wir in der Gemeinschaft mit Jesu genießen. Die Hitze muß aber dazu dienen, um den Weizen zum Reifen zu bringen und bei den Trauben die Süßigkeit zu bewirken und zu erhöhen. Sie ist also ein unbedingtes Bedürfnis, sowohl im Natürlichen, wie auch im Geistlichen. Glauben und Gottesfurcht sind heute eine Seltenheit geworden, weil alles sich von dem Zeitstrom mit fortreißen läßt. Ich zeigte aber, wenn wir Überwinder sein wollen und sollen, daß dann ein Schwimmen gegen den Zeitstrom stattfinden muß. Wo die Welt Beifall zollt, da stimmt die Sache schon nicht, denn der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Wahres Christentum hat stets im Gegensatz zur Welt gestanden und so wird es bleiben. Wehe den Menschen, denen die Welt wohlredet!

Innigen Gruß

Ihr R. Hartmann.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
 :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

**1. Jahrg. No. 10** | Herausgeber: J. S. Bilchoff, Frankfurt a. M. | **15. Mai 1921**  
 Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

### Himmelfahrt.

„Vater, nun komme ich wieder zu Dir.“ Dieses Wort hat Jesus durch seine Himmelfahrt eingelöst. Auch darin ist er der Vorgänger für seine Nachfolger geworden. Diese Himmelfahrt persönlich zu durchleben, ist das Ziel unserer Hoffnung. Dazu ist indessen die vorherige Nachfolge Jesu erforderlich. Wer vorher nicht mit ihm in den Tod gegangen ist, der kann auch nicht Himmelfahrt feiern. In Offbg. 3, 14—21 lesen wir, in kurzen Worten zusammengefaßt, was für diese unsere Zeit nötig ist, um nach Vers 21 auf den Stuhl des Lammes erhöht werden zu können. Apostelgeschichte 1, 6—11.

### Pfingsten.

Zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu wurde der hl. Geist auf die in Jerusalem einmütig versammelte Schar ausgegossen und damit die von Jesu gegebene Verheißung erfüllt. Die Apostel Jesu wurden durch diesen Geist befähigt, ein Segen für ihre Mitmenschen zu sein. Sie trugen das Amt des Geistes als göttlichen Schatz in irdenen Gefäßen. Nun ist es aber für uns nicht genug zu wissen, wie es einst war, sondern ein jeglicher, der mit Christus Himmelfahrt feiern will, muß mit dem hl. Geist erfüllt werden. Er muß also sein persönliches Pfingsten durchleben, genau so gut, wie er seine persönliche Wassertaufe durchleben muß, nur mit dem Unterschiede, daß die, welche durch die ziehende Vatergnade und das Wort aus dem gegenwärtigen Gottesmunde an Jesus gläubig geworden sind, den hl. Geist durch das Amt des Geistes empfangen haben, wie dies

auch bei jenen geschah, die durch der Apostel Wort an Christus gläubig wurden. Ap.=Gesch. 8, 14—17 und Ap.=Gesch. 19, 1—6. Der in unsere Herzen ausgegossene Geist der Salbung ist vor allem ein Geist der Liebe, der uns befähigt unsere Mitmenschen zu lieben, ja selbst Unrecht leiden zu können. Er ist ein Geist des Dienens, ein Geist der Wahrheit, ein Geist der Gnade, des Friedens, der Barmherzigkeit, aber auch ein Geist des Lichtes und des Lebens, ein Geist der Kraft und der Stärke, der Gehorsams und der Zucht. In all diesem hier Angeführten will er sich durch jeden Gesalbten betätigen. Wohl dem, der sich ihm willig hingibt!

### Lebensbrot aus Afrika.

Aus einem Sendschreiben des 1. Apostels Schlahhoff in Afrika an seine Brüder.

Meine Lieben! Die welchen es von Gott aus Gnade gegeben ist, das Geheimnis des Himmelreiches zu erkennen, deren geistige Augen und Ohren geöffnet sind, die Geheimnisse von Christus und seiner Gemeinde zu erfassen, und deren geistlicher Sinn geoffenbarte Liebe Gottes in seinen gesandten Aposteln erkannt können darin auch selig sein nach dem Wort Jesu: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet, und die Ohren, die hören, was ihr höret!“ Gott der Vater hat alles dem Sohne übergeben, aber diese hat das Vermächtnis vor seiner Himmelfahrt weiter in die Hände seiner Apostel und Testamentsverwalter gelegt, nämlich Vergebung der Sünde, Heil und Seligkeit, Kraft und Geist aus der Höhe, ewige Leben und himmlisches Erbe.

Alle, die zu uns kommen, können die im Wort entgegengbrachte Wahrheit nicht sogleich erkennen. Es geht ihnen, wie dem liebe Stammapostel darüber sagt: Je älter wir in der Apostellehre werden, desto mehr erfüllen sich die Verheißungen Jesu Christi an uns.

Am Anfang der apostolischen Christenheit mußten nur wenig etwas von Christus, aber durch das lebendige Zeugnis der Apostel und ihrer Gehilfen, sowie der gläubig Gewordenen nahmen viele die durch das verkündigte Wort Jesum lieb gewonnen hatten, das Zeugnis mit Freuden auf. In Galater 4, 14 schreibt der Apostel: „Wie einen Engel Gottes nahmst du mich auf, ja wie Christus Jesum.“

Darum, liebe Brüder, schämt euch des Glaubens an Jesum Christum und seiner gegebenen Verheißungen auf dem erkannnten Wege nicht.

Viele sahen und hörten Jesum, wie auch die Apostel, aber sie erkannten darin das Licht Gottes nicht; sie sahen nichts vom Himmel reich in diesen Menschen und glaubten ihnen nicht. In 1. Kor. 2, 14 heißt es: „Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist (Matth. 13, 11.)“

Der Geist des Menschen gibt menschliche Weisheit, aber der Geist aus Gott göttliche, geistliche und himmlische Wahrheit und Erkenntnis.

Ein jeder spricht und zeugt von dem, wovon er befehlet und erfüllt ist. Die Anhänger des Papstes zeugen von der römischen Weise der Anbetung Gottes; die Lutherischen protestieren dagegen und zeugen nach der Weise Luthers. So gibt es zahlreiche Kirchengemeinschaften, Formen und Dogmen, wovon wir in der hl. Schrift nichts lesen, und Jesus hat diese Gemeinschaften alle nicht gestiftet und deren Gründer nicht gesandt. Jesus hat aber das Apostelamt gestiftet und dessen Träger gesandt zu seines Namens Ehre und Ruhm. Dieses Apostelamt sollte bleiben bis ans Ende der Welt, und es braucht somit keiner anderen Gemeinschaft. Siehe Apostelgesch. 1, 8. Der hl. Geist ist allein auf die Apostel gelegt, wovon viele Stellen Zeugnis geben.

Beseget ist der, welcher sich vom hl. Geiste treiben und belehren läßt und ihm im Glaubensgehorsam nachfolgt! Wer sich aber abwendet oder abwenden läßt vom Zeitgeiste, der in den Kindern der Welt sein Treiben hat, der tritt den Sohn Gottes mit Füßen und schmähet den hl. Geist. Solcher Augen sind verblendet, ihre Sinne sind gefangen genommen, ihre Ohren verstopft, die Erkenntnis wird verdunkelt; dann stoßen sie sich zuletzt an allem, was ihnen aus dieser Apostellehre entgegenkommt. Zugleich fängt ein Absterben an, das Herz wendet sich ab von der Gemeinde; aber gleichzeitig weicht auch damit der Geist Christi von ihnen. Solcher wartet aber ein schreckliches Gericht. Ebr. 10, 25—31.

Nach dem Worte Jesu muß jeder Mensch, der in das Reich Gottes eingehen will, eine Neugeburt durchmachen; das will heißen: Die Ansicht und Sehensweise, die Eigenschaft des Menschengeistes muß die Eigenschaft des Gottesgeistes annehmen, es muß ein Trachten nach dem Himmlischen stattfinden. Also Wiedergeborenwerden heißt: Die Geister des Hasses, Zornes, Zankes, Neides, Stehlens, Hurens usw. müssen getödet werden, dann erst können die himmlischen Tugenden an ihre Stelle treten. Wird die Unbarmherzigkeit getödet, dann zieht die Barmherzigkeit dafür ein. Wird unreinigkeit, Abgöttere, Feindschaft, Saufen, Unzucht, Hochmut, Ehrsucht, Ansehen bei Menschen getödet, dann wird dafür Demut, Keuschheit, Sanftmut, Glauben, Freundlichkeit, Friede und Freude geboren. Jesu Worte stehen heute noch für uns: „Lernet von mir, ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Ich stehe in eurer Mitte und bin euer aller Diener. Lest auch 1. Joh. 2, 12—17.“

Wenn ihr, lieben Brüder, euch an das Apostelwort haltet dann werdet ihr die Gemeinde hindurchbringen und sie fröhlichen Geistes machen.

Der Friede Gottes sei mit euch und allen, die mit euch und mir im Geiste des Stammapostels verbunden sind. Mit dem Gruße der Liebe und des Friedens  
Euer W. Schlahhoff.

## „Bestelle Dein Haus, denn Du mußt sterben!“

Die Zeit eilt dahin, und der Gedanke: „Bestelle Dein Haus, denn Du mußt sterben“, tritt mit jedem Tage immer ernster heran. Wer aber am Ende seiner Tage im Frieden ziehen will, der muß seine Schuldigkeit getan haben an dem Plage, an den ihn der liebe Gott stellte. Meine Aufgabe ist die, daß ich suche, das mich Anvertraute fleckenlos dem Herrn darzustellen. Manches ist schon überwunden, aber noch nicht alles. Vor allem ist es nötig, die Dinge zu überwinden, durch die wir aus der Gemeinschaft des Herrn fallen. Keine Gemeinschaft mit dem Herrn haben die Verzagten, die Ungläubigen, die Breulichen, die Totschläger, die Unzüchtigen, die Zauberer, wozu die Wahrsager, Zeichendeuter und Kartenschlägerinnen gehören, die Abgöttischen und alle Lügner. Offbg. 21, 8.

Die Verzagten haben kein Vertrauen zum Herrn, wie die 10 Rundschafter, die, nachdem sie das gelobte Land erforscht hatten, dem Volke Israel den Mut und das Vertrauen nahmen, indem sie sagten, daß man das gelobte Land nicht einnehmen könnte, die Leute seien Riesen und die Städte stark befestigt. Zur Strafe kamen die 10 nicht in das Land der Verheißung; sie sahen die Hindernisse größer an als den Helfer.

Die Ungläubigen teilen das Los der Israeliten, von denen der Apostel Paulus sagt, daß sie nicht zu der verheißenen Ruhe kamen, weil sie nicht glaubten dem Worte der Predigt. Ebr. 4, 1—2. Ungerechtigkeit und falsche Wage sind dem Herrn ein Greuel. Sprüche 11, 1 und 28, 9. Titus 1, 16.

Die Totschläger sind die, die das Leben Christi töteten, wie Jesus sagt: „Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib töteten, sondern vor solchen, die Leib und Seele ins Verderben bringen. Wer seinen Bruder nicht liebt, ist ein Totschläger.“

Die Unzüchtigen gebrauchen ihren Leib zur Unzucht, anstatt daß er ein Tempel Gottes sei.

Die Abgöttischen haben an anderen Dingen mehr Freude als am Herrn, sie lieben die Gabe mehr als den Geber.

Aber die Zauberer, Wahrsager usw. hat der I. Gott schon im alten Bunde strenge Befehle gegeben. 2. Mose 22, 17 und 3. Mose 19, 31, und zwar nicht allein für die Wahrsager selbst, sondern auch für die, welche die Wahrsager befragten, um etwas über die Zukunft zu erfahren.

Es wird bei vielen die Frage auftauchen, ob es solche Menschen gibt, die einen gewissen Zukunftsblick haben. Dazu sage ich: Ja, solche gibt es! Wenn nicht, warum verbietet es der I. Gott, solche zu fragen?

So wie die Propheten durch den Geist des Herrn zukünftig Dinge vorausgesagt haben, so haben die Wahrsager auch einen Geist in sich, der einen gewissen, aber begrenzten Fernblick hat.

Woher haben diese Geister ihren Fernblick? Wir wissen, daß der liebe Gott allen geschaffenen Wesen, ob Tieren, Menschen oder Engeln, gewisse Fähigkeiten und Gaben gegeben hat, die sie zu Ehre Gottes und zum eigenen Wohle gebrauchen sollen. Die Engeln

sind solche Wesen, die mit einem gewissen Fernblick ausgestattet sind, soweit es der I. Gott ihrer Stellung entsprechend für nötig hielt. Als zur Zeit ein Teil der Engel mit ihrem Obersten, dem zum Teufel gewordenen Engelfürsten, aus der Gemeinschaft der seligen, dienenden Geister, infolge ihrer Empörung und Ungehorsams, geworfen wurden, verloren sie zwar ihre Seligkeit, aber nicht ihre Fähigkeiten. Es ist so, wie wenn ein Apostolischer aus der Gemeinde getan werden muß infolge seines Benehmens; er verliert dadurch seine Seligkeit, aber seine Fähigkeiten, seine Sprache, sein Gehör, Gesicht, Gefühl usw., bleiben ihm auch nach seinem Fall. Die den gefallenen Engeln gebliebene Fernsicht benutzen sie, indem sie sich, wie auch der Geist Gottes, der ihnen ergebenen Menschen bedienen, um dadurch die Allwissenheit und Allmacht Gottes vor den Menschen in Zweifel zu ziehen und somit diese irre zu leiten.

Die Zauberer haben einst die von Moses vollbrachten Taten Gottes vor Pharao nachgemacht, allerdings bis zu einem gewissen Grad, soweit eben die Macht der sie bewohnenden Geister reichte.

Allerdings können diese Geister nur solche Dinge voraussagen, die das Irdische betreffen. Zukünftige himmlische Dinge können sie nicht offenbaren, weil sie aus der Gemeinschaft der himmlisch Gesinnten geworfen sind. Ihr Bereich ist die überwundene und in ihre Gewalt gekommene Erde, davon sie denn auch reden können, soweit eben ihre einst vom Herrn empfangene Fernsicht reicht. Die weiteste mir bekannt gewordene Voraussage betrug 17 Jahre; also nach 17 Jahren erfüllte sich das Gesagte.

Daß mitunter auch Lügengeister durch solche Personen ihr Wesen treiben, ändert an oben Besagtem nichts.

Die Lügner sind ebenfalls vom Reiche Gottes ausgeschlossen, denn sie stehen mit dem Teufel, der ein Lügner von Anfang ist, im Bunde; er ist ihr Vater. Mögen alle lieben Brüder und Geschwister diese Worte beherzigen, damit keiner seinen Teil am Baum des Lebens verliert. Würde sich jemand in obigen Dingen finden lassen, dann müssen solche bedenken, daß mit dem Augenblick, in welchem die Sünde begangen wird, sie aus der Gemeinschaft mit Gott fallen. Wenn man auch äußerlich es nicht sieht, so ist doch die Seligkeit dahin; denn wer keine Gemeinschaft mit Gott hat, der ist im Tode.

## Wer überwindet, wird alles ererben.

Ernst ist die Zeit und wohl dem, der nicht wandelt nach dem Rate der Gottlosen. Die Kinder Gottes lassen sich von seinem Geiste leiten und führen, und daran ist die wahre Seligkeit und tiefer Frieden gebunden. Wer sich bessern will, muß bei den Gedanken anfangen. Die Gedanken verraten in allererster Linie, von welchem Geiste man sich leiten läßt - Wer seine Gedanken durch den hl. Geist leiten läßt, hat dadurch das Zeugnis dieses Geistes in sich, daß er ein Kind Gottes ist. Die Apostolischen sollen nicht bloß Erstlinge sein nach der Wahl ihres Berufes, sondern auch die Ersten unter den Menschen in guten Werken, so daß ihre Mitmenschen von ihnen lernen können.

Man macht heute immer mehr die Wahrnehmung, daß die zu dem wunderbaren Lichte Gottesberufenen und auserwählten Menschen, sobald sie in die Strömung des Zeitgeistes und der damit verbundenen Finsternis geraten, nicht mehr wissen, wohin sie dann getrieben werden.

Die Augen werden geblendet, die Sinne gefangen genommen, der Verstand wird verfinstert, so daß ein Stoß und Argern stattfindet.

### Darum: **Hütet Eure Seelen vor der Vermischung und Durchsäuerung des Zeitgeistes!**

Die, welche die Liebe zur Wahrheit nicht haben und derselben nicht gehorchen, laufen Gefahr, daß Gott ihnen den Geist des Irrtums sendet, so daß sie der Lüge mehr glauben als der Wahrheit (2. Tess. 2, 11). Dieses Urteil wird heute in Taten gesehen. Der Apostolische, der sich durch den Geist der Salbung nicht mehr leiten läßt, kommt immer mehr unter den Geist des Irrtums, so daß er den Irrtum für Wahrheit hält.

Nach Jesu Worten müssen alle, welche in das Reich Gottes eingehen wollen, eine neue Geburt durchmachen, das heißt: Die Eigenschaften und Anschauungen des menschlichen Geistes müssen die Eigenschaften des Geistes Gottes anziehen. Der Apostel sagte einstens: Tötet eure Glieder, die auf Erden sind, wobei er doch nicht auf unser natürliches Leben abzielt, sondern eine Veränderung der Eigenschaften des menschlichen Geistes durch die Kraft des Auferstandenen meint. Der Haß wird getötet, und die Liebe wird dadurch geboren. Wird die Unbarmherzigkeit getötet, so wird die Barmherzigkeit geboren. Wenn der Hochmut und das Jagen nach Ehre und Ansehen bei den Menschen getötet wird, so tritt an diese Stelle Niedrigkeit und Demut und ein Sehen auf das, was des Anderen ist.

Wollt ihr Seelenruhe genießen, dann lernet von mir, sagte einstens Jesus, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und als solcher bin ich unter und bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! — Matth. 11, 25—30.

### Die Weisheit eines Hofnarren.

In früheren Zeiten war es bekanntlich Sitte, daß sich die Fürsten Hofnarren hielten, die das Vorrecht hatten, ihren Herren oft manches zu sagen, was andere wohlweislich verschweigen mußten. Der Fürst zu N. hatte einen solchen Hofnarren, der durch seine drolligen, aber trotzdem oft von viel Wiß und Verstand zeugenden Antworten sich die Gunst seines Herrn in besonderem Maße erworben hatte. Das trieb den Narren an, seine tollen Späße und scheinbar verrückten Reden aufs höchste zu treiben, sodaß ihm der Fürst eines Tages einen Stab mit dem Auftrag überreichte, ihn so lange zu behalten, bis er einen größeren Narren gefunden habe, als er selbst sei; dem solle er dann den Stab übergeben.

Nun geschah es, daß nach längerer Zeit der Fürst ernstlich erkrankte und leider bald zu der Gewißheit kam, daß er sterben müsse. Der Narr durfte den Schwerverkranken besuchen, und da klagte ihm dieser, daß er ihn nun bald verlassen müsse. — „Wohin willst du denn gehen?“ fragte ihn der Narr verwundert. „In ein anderes fernes Land“, war die traurige Antwort. „Aber, Herr“, sagte erstaunt der Narr, „wann kommst du denn wieder zurück? Etwa in einem Monat?“ „Nein!“ erwiderte der Fürst. „In einem Vierteljahr?“ „Nein!“ „In einem halben Jahre?“ fragte der Narr weiter. „Auch dann nicht.“ „Aber wann denn, Herr, wann denn?“ fragte nun ganz bestürzt der Narr. „Nie, niemals kehre ich wieder,“ sagte leise der Kranke. „Und was für Vorkehrungen hast du für eine solche Reise getroffen?“ „Keine!“ „Und hast du kein Haus erworben, in dem du wohnen kannst?“ „Keins!“ „Wie keins?“ war die erstaunte Frage, „Kein Haus? Keine Vorkehrungen getroffen? O Herr, nimm hier den Stab, du bist ein weit größerer Narr als ich!“

Bist du, lieber Leser, klüger als der Fürst? Oder triffst du auch keine Vorkehrungen für die lange Reise, die auch du, vielleicht gar bald antreten mußt?

Zürich, 21. 2. 21.

Meine herzlich geliebten Brüder!

Neulich sprach ich über das Wort im Ev. Joh. 2, 1—11.

Jesus und seine Jünger waren auf die Hochzeit geladen, auch die Mutter Jesu war anwesend. Wir sehen aus dieser Geschichte, wie Jesus teilnahm an Freud und Leid der Menschenkinder, aber sein tiefes Mitempfinden suchte überall Gutes zu wirken und den Namen des Vaters, wie auch seinen Namen zu verklären. Wie die Dinge damals waren, das lesen wir, wir nehmen aber auch den geistigen Wert heraus.

Auch das alte Bundesvolk hatte Wein gehabt, wodurch die Seelen zeitlich Erquickung hinnehmen konnten, aber Jesus brachte doch den besten Wein durch sein Erscheinen und Wirken; in ihm lag die Erlösung der Seelen, was ja weder Abraham noch Mose, noch irgend ein Prophet tun konnte.

Das neue Bundesvolk, die Christenheit, hat von dem köstlichen Wein der Taten Jesu und seiner Apostel getrunken. Welche Wunderwirkungen wurden an den Menschenseelen offenbar, wie dies aus den Apostelbriefen zu lesen ist. Aber der Wein ist nur zu bald ausgegangen, nicht weil Jesu Kraft und Verdienst nicht ausreichte, sondern weil die Menschenkinder gar bald die lebendige Quelle verließen und sich von dem Weinstock Christus in dem Apostelamt lösten. Heute hören wir überall die sorgende Stimme: Es gebricht an Wein! Wasser der Reinigung ist genug, überall ertönen die Stimmen der Bußprediger, die waschen die Köpfe und die Augen und bringen die Menschen zum Bewußtsein ihrer Sünde. Mit Wasser kann man gut Köpfe waschen, auch die Augen werden klar. Aber der Wein erquickt des Menschen Herz, oder besser gesagt: Der Saft aus dem Weinstock Christus erquickt die Menschenseele. In Christi erbarmender Liebe wird die Menschenseele gelöst

und findet Heil und Vergebung. Jesus gab seinen Geist im Apostel-  
 amte für die Menschheit zum Heil und zur Vergebung, davon  
 können wir heute wieder rühmen.

Doch es ist auch nicht ausgeschlossen, daß manchemal den  
 Apostolischen der Wein ausgeht, es fehlt oft bei Glied und Knecht  
 und man hört dann die Stimme der mütterlichen Fürsorge: Da  
 und dort gebrichts an Wein! Wir leiden unter den Zeitverhält-  
 nissen, wie auch unter mancherlei in unserm Fleisch noch steckenden  
 Schwächen, auch sind noch so mancherlei Ungeschicklichkeiten vor-  
 handen, wodurch der Wein verloren geht oder ausgeht, manchmal  
 auch in der Unachtsamkeit verschüttet wird. Der fürsorgende mütter-  
 liche Geist sagt den Dienern: Was er euch saget, das tut! Durch  
 die Apostel wird allen Dienern geboten, mit den Kindern Gottes  
 Fühlung zu nehmen in den Wochentagen, aber da findet sich, daß  
 die Krüge alle mit Wasser voll werden. Die Amtsgesäße füllen sich  
 mit Wasser aus dem Gemeindeteich. Gehts nun nach der Weisheit  
 Moses, so werden die Köpfe gewaschen, die Augen gereinigt zc., die  
 Brüder werden Bußprediger. Ganz anders aber gestaltet sich die  
 Sache, wenn die Verbindung mit dem Apostel vorhanden ist. In  
 ihm ist der Wein der erbarmenden und vergebenden Jesuliebe. Nun  
 wird aus dem Wasser Wein, und die Seelen finden die Erlösung,  
 Freude und große Seligkeit. Wir machen alle die Erfahrung: Je  
 inniger die Brüder mit dem Apostel verbunden sind, desto besser ist  
 der Wein, ob auch die Trübsalswasser und selbst Sündenwasser sich  
 immer stärker zeigen, aber desto besser wird der Wein, und die Freude  
 und Seligkeit wird immer größer. Jesus gibt den besten Wein zuletzt.

Jesus offenbart seine Herrlichkeit je länger je mehr durch seine  
 erbarmende Sünderliebe. Alle Weisheit und alles Wissen der  
 Menschen kann keinen solchen Wein ausschenken, in dem Sünder  
 selig gemacht und die Elenden getröstet werden.

In treuer Liebe grüßt Euch und alle Lieben Euer A. Hölzel

### Schein und Sein.

Man kann das Licht sehen und doch im Finstern stehen. Das  
 beweist, daß Wahrnehmung noch nicht Wissen ist, sonst  
 müßte auch der, welcher eine fremde, ihm unbekannt Sprache hört,  
 sie auch verstehen. Somit kann man das Licht der Wahrheit kennen  
 und doch im Finstern wandeln, denn ein bloßes Kennen und Für-  
 wahrhalten ist noch nicht das Erkennen, welches das ewige Leben  
 hat. Joh. 17, 3.

Man kann sehen, daß andere sich freuen und man hat doch  
 keinen Teil an der Freude. Jeder Schein muß ein Sein werden,  
 denn wie man mit dem Herzen steht, so versteht man.

\* \* \*  
 Der ist weise und ehrenwert  
 Der alle Dinge zum Besten kehrt



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

—: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands —:

1. Jahrg. No. 11

Herausgeber: J. S. Bilschoff, Frankfurt a. M.  
 Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

1. Juni 1921

### Was geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben.

Vor einigen Wochen erhielt ich eine alte Bibel vom Jahre  
 1720. Beim Durchsehen derselben fand ich im 4. Buch Esra u. a.  
 Folgendes geschrieben:

Esra predigt der Kirche des neuen Testaments, daß die alte  
 Gnade Gottes auf sie gebracht werden soll. Ihr ist das Reich be-  
 reitet, Gott will sie lebendig machen, ihnen die Erkenntnis seines  
 Namens reichlich geben, und er lehrt, wie sich die **neue aposto-  
 lische Kirche** halten und Gott wohlgefällige Dienste leisten solle.  
 Er verheißt ihr seinen väterlichen Schutz bis an den jüngsten Tag.

In Vers 35 bis 48 heißt es folgendermaßen:

35. Seid bereit, die Belohnung des Reichs zu empfangen, denn das  
 ewige Licht wird euch leuchten für und für in alle Ewigkeit.
36. Fliehet den Schatten dieser Welt, empfaht die Lieblichkeit eurer  
 Herrlichkeit, ich rufe öffentlich meinen Heiland zum Zeugen.
37. Empfaht das vertraute Geschenk, seid fröhlich und sagt Dank  
 dem, der euch zu dem himmlischen Reich berufen hat.
38. Machet euch hervor, stehet auf und sehet die Zahl derer, so ge-  
 zeichnet sind zu der Mahlzeit des Herrn.
39. Welche sich der Finsternis dieser Welt entzogen haben und  
 haben vom Herrn schöne Kleider empfangen.
40. Zion, nimm deine Zahl an und empfang die Deinen, so mit  
 weißen Kleidern angetan sind, die das Befehl des Herrn erfüllt  
 haben.
41. Die Zahl deiner Kinder die du begehrest, ist erfüllt, bitte den  
 Herrn, daß dein Volk geheiligt werde, welches von Anbeginn  
 berufen ist.

42. Ich Esra sah auf dem Berg Zion eine große Schar, welche ich nicht zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen.
43. Und mitten unter ihnen war ein Jüngling, der mit seiner Länge alle überragte, und setzte einem jeglichen eine Krone aufs Haupt und ward immer größer. Ich aber verwunderte mich hierüber fast sehr.
44. Da fragte ich den Engel und sprach: Lieber Herr, wer sind diese?
45. Er antwortete und sprach zu mir: Diese sinds, die das sterbliche Kleid abgelegt und das Unsterbliche haben angetan und den Namen Gottes bekannt haben. Jetzt werden sie gekrönt und empfangen Palmzweige.
46. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Krone aufsetzte und gab ihnen Palmzweige in die Hände?
47. Und er antwortete und sprach zu mir: Er ist Gottes Sohn, welchen sie in der Welt bekannt haben. Ich aber fing an hoch zu preisen die, welche so fest für den Namen des Herrn bestanden waren.
48. Da sprach der Engel zu mir: Gehe hin und verkündige meinem Volk, was und wie große Wunder des Herrn deines Gottes du gesehen hast.

Beim Lesen solcher Schriftworte, in deren teilweisen Erfüllung wir heute stehen, fragt man in berechtigter Weise: Weshalb hat man solche wertvolle Verheißungen aus den neueren Bibeln herausgelassen? Warum dürfen die gegenwärtigen Christen dies nicht wissen? Gott sei Dank, daß wir inmitten der Erfüllung dieser Gottesverheißungen leben. Dies stärkt uns den Glauben und gibt Mut im schweren Endkampfe.

### Nur innerhalb der Arche bist du geborgen.

In Matth. 24, 32—38 weist Jesu hin auf die Noahszeit, das es auch so in den Tagen des Menschensohnes sei. An dem Feigenbaum soll gelernt werden, daß, wenn die Zweige saftig werden und Blätter gewinnen, der Sommer nahe ist, so auch, wie die Zeit Noahs war, die Zeit des Menschensohnes sei.

Die Zeitgenossen Noahs ließen sich vom Geiste Gottes nicht mehr strafen, d. h. zurechtweisen, belehren und ermahnen, sondern die Gesinnung war eben nur aufs Zeitliche gerichtet, was im Bauen und Pflanzen, im Essen und Trinken, im Freien und sich freien lassen zum Vorschein kam. Nun ist ja essen und trinken, bauen und pflanzen, freien und sich freien lassen an und für sich keine Sünde, denn ohne essen und trinken müßten wir sterben, aber wo soll Essen und Trinken herkommen, wenn nicht mehr gebaut und gepflanzt würde? Und würden keine Ehen mehr geschlossen, dann würde die Erde aussterben, aber das ist nicht Gottes Wille, denn auch im tausendjährigen Friedensreich werden noch Kinder geboren, somit muß es auch noch Ehen geben.

Aber zur Noahszeit waren diese Dinge zur Hauptsache geworden und alles Göttliche hat man bei Seite gelegt. Wenn aber diese irdischen Dinge zur Hauptsache werden und der Mensch sein ganzes Dichten und Trachten darauf einstellt, dann werden sie zur Sünde, weil man

des Vergänglichen wegen das Uvergängliche vernachlässigt und veräußert. Dies war der ausgeprägte Zustand der Zeitgenossen Noahs.

Demgegenüber gab Gott zunächst eine Gnadenfrist von 120 Jahren und dazu den von ihm beauftragten Noah, welcher dem Volke die Gerichte Gottes verkündigte, es zur Buße ermahnte und zur Bekräftigung seiner Predigt das Errettungswerk, die Arche, baute.

Trotz allen entgegengebrachten Unglaubens, Spott und Verachtung handelte Noah getreulich seinem göttlichen Auftrag entsprechend, bis der Tag des Gottesgerichtes hereinbrach und alle hinwegnahm, mit Ausnahme derer, die in der Arche geborgen waren. Jesus sagte: Sie achteten es nicht!

Die Zeit, in der wir leben, ist die von Jesu vorausgesagte; sie trägt die Merkmale der Noahszeit deutlich zur Schau. Wieviele sind es heute, die sich noch vom Geiste Gottes strafen, belehren und ermahnen lassen? Wer glaubt dem Menschensohn, der als Vollender seines Werkes heute offenbar ist? Wer tut ihm, dem vor der Tür stehenden und anklopfenden auf? Auch unsere Zeit hat die von Gott festgesetzte Gnadenfrist! Wie lange diese dauert, weiß niemand. Aber das Errettungswerk wird heute trotz aller Gegenströmung gebaut, und das gegenwärtige Geschlecht achtet es nicht, bis der Augenblick kommt und der Herr die Seinen wegnimmt. Dann ist es aber für die Zurückgebliebenen zu spät, und sie werden erkennen müssen, wie auch die Zeitgenossen Noahs: Die Sache war doch Gottes Sache, aber wir haben es nicht erkannt und nun ist es — zu spät! —

Zu spät — ach, welch ein namenloses Unglück! Den Tag des Herrn weiß niemand, er kommt wie ein Dieb in der Nacht, zu einer Stunde, wo es am wenigsten gedacht wird. — Darum seid wachend! —

Das verheißungsvolle Wort, das in 2. Mos. 20, 24 steht: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen“ wurde vom Stammapostel denen, die glauben können, als ein Leben in sich einschließendes und Leben übertragendes Wort angeboten (ein „Tatenwort“).

Unter dem „Orte“ werden keine Gebäude oder andere Versammlungsorte verstanden, sondern, wie der Stammapostel mit Recht sagt, das Seelen- und Geistesleben von Menschen, die dadurch zu Heilsträgern, Gnadeträgern, und zu Trägern aller Segnungen auserwählt und ausgesandt sind und werden, um alle die mancherlei Gnaden und Geheimnisse Gottes an diejenigen auszuverteilen, die glauben und empfangen wollen.

„Wir sind aus Gott“, sprach einst einer der Segensträger; wer darin Gottes Tun erkennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, nämlich diese Offenbarung Gottes nicht erkennt, der hört uns nicht. Und daraus kann der Geist der Wahrheit und der Geist des Irrtums erkannt werden.

Wenn Ihr Obiges auf den Geist nehmt, dann wird es dem hl. Geist möglich sein, auch durch Euch die Euch anvertraute mancherlei Gnade Gottes auszuteilen und als Brot zu dienen, um Hungrige zu speisen, und der Inhalt Eures Wortes wird Lebenswasser sein, um Durstige zu erquicken. B.

### Ein Bischofsbrief.

Liebe Brüder! Matth. 14, 15—21. Es gibt jetzt eine große Schar Apostolischer in unserem Lande, die nach Seelen Speise verlangen haben, damit sie ihren geistlichen Hunger befriedigen können. Wir müssen unserm Gott danken, daß er „Brote“ bereitet und bereiten läßt, damit die vielen essen und gesättigt werden können.

Der Geist Jesu ist heute noch voll Erbarmen, um die gesammelten Scharen zu speisen.

Die Apostel als die Haushalter bieten sich als ein Brot des Lebens an. Das Wesen Jesu in ihnen, das sich in Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Wahrheit, Licht und Leben zu erkennen gibt, teilt sich durch das Apostelwort und den Apostelgeist den dienenden Brüdern mit, und diese werden als Brot den Kindern des Hauses angeboten.

Wir sind stets davon Zeuge, wie sich die innerliche Geisteskraft des Brotes den Essenden mitteilt.

Es ist ein geistlicher Genuß, sein Auge auf einer solchen an der „Tafel“ sitzenden Schar ruhen zu lassen, die in kindlichem Glauben (der Annahme) sich die Glaubenshand füllen und sich die angebotene Speise herrlich schmecken läßt.

Die Offenbarung des Lebens Gottes, die Jesus heißt, nimmt zu von Klarheit zu Klarheit, von der einen Herrlichkeit zur andern.

Welch eine große, alles umfassende Arbeit wird heute gewirkt!

Es werden Brote zur Speise bereitet für die unzählbaren Scharen derer, die sehnlichst und verlangend nach dem Offenbarwerden der Kinder Gottes aussehen.

Mit des Apostels Friedensgruß

Euer S. de Bries.

### Warnung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß umherreisende Personen sich als „Apostolisch“ ausgeben, um dadurch Eingang in die Gemeinden zu bekommen. Mit Vorliebe suchen solche die Kriegerwitwen auf unter der Vorspiegelung, dieselben heiraten zu wollen. Eines Tages sind sie jedoch verschwunden unter Mitnahme von allem, was sie eben mitnehmen konnten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß, wer keine ordnungsmäßig ausgestellte Legitimation hat, unbedingt als Fremder zu behandeln ist. Wer an Unbekannte Geld gibt oder sonstige Sachen, hat es dann selbst zu verantworten. B.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
der Neupostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

Jahrg. No. 12 | Herausgeber: J. G. Bickhoff, Frankfurt a. M. | 15. Juni 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siele, Offenbach a. M.

### Die Taufe mit Wasser und mit dem hl. Geiste.

Vielen der lieben Brüder wird es willkommen sein, über den Wert der Wasser- und Geistestaufe, sowie über die Gaben des Geistes kurzer Weise einige Belehrungen zu erhalten.

1. Die Beschneidung im alten Bunde war das Vorbild der hl. Taufe mit Wasser. An dieses Zeichen des Bundes war das Leben und der Tod gebunden. Der Unbeschnittene durfte nicht in die Versammlung des Volkes Gottes kommen. Am 8. Tage nach der Geburt wurde das Kind beschnitten und empfing damit den Bundesnamen.

Auch hierin hat der Herr Jesus, geboren von einem Weibe und unter dem Gesetz getan (Gal. 4, 4), das Gesetz erfüllt und zwar als Erfüllung desselben in seiner Aufnahme in den alten Bund und als Stellvertreter aller alttestamentlich Beschnittenen, damit er sie heiligte durch sein heiliges Blutvergießen bei Seiner Beschneidung.

Die hl. Taufe mit Wasser ist göttlichen Ursprungs, da Gott sie selbst einsetzte. Siehe die Einsetzung als Taufe der Bekehrung Joh. 1, 33. Der Herr Jesu heiligte diese Taufe, indem er sie selbst empfing, um dadurch des Vaters Willen und der Gerechtigkeit Genüge zu leisten. Jesus ließ sich durch die Taufe in den neuen Bund aufnehmen. Was er selbst lehrte über die Notwendigkeit der Taufe sehen wir aus Joh. 3, 3. 5. Sie ist die Abwaschung unserer Sünden. Apgesch. 22, 16. Durch die hl. Taufe bekommt der Täufling Gemeinschaft mit dem Bunde Jesu und seiner Auferstehung, ja er zieht Christum an. Römer 6, 3—8. Gal. 3, 27. Sie ist bestimmt für alle Völker, Matth. 28, 19, und darum auch für die Kinder. Sie ist ja das vollkommenste Wesen von dem ihr vorhergehenden Schatten, der Beschneidung. Apgesch. 2, 39. Auch ist sie ein Symbol von dem

Durchzug der Kinder Israel durch das rote Meer. 1. Kor. 10, 2. In der Kindertaufe liegt keine Ungerechtigkeit; denn da jedes Kind unwissend Anteil an dem ersten Adam hat, so gibt ihm der Herr in der hl. Taufe auch unwissend Anteil an dem zweiten Adam. Die Kindertaufe ist nirgends in der Schrift verboten, weshalb auch Cornelius und der Kerkermeister mit ihrem ganzen Hause getauft sind. Origenes, der im dritten Jahrhundert lebte, sagt: Die Kirche hat die Weise, Kinder zu taufen, von den Aposteln empfangen. In der ersten Zeit der Kirche war nur die Frage: Sollen die Kinder am 8. Tage getauft werden? Wenn man im alten Bunde die Kinder am 8. Tage beschnitten hat, warum sollten denn die Kinder die hl. Taufe mit Wasser nicht empfangen? Die Kinder des neuen Bundes sind doch nicht weniger als die Kinder des alten Bundes!

Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder später zu unterrichten in dem teuren Evangelium über die hl. Taufe, damit sie dann glauben und erkennen lernen, was sie unwissend empfangen haben, und es somit für sie fruchtbar bleibe. Den Erwachsenen ist gesagt, die hl. Taufe im Glauben zu erfassen als ein Siegel der Veröhnung. Apgesch. 8, 36, 37. Es ist nicht nötig, daß sie durch Untertauchen geschehe, weil die Schrift von Besprengung spricht. Hes. 36, 25. Ebr. 12, 24. Mit Wasser soll sie geschehen, aber auf die Menge kommt es nicht an. Die Sonne spiegelt sich so gut in einem Tropfen, wie in einem Strom. Das Wort, welches mit und bei dem Wasser ist, ist eigentlich die gebärende Kraft. Sie gibt auch die Verheißung eines guten Gewissens mit Gott. 1. Petr. 3, 21, so daß jeder Getaufte, gestützt auf die hl. Tatsache, die an ihm geschehen ist, bittend sagen darf: O Herr, Du hast mir durch die hl. Taufe ein gutes Gewissen gegeben, laß dies dann auch in mir bewahrt bleiben!

Diese Bundestat erstreckt sich auch über Tod und Grab hinaus, zu den Entschlafenen im Totenreiche. Diese Vermittlungstaufe findet auch statt und hat stattgefunden, so daß Lebende für Entschlafene sich taufen ließen und lassen. 1. Cor. 15, 29.

Hierin offenbart Gott seine gerechte Liebe, daß auch die, welche hier im Leben von der Erlösung, die in Christo Jesu ist, weder gehört noch gewußt haben, noch Anteil daran erlangen können, selbst nach ihrem Tode.

Der Herr hat den Geistern im Gefängnis (Totenreich) das Evangelium, also eine frohe Botschaft verkündigt, (1. Petri 3, 19. 4, 6), aus welcher Tatsache zu sehen ist, daß der Herr nach Seiner unaussprechlichen Liebe und Barmherzigkeit, die sich weiter erstreckt, als der beschränkte Mensch in seiner Kurzsichtigkeit zu ahnen vermag, den damals ungläubigen Seelen im Totenreiche noch Gelegenheit gab, mit dem Heil in Christo bekannt zu werden und an dasselbe zu ihrer Erlösung glauben zu können. So hat der Herr für die neue Bundeszeit Fürsorge getroffen, damit die im Totenreiche sich befindlichen Unwissenden, Unseligen (aber nicht Verdammten) nicht verloren zu sein brauchen, sondern durch die Vermittlungstaufe nach 1. Cor. 15 29 teilhaben an Christo, dem Welttheilande. Es ist doch als gewiß anzunehmen, daß in der neuen Bundeszeit nur die selig werden, die

da glauben und getauft werden. Mark. 16, 16. Die Taufe mit Wasser ist und bleibt keine tote Form, sondern eine Ordnung Gottes, nach seinem Worte, an welche das ewige Leben, aber bei Verwahrlosung auch der ewige Tod gebunden ist, weil sie den unvergänglichen Samen der Wiedergeburt enthält.

2. Die Versiegelung wird eine Geburt aus dem hl. Geiste genannt, stellt also eine Gnadenwahl dar, die aus dem Bereich der Getauften hervorgeht. Am 1. Pfingsttage wurde diese Geistestaufe unmittelbar vollzogen, ebenso bei Cornelius. So gebar Gott an Pfingsten seine Erstlinge aus den Juden und bei Cornelius seine Erstlinge aus den Heiden auf unmittelbare Weise. Später erteilte der Herr Jesus den Gläubigen die Geistestaufe durch Gebet und Handauflegung Seiner Apostel. Apgesch. 8, 14—19. 19, 1—7. Hierdurch wurden die Menschen Wohnstätten des Dreieinigen, Joh. 14, 16—18, 23—26. 15, 26. 16, 7—13 und wurden als wahre Tempel des Herrn offenbar. 1. Cor 3, 16, 17. 6, 19. 2. Cor. 6, 16.

Der Glaube an Christum wird dadurch in den Herzen besiegelt, und solche auf diesem Wege mit dem hl. Geiste erfüllten und wiedergeborenen Menschen sollen mit diesem empfangenen Geistesvermögen ein Segen für ihre Mit- und Nebenmenschen sein.

Jesus selbst hat diese Geistestaufe vom Vater erhalten am Jordan. Math. 3, 16—17. Joh. 6, 27. Diese Taufe mit Feuer und dem hl. Geiste war und ist auch heute noch eine Frucht der Verdienste unseres Herrn Jesu, seiner Auferstehung und des Sitzens zur Rechten der Majestät Seines Vaters. Ps. 68, 19. Durch diesen Geist und seine Gaben soll der Mensch geschickt gemacht werden zu all den Tugenden Gottes, die bei einem Erstling nötig sind. Es war und ist nur der Herr Jesus Christus, Lukas 3, 16, der die Gläubigen durch Seine Apostel mit dem hl. Geiste taufte oder versiegelte. Dies ist die Frucht und das Siegel des Apostelamtes. Die römische Kirche hat aus der Urzeit die Firmung als diese Geistestaufe beibehalten, die nur durch einen Bischof gespendet werden kann, und die griechische Kirche hat die Salbung als Nachahmung der Geistestaufe beibehalten, aber in beiden Richtungen fehlen die Gaben und Früchte des hl. Geistes. Auch ist das Gebet um die Gaben des hl. Geistes fruchtlos, solange man das Apostelamt verschmäht, denn das beweisen die vielen fruchtlosen Gebete der verschiedenen Gläubigen um jene Gaben. Den Geist auf andere zu legen, besaßen in gewissem Maße die Knechte Gottes im alten Bunde auch schon, indem sie von dem ihnen gegebenen Gottesgeiste auf andere legten. 4. Moses 11, 16; 17, 25, 27. 2. Kön 2, 9. Auch die Salbung der Könige und Priester in Israel war eine Type dieser Taufe oder Salbung mit dem hl. Geiste. Die Geistestaufe oder Versiegelung mit dem hl. Geiste ist das Wesen der alttestamentlichen Salbung, so daß man durch diese König und Priester wird. Offb. 1, 6. Man wird durch diese Geistestaufe ein Erstgeborener unter den Gläubigen. Römer 8, 29, wodurch das Rätzel der Auserwählung von Seiten Gottes oder seiner Gnadenwahl gelöst wird. Da aber viele Versiegelte, gleich Esau, diesen Erstgeburtss Segen wenig oder garnicht achten, werden sie weniger selig, als wie

die, welche als Getaufte treu erfunden werden. Diese Geistestaufe ist auch das Unterpand, daß wir Erben Gottes und Miterben Christi sind. Röm. 8, 17. Diese Erstgeborenen sind also die wahren Erben, und die anderen Gläubigen werden in ihrem Lichte dienen und wandeln. Diese Geistestaufe, vereinigt mit der Wassertaufe, ist die einzig wahre Wiedergeburt aus Wasser und Geist, sie ist und bleibt göttlich und darum unveränderlich in ihrem Wesen und in ihrer Wirkung.

### Die Gaben des hl. Geistes.

Die Gaben des hl. Geistes sind das Zeugnis von dem durch der Apostel Handauslegung empfangenen hl. Geiste. Gott legt die Fähigkeit zum Empfang der Gaben schöpferisch in den Grund des Wesens der dazu ersehenen Menschen. Die Erweckung und Befruchtung oder Berufung ist Sache der wirkenden Sendung.

Diese Gaben dienen den Erstlingen zum Trost und zur Stärkung, so lange sie sich hier auf Erden in der streitenden Kirche noch befinden. Die Gegenwart Gottes wird dadurch unter ihnen geoffenbart und durch sie wahrgenommen. Ps. 68, 19. 1. Cor. 14, 3—5. Laut Spr. 29, 18 war es nötig, daß die Gabe der Weisagung und damit auch die übrigen Gaben in der Gemeinde stets bleiben sollten. Im Besitz dieser Gaben war Israel kein entblößtes, sondern ein durch Gott regiertes Volk. Auch die Braut Jesu soll diese Gaben als einen Schmuck bei dem Kommen des Bräutigams besitzen. Matth. 25, 10. Ps. 45, 10—15. Diese Gaben bekunden die wahre Gemeinde des Herrn und offenbaren das Wohnen und Thronen des hl. Geistes in ihr. Sie werden durch den hl. Geist so mitgeteilt, wie sie in 1. Cor. 12, 4—12 verzeichnet stehen und sind in der Hauptsache siebenfältig. Sie sind ein wahres Zeichen von dem Bunde, den Jesus mit seiner Braut gemacht hat. Sie entfalten ein siebenfaches Licht in der Gemeinde, wie auch der Regenbogen mit seinen sieben verschiedenen Lichtfarben ein Symbol des Bundes Gottes ist.

Der siebenarmige Leuchter im Tempel war Type von dem goldenen Leuchter, d. i. der Gemeinde, Offb. 1, 20, denn beide, sowohl die Gemeinde als auch der goldene Leuchter sollen Lichtträger sein.

Diese Gaben sind im wesentlichen folgende:

1. Die Gabe der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Durch diese Gaben werden die übrigen geleitet, weil sie hauptsächlich bei den Dienern der Gemeinde gesehen werden. Daß der Herr diese Weisheit als Gabe geben kann, sehen wir bereits bei Salomo erfüllt. Auch Jesus sagte: Ich will euch Mund und Weisheit geben. Siehe Jak. 1, 5.
2. Die Gabe des Glaubens. Dieser ist nicht der Glaube zur Seligkeit, sondern ein Glaubensmut für besondere Sachen und auch um Schwachgläubigen zur Hilfe zu kommen, die ihn als Hauptgabe nicht besitzen.
3. Die Gabe der Gesundmachung bei natürlich Kranken.
4. Die Gabe, Wunder zu tun, welche sich laut Apgesch. 3, 1—10, 13, 11 als eine solche Gabe offenbarte und die der Herr den Gläubigen auch verheißt hat. Mark. 16, 17—18.

5. Die Gabe der Weisagung, in dem der empfangene hl. Geist durch die Personen das Wirken Jesu in der Amtstätigkeit bezeugt, denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weisagung. Auch spricht der Geist zukünftige Dinge aus und macht in den Herzen verborgen Liegendes offenbar. In Joel 3, 1—2 lesen wir ebenfalls von dieser Gabe.
6. Die Gabe, Geister unterscheiden zu können und
7. Die Gabe der mancherlei Sprachen und Auslegung derselben.

Dies ist das Wichtigste über die Gaben. Sie sind aber kein Unterpand zur Seligkeit, wenn wir nicht durch die Liebe im Glauben in Christo leben und wandeln. Matth. 7, 22—23.

Anbei noch einen Bericht vom l. Ältesten Schall. Derselbe schreibt:

Mein innig und herzlich geliebter Apostel!

Anschließend an ihre Wirksamkeit vom Mittwoch las ich gestern früh mehrere Verse aus Hes. 33 vor. Dort wird von der Notwendigkeit eines geschickten Mannes unter dem Volke gesprochen, welcher zu einer Zeit, ehe das Schwert durchs Land geht, die warnende Drommete bläst. Dies soll Veranlassung geben, damit das Volk vom Falschen und Verkehrten, an dem es hing, ablasse und sich nach göttlichem Willen in Sicherheit bringe. Es ging schon viel das Schwert und Gottesgericht über Gottes Völker, aber jedesmal hat Gott erst Männer genommen, welche das Volk vor den drohenden Gefahren warnten. Wer die Stimme nicht achtlos vorübergehen ließ, der konnte gerettet werden. Andere gerieten unter gewaltige Nachteile, wenn sie nicht sogar im Verderben ganz umkamen. Beispiele sind: Noah und die Arche, Sodoms und Gemorras Untergang. Lots Weib hatte die Engelftimmen ebenso gehört wie die übrigen Hausgenossen, aber sie folgte denselben nicht, und das Verderben ereilte sie. Glücklicher fiel es für die Niniviten aus. Die hörten der Stimme eines Jonas und taten Buße, weshalb der Herr sogar das Schwert abwendete. Wie oft haben die Führer des israelitischen Volkes die Drommete geblasen und als zurechtbringende Stimmen der Warnungen Gottes sich hören lassen, teils mit, größtenteils aber ohne Erfolg. Wenn wir auch nicht Tag und Stunde angeben können, dann kann es aber doch sein, daß wir nahe vor dem Kommen Jesu stehen; aber auch mit seinem Ableben muß ein jeder rechnen, da bricht dann für die Leichtfertigen endlich, aber plötzlich der Tag des Berichtes, des Schmerzes herein.

Jesus sagte so trefflich, daß das Himmelreich einem Neze gleich sei, das ins Meer geworfen werde, dabei werde allerlei Gattung Fische gefangen. Wenn das Netz voll ist, wird es herausgezogen an das Ufer, dann werden die Guten in ein Gefäß getan, und die faulen Fische werden weggeworfen. Ist das nicht ein Tag des Schwerts? Im weiteren Sinne ist unter Schwert zu verstehen, wenn Strömungen durch die Lande gehen, die beabsichtigen, unser Glaubensleben zu schädigen, die Rinder des Lichtes



werden konnte. Er stand vor einem Geheimnis, ja vor einem Wunder. Als er bald darauf in den Garten kam, sah er, daß die Großmutter bald nach der ausgereiften Blüte, Flaschen über die Zweige stülpte und auf diese Weise den Apfel in die Flasche wachsen ließ, der nie herausfiel. Die Natur der Sachlage ließ das nicht zu. So geht es auch denen, denen der Zweig des Herrn nicht nur an das Ohr reicht, sondern in die Seele, und dort eine Frucht bildet. Das sind solche, die Christus nimmermehr verlieren. Und wenn sie durch die Ernte, den Tod, vom Zweige weggenommen werden und der Leib zerschlagen wird, dann bleibt das neue Leben, der Reichtum in Christo, seine Gestalt und Kreatur tüchtig, das ewige Leben zu erben.

Mit dankerfühltem Herzen über alle hingenommenen Güte grüße ich Sie mit diesen wenigen Punkten aufs innigste.

Ihr in Liebe ergebener

G. g. Schall.

### Ein Apostelbrief.

Amsterdam, den 31. März 1921.

Meine Lieben! Es war für meine Seele eine Seligkeit, daß ich ein paar Stunden aus den vielen Lebensstunden absondern, und in dem „Hause Gottes“ weilen konnte, das in dem Seelen- und Geistesleben der vielen Tausenden von Seelen, die Jesu Eigentum geworden sind, gebaut und zu einer „Behaufung Gottes“, einer Wohnung Gottes zubereitet wird, und das sich in den vielen Hunderten von zusammengekommenen Vorstehern und dienenden Brüdern aus allen Gemeinden verkörperte: da konnte man so recht den Sinn und die Bedeutung des aus dem Geiste geborenen Wortes verstehen: „Wie fein und lieblich ist es, wenn Seele und Geist der dienenden Brüder einträchtig in einer Geistesgesinnung bei einander wohnen und sind.“ — Das stimmt die Seele zu Dank in dem Bewußtsein, daß wir zu denen gehören, an denen sich das Wort in seiner ganzen Bedeutung erfüllt: Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel, zu der (allgemeinen Versammlung und der) Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem gerechten Richter über alle, und zu den vielen, die uns vorangegangen sind.

Ich wünsche von Herzen, daß Ihr Euch alle mit mir in der Bitte vereinigen könnt, die in dem Worte liegt: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine (auch meine tiefsten Gedanken). Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich immer auf dem ewigen Wege.“

„Meine Augen sehen nach den Aufrichtigen und Treuen.“

Mit dem Gruß inniger Liebe

Euer J. H. van Dobbree.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 13 | Herausgeber: J. G. Bilchhoff, Frankfurt a. M. | 1. Juli 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, es findet sich doch zuletzt. 2. Makkb. 4, 17.

In Nachfolgendem übersende ich Euch einen Brief vom Stamm-Apostel in Abschrift, den er voriges Jahr an einen Amtsbruder geschrieben hat, der zur Zeit mit dem abgefallenen Herrn Niemeier hier in Deutschland war, um gegen den Stammapostel und die getreuen Amtsbrüder und Glieder zu arbeiten und sie zum Abfall von dem, was sie seither geglaubt hatten, zu bewegen.

Dieser Amtsbruder hat nach 13 Jahren erkannt, daß er irre gegangen ist, und schrieb nun an den Stammapostel und bat um Wiederaufnahme und Vergebung. So geht es, liebe Brüder! Erst malt der Teufel durch seine Werkzeuge den Seelen alle Herrlichkeiten vor die Augen, um sie zu fangen, aber mit der Länge der Jahre sehen dann solche Verführte ein, daß sie irregeleitet worden sind. Der betreffende Amtsbruder schreibt unter anderem wörtlich: Da ich nun ohne Apostel dem Herrn nicht gut dienen kann, wende ich mich nun an Sie (den St.-Ap.) und hoffe, daß sie mich nicht verwerfen usw.

Also nach solch langer Zeit kommt ihm jetzt die Erkenntnis, daß es doch ohne die Apostel nicht geht; seine Seele war also nicht im Frieden, trotzdem den Unverständigen gegenüber ein Frieden in Christo vorgeheuchelt wurde.

Der Stammapostel schrieb nun Folgendes an ihn:

Quelle, den 12. Januar 1920.

Lieber Freund! Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein! Besten Dank für Ihren mir lieben Brief, auf den ich

ein paar Zeilen antworte. Ihr Schreiben hat mich in Erstaunen versetzt. wenn ich an die Herrlichkeit gedenke, worin Sie sich hier mit Niemeier gezeigt haben. Aber ich muß sagen: Ihr habt hier schlecht abgeschnitten, Der Herr wird an dem Erfolge und der Bewahrung erkannt, was nach seinem Willen ausgeführt wird.

Vorher schrieb mir der Niemeier, wenn er käme, würde kein Einziger bei mir bleiben; aber wie ganz anders ist es gekommen? Wie ist es geworden mit denen, die er gesammelt hatte? Drei Apostel hat er eingesetzt dem Namen nach und wo sind sie? —

Am Apostel Bornemann schrieb er vorher, wir sollten unsere Strohhäufen (Gemeinden) in Sicherheit bringen, der Elias käme mit Feuer! Doch von diesem Feuer kam keine Gemeinde in Brand, er hatte sich verrechnet. Mich wollte er ins Gefängnis bringen, und er hat hineingehen müssen. Mich und die Brüder hat er verlästert, aber wo ist seine Ehre geblieben?

Wir sind in den Jahren durch viele Tausende vermehrt worden, aber er, der sich für den allein Richtigen hielt, hat abgenommen. **Wir machen Sünder selig, ein Beweis, daß Jesus in uns ist.**

**Wir machen Ungerechte gerecht, ein Beweis, daß Christus in uns ist.**

**Wir machen aus Sündern Gotteskinder, die in der Liebe stehen, ein Beweis, daß Gott in uns ist.**

**Wir bringen den Frieden des Auferstandenen in die Herzen derer, die im Unfrieden lebten, ein Beweis, daß der Friedensfürst in uns ist.**

**Wir sind Fürsprecher bei dem Vater, ein Beweis, daß der Hohepriester in uns ist.**

**Wir taufen die Auserwählten mit Feuer und dem Heiligen Geiste, ein Beweis, daß der große Apostel Jesus Christus in uns ist.**

Wunderbare Zeugnisse in der lehrenden Salbung und in Taten werden durch uns offenbar, wovon die vielen Tausenden Zeugen sind, **ein Beweis, daß wir die Zeugen dessen sind, der einst war, heute ist und zukünftig sein wird.**

**Wir sind zum Heile für die vielen schreienden Heimgegangenen, ein Beweis, daß das Heil von denen kommen muß, in denen er als Heilsspender offenbar wird im Himmel und auf Erden.**

Wir folgen dem Auferstandenen nach ins Totenreich, ein Beweis, daß wir Nachfolger des Auferstandenen sind. Wir erkennen aus diesem Angeführten, daß wir Gnaden-, Friedens- und Heilsträger für die vielen Tausenden sind. Wir gehen einher unter dem Kreuze und lernen mitleiden, um Helfer sein zu können. Die vielen Tausenden sind unsere Zeugen. Wir haben also nicht nötig, von uns selbst zeugen zu müssen, es sind die vielen Zeugen, die von uns zeugen. Wir arbeiten oft Tag und Nacht, um die auf den Wahrheitsweg zu führen, die da erkennen, daß die Wahrheit in uns ist. Aber wie ganz anders ist es dort, wovon Sie Zeugnis geben!

Ob Niemeier und auch Sie zur Zeit uns als Apostel erkannten oder erkennen, davon hängt unsere Seligkeit nicht ab; der Herr gibt

Zeugnis für uns durch seinen Geist. Wenn Niemeier sagt, er sei berufen usw., dann sage ich: Ich auch, ich habe ein größeres Zeugnis als Niemeier. Ich und die Brüder haben uns nicht selbst erwählt, sondern **der Herr hat uns gerufen, erwählt und ausgesondert, ihm zu dienen, um Frucht zu bringen, eine Frucht, die da bleibet.**

Sie brachten zur Zeit die Weissagung, Niemeier solle nicht mehr für mich beten; damit war ich ganz einverstanden, denn es war ein anderer Geist in ihm und nicht der Geist Gottes. Der I. Gott wollte das nicht, daß der für mich bitten sollte. Dazu kann ich nur sagen, daß Gott kräftige Irrtümer geben will denen, welche die Liebe zur Wahrheit nicht in sich haben.

**Sie haben in der Hand Gottes dazu dienen müssen, Niemeier in seinem Wahne zu bestärken, ihn zu reizen,** daß er mit seinem Hofstaate nach hier kommen mußte, was die vielen Tausende gekostet hat, aber seinen Untergang bewirkte; denn er mußte das Maß der Lästerung hier voll machen. Ich habe mir in den Jahren von 1906 an alle Mühe gegeben, um ihn in die von uns erkannte Wahrheit zu leiten, aber er hat nicht gewollt.

Im Bezug auf die Weissagungen sage ich, daß sie dem Glauben ähnlich sind; wie die Predigt ist, so wird geglaubt und der Hl. Geist macht jeden offenbar, und so mußten auch Sie offenbar werden nach dem Glauben, der in Ihnen war.

Von den Zu- und Umständen brauche ich nicht zu schreiben, in denen dort die Kinder Gottes verkehrt haben und noch verkehren müssen. O welche Angstschreie sind zu uns gelangt, und wieviel Tränen und Flüche sind auf das Haupt Niemeiers gekommen von denen, die sich zur Zeit nicht von uns haben warnen lassen! In welches Elend sind sie hineingekommen, leiblicher Weise und geistlicher Weise!

Als Niemeier im Jahre 1906 hier war, habe ich viel gelitten, aber ich war stille, und da habe ich ihn hier kennen gelernt.

Ich war ihm zu einfach und zu dumm, er wußte alles besser, und als ich in das, was er wollte, nicht einwilligte, taugte ich nichts mehr. Aber ich bin darum nicht weniger geworden bei meiner Dummheit und Einfalt.

Ein Stammapostel soll nach seiner Ansicht nicht mehr sein, aber er hält sich dafür, denn wenn er der einzige ist, den Gott gesandt und beauftragt hat, dann muß er es doch sein!

Sie haben sich von Niemeier getrennt und sind unter den Fluch gelegt. Na, die Niemeierflüche kennen wir schon zur Genüge. Sie stehen nun unter dem Worte: „Stärken Sie, was sterben will!“

Schwer wird es für Sie halten, die Wahrheit noch erkennen zu können, darin Jesus Christus ist. Sie verkündigen nun Christum aus guter Meinung.

Hätten Sie nicht soviel von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen, wäre es leichter für Sie. Das Gift des Verderbens ist in Ihrem Blute (Leben). Sie und Ihre Angehörigen sind (bildlich gesprochen) zur Witwe geworden und zu einer Frau (Gemeinschaft) ohne Haupt, und was davon zu halten ist, das wissen

Sie. Ferner wissen Sie auch, daß die Apostel die ersten sind, die das Licht in der Welt bilden.

Sollen die Heiligen in Australien zugerichtet werden, dann müssen zuerst die Apostel sein und sollen sie zugerichtet werden zum Werke des Amtes, darf es an den Aposteln nicht fehlen.

Ich will Sie nicht verdammen, auch nicht richten, will gerne entschuldigen und sagen: „Vater, vergib ihm, denn er hat es unwissend getan, was er Deinen Heiligen Abels getan hat.“

Wir haben ungeheuer viel Arbeit und können keine weitere suchen, aber die Liebe ist es, die uns treibt, eine Hilfe zu sein, soweit uns die Möglichkeit gegeben ist.

Sollen wir dort eine Hilfe sein, müssen Sie sich mit dem Ev. Jakob in Malmö verbinden.

Ich will nun mit diesem schließen und wünsche Ihnen und denen, die zu Ihnen gehören, noch Gottes Frieden durch Christum.  
gez. S. Niehaus.

Seht, liebe Brüder, das ist wieder eine Warnung für alle Lieben, welche in der Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit stehen, daß sie sich durch gewissenlose Quertreiber und zum Himmelreiche verschchnittene Personen nicht irreleiten lassen. Solche Verführer müssen kommen, das hat Jesu unzweideutig gesagt. B.

### Ältestenbrief.

Mein innig und herzlich geliebter Apostel!

In den letzten Diensten, sowie in verschiedenen Familienbesuchen habe ich besonders auf das geistige Innenleben hingewiesen. Sie schrieben, I. Apostel, das Stück über die Wasser- und Geistestaufe; dies ist mir unerträglich tief! — Unter anderem haben Sie auch die Worte mit aufgenommen: „Alles, was wir getauft sind, das sind wir in Christi Tod getauft!“ Jede Taufe, wenn sie mit gutem Erfolg durchgeführt sein soll, muß einen Tod zur Folge haben, aus welchem Neues entstehen kann. In Christus, der die Taufe befohlen hat, soll uns wieder werden — ja noch mehr — was in Adam der Welt verloren gegangen. Das bedeutet viel für den, der seine Tragweite auszudenken vermag. Dabei muß aber auch in Christo sterben, was durch Adam aufgestanden ist. Ich habe diese Notwendigkeit an der Hand eines Gleichnisses zu veranschaulichen versucht. Wenn jemand eine Kartoffel oder einen Samen in die Erde legt, und es wird nie etwas zur Auferstehung kommen, und der Ausstreuer wollte sich überzeugen, was aus dem Samen geworden ist, indem er nachgräbt, und müßte finden, daß um irgend einer ihm vielleicht unbekanntem Ursache willen die Kartoffel, anstatt daß sie erstorben ist, zähe geworden wäre, daß sie sich anfühlt wie ein Gummiball, da wird er sagen: Nun wundert mich nicht, daß nichts Neues zur Auferstehung kommt, da hatte das Ersterben nicht stattgefunden. Allein das Weizenkorn, bevor es fruchtbar sproßt zum Licht empor, muß sterben in der Erde Schoß zuvor vom eignen Wesen los. In einem Dienste las ich das Gespräch Jesu mit Nikodemus vor. Dieser fleischlich Gesinnte wollte auch nichts begreifen von der wunderbaren

Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Es ist auch ein großes Geheimnis. Wenn ein nur aus dem Fleisch Geborener die Geistgeborenen reden hört, da vernimmt er nichts, es ist ihm eine Torheit; es ist ihm, wie wenn wir ein Stück der herrlichen Schöpfung preisen und ein Blinder antwortet dazu: Was soll das denn sein, ich sehe ja nichts! Was versteht einer, der nicht lesen kann, von dem inhaltreichsten Buche? — Niemand weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen. Mein Geist allein kann abmessen, wie gut oder mißlich es in mir bestellt ist, es muß ja zwar mit geeichtem Maße geschehen; so weiß auch niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes. Wir haben aber empfangen den Geist aus Gott, darum wissen wir, was uns von Gott alles geworden ist, und können in die Tiefen dieser Güter hineindringen. „Euch ist's gegeben zu wissen,“ sagte Jesus. Und abermal spricht er: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet, und selig die Ohren, die hören, was ihr höret.“ Wer nicht aus dem Geiste geboren ist, der kann nur eine gewisse Übung und Zucht sich auferlegen, aber dabei kommt er nie zum vollen Frieden und zur wahren Freiheit. Solchen ist meist alles ein Muß, er muß zum Gottesdienste, er muß ja mit den Seinen beten, er muß dies und das lassen. Welche aber der Geist Gottes treibet, das sind Gottes Kinder. Ich freue mich immer, und meine Seele verlangt, bis ich zum Gottesdienste darf. Auch freue ich mich, wenn ich morgens und abends mit den Meinen beten darf, und kann so recht gut verstehen, was alles in den Worten liegt: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und Lob zu sagen seinem Namen“, weil es eine Sprache des Geistes mit Gott, dem ewigen Geiste ist, ein Genuß, den der nicht kennt, der nicht im Geiste lebt.

Sehr habe ich betont, daß die Taufhandlung, sei es die Wasser- oder die Geistestaufe, uns nicht ein Ruhekitzen sein darf, als ob nun alles erreicht wäre. Daß ich mit einem Weibe getraut wurde, das ist mir nicht die Wonne meines Lebens, viel mehr aber freue ich mich, daß ich seit dieser Handlung eine treue Frau besitze. Gott und Christus kann es wenig freuen, wenn wir nur getauft sind und nicht dem Wesen nach auch Kinder sind. Der Handlungsakt soll einem gesetzten Gedächtnisstein gleichkommen. Wie Israel beim Durchgang durch den Jordan Steine setzte, so soll die sichtbare Taufhandlung mit seinen Folgen zeugen, daß der Täufling kein Wüstenkind mehr ist, sondern durch die Wiedergeburt auf den Boden besseren Landes gestellt ist.

Was durch den freien Willen an uns nicht bewirkt wird kraft der Wasser- und Geistestaufe zur Erneuerung, das wirken noch andere Tausen.

Der Sohn wirkt durch die Wasser- und Geistestaufe durch die Apostel in den sakramentalen Handlungen und der Wortwirksamkeit. Jeder Gottesdienst kommt einer Taufe gleich. Die Täuflinge sind immer die, die sich in die Taufmaterie tauchen oder sich von derselben übergießen lassen. Wir müssen unbedingt, wenn ein Gottesdienst nicht nutzlos für uns geblieben ist, aus demselben veredelter, geförderter, erweckter hervorgehen. Je edler die Geburt ist, desto höher ist dann auch das Ziel,

da es doch in Wirklichkeit nur eines gibt, alles andere ist Täuschung.

Saulus, der vor Damaskus eine ganz gründliche Taufe bekam, wobei aus dem Saulus ein Paulus erstand, war in Bezug auf seine bisherigen Pläne und Ziele sofort tot, sein Blick war nach einem neuen Ziele eingestellt; denn das seine war zerschlagen, was er in den Worten bekundet: Herr, was willst Du, daß ich tun soll? Wer erst mal so klein wäre! — Das schaffen die Tausen Gottes. Als Paulus und Silas durch höhere Gewalt aus dem Gefängnis geführt wurden, rief der Kerkermeister, der gebrochen wurde durch die Wundertaufer: Was soll ich tun? Das neue Ziel war, „Christ“ zu werden.

Ich erzählte unter anderem auch, daß ich vergangene Woche ein Bild angesehen hätte, das Opfer Kains und Abels darstellend, das sich mir sehr auf den Geist legte. Beide waren Brüder, Kinder einer Mutter, die aus derselben Hand die Erziehung und geistige Pflege genossen hatten, beide opferten. Und was stellt der Künstler der Geschichte anpassend dar? Des einen Opferflamme ist wie eine Stachelnadel vom Wohlgefallen Gottes, das auf dem Opfer und dem Opfernden ruhte, gen Himmel von unten nach oben gezogen. Wie selig verklärt sieht der Begnadete zu. Seines Bruders Opferflamme ist zerdrückt, niedergedämmt, das Mißfallen Gottes verwirrt sein Opfer und zertritt es nach unten der Erde zu, es soll sich nicht nach oben wagen. O wie furchtbar! Und vielleicht hat er nicht geahnt, daß der Tag seines Offenbarwerdens so nahe lag. Er mag oft geopfert haben, aber endlich war die Geduld Gottes zu Ende; er sah sein Inneres an, da konnte es nicht stimmen, es ist offenbar worden, was in ihm ist. Ich sagte zur Gemeinde: Wie würde es werden, wenn unser Altar-Podium etwa 500 Meter lang wäre, und jeder sollte seine Gebete in Gestalt eines alttestamentlichen Opfers in eine Pfanne bringen, wieviel Flammen sollten von Gott im Wohlgefallen aufgezogen werden und wieviel würden als Kainopfer gebracht! Wie mancher würde da offenbar als das, was er schon lange ist, ein Kain, und vielleicht manch einer, von dem man es nicht denkt.

Damit wurden die Herzen ergriffen und wech, ich konnte mit Freuden arbeiten.

Soeben erhalte ich die Nachricht, daß die l. Schw. E. entschlafen ist. Die Beerdigung ist am Samstag vormittag um 9<sup>1/2</sup> Uhr, für mich wieder ein Festtag, eine Getreue in Christo, die 19 Jahre in der Gemeinde stand, zur Ruhe zu begleiten, in der frohen Hoffnung: Was wir bergen in den Särgen, ist ja nur das Pilgerkleid, was wir lieben, ist geblieben, und das bleibt in Ewigkeit!

Dieses mit heiligem Danke für alles, was ich dazu durch Ihre Hände und Fürbitte erhalten habe. Ihr in Liebe und Ergebenheit dienender  
Gg. Schall.

**Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, werden ausgerottet.**

Im letzten Gottesdienste hatte ich als Text das Wort Matth. 18, 3. Da gibt Jesu die Ermahnung, wie die Kinder zu werden. Die Frage ist nun: Wie ist ein Kind? Es ist erstens voller Liebe,

dann zweitens voller Glauben und drittens voller Vertrauen. In dieser Stellung wird das Reich Gottes erlangt. In den Kindern zeigt sich das jugendliche neue Leben. Ich war neulich einige Tage in Württemberg und beobachtete auf der Reise, wie man jezt, wenn man durch die Fluren fährt, überall neues Leben sieht, welches sich im Grünen, Blühen und zum Teil in der angelegten Frucht zeigt. Inmitten dieses neuen Lebens sah ich auch Bäume, die kein Leben mehr zeigten, sondern kahl und dürre waren, unfähig, Frucht zu tragen. Die Frage trat an mich heran: Woher kommt dieser Zustand? Scheint nicht allen Bäumen dieselbe Sonne? Werden nicht alle von demselben Regen getränkt? Steht nicht über allen derselbe eine Herr und Schöpfer? Ist die Hand des Gärtners nicht für alle Bäume dieselbe? Die Antwort ist: Die Saugwurzeln des Verlangens sind abgestorben. Der Lebenssaft wird infolge dessen nicht mehr aus dem Ackerwerk, in welchem der Baum steht, gesaugt; dadurch ist das Absterben und Verdorren die Folge. Der Regen, der auf die Zweige und Äste fällt, genügt nicht, den Baum lebensfähig zu erhalten. — Die äußere Form ist wohl da, aber das Leben, aus dem Ackerwerke gesogen, fehlt. So und so lange hat der Baum zwar gestanden, aber nur soweit hat er es jezt gebracht. Ich nahm dies als einen Fingerzeig aus des Herren Hand zur Lehre.

Wir Apostolische sind in den Garten Gottes gepflanzt und müssen mit den Saugwurzeln des Verlangens den Saft und das Leben immer neu aufnehmen aus der Stätte, in die wir verpflanzt sind. Es sind viele Apostolische, die heute als kahle, fruchtlose Bäume stehen, weil auch bei ihnen die Saugwurzeln des Verlangens abgestorben sind. Sie stehen wohl noch da, aber das innere Leben ist abgestorben. Lange Jahre im Leben gestanden, in dem Garten Gottes gepflanzt, von der Sonne beschienen, von der Wolke beregnet, alles hingenommen — und dennoch abgestorben, tot in sich selbst! Das Leben in dem sie gestanden, welches zum Wachstum alsdann auch noch die Frucht brachte, hat aufgehört, und der Tod ist an die Stelle getreten. Wo das Leben steht, nehmen die Bäume zu an Größe und Umfang, als ein Zeugnis des innewohnenden Lebens. Psalm 1 gibt zu diesem Angeführten ein gutes Lehrstück.

St. i. P., den 18. Februar 1921.

Herzlich geliebter Apostel! Mein Herz ist voller Freude und Dankbarkeit, und dies treibt mich, an Sie, lieber Apostel, zu schreiben. Ich freue mich der Gnade, die mir bis zur Stunde geworden ist, daß ich mich noch ein Kind meines Gottes nennen darf. Ich kann ausrufen: Der Herr hat Großes an mir getan! Worin dieses Große besteht, möchte ich Ihnen, lieber Apostel, mitteilen.

Ich habe den ganzen Feldzug mitgemacht und bin wieder gesund in die Heimat zurückgekehrt. Aber gleich nach meiner Entlassung aus dem Heeresdienste traten dann die Folgen der während der Kriegszeit durchgemachten Strapazen ein. Ich bekam nämlich einen Leistenbruch. Einen Arzt wollte ich nicht in Anspruch nehmen, denn ich fürchtete mich vor einer Operation, und ein Bruchband ist mir bei meiner Arbeit sehr hinderlich. Mein Leiden verschlimmerte

sich indes zusehends, so daß ich bei der Arbeit, ja selbst während des Sehens Schmerzen hatte. Da ging es mir durch den Geist, daß wir doch heute dasselbe Gnaden- und Apostelamt haben, wie es zur Zeit der Urkirche war, und dachte dabei an den Hauptmann von Kapernaum und an das blutflüssige Weib, welches bei sich selbst sagte: „Wenn ich nur den Saum des Kleides Jesu anrühre, dann werde ich gesund.“ Diesen Gedanken wurde ich nicht wieder los, und ich nahm mir vor, bei dem nächsten Besuch des lieben Apostels diesem die Hand zu reichen in dem Glauben, daß ich dadurch geheilt werde. Mir ist es dabei so ergangen wie dem Weibe, dem gesagt wurde: Dein Glaube hat Dir geholfen. Auch ich kann heute sagen: „Ich bin geheilt.“ Wegen dieser großen Gnadentat ist mein Herz voll Lobes und Dankes, da durch Sie, lieber Apostel, der liebe Gott mir meine Gesundheit wieder gegeben hat. Diese Tat bringt mich dahin, daß ich nicht schweigen kann, sondern daß ich rühmen und preisen muß von dem, was ich heute im Apostelamt höre und sehe. Nun habe ich noch den Wunsch, daß mir die Kraft werden möchte, allezeit im Gehorsam und in der Dankbarkeit offenbar zu werden.

Es grüßt Sie, lieber Apostel, vielmals herzlich Ihr ergebener  
W. B.

H . . . . ., den 22. April 1921

Der l. Pr. R. L. schreibt: Ich war am 13. März in B. bei der Konfirmation und habe an diesem Tage nicht mein richtiges Pflichtopfer gebracht, wie ich es sonst immer tue. Ich gab dann am kommenden Sonntag 15 Mark in die Opferkassette und hielt dann darauf Dienst in R. Wir zählten das Opfer und schrieben es ein. Nachher fand ich, daß es 10 Mark weniger Opfer waren und legte die fehlenden 10 Mark hinzu. Des andern Tages, als ich auf dem Weg ins Geschäft war, sprach mich ein mir unbekannter Mann an, ob ich der und der sei, was ich bejahte.

Darauf gab mir der Unbekannte an, daß er apostolisch sei, von S. komme, Frau und 4 Kinder habe, und nach H. fahren wolle, dort sei ihm Arbeit zugesagt, es reiche ihm aber sein Fahrgeld nicht. Ich hatte nun Eile, ins Geschäft zu kommen, konnte nicht weiter darüber nachdenken, eilte rasch in meine Wohnung zurück und entnahm der Kasse 8 Mark. Diese gab ich dem Unbekannten. Ich machte mir nun doch Gedanken darüber und zählte zusammen. Es waren 15 Mark, die ich opferte, 10 Mark, die ich zu dem Opfer in dem darauf folgenden Dienst legte, 8 Mark, die ich aus meiner Kasse entnahm und dem Unbekannten gab. Das machte zusammen 33 Mark und 333 Mark war meine Wocheneinnahme in der vorhergehenden Woche. Ich wußte nun genau Bescheid. Ich bin sonst auch nicht knauserig, doch durch das Verreisen an diesem Sonntag dachte ich weiter nicht darüber nach, aber zu meiner Freude erinnerte mich der l. Vater daran, und ich bin ihm dankbar, weiß ich doch, daß er mich nun auch des Segens nicht will verlustig gehen lassen, der damit verbunden ist. R. G.

Maleachi 3, 7—12.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 14 | Herausgeber: J. G. Bilschoff, Frankfurt a. M. | 15. Juli 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siese, Offenbach a. M.

### Erst — dann!

In Joh. 12, 32 lesen wir, daß Jesus sagt: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Dies ist ein großes Trostwort für uns; denn er hat uns ergriffen, um uns zu sich zu ziehen. Nachdem er überwunden hatte und erhöht war, hat ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Dies ist für uns das Zeichen dafür, was für eine Stellung die Überwinder im Reiche Gottes einnehmen werden.

Von Abraham wird erzählt, daß er erst aus seinem Vaterhause und seiner Freundschaft gehen mußte, bevor ihn der l. Gott segnen und darnach zum großen Volke machen konnte. Abraham war ein Mensch wie wir, aber er glaubte dem Worte des Herrn und war gehorsam; deshalb konnte er ein Segensträger für alle Völker sein. In seinem alten Zustande war dies indes unmöglich, wie ja auch Jesus zu Petrus sagte: „Wenn du dich dermaleinst bekehrst hast, dann stärke deine Brüder!“ d. h. mit anderen Worten: Wenn du die Welt überwunden hast, dann kannst du ein Helfer sein.

Daher heißt es: Erst aus dem Wesen und Geiste dieser Welt heraus, erhöht auf dem Felsen des Glaubens, gehorsam dem Worte des Herrn, tätig in der Liebe Christi, angefüllt mit einer lebendigen Hoffnung! Erst wenn man so steht, ist man erhöht und kann andere zu sich ziehen. Wer selbst gebunden ist, wie will der andere freimachen? Wer selbst im Tode ist, wie will der andere zum Leben erwecken? Vergessen wir nicht, daß der hl. Geist uns erst besitzen muß, wenn er uns als Gefäße zum Segen für andere gebrauchen will.

Dazu ist die ernsteste Selbstprüfung nötig, denn die Gefahr ist sehr groß, daß man andern predigt und selbst verwerflich wird. 1. Kor. 9, 24—27.

Seien wir dessen eingedenk, daß das Erlösungswerk unseres Gottes keine menschliche Privatsache ist und daß uns der Herr gerade zu dem Zwecke erwählt und angenommen hat, daß wir Könige und Priester sein sollen. 1. Petri 2, 9. Offbg. 1, 4—6.

Deshalb strebe jeder danach, in Wort und Wandel ein Vorbild zu sein, dann wird Gottes Segen mit ihm sein. B.

### Ein Apostelbrief.

Meine Lieben! Wenn man sieht, daß die Glaubens-  
kinder zusammenkommen, um einige Stunden von den vielen Stunden  
des Lebens abzufordern, dann stellt man unwillkürlich die Frage:  
Was ist der Grund und die Ursache hierzu oder was  
ist der Zweck und worauf richtet sich das Verlangen  
bei diesem Zusammenkommen? Wie ein Saiteninstrument  
durch die Temperaturunterschiede verstimmt wird und die Harmonie  
mit den andern verliert, so verstimmen sich auch die Seelen des  
Menschen im allgemeinen und auch die von dem Geist Gottes ergriffe-  
nen Seelen im besonderen. Es geschieht dies durch die sie umgeben-  
den im Fleische oder außer dem Fleische lebenden Geister,  
deren Taten und Handlungen wie eine verstimrende  
Atmosphäre oder Luthülle auf sie einwirken.

Selig die Seele, die zu dem Volke gehört, mit dem  
der heilige Geist Gottes, der „Tröster“, der „Geist der  
Wahrheit“ Gemeinschaft haben will, der alsdann der  
verstimten Seele helfen, sie trösten, aufrichten und  
ermutigen kann und will.

Meine lieben Brüder, denkt daran, daß Ihr eure Seelen  
in erster Linie stimmen und aufrichten laßt, auf daß Ihr  
zu einem Stecken und Stab des Trostes und der Aufrichtung  
gebraucht werden könnt.

Niemand hat dazu das Leben in sich selber, sondern in der  
Gemeinschaft miteinander.

Wir haben gesehen, gehört und geschmeckt, und davon  
geben wir Zeugnis, auf daß auch Ihr mit uns in dem Sehen, Hören  
und Schmecken Gemeinschaft haben sollt, und unsere Gemeinschaft  
ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus.

Nicht mit einer Rede in beweglichen Worten menschlicher Weis-  
heit kann die verstimte und niedergedrückte Seele getröstet und  
aufgerichtet werden, sondern in der Beweisung des Geistes und  
durch die Kraft der Liebe.

Das sind einige Gedanken, deren tiefer geistlicher Sinn als  
Brot Euch zur Austeilung gegeben wird, und in die der Segen der  
Vermehrung gelegt wird, so daß dadurch nicht nur eine Sättigung  
bewirkt, sondern auch ein Überfluß gesammelt werden kann.

Die Engelmacht Gottes lagert sich um die Getreuen, die  
Aufrichtigen und Demütigen und die zerbrochenen  
Herzen sind.

Mit dem Gruß der Liebe und des Friedens Euer

1. Joh. 1, 1—10.

J. H. van Dosebree.

### Geborgen!

Der längste Tag des Jahres liegt wieder hinter uns. Es ist  
dies eine stumme, aber gewaltige Predigt der fliehenden Lebenszeit.  
Das irdische Leben ist ein geringes Stück Endlichkeit von der großen  
Unendlichkeit unseres Schöpfungs- und Seelenlebens. Tausende  
sinken zurück in den Staub, andere wiederum erstehen zur kurzen  
Lebensdauer des Erden-daseins. Solange diese Schöpfungsordnung  
besteht, wird nicht aufhören Saat und Ernte, Grünen und Frucht-  
tragen. Bald stehen die Felder wieder vollreif zur Ernte, ihr Bebauer  
sucht die edlen Früchte aus dem Schoße der vielen Gräser und Ge-  
wächse zu bergen, die beim Schneiden zwar sich noch vielfach ziemlich  
gleichem. Wie über die Fluren, einerlei, ob sie Weizen oder Unkraut  
tragen, Sonnenschein und Regen kommen, so kommt im Schnitte die  
Sense über alle Gattungen. Anders ist es nach dem Schnitte, da  
findet die Sichtung und Sonderung statt.

So naht auch der Tod wie ein Schnitter an den Menschen heran.  
Er trifft den Guten wie den Schlechten, den Frommen wie den Gott-  
losen. Aber nachher kommt Geschlecht zu Geschlecht. Die Kinder des  
Lichtes werden geborgen ins Reich des Lichtes, die Kinder der Sünde,  
der Finsternis werden hinausgestoßen, wie Jesus selbst sagte. Es  
sind dies zwei sehr weit auseinanderliegende Endziele, über welche die  
Worte zu setzen wären „Geborgen“ und „Ungeborgen“!

Schon auf dem natürlichen Felde stehen die wertvollen Früchte  
im Verhältnis zu den anderen Gewächsen meist in einem ganz niederen  
Prozentsatze. Wie die Pflanzenwelt in ihrem Teile ausreißt, so reißt  
auch der einzelne Mensch in Bezug auf sein Geistes- und Seelenleben  
aus.

Hier ist die Frage zu stellen, worin denn die gottgefällige Reife  
besteht? Das höchste Ziel, das Jesus setzte, hat er mit den Worten  
zum Ausdrucke gebracht: „Wenn dein Leib ganz Licht ist, so daß er  
kein Stück Finsternis mehr hat, wie groß muß dann dein Licht sein!“

Gott selbst ist Licht. Seiner Natur nach durch und durch rein  
heilig, vollkommen, ganz Liebe und Friede, ist er seinen Handlungen  
nach ein Wesen, das seine Geschöpfe, die Menschen, erlösen, heilig  
und zu Lichts Wesen machen will; denn er kann nichts Unreines dulden,  
sondern will mit dem Opfer und allen Heilstaten seines Sohnes alle  
ihm ähnlich machen, die sich ihm hingeben. Die nun im Lichte  
wandeln, wie er im Lichte ist, die haben Gemeinschaft mit ihm und  
sind köstlich geborgen.

Alle Gott widerstehenden und widerstrebenden Eigenschaften  
und Handlungen sind somit gottfremd und daher finster zu nennen,  
wenn auch bei ihm die Finsternis offenbar liegt wie das Licht. Aus  
den Worten: „Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das  
Licht“ ist zu schließen, daß nur ein geringer Teil Menschen das Licht  
sucht, während der andere Teil in der Finsternis wohnt. In diesen  
beiden Reichen und daher auch unter ihre Obrigkeiten sind die Menschen  
und Menschen-seelen hier im Leibesleben schon verteilt, ohne daß sie  
es in seiner Tragweite ahnen. Es sind kaum schärfere Gegenätze  
mit irdischen Begriffen darzustellen, als es Licht und Finsternis in  
ihrer Gegenüberstellung sind. Die Finsternis ist ein Reich, das seine

Obrigkeit im Fürsten der Finsternis hat und das sich nicht nur auf die diesseitige Welt erstreckt, sondern auch in das Jenseits reicht. Seine Untertanen hassen und scheuen das Licht; die Verderbtheit und Bosheit in ihnen sind gegen das Licht. Die geistliche Finsternis macht den inneren Menschen fahl und siech, wie auch im natürlichen Leben ein Mensch, der dem Lichte entzogen ist, hinsichtlich seiner Gesundheit und Lebensfähigkeit immer mehr zurückgeht. Alle Sünden und Übertretungen, alle Handlungen gegen die Gottes- und Jesugesetze sind Werke der Finsternis, die zum Teil in Blindheit und Verwirrung, in Unkenntnis, Irrtum und Torheit, zum Teil sogar in Bosheit oder von teuflischer Lust und Begierde getrieben, begangen werden.

Wer sich etwas Mühe gibt, kann sehr bald an sich selbst feststellen, ob er zum Reiche der Finsternis gehört, oder ob er sich im Reiche des Lichtes geborgen nennen darf. Leider wollen ja die Kinder der Finsternis auch Licht sein; das aber ist gerade mit ein Stück der Finsternis, daß sie aus Finsternis Licht machen wollen und Böses gut heißen. Wenn aber auch jemand saget, er sei im Lichte, und er hasset dabei den Bruder, ist unversöhnlich, geht verbotene Wege, huldigt den Lüste und Leidenschaften und hängt verkehrten, unwarhaftigen, widerchristlichen Lehren an, dient fremden Göttern, hängt das Herz als den inneren Menschen nur an vergängliche Güter, der wandelt dennoch in der Finsternis und sitzt im Schatten des Todes. „Ungeborgen“ muß das Los solcher Seelen genannt werden.

Das Ziel, Licht zu werden, und zwar so, daß kein Stück Finsternis mehr vorhanden ist, muß ein sehr hohes genannt werden. Gott hat die Mittel zur Erlangung dieser Stellung geschaffen. Er will nicht, daß ein Mensch in der Finsternis umkomme. Daher hat er immer wieder das Licht in die Finsternis hineinleuchten lassen, aber leider ist das Wort zu oft erfüllt: „Das Licht scheint in die Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen“. Die es aber begriffen haben, fliehen die Finsternis und jagen dem Lichte zu mit dem Bestreben, in einer Gesinnung und einem Zustand von Handlungen und Gesinnung erfunden zu werden, die ewig das Licht nicht zu scheuen brauchen. Solche haben es nicht nötig, im Ungeborgensein beim Erscheinen des Lichtes zu rufen: „Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, decket uns!“

Nach Joh. 1 wird das Licht auch das Leben der Menschen genannt, oder umgekehrt ausgedrückt, das Leben ist das Licht der Menschen. Die in Gott, dem Lichte, geborgen sind, stehen in einem Zustand der Reinheit und Liebe, des Glückes und des Friedens, des Segens und vielseitigen Erkenntnislebens. Solche werden Gott immer ähnlicher in Beständigkeit, denn in Gott ist auch kein Wechsel des Lichtes und der Finsternis.

Dem Denkenden wird es klar sein, daß vorausgehende Ausführungen ungemein bedeutungsvoll und viel sagend sind. In Kolosser 1 lesen wir: „Dankjaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht!“ Die Brücke, die uns aus dem Reiche der Finsternis in das Reich des Lichtes führt, ist der Herr mit seinen Gnadenmitteln und Gnadengaben in der Ausübung seines

Erlösungs- und Heilsplanes. Wenn jemand vor einem Strom oder einem Abgrund steht und das gegenüberliegende Ufer erreichen will, so sucht er nach einer Brücke, die in einem solchen Falle zu einem hochwichtigen und gesuchten Gegenstand wird. Man geht möglicherweise stundenlang an den Hindernissen auf und ab, hin und her, bis die Brücke gefunden ist. Auch bezahlt man gern den Brückenzoll, wenn nur die ersehnte andere Seite zu erreichen ist. Eine Brücke ist ein wunderliches Ding, sie trägt jeden, der das Gehen gelernt hat, sie bringt auch jeden zum Ziel, es sei denn, daß er umkehre oder über die Schranken gehe. Ferner ist eine Brücke auch verschwiegen; sie erzählt nicht die Schwächen dessen, den sie trägt und leitet, anderen weiter. Ihre Pfeiler, deren Stellung so bedeutungsvoll ist, liegen meist so, daß sie dem Brückengänger in ihren hohen Werten verborgen bleiben. Die Apostel in der Urzeit der christlichen Kirche waren solche Pfeiler, und die heutigen sind es nicht minder, da auch sie die Brücke tragen und in den Heilstaten Christi darbieten. Der Herr ist in ihnen verkläret und ist die Feste im Bau, der Weg über den Pfeilern, die Kraft des Grundes und Fundamentes, und darin liegt die Möglichkeit zur Erreichung des erhabenen Zieles. Wer diesen Heilsweg zieht, dem Lichte zustrebt, die Finsternis haßt, mag rufen: O Welt, ich bin geborgen an meines Heilands Brust im Licht zur Zeit, wenn aller Welten Sonnen Bau zerbricht. Sch.

#### Wer da stehe sehe zu, daß er nicht falle.

Zu allen Zeiten, soweit die Geschichte reicht, waren immer solche, die sich von der Gemeinschaft der Erwählten unter diesem oder jenem Vorwande abge sondert haben. Nun sagte einst der Apostel: Was geschrieben ist, ist uns zur Lehre, zum Troste usw. geschrieben. Im Nachfolgenden sind die wichtigsten Exempel zusammengestellt, damit jeder daraus seine Lehre ziehen kann. Schon in der ersten Familie verkörperten sich die unreinen Geister in Kain, der seinen Bruder haßte, weil Gottes Wohlgefallen auf Abel ruhte. Kain ist somit das erste Denkmal der Warnung für alle, die die Brüder hassen, die somit seit jener Zeit von Gott als Brudermörder und Totschläger bezeichnet sind. 1. Joh. 3, 11—15.

Eine andere begnadigte Gemeinschaft sehen wir in Noah und seiner Familie, aber auch aus ihr ging ein Denkmal für kommende Geschlechter hervor. Es heißt in 1. Mose 9, 20—27: Einer von den Söhnen Noahs, der mit begnadigt war, verbreitete die Scham seines Vaters Noah unter seinen Brüdern. (Die Scham Noahs war wirklich vorhanden). Die beiden Söhne Sem und Japhet hielten ihre Augen zu und deckten die Scham ihres Vaters zu, während Ham sie aufdeckte. Dafür traf ihn und seine Nachkommen der Fluch seines Vaters, und Sem und Japhet erhielten den Segen. Die Nachkommen Hams, die Bewohner Afrikas, schmachten heute noch unter dem Fluche Noahs, der Fluch lautete: Knechtschaft und Sklaverei.

Aus der Gottesfamilie Abrahams ging ein Ismael hervor, von dem es heißt: Er war gegen jedermann, und jedermann war gegen ihn. Gott ließ ihn und seine Nachkommen eine bestimmte Zeit bestehen

und gab ihm sogar Verheißungen, zwölf Fürsten sollten aus ihm hervorgehen, aber er sollte kein Erbe sein!

Als Denkmal der Warnung sollte der Widerstreber weiter leben, aber nicht erben mit dem Sohne der Verheißung.

Aus der Familie Isaaks ging nicht bloß ein Jakob als Segensträger hervor, sondern auch ein Esau, ein Verächter des Segens, der mit der Erstgeburt verbunden war. Er steht als Exempel für alle, welche den Segen ihrer Erstgeburt verachten oder gering und wertlos halten.

In derselben Weise ging aus der begrnadigten und erretteten Familie Lots, die ein besonderes Vorbild für unsere Zeit ist, das Denkmal der Warnung, die Salzsäule, hervor, als die gesandten Boten des Herrn dieser begrnadigten Familie das Wort ins Herz schrieben: Eile und errette Deine Seele und siehe nicht hinter Dich. Lots Weib sah sich um, wo her sie gekommen war, sie sah um nach der Vergangenheit und wurde zur Salzsäule; darum: Gedenket an Lots Weib!

Als Gott sein Volk Israel in das gelobte Land bringen wollte, war Gott in Mose Führer und Leiter. Aber auch aus diesem begrnadigten Volke verkörperten sich die unreinen Elemente in der sogenannten Rotte Korah. Dies waren nach menschlichem Urteil keine ungläubigen gottlosen Menschen, sondern nach menschlicher Sehensweise waren sie fromme Leute. Der Anführer dieser Rotte sagte zu Mose und Aaron: Warum erhebt Ihr Euch über die Gemeinde des Herrn? Die Gemeinde des Herrn ist heilig, das ganze Volk ist heilig! Ebenso war es mit Miriam, die Schwester Moses, die sich mit einer heiligen Rotte erhob und zu Mose sagte: „Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er denn nicht auch durch uns?“ Dafür strafte der Herr die Schwester des Mose mit dem Aussage, denn es heißt: Sie wurde ausfällig wie der Schnee. Noch viel schlimmer ging es der heiligen Rotte Korah. Wie eben bemerkt, waren dies nicht Ungläubige, sondern fromme Leute, die sich aber nicht unter die Leitung und Führung Gottes durch Mose beugen wollten, sondern ohne dieses Führeramt fertig zu werden gedachten. Da ergrimte der Zorn Gottes über diese heilige Rotte, und Gott sagte durch Mose zum Volke: Weichet von den Hütten dieser Gottlosen! Da tat die Erde ihren Mund auf und verschlang die ganze Rotte, 250 Seelen! Wahrlich ein ernstes Denkmal und Exempel für alle, die sich vom Teufel im geistigen Hochmuth auf die Zinne des Tempels führen lassen, wo sie die von Gott gesandten Führer nicht mehr nötig zu haben glauben und sich dann in ihrer Selbstwahl dem Volke Gottes als Führer vorstellen.

Auch die 10 Rundschafter, die ein böses Geschrei machten über das verheißene Land, sind in der Wüste niedergeschlagen und haben das gelobte Land nicht erreichen können; sie stehen als Denkmäler der Warnung am Wege.

Ferner sei an die Familie Davids erinnert, aus der nicht bloß ein Salomo, der Friedensfürst, hervorging, sondern auch ein Absalom, der sich gegen den Vater, den König, auflehnte und erst im geheimen und dann öffentlich den Vater und König bekämpfte; aber Gott richtete ihn, so daß er eines verfluchten Todes starb. Damit ist er

ein Denkmal zur Warnung für alle geworden, die heimlich nach dem Königsthron und Führeramt des Volkes Gottes trachten und es mit List oder Gewalt an sich zu reißen suchen.

Aus dem engsten Kreise der Gemeinschaft Jesu ging ein Judas hervor. Aus der Zwölfzahl der Apostel Christi wurde das Denkmal der Warnung für die Apostel Christi offenbar, er starb als ein Erhängter.

Die engste Gemeinschaft erkennen wir, der Bitte Jesu gemäß, in der Einheit der Apostel. In der Aposteleinheit ist Christus die Wahrheit und das Leben. Davon sagt Jesus: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, wer die Stimme Jesu nicht hört, der ist auch nicht aus der Wahrheit. Wir glauben und erkennen in dem in dieser unserer Zeit bestehenden apostolischen Werke die fortschreitende Gottesoffenbarung, die Erfüllung der Vorbilder aus der Zeit Noahs und aus der Zeit Lots. Jesus sagte: Wie es war zur Zeit Noahs, so wird es sein in den Tagen des Menschensohnes.

Wir erkennen die Vaterschaft Noahs an und sind derselben gehorsam, ebenso erkennen wir die gesandten Gottesboten, der Zeit Lots entsprechend, die den Mahnruf an uns richten: Eile und errette Deine Seele, aber auch den Mahnruf an die Apostolischen richten: Siehe nicht hinter Dich! Vergiß, was dahinten ist, und strecke Dich nach dem, was da vorne ist. Der Braut des Lammes wird gesagt in Psalm 45: Höre, Tochter und schaue darauf, vergiß Deines Volkes und Deines Vaterhauses, dann wird der König Lust an Deiner Schönheit haben, denn er ist dein Herr, und du sollst ihn anbeten.

Die erste Salzsäule oder das Denkmal der Warnung haben wir gezeigt in Kain, dem Brudermörder. Nun siehe in diesen Spiegel, prüfe Dich und sei ehrlich um Deiner eigenen Seligkeit willen! Wir sollen die Brüder lieben, darin wird Gottes Liebe offenbar, und diese Liebe soll so sein, daß sie auch das Leben für die Brüder läßt. Wer aber seinen Bruder nicht liebt, der kann auch Gott nicht lieben. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Kain, ein Totschläger, und ein Totschläger hat das ewige Leben nicht.

Die zweite Salzsäule haben wir gezeigt in Ham, dem Sohne Noahs, der die Scham seines Vaters vor seinen Brüdern aufdeckte und dafür mit dem Fluch der Knechtschaft belegt wurde, ein Denkmal für alle Vaterverächter.

Als dritte Salzsäule haben wir den aus der heiligen Familie hervorgegangenen Ismael geschildert. Diese Salzsäule verkörpert alle widerstrebenden Geister. Die Losung Ismaels ist: Wider jedermann!

Dann: Gedenke an Lots Weib, das hinter sich sah und zur Salzsäule wurde! Wie ist Deine Sehensweise? Vergiffest Du, was dahinten ist, achtest Du die Vergangenheit, wie der Apostel Paulus, für Schaden und Dreck, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen? Oder siehst Du hinter Dich und lebst in der Vergangenheit? Dann wisse, daß die Juden zu der verheißenen Ruhe nicht gekommen sind, weil sie den nicht annahmen, den Gott zu ihrer Errettung gesandt hatte.

Auch Esau lebt heute noch in denen, welche den Erstgeburtsegen und die Wiedergeburt aus Wasser und Geist verachten.

Die heilige Rote Korah, (auf den äußeren Namen kommt es nicht an), geht auch heute aus der heiligen Gemeinschaft hervor, und zwar im heiligen Gewande und spricht: Wir brauchen keine Führer, warum erhebt Ihr Euch über die Gemeinde? Die ganze Gemeinde ist heilig, Gott redet durch uns ebensogut wie durch Euch. Die Rote Korah ist als Warnung gegeben, darum prüfe Dich, wo Du stehst!

In Abalom verkörpert sich alles, die Geister Rains, Hams, Ismaels, Esaus, der Rote Korah usw. Der versucht auf Schleichwegen, den Vater zu entthronen, um sich auf den Thron zu setzen, aber er erhielt seinen gerechten Lohn.

### Ein Bischofsbrief!

Liebe Brüder! Wir lesen, daß Jesus seine Jünger gelehrt hat, um das Kommen, das Offenbarwerden des Reiches Gottes zu bitten, d. i. des Wesens Gottes, das aus den Menschen offenbar zu werden sucht. Darum ist das Reich ein Reich der Taten (der Wirklichkeit, ein Tatenreich), das zum Glück und zur Freude seiner Bürger dient.

In jedem irdischen Reich ist die tatsächliche Macht eines solchen Reiches an dazu auserwählte Personen gebunden. Bedenken wir einmal, welche Macht sich an den Namen eines Ministers bindet. Dies hat uns ja besonders die hinter uns liegende Kriegszeit mit den vielen Befehlen und Verordnungen der Minister gelehrt. Ebenso an die Namen „Bürgermeister“, „Notar“ usw. Den Bürgern mühte gewiß der „Name“ allein nichts; es müssen doch mit dem Namen die Taten verbunden sein.

So ist auch das Reich unseres Vaters ein Reich der Taten, das in dem Seelenleben der Menschen durch Menschen gebaut wird. Diese Menschen tragen den Namen Apostel. Aber welchen Nutzen würden die Bürger dieses Reiches Gottes, des Himmelreiches, von dem Namen „Apostel“ haben, wenn sich mit diesem Namen nicht auch die Taten Gottes und Jesu verbänden?

Allein durch die Kraft Jesu in den Taten, die das Wesen der Träger jenes Namens ist, werden die Taten der Erlösung in der heutigen Zeit durch die Apostel gewirkt. Wenn das nur von dem Verstand ergriffen und begriffen wird, hat das Seelenleben nicht den täglich seligmachenden Genuß dieses nie genug zu preisenden Weges der Liebe unseres Gottes.

Wir wollen uns immer tiefer in diese Dinge hineinversetzen und die Tatsächlichkeiten des Reiches an uns ziehen, Taten, die durch den Apostel zu unserer ewigen Freude und Freiheit gewirkt werden. Dann werden wir erfahren, welch herrlichen Genuß doch das Leben in diesem Reiche bietet.

Durch das gläubige Erfassen und Aneignen wird in erster Linie in uns dienenden Brüdern die Seelenverfassung und Geistesgesinnung nach der Verfassung und Gesinnung des Apostels gebildet und zugleich die Einheit der Geistesgemeinschaft bei den Tausenden von Glaubenskindern bewirkt.

Dann ist es auch kein Wunder, daß Jesus uns ermahnt, um das Offenbarwerden, das Kommen eines solchen Königreiches zu bitten. Mit des Apostels Friedensgruß Euer S. de Vries.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuaufgestellten Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 15 Herausgeber: J. S. Bischoff, Frankfurt a. M. 1. August 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siese, Offenbach a. M.

### Ein Apostelbrief.

Meine Lieben! Unsere Lebenszeit fliegt schnell dahin und damit zugleich die Zeit der Ausgestaltung und Zubereitung von Seele und Geist für unsere ewige Berufung, wozu wir auserwählt und bestimmt sind.

„Herr, lehre mich auf meine Tage achten“ soll mehr als je das „Gebet des Tages“ sein.

Wenn ich mir die Kinder Gottes im allgemeinen ansehe und einzelne Familien und Personen im besonderen, so drängt sich, besonders in der letzten Zeit, des öfteren meinem Geiste das Wort auf: O daß Du kalt oder warm wärest! Da Du aber lau bist, will ich Dich (an dem Tag deiner Tage) aus meinem (Gottes-)Mund speien.

Sodann denke ich auch vielfach an den guten Rat des Geistes Gottes, der zeitgemäß für die Berufenen aus dem Geschlecht dieser Zeit wiederholt werden muß, nämlich: Wenn Du reich werden willst, so rate ich Dir, daß Du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläuft ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß Du Dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und wenn Du nicht als ein Blinder umherfühlst und an den Wänden dahintastest willst, so kaufe von mir Salbe und salbe Deine Augen mit Augensalbe, daß Du sehen mögest!

Sodann denke ich ferner an den Sinn des Wortes Jesu: „Wenn Ihr nicht glaubt, daß ich es bin, so werdet Ihr in Euren Sünden sterben.“

Glückselig die Seele, die zu den von Gott Erkannten und den Getreuen gehört, deren Name in dem Buch des Lebens gefunden wird!

Mit dem Gruß des Friedens Euer J. S. van Dossbree.  
Offenb. 3, 14—22.

### Ein Bischofsbrief.

Liebe Brüder! Matth. 11, 2—6, Nach dem Worte unseres Apostels leben wir besonders heute in der Zeit, in der sich Gott im Fleisch offenbart. Das heißt: Die einst gegebenen Verheißungen, die in Worten gleichsam eingehüllt sind, werden zu Tatsachen; die Erfüllung der Verheißungen nimmt eine hörbare und tastbare Form an.

In Johannes, dem größten Propheten des alten Bundes, hatte sich in Bezug auf die Erfüllung der Verheißungen eine Erwartung und Meinung gebildet, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmten. So erklärt sich sein Unglaube und seine Täuschung in Bezug auf die Sendung Jesu.

Auf die Frage des Johannes: „Bist Du, der da kommen soll oder sollen wir eines andern warten?“ antwortete Jesu den von Johannes gesandten Jüngern: „Geht hin und saget Johannes wieder, was Ihr sehet und höret!“

Daß die natürlich Blinden sehen, die natürlich Tauben hören, die natürlich Lahmen gehen und die natürlich Toten auferweckt werden konnten, kann Jesus nicht als Beweis seiner Sendung beabsichtigt haben oder als Beweis dessen, wozu er von Gott gesandt worden war. Denn selbst dann, wenn Jesu alle Kranke gesund gemacht und alle Tote auferweckt hätte, wäre dadurch die Erlösung der Menschheit, der Bau seines Königreiches nicht um einen Schritt weiter gebracht worden.

Die Sendung Jesu bis auf den heutigen Tag bezweckt eine Freimachung des Menschen von der unseligen Knechtschaft und Beeinflussung der finsternen Geistermächte. Dieses sein Geisteswirken, das an dem geistlichen Menschen gewirkt wird, kann auch nur von geistlichen Menschen gesehen, gehört und geschmeckt werden.

Mit des Apostels Friedensgruß Euer                      S. de Bries.

### Ein Jeder sammelt sich zu Seinesgleichen.

Die Tage eilen hin, die Gottesverheißungen erfüllen sich mehr und mehr, denn Gott hat Interesse daran, sein Erlösungswerk zu vollenden. Diese Arbeit geschieht aber nicht durch menschliche Kraft und Gewalt, auch nicht durch akademische Weisheit und gelehrte Worte des menschlichen Geistes, sondern durch meinen Geist soll es geschehen, spricht der Herr.

Das Sammeln ist ein Zeichen der Ernte, und wo dies geschieht, da wissen wir, wie weit wir gekommen sind.

Daß wir heute in dieser Zeit stehen, muß jeder Unbefangene zugeben, denn es findet nicht nur ein Sammeln und Zusammenbringen des Weizens in die Scheune statt, sondern auch das Sammeln und „in Bündel Binden“ des Unkrautes mit der Bestimmung, verbrannt zu werden.

Nach dem Gleichnis Jesus ist nicht allein der Weizen, sondern auch das Unkraut ein Bild von dem Seelenzustand und der

Geistesgesinnung der Menschen. Dafür, daß der Weizen geschnitten und in die Scheune gebracht wird, sind Menschen nötig, und auch dazu werden Menschen gebraucht, um das Unkraut zu sammeln, in Bündel zu binden und in das Feuer zu werfen.

Wenn wir auf unsere Umgebung sehen und auf die Ereignisse in der Welt und den sich darin offenbarenden Zeitgeist achten, so können wir wahrnehmen, daß die bisher alleinstehenden Geistesströmungen in Menschen, nunmehr versammelt und in Vereinigungen und Verbindungen zusammengefügt werden.

Alles geschieht durch den Geist des Herrn. Unter all das „Verdorrt“ und „Alleinliegende“ ist eine Bewegung gekommen. Die Gebeine der Leiber der Völker nähern sich einander. Jedes Gebein zu seinem Gebein! Sehnen, Adern, Fleisch und Haut ziehen sich darüber, woraus der Volksleib gebildet wird. Aber dies alles durch den Geist des Herrn.

Aber auch das Haupt der Völker wird zubereitet mit den „Haupteigenschaften“, damit es zu seiner Zeit den Leib führen und regieren kann.

Ich habe Dich zum Haupt der Völker gemacht und nicht zum Schwanz. Alles muß geboren werden, aber das Haupt kommt zuerst zur Geburt.

Nehmt, liebe Brüder, dies auf Euren Geist, auf das wir zu allererst den Zweck und die Bedeutung unseres Menschseins verstehen und begreifen und dadurch auch die wunderbare Zubereitung des Zustandes unseres Seelenlebens und der Gesinnung unseres Geistes in dieser neuen Geburt.

Hes. 37, 1—10 kann als Text dienen.

### Wie kann man zum größten Segen werden?

Die Antwort ist: Durch die Liebe, die in uns ausgegossen ist durch den heiligen Geist und im Gehorsam des Glaubens offenbar wird.

Dieses finden wir nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Gegenwart bestätigt. Aus Liebe sandte Gott seinen Sohn. Aus Liebe läßt der Schöpfer regnen über Gerechte und Ungerechte und seine Sonne scheinen über Gute und Böse. Aus Liebe zu den Menschen ging der Sohn Gottes für dieselben ans Kreuz.

Als Petrus sein Examen ablegen mußte (Joh. 21, 15—17), fragte der Meister nicht nach menschlicher Weisheit, nicht nach Schriftgelehrtentum, sondern nach — der Liebe.

Simon Jona, hast Du mich lieb? Dies war die Generalfrage des Meisters an seinen Apostel. Diese Liebe ist größer als die Hölner- und Sünderliebe, auch größer als die Bruderliebe, denn sie zeigt sich sogar als Feindesliebe, wie wir bei Jesus sehen, als er sterbend für seine Feinde bat. Daselbe tat auch Stephanus, ein Beweis dafür, daß er von dieser Liebe in sich trug.

Die Zöllner- und Sünderliebe zu beweisen ist nicht schwer. Schwerer ist es schon, seinen Bruder zu lieben, aber noch schwerer, die zu lieben, die uns Böses erweisen.

Oft kommt es vor, daß, wenn ein Sohn oder eine Tochter ausartet, selbst die Elternliebe aufhört. Aber wenn solche dann hinausgehen in die Welt, wer soll noch für diese Armen glauben, hoffen und beten? Die Liebe weint, die Liebe betet, die Liebe hofft auf Wiedersehen.

Bei solchen Verhältnissen baut nur die Liebe die Brücke, auf der eine Umkehr möglich ist, alles andere versagt. In dieser Liebe stehend ist man ein Segen für Freund und Feind, und dadurch wird man dem Vater der Liebe immer ähnlicher. Wie manches von unseren Geschwistern hatte sich durch Satans List verführen lassen und ging gleich dem verlorenen Sohn hinaus. Wäre es nicht die Liebe, die noch für diese Verirrten gebetet, gehofft und geglaubt hat, wo wären sie hingekommen?

Darum wer ein Segen sein will, der lasse der Liebe Christi, die durch den Hl. Geist in uns ausgegossen ist, freien Lauf und beweise dies durch den Gehorsam des Glaubens.

### Die sich selbst vermaßen . . . . . !

Wer vermißt sich? Antwort: Wer falsch mißt, wer sich beim Messen vertut, sich dabei irrt oder täuscht. Das kann mit oder ohne Absicht geschehen. Jedenfalls wird ein falsches Maß bei dem Vermessen angelegt, oder das richtige Maß wird falsch gehandhabt und angewandt. In Luk. 18, 9 redet der Herr Jesus von solchen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären. Sie legten also an ihre Frömmigkeit ein falsches Maß an oder gebrauchten das richtige Maß falsch. Dieses Maß war unstreitig das göttliche Gesetz, an dem sie sich nach ihrer Weise, ihrer Meinung maßen. Die Schriftgelehrten zu Jesu Zeiten taten, wie wir aus dem Urteil Jesu über sie wissen, entweder von dem Gesetz allerlei Stücke ab oder fügten eigene (die „Aussätze“ der Ältesten d. i. das, was sie als Gebote „aufgesetzt“ hatten) hinzu (vergl. Matth. 23, Luk 11, 39—52). Darnach maß sich der Pharisäer, als er sagte: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute usw., und er vermaß sich in seiner Selbstgerechtigkeit. Der Zöllner dagegen legte das richtige Maß des heiligen Gesetzes an sich und maß recht, und das Ergebnis war das aus dem zerschlagenen Herzen gepreßte Geständnis und die heiße Bitte: Gott, sei mir Sünder gnädig! —

Wie viele gleichen, wenn sie einmal daran gehen, sich an Gottes Gesetz zu messen, jenem Pharisäer, und sie vermessen sich, diese „ehrbaren“ Leute mit der oft ebenso (wie der Pharisäer) stolz ausgesprochenen Losung: Tue recht und scheue niemand! Sie fälschen das Maß, indem sie nach Gutdünken ab- oder zutun, und vermessen sich.

Und wer aus dem Gebiet des Gesetzes auf das der Gnade getreten, also ein Jünger Jesu Christi geworden ist, woran muß sich der messen? Hier gibt es nur ein Maß, im Grunde genommen jedoch dasselbe Maß, wie das oben bezeichnete. Es ist Jesus, der das göttliche Gesetz personifiziert, in die Tat umgesetzt, erfüllt hat (Matth. 5, 17, 18. Römer 10, 4). Christi Glieder müssen in allen Stücken Jesus nachgehen, ihm gleichen in ihrem Leben bis zu ihrer Auffahrt an den Ort, wo er weilte und sie mit ihm auf seinem Stuhle sitzen sollen (Offenb. 3, 21). Durch die Taufe mit ihm begraben in den Tod, durch die Geistestaufe und Versiegelung, die auch er empfangen hat (Joh. 6, 27) zu seinem mit göttlichem Geistesleben ausgerüsteten Eigentum geworden, folgen sie dem Meister in einem Leben des Gehorsams, des Glaubens, der Liebe zu Gott und den Menschen, der Demut, der Sanftmut, der Geduld in allen Lebenslagen, der Gottergebenheit, der Hingabe an seinen Willen, des Gebetes, der seligen Hoffnung, mit ihm, dem Bräutigam ihrer Seele, vereinigt zu werden usw. mit einem Wort nach Phil. 2, 5 „gesinnet, wie er war.“ Wer mißt sich nun nach dem in Jesus uns gegebenen Maßstab? Tut es die heutige Christenheit, die sich in Völkerhaß und Neid, in Selbstsucht und Ungerechtigkeit zerfleischt, trotzdem sie sich nach Christi Namen nennt? Sie vermißt sich! Tun es die Glieder der offiziellen Kirchen und Gemeinschaften? Legen sie den ganzen Maßstab an sich, ohne abzutun oder hinzuzufügen? Und tun es alle Glieder unserer apostolischen Kirche? Gibt es nicht auch unter ihnen manche, die sich vermessen? O ich fürchte, daß viele sich vermessen, wenn sie ihre Gedanken, auf die es so unendlich viel ankommt, oder ihre Reden und all ihre Willensstrebungen und Begierden und ihr Gelüste an den in Jesus gegebenen Maßstab legen, oder aber sie werden, wenn sie an dem Schluß jedes Tages, jeder Woche, jedes wichtigen Lebensabschnittes eine genaue Prüfung ihres geistlichen Lebens vornehmen, mit dem Zöllner um Gnade flehen müssen und mit Paulus sagen können: Nicht daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte.

Und nun soll nicht auch an die Gemeinde des Herrn, die Kirche Jesu Christi ein Maßstab zu legen sein? Tun es die Kirchen und Kirchenabteilungen der heutigen Zeit? Eine jede behauptet, die wahre Kirche des Herrn zu sein. Da ist es doch ohne jeden Zweifel, daß nicht der einzig wahre Maßstab angelegt oder richtig gehandhabt wird, daß man sich also vermißt. In Offenb. 11, 1 ergeht geradezu die Aufforderung, die Kirche, den Tempel Gottes und den Altar und die darinnen anbeten, mit einem Rohr, einer Meßrute, zu messen. Der Maßstab kann natürlich nichts anderes sein als Gottes Wort oder die nach dem Willen Jesu und nach der Offenbarung des heiligen Geistes durch seine ersten Apostel gegründete, geistlich aufgebaute und von ihnen geleitete apostolische Urkirche. Sie war der wahre Tempel Gottes, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein war (Eph. 2, 21, 22), durch welchen der ganze Bau in einandergefügt und festgehalten wurde. Und die

Gläubigen bildeten die lebendigen Steine zu diesem geistlichen Hause (1. Petr. 2, 5), in dem er wohnte, wandelte und sich offenbarte durch seinen hl. Geist. Wie reich ausgestattet war doch dieser Tempel Gottes! Alle Gaben des hl. Geistes (1. Kor. 12) waren in reichlichem Maße vorhanden, so daß Paulus 1. Kor. 1, 5—7 sagen konnte: Ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gnadengabe. Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, eine Einheit des innersten Lebens, die aus der einen göttlichen Lebensquelle hervorging, indem sein göttliches Leben sich in alle seine Glieder verbreitete. Und diese Einheit war gewirkt durch einen Geist, mit dem alle versiegelt waren durch Handauslegung der Apostel, und durch den die Liebe Gottes ausgegossen war in aller Herzen (Röm. 5, 5). Diese Herzens- und Seeleneinheit war mit tiefer Gottesfurcht und göttlicher Zucht verbunden, daß sie beständig blieben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. So stand diese Kirche da als der lebendige Leib des im Himmel thronenden gottmenschlichen Hauptes voll göttlicher Lebenskraft und in Sehnsucht nach der Wiedervereinigung mit dem Bräutigam ihrer Seele. Die Hoffnung wurde durch die Apostel wachgehalten, die mit göttlichem Eifer daran arbeiteten, daß sie Christo die Gemeinde als eine reine Jungfrau zubrachten (2. Kor. 11, 2. Kor. 1, 22. 28). Und zu dieser Arbeit waren ihnen die verschiedenen Ämter (Eph. 4, 11, 12; 1. Kor. 12, 28, 29; Apost. 14, 23; 20, 17. 28; Petr. 5, 1 u. a.) beigegeben, auf daß der Leib Christi erbauet werde „bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben u. Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werde“ d. h. bis ans Ende der Haushaltung Gottes.

Diesen Maßstab legte einst der Herr selbst an die Gemeinden in Kleinasien an (Offenb. 2 u. 3.), die bereits anfangen, die erste Liebe zu verlassen, ja sogar lau zu werden oder geistlich zu ersterben. Und wie war sein Urteil?

Messen sich nun die heutigen Kirchen an der einem blühenden und fruchttragenden Garten Gottes gleichenden Urkirche? Tun sie nicht von dem Maßstabe allerlei ab und setzen dafür so vielerlei hinzu? Sie vermessen sich, denn keine gleicht auch im entferntesten der Urkirche. Die ursprünglichen göttlichen Ordnungen sind vielfach durch menschliche Einrichtungen ersetzt worden. Daher sind die Geistesgaben und die Früchte des Geistes geschwunden und von dem weltüberwindenden Glauben, der brennenden Liebe und der innigen Hoffnung der ersten Liebe ist wenig, sehr wenig geblieben. (Offenb. 3, 17).

Und nun noch die Frage: Hat die apostolische Kirche nicht nötig, den rechten Maßstab an sich zu legen? Wie, wenn auch sie sich vermäße? Gottlob, daß der Herr selbst in ihr wohnt und wandelt und nötigenfalls seine warnende Stimme erhebt, wenn der Maßstab nicht paßt; daß er in dem Apostelamt mit dem Stammapostel an der Spitze gleich als in einem Wachturm steht und ausschaut und prüft, ob nicht Auswüchse entstehen, die dem göttlichen

Maß nicht entsprechen. Wir dürfen es erleben, daß er dann abschneidet und wegtut, was nicht in seinen göttlichen Tempel paßt oder hineingehört.

Schließlich noch eine Frage an uns alle, Ihr lieben Brüder! Wie ist es mit uns? Messen wir uns auch des öftern? Und an wem messen wir uns? Ich habe schon gehört, daß einer sagte: Ach, wenn ich auf Paulus und die andern Apostel sehe, so komme ich mir so klein vor. Das war ein rechtes Messen, gewiß; aber liegt das Maß nicht etwas sehr weit? Haben die Apostel Jesu der heutigen Zeit weniger Glaubenskraft und Glaubensmut, weniger Liebesglut und Arbeitseifer, weniger Hirtentreue und Führerweisheit, weniger Geistesmännlichkeit und Kindesinn, weniger demütige und sanftmütige Jesusart? Haben sie nicht die Berechtigung mit Paulus zu sagen: Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde? (Phil. 3, 17; 2. Thess. 3, 9). Ich denke, wir vermessen uns nicht, wenn wir uns an ihnen messen. Und tun wir es, so messen wir uns doch im Grunde genommen auch an dem, der in ihnen ist, ja auch uns stets vor Augen schwebt als das höchste und herrlichste Ideal, von dem es in Ps. 17, 15 heißt: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden an deinem Bilde.

O daß wir uns oft messen und den Maßstab genau an uns anlegen, damit wir uns nicht v e r messen! Denn die Gemeinde hat ein Recht darauf, sich auch wieder an uns zu messen und bei uns Jesu Art und Jesu Gesinnung zu finden. Sei ein Vorbild der Gläubigen, sagt Paulus zu Timotheus, im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiste, im Glauben, in der Keuschheit, und zu Titus sagt er (2, 7): Stelle dich selbst zum Vorbild guter Werke mit unversälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadeligem Wort. Sieh auch 1. Petr. 5, 3. Messen wir uns nicht täglich genau, so sind wir kein rechter Maßstab, wir sollen und müssen doch „geeichte“ Maßstäbe sein, und wenn wir es nicht sind, wie viele vermessen sich dann an uns! Sie haben den Schaden, und wir tragen die Verantwortung. Daher seien wir streng und hart bei uns selbst! Gott aber gebe, daß alle Kinder und Knechte Gottes davor bewahrt bleiben, daß sie sich v e r messen könnten! Er schenke ihnen allen die rechte Augensalbe! „Wie euch die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge; und wie sie euch dann gelehrt hat, so bleibet bei demselbigem! (1. Joh. 2, 27).“

.....

Biel Zank und Streit ist geführt in den mancherlei Meinungen über die Gottheit und ihre Betätigung.

Gott zu erkennen und den, den er gesandt hat, Jesum Christum, das trägt ewiges Leben in sich, aber dazu muß der hl. Geist sein, der uns in diese Erkenntnis leitet.

Den Schöpfer erkennen wir an der Schöpfung, denn dieselbe ist seiner Hände Werk. Das Werk lobt den Meister, oder wie uns

die Hl. Schrift berichtet: Gott sah an alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut!

Stauend stehen wir vor diesem Werke göttlicher Kraft und Macht. Viele Forscher sind stückweise eingedrungen und haben vieles erforscht und dem Erkenntnisreich aufgeschlossen. Sie haben den Lauf der Sterne berechnet und was nicht alles mehr, und als arme unerlöste Sünder mußten sie in die Ewigkeit gehen. Alle Erkenntnis von dem Geschaffenen vermochte nicht eine Sünde zu beseitigen.

Die Schöpfung liegt unter dem Fluche, seit dem Augenblick, wo die Erde ein Krongut des Fürsten dieser Welt geworden ist.

Dazu aber ist Christus gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören und somit die Menschheit vom Fluche der Sünde zu erlösen. Ihn in seinem Erlösungswerk erkennen zu lernen, das ist ein köstlich Ding und dieses bringt Leben und Seligkeit. Wo Jesu in seinen Boten als Erlöser tätig ist, da zeigen sich die Folgen, das bleibt nicht verborgen.

Der Hl. Geist nimmt es von Jesu und gibt es uns, er heiligt uns und bereitet uns zu, führt uns immer tiefer in die Erkenntnis der göttlichen Liebe, die in Jesu offenbar ist.

Wer so die Gottheit erkennt und sie in sich aufnimmt, der wird leben und nicht sterben!

An den Folgen oder Spuren wird dieses erkannt.

Unsere Uhr geht gewöhnlich verkehrt. Wenn wir etwas von Gott haben wollen, dann geht sie vor: wenn aber er etwas von uns haben will, dann geht sie nach. Darum muß die Uhr von Zeit zu Zeit reguliert werden; der Uhrmacher heißt Trübsal. Der hängt das Gewicht recht. Trübsal bringt Geduld.

Wenn du weißt, wie fromm du bist, wenn du weißt, wieviel besser du bist als dein Mit- und Nebenmensch, wenn du weißt, was für einen edlen und guten Charakter du hast, dann — steht es schlimm mit dir." Ein ernstes Wort für diejenigen in unseren Tagen, die ihre Sündlosigkeit und Vollkommenheit großartig an den Branten zu stellen versuchen.

Klug zu reden ist oft schwer,  
Klug zu schweigen oft noch mehr.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

**1. Jahrg. No. 16** Herausgeber: J. G. Bichhoff, Frankfurt a. M. | 15. August 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siefe, Offenbach a. M.

**Glaubet nicht einem jeglichen Geist!**

Sprüche 3, 1—10. In den letzten Tagen dachte ich über die mancherlei Geister nach, die Gottesdienste treiben, ihrer aber sind nicht wenige. Alle Geister, die Gottesdienste treiben nach ihrer Selbstwahl und Ansicht, arbeiten für sich und nicht für Jesus. Sie sind, wenn auch unbewußt, geprüft und fallen durch. Im Reiche Gottes können sie nicht dienstbar sein, weil sie ihren Verstand, ihre Vernunft und ihren Willen nicht unter den Gehorsam des Glaubens bringen können. Wer dem Worte des Stammapostels ungehorsam ist, der beweist, daß er einen fremden Geist in sich hat.

Im Reiche Gottes ist nur ein Geist, und der ist Christus, in dessen Sinn und Geist der dient, der die Gesandten Jesu aufnimmt und nach deren Wort und Lehre lebt und lehrt. Das jeweils lebende Menschengeschlecht ist immer das Wichtigste, und die unter diesem lebenden Geschlechte lebenden und vorhandenen Jesustaten und die Wirksamkeit ihnen entsprechend sind wieder das Wichtigste und Wertvollste, dabei wird an der Wichtigkeit des Vergangenen und Zukünftigen nichts abgetan. Der 1. Stamm-Apostel sagte zur Zeit, daß ein lebender Unterdiakon wertvoller sei als ein toter Apostel, weil der lebende Unterdiakon dem Geiste Christi als sprechender Mund dienen kann, was aber ein toter Apostel nicht mehr vermag. Was nützt es mir, wenn ich das Zukünftige für hochwichtig erachte und das Gegenwärtige, das zum Besitz des Zukünftigen führt, nicht annehme und verwende? Ebenso nützt es mir wenig, wenn ich mich mit meinem Geiste nur in der Vergangenheit bewege und ergreife somit nicht dasjenige, was Gott in der Gegenwart zu meinem Heile gibt.

Alle Geister, die Gottesdienst treiben, werden an ihrer Frucht erkannt, denn ihre Taten folgen in den lebenden Menschen nach; denn wie gepredigt wird, so wird geglaubt. Somit ist der Glaube derer, denen gepredigt wurde, die Frucht von dem Glauben des betreffenden Predigers.

Die Gesandten Jesu reden Jesu Wort, denn wer sie hört, der hört ihn. Sie sind wie ein Hausvater, der aus seinem Schatz Altes, Neues und Zukünftiges hervorbringt zur Lehre und zum Besten derer, die Gott herzuführen.

Alle Geister, die nur auf das Gewesene, auf das der Vergangenheit Angehörnde hinweisen, sind nicht dazu geschickt, in dem Reiche Gottes der Gegenwart dienstbar zu sein, weil sie den in seinen gegenwärtigen Taten geoffenbarten Gottessohn nicht erkennen und somit auch nicht von ihm zu zeugen im Stande sind. Ihr Zeugnis gründet sich auf die geschichtlichen, nicht aber auf die gegenwärtigen Gottes- und Jesustaten. Diese auf eine solche Weise Gottesdienst treibenden Geister wohnen mit dem Geist des Unglaubens in einem Gefäß nebeneinander. Das geht auch ganz gut, denn der Glaube an das Gewesene bringt ja zunächst keinen großen Kampf, sondern einen guten, moralischen Lebenswandel zum Vorschein, wie solches zu allen Zeiten sichtbar war. Nur darf man solchen nicht kommen und von dem zeugen, was Gott in der Gegenwart tut; das können diese Geister nicht vertragen. Da hebt die Schlange den Kopf und sagt wie einstens: Gott ist unser Vater, aber wer bist du? Die Schriften der Alten sind heilig, aber die Worte der gegenwärtigen Gesandten Jesu werden als falsch bezeichnet, und diese als Irrlehrer und Fanatiker. Gerade daran wird der Geist des Unglaubens erkannt, daß er Christum, wie er einst bezeugt war, ohne von ihm etwas anderes als das Gelesene zu besitzen, trotz alledem in seinen heutigen Boten kreuzigt und steinigt. Nicht das ist lediglich der Geist des Unglaubens, daß er den Menschen einmal zu dieser oder jener Sünde verführt, sondern der Geist ist der größte Feind des Menschen, der ihn verhindert zu glauben an das, was Gott in der Gegenwart tut. Diese Sünde hat keine Vergebung zu erwarten, denn wer nicht glaubt, der wird verdammt. Tretet euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; die Zeit kommt, wo es offenbar wird, was ein jeder gesät hat. Ich erinnere noch an Jesu Wort: „Wer im Geringssten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringssten unrecht tut, der tut auch im Großen unrecht. So jemand in dieser Zeit und in Betreff des Gutes eines andern nicht getreu ist, wer wird ihm das Wahrhaftige anvertrauen?“

Wir wissen — und ein jeder von uns durchlebt es — daß in dieser Zeit Treue und Wahrheit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, somit auch die Einfalt so verdrängt werden, daß ihre Stelle und ihr Platz unter und bei den Kindern der Menschen kaum mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erkennen ist.

Brauchten die Beauftragten, die gesalbten Seelen der Menschen ihr „Menschsein“ nicht bei und unter den Menschen zu durchleben, so wäre die Gefahr des Zerstücktwerdens und „aus dem Gedächtnis Verlierens“ dieser Eigenschaften nicht so groß.

Wir bilden das Ackerwerk Gottes, in das die genannten Seeleneigenschaften gesät, gepflanzt und in dem sie genährt werden, die zu den Tempelschäben gehören, die in den Tempel Gottes zusammengefügt werden. Und sowohl jeder besonders, als auch alle zusammen sind als die Bewohner dieser Himmels- und Tempelschäbe gesetzt, so daß man verstehen und begreifen kann, welcher ein tiefer Sinn in dem schon mehrmals erwähnten Worte liegt: „Halte was du empfangen hast; wache, damit dein Schatz und deine Krone dir nicht geraubt werde!“

Seid ehrlich und getreu und laßt Wahrheit und Aufrichtigkeit bei euch gefunden werden, und ihr werdet Gott und Menschen wohl gefallen!

### Ein Apostelbrief.

Einer der alten Boten Gottes erinnerte seine Zeitgenossen an den Sinn und die Bedeutung der Worte des Herrn: Siehe, ich tue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird. (Apg. 13, 41), nämlich in erster Linie dadurch, daß ein jeglicher in allem, worin man durch das Gesetz nicht gerechtfertigt werden konnte, durch diesen (nämlich den Gott auferweckt und nicht die Verwesung hat sehen lassen), wenn er ihn als den Auferstandenen im Glauben sich aneignet und ergreift, gerechtfertigt wird durch die Vergebung der Sünden, sofern der Betreffende wahre Aufrichtigkeit des Herzens zeigt und sich in seiner innersten Gesinnung nicht zu eitler Selbsteingenommenheit und zu Hochmut erhebt und sich so in seiner Geistesgesinnung selbst betrügt.

Ein solcher wird den Segen empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.“

Unser Gott offenbart sich in dieser seiner Liebe jedem Geschlecht zeitgemäß und erweckt dazu Menschenseelen, die zubereitet sind und dann als Träger und Austeriler seiner mannigfaltigen Gnade beauftragt und ausgesandt werden, wodurch Seelen, die durch das Gesetz getötet waren, lebendig gemacht und auferweckt werden und ihnen in Christus Jesus ein Platz im Himmel zubereitet wird, um in den zukünftigen Zeiten durch sie den unendlichen Reichtum seiner Gnade und Güte zu zeigen.

Mit Recht ruft eine solche Menschenseele aus: O welche eine Tiefe des Reichtums und der Liebe Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Führungen mit Menschenseelen, die er sich erwählt und die er, nachdem sie ihn in der Offenbarung seiner Taten glaubend ergriffen haben, mit dem hl. Geist der Verheißung versiegelt hat und zu Erben Gottes und Miterben Christi Jesu macht.

Darum mache ich mir den Sinn des Wortes zu eigen und sage: Als Mithelfer bitte ich, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangen habet.

Mit dem Gruß der Liebe und des Friedens Euer  
Eph. 1, 2—14.

J. H. van Dobbree.

## Das heilige Abendmahl!

Die Gemeinde Christi ist die Trägerin aller Gnadenmittel; alles soll sichtbar und tastbar in ihrer Mitte sich befinden, wie es durch Jesus als A und O, als Anfang und Ende vor 1900 Jahren für das neutestamentliche Bundesvolk gegeben wurde. So auch das hl. Abendmahl. Es enthält den Lebensstich der gläubigen Gemeinde. Ohne den Gebrauch desselben wird jemand schwerlich das ewige Leben in sich bewahren können. Joh. 6, 53—58. Es ist eins der Gnadenmittel, woraus der Gläubige Kraft empfängt, um auf dem Wege der Heiligung fortschreiten zu können, ihm die Gerechtigkeit versichernd, die durch den Glauben an Jesum Christum erlangt wird. Dieses Sakrament enthält die wahre Arznei der Unsterblichkeit, weil man durch den Gebrauch desselben die persönliche Unsterblichkeit aufs neue in sich aufnimmt. 1. Kor. 15, 22—23. Es erinnert den Menschen an seinen wiedergeborenen Stand, in den er durch die Taufe mit Wasser und Geist versetzt wurde, Tit. 3, 4—6, und versichert uns aufs neue der Vergebung der Sünden, weil wir diese Versöhnung in uns aufnehmen. 1. Joh. 2, 2. 1. Kor. 10, 16—18. Auch ist es der Lebensstich für den Ermüdeten nach dem Streite und befestigt ferner das wahre Priestertum des geistlichen Israels. Durch die Feier des Passahfestes waren alle Hausväter unter dem alten Israel jährlich einmal Priester. Auch uns ist ein geschlachtetes Lamm gegeben, wodurch der Vater sich als versöhnter Gott offenbart. Jeder Dienst unter Israel wurde mit der Opferung eines Lammes begonnen. Wir brauchen keine blutigen Opfer mehr, weil Christus, das wahre Opfer, einmal für uns geschlachtet ist. Dieser hat ein Opfer für die Sünden geopfert, welches ewiglich gilt und nun sitzt er zur Rechten des Vaters, denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Ebr. 10, 12, 14. Doch müssen wir, indem wir uns zu Gott nahen, ein Opfer bringen, nämlich gesegnetes Brot und gesegneten Wein, um dadurch dankend den Tod des Herrn zu verkündigen. 1. Kor. 11, 26. Es ist kein Trauermahl, sondern vielmehr eine Dankagung bei dem Mahle, das gehalten wird zum Gedächtnis an den Tod des Herrn, wobei wir durch das Essen und Trinken des gesegneten Brotes und Weines Gemeinschaft mit dem Auferstehungsleibe Jesu empfangen. Alle Wiedergeborene dürfen es genießen, Röm. 6, 3—8, auch die Kinder, gleich wie Israels Passah und Manna selbst von den Kindern mitgenossen werden mußte, weil sie Bundeskinder waren und auch weil diese Kinder durch ihre Eltern geheiligt sind. 1. Kor. 7, 14. Auch ist das Abendmahl nicht heiliger für sie als die Taufe, und Jesus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes. Erwachsene müssen an den Tod des Herrn glauben, wenn sie sich dem Tisch des Herrn nahen. Wie oft das hl. Mahl genossen werden soll, darüber hat Jesus keine biblisch nachlesbare Vorschriften gegeben. Die ersten Christen hielten es möglichst täglich, wir achten es für zeitgemäß und nötig, dasselbe sonntäglich einmal hinzunehmen. Für die, welche im Glaubensleben stehen, wird es nie eine gleichgiltige Gewohnheitsfache, ebensowenig wie es das Gebet wird, und wer kommt nicht jeden Tag im Gebete zum Herrn?

In der ersten Zeit der Kirche mußten die Glieder, die 2 oder 3 mal versäumt hatten, das hl. Abendmahl mitzufeiern, in den nächsten Gottesdiensten als Strafe sich auf die Bußbank setzen, weil sie sich ungläubig gegen das Opfer des Herrn und gegen den priesterlichen Dienst gezeigt hatten. Brot und Wein, zu dem Abendmahl gebräuchlich, werden im Namen des Herrn gesegnet und zwar durch verordnete Diener aus männlichem Geschlecht, weil Gott nur dieses zum priesterlichen Dienst gerufen hat. Das hl. Abendmahl ist der Hauptstich oder das Hauptmahl der Kinder Gottes. Es ist nicht allein ein Mahl zum Gedächtnis an die freiwillige Hingabe Christi in den Tod und an die Erlösung, die der Herr dadurch für uns zu Wege gebracht hat, sondern wir genießen auch im hl. Abendmahl den Leib und das Blut des menschengewordenen Sohnes Gottes. Durch den Genuß dieses hl. Abendmahles erhalten wir Leben aus ihm, der sich für uns zum Opfer gab, Gott geopfert hat, und dessen Fleisch wir im hl. Abendmahl essen, dessen Blut wir trinken. Wir erhalten daraus stets Erneuerung und Stärkung des göttlichen Lebens in uns. Der Genuß des hl. Abendmahles versichert uns des ewigen Lebens, der innigen Vereinigung mit Christo, des Bleibens in Ihm, wie Seines Bleibens in uns. Joh. 6, 51—58.

Es ist schon oben bewiesen worden, und zwar aus den Vorbildern des alten Bundesvolkes, daß unseren kleinen Kindern auch das hl. Mahl gehört und auch sie dasselbe genießen sollen. Wenn es den Kleinen, ja den Säuglingen, nur ein Gedächtnismahl sein sollte, dann würden sie von diesem Mahle, das doch auch für sie da ist, keinen Vorteil haben, denn das Gedächtnis an dasselbe geht ihnen ab, weil sie nichts von dem wissen, der das hl. Mahl gestiftet hat. Aber das Bedürfnis hat auch der Säugling, ohne sich davon Rechenschaft geben zu können. Erzähle dem Säugling, daß du ihm seinen Hunger stillen willst, indem du ihm die Mutterbrust ins Gedächtnis zu bringen suchst; das Kind reagiert nicht darauf, denn es versteht dich nicht, und es behält trotz deiner Belehrung seinen Hunger. Aber lege es an die Mutterbrust, da stillt es sein Bedürfnis, ohne zu wissen wie. Da ist dem Säugling eine Lebensquelle geöffnet, aus welcher das dem Kinde von Gott geschenkte Leben nicht allein unterhalten, sondern auch gestärkt und vermehrt wird. Ist die Gemeinde Christi die Trägerin aller Gnadenmittel, dann legt sie als geistliche Mutter durch die Feier des hl. Abendmahls den Säugling an die Brust, damit das Leben Gottes in ihm, das er in der Wiedergeburt durch die Taufe mit Wasser und hl. Geist empfangen hat, erhalten, gestärkt und vermehrt werde. (Natürlich, ein totes Kind empfängt selbst an der Mutterbrust nichts, und ist die Mutter tot, dann kann sie auch nicht Trägerin der geistlichen Elemente Gottes sein, es können dann aus ihr auch keine Kinder geboren werden, welche Leben empfangen von Gott durch die Wiedergeburt, deren Leben erhalten, gestärkt und vermehrt werden kann). Wir feiern das hl. Abendmahl so, wie Christus es verordnet hat, und indem wir es so feiern, genießen wir es als das, was es ist, nämlich so, wie die Worte Jesu lauten: Matth. 26, 26—28. Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19—20. 1. Kor. 11, 23—25. Joh. 6, 54.

Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Dieses heilige Mahl enthält die wahre Einheit und Gleichheit in der Gemeinde Jesu Christi unter einander, als Braut mit ihrem Bräutigam Jesus. Es weist hin auf das große Abendmahl oder das Hochzeitsmahl der nahen Zukunft Christi. Auf jenes zukünftige Mahl wird Jesus sein Auge gerichtet haben, als er die Worte sprach: Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstockes trinken bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Matth. 26, 29. Erst da wird es am deutlichsten offenbar werden, daß die Gemeinde Christi die Trägerin aller Gnadenmittel, wie alles Lichtes und der Herrlichkeit Gottes ist und bleiben wird. Offb. 21, 9—27.

### Das vierfache Amt!

Von der größten Bedeutung für die Gemeinde ist der Amtskörper, durch den Jesus seine Kirche lehrt und den Reichtum seiner Gnade und Liebe übermittelt.

Christus als Haupt seiner Gemeinde gab ihr vier Hauptämter. Zu welchem Zwecke sie gegeben wurden und auf wie lange, darüber belehrt uns Apostel Paulus in Eph. 4, 11—16. Diese 4 Amtsgaben sind das Wesen der nachfolgenden Schattenbilder; siehe Ebr. 10, 1, 8, 5, 9, 8, 23. Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Morgen und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. Es ging aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten und teilte sich daselbst in die vier Hauptwasser. Die Namen dieser vier Hauptwasser oder Ströme, die aus dem einen Strom hervorgingen, entsprachen dem Wesen der vier Ämter. Auch die vier Hörner am Altar deuten typisch auf jene Ämter hin, oder auf die vier Mächte Christi. Dann die vier Pfeiler, welche die Stiftshütte trugen und das Heilige mit dem Allerheiligsten verbanden, erinnern ebenfalls an die vierfache Amtswirksamkeit jener vier Hauptämter des Herrn Jesus, weil Pfeiler ja auch als Ämter angezeigt werden. Jer. 1, 18. Gal. 2, 9. Offb. 3, 12. Die vier Cherubim in Hesekiel zeigen uns die vier Charaktere des Herrn an, die durch den Dienst des vierfachen Amtes zum Ausdruck kommen. Hes. 1, 10. Darum hatte auch Israel vier Paniere, um welche alle zwölf Stämme als Volk des Herrn sich scharten.

Das eine Panier hatte den Löwen zum Zeichen. Christus war der Löwe aus Juda. Der Löwe ist das Bild des Willens- und Mutscharakters Jesu in dem Apostelamte. Das zweite Panier hatte den Adler als Schild und deutete dadurch den Phantasiecharakter des Menschensohnes an in dem Prophetenamte. Das dritte Panier hatte den geflügelten Menschen als Schild und zeigt hin auf den geheiligten Verstand, mit welchem der Herr durch das Evangelistenamt wirken will. Das vierte Panier gab den Ochsen als Type und deutete damit auf das Christi Joch tragende Hirtenamt. Die vier Zeugen in Babel: Daniel, Sadrach, Mesach und Abednego, weisen in der Bedeutung ihrer Namen ebenfalls auf diese vier Amtsgaben Christi hin. Endlich sehen wir diesen vierfachen Charakter selbst in

den ältesten Abbildungen der vier Evangelisten: Matthäus mit dem Löwen bei sich, Markus mit dem geflügelten Menschen, Lukas mit dem Ochsen und Johannes mit dem Adler. Im neuen Bunde sollten die Typen des vierfachen Charakters verkörpert auftreten und sich in dem vierfachen Amte Jesu wirksam offenbaren. Der Herr Jesus ist der Apostel unseres Bekenntnisses. Ebr. 3, 1. Er zeigt daß er dieses war und ist in dem Apostelamte als der Täufer mit dem hl. Geiste. Apgsch. 8, 14—17. 19, 1—7. Dieser Dienst ist das Siegel eines wahren Apostels. Jesus war der große Prophet, 5. Mose 18, 15, 18—19. In seinem Prophetenamte und durch dieses der Gemeinde gegebene Amt offenbarte der Herr seinen prophetischen Charakter und sprach durch dieses Amt zum Segen der Gemeinde. Apgsch. 21, 10—11. Seinen Evangelistencharakter (Luk. 4, 18—19) offenbart er durchs Evangelistenamt. So auch sein Hirtenamt (Joh. 10, 11, 21, 15) offenbart er durch seinen Hirtenamt, indem er die Herde weidet und zwar durch das der Gemeinde gegebene Hirtenamt. Alle diese Ämter hätten von Anfang an bleiben müssen, und nachdem der Herr sie wiedergegeben hat, werden sie auch bleiben, bis der Zweck ihrer Sendung erfüllt ist. An die Apostel gab der Herr seine Befehle für sein Königreich. Apgsch. 1, 2. Wo diese Ämter fehlen, da werden die Segnungen, die damit verbunden sind, nicht empfangen, nicht genossen. Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes erschaffen und veranlagt mit dem vierfachen Charakter, als Wille, Phantasie, Verstand und Gemüt. Außer diesen angeführten Grundämtern sind noch die Helfer, die Bischöfe, Priester und Diakonen. Diese alle werden, je nachdem die Bedürfnisse es erfordern, eingesetzt.

Gott der allmächtige Schöpfer, der nach seiner Gnade und Barmherzigkeit sich dem von ihm durch die Sünde abgewichenen Geschöpfe, dem Menschen, nahte, ihn erlöste, seinen vierfachen Charakter heiligte, fand es für gut, Menschen als Amtsträger in seinem Dienst zu gebrauchen. Daß diese Ämter hätten bleiben müssen, erhellt aus Eph. 4, 13. Jeder irdische Amtsträger stirbt, aber das Amt stirbt nicht, sondern es geht auf eine andere Person über.

Außer diesen vier benannten Grundämtern wird in der Bibel noch von einem fünften Amte gesprochen und zwar vom Engel der Gemeinde. Unter diesem Engel oder regierenden Ältesten, 1. Tim. 5, 17, stehen sämtliche Gemeinbediener, Prophet, Evangelist, Hirte, Priester und Diakone. Auch in Offb. 4 sehen wir die vier Tiere, welche das vierfache Amt darstellen.

Bei dem Kommen des Herrn Jesus will er seine Gemeinde so finden, wie er sie gegründet hat. Diesen Lehrkörper hat er seiner Kirche gegeben, und er soll bleiben, bis der Herr kommt. Und er wird sein angefangenes Werk nicht fahren lassen, sondern er wird in der vollkommenen Durchführung seines angefangenen Werkes zeigen, daß er das A und das D, der Anfang und das Ende ist.

## Ein Bischofsbrief.

Hebr. 10, 19—22. Wir können unserm Gott und Vater danken, daß er durch die Arbeit seiner Apostel uns das Reich Jesu jede Woche näher bringt. Das von ihm gesprochene Wort: „Mein Reich, das Königreich Gottes, ist inwendig in euch,“ nimmt so feste Wahrheitsformen an, daß es gesehen, gehört und betastet wird.

In dem oben angegebenen Bibelwort lesen wir von dem „Eingang in das Heilige.“ Dieses Heilige besteht nicht in frommer Einbildung, sondern es wird aus dazu auserwählten Menschenseelen erbaut. Moses mußte einst ein Heiligtum aus Teppichen (die Stiftshütte) bauen, und Salomo baute ein Heiligtum Gottes aus Steinen.

Gott machte sein Wort wahr: „Ich will unter meinem Volke wohnen,“ und er band sich als der hörende Gott der Taten an diese Wohnung, an dieses Heiligtum.

Man lese 1. Könige 8 nach.

Auch Daniel glaubte dies, denn als Verbannter in Babel hatte er sein Angesicht nach Jerusalem gerichtet, nach dem Heiligtum, der Wohnstätte Gottes. Und dieser Gott des Heiligtums war der lebendige „Taten-Gott“, denn er hat den Rachen der Löwen fest gehalten. Nach dem „Heiligtum von heute führt ein neuer und lebendiger Weg, der so verborgen liegt, daß viele ihn suchen werden und ihn nicht finden können, weil dieser Weg in dem Seelenleben der Menschen angelegt wird. Die Tür ist enge und liegt auch verborgen, weil der, der durch diese Tür gehen und den Weg der ewigen Errettung betreten will, durch den Vorhang des Fleisches eines Menschen dringen muß, um in dessen errettendes, seligmachendes Seelenleben einzudringen. Für den Weisen und Klugen ist dieses größte Geheimnis verborgen, sagt Jesus; aber Gott offenbart dieses größte aller Geheimnisse denen, die kindlichen Geistes sind. Diese („die Toren“) werden denn auch auf diesem Weg nicht irre gehen können.

Dieser neue und lebendige Weg zum ewigen Leben wird durch die Taten des Apostels gebildet. Ist dies Lehrsatz oder persönliches Durchleben?

Nun möge der liebe Gott uns, seinen Dienern, jeden Tag aufs neue die Augen öffnen, daß wir die Tür und den Weg nach dem Heiligtum finden können; um die Kinder Gottes mitten hinein führen zu können; denn viele, die wohl zur Kirche kommen, irren noch außerhalb des Heiligtums umher. Etwa durch unsere Schuld?

Mit des Apostels Friedensgruß

Euer

S. de Bries.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 17 | Herausgeber: J. G. Bilchhoff, Frankfurt a. M. | 1. Septb. 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siese, Offenbach a. M.

### Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

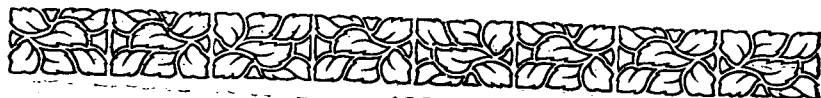
Nach Jes. 57, 15—21 verheißt der Herr, daß er bei denen wohne, die zerشلagenen und demütigen Geistes sind. Ihnen will er die Erquickung anbieten, nicht mit ihnen hadern und die Sünden ihnen nicht zurechnen, wie in Vers 17 gesagt ist.

Diese sollen von ihm, dem Ewigen, Trost haben, und der Trost besteht darin, daß er sie von dem Irrtum heilt, in den sie gekommen waren, weil sie auf eigenen Wegen wandelten, und daß er sie nunmehr auf seinen Wegen leite.

Die Folge davon ist, daß er Frucht schafft den Lippen seiner Gesandten, die als Friedenssträger den Frieden des Auferstandenen anbieten und als Zeugen des Wahrhaftigen tätig sind.

Wie ganz anders ist es mit den Gottlosen, die der Herr als ein ungestümes Meer bezeichnet, das nicht stille sein kann, sondern dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen!

Das Meer nimmt zunächst allen Unrat auf, der ihm durch die Ströme und Gewässer zugeführt wird. Treten dann die Stürme auf, so wirft das erregte und von den Winden gepeitschte Meer den Unrat aus, daß ihn jedermann sehen kann. So geht es auch bei den Gottlosen. Jahrelang nehmen sie allen Schmutz der mancherlei Strömungen in sich auf und halten denselben in sich bis zu dem Augenblick verborgen, wo unreine Geister ihre Herzen wild bewegen; und dann kommt zum Vorschein, was solange darinnen verborgen war. Jesus sagte, daß ein guter Mensch aus dem Schatz seines Herzens Gutes hervorbringe und ein böser Mensch Böses. Was der Mensch in sich aufgenommen hat, das kommt zur gegebenen Zeit zum Vorschein.



Diese Gottlosen haben keinen Frieden, denn so wie die Wellen des Meeres unstill und ruhelos sind, so sind auch die Herzen solcher Menschen. Sie selbst haben keine Ruhe, und anderen lassen sie keine Ruhe. B.

### Ein Apostelbrief.

Meine Lieben! Manchmal weise ich auf die natürlichen Dinge hin, die uns gegeben sind und werden, um göttliche Dinge zu verstehen und zu begreifen.

Solche, die Kapital notwendig gebrauchen, wenden sich an Kapitalisten, die Kapital besitzen, damit sie Hilfe erfahren, gerade so ist es bei den Seelen, die die Heilstaten bedürfen, in allererster Linie Gnade, Friede und viele andere Segnungen, womit Gott, unser Vater, sein Volk, das er zu seinem Eigentum angenommen hat, segnen will.

Aus den in der Bibel aufgezeichneten Geschichten und Taten Gottes, seinem Verhalten zu den Kindern der Menschen im allgemeinen und dem Volk, das er sich aus allen Völkern zum Eigentum erwählt hat, im besonderen kann man wahrnehmen, daß zu allen Zeiten Menschenseelen mit der Bestimmung erweckt werden, Träger und Austeiler seiner Heilstaten zu sein; sie werden dazu zubereitet, und nachdem sie mit den Heilstaten ausgerüstet sind, werden sie beauftragt und ausgesandt als Haushalter und Austeiler der Geheimnisse Gottes.

Diese Heilstaten sind Eigenschaften des Geistes Gottes, die der betreffende Mensch nicht durch Erlernen oder in Folge menschlicher Wissenschaft erhält, sondern sie müssen nach Jesu Wort in seinem (des Menschen) Geist erzeugt und geboren werden, worin sich das „Immanuels-Wesen“ (Immanuel – Gott mit uns) erkennen läßt.

Einer der alten „Segensträger“ erinnerte seine Zeitgenossen an die „Offenbarung Gottes“ mit den Worten: Dafür halte uns jedermann: als Christi Diener und Haushalter (und Austeiler) über Gottes Geheimnisse und seine mancherlei Gnaden

Wenn Ihr nun glauben könnt, zu den aus den vielen Völkern zum Eigentum Jesu auserwählten Seelen zu gehören, deren mit einem „Ja“ bestätigte Glaubenserkenntnis in dem Buch des „Gedächtnisses Gottes“ (dem Buch des Lebens) versiegelt (festgelegt) worden ist, dann werdet ihr „Zweck und Bestimmung“ eures „Hierseins“ begreifen und den Sinn des zeitgemäßen Lebenswortes verstehen: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das Volk des Eigentums usw.

Mit Recht sagt dann auch oft der Stammapostel, daß die Seele, die das Ziel außer und ohne uns zu erreichen glaubt, auch nicht auf unsere Verantwortung kommt, sondern die Glaubenstreuen werden gesegnet, und die uns suchen werden uns finden.

Mit dem Gruß der Liebe und des Friedens

1. Petr. 2, 1–10.

J. S. van Osbree.

### Nütze die Zeit.

Die Zeiten und Verhältnisse treiben immer mehr dahin, den Blick auf das Unvergängliche zu richten. Durch Kreuz und Trübsal stirbt man dem Zeitlichen und Vergänglichen immer mehr ab, und die Bitte: Komm Herr Jesu, komme bald, wird dadurch offenbar. Diese Trübsalshitze bewirkt das Absterben, wie wir es auch in den jetzigen heißen Tagen gesehen und wahrgenommen haben an den verschiedenen Fruchtorten. Die Hitze bewirkte das Absterben der Saugwurzeln, so daß der Halm keine Nahrung aus der Erde mehr nimmt, und somit wird die Frucht reif, um in die Scheune gebracht zu werden.

Für diese Zeit sind aber treue Arbeiter nötig, denn die Ernte ist reif, so daß alles an seinen Platz gebracht werden soll. Die Engel des Menschensohnes sind an dieser Arbeit und haben sich auch viele treue Nachfolger gefunden, aber es ist noch manche Garbe in die Scheune zu bringen, deshalb ist es auch nötig, nicht allein zu arbeiten, sondern auch um weitere treue Arbeiter zu bitten. Wer ein Herz voller Liebe hat für seine Mit- und Nebenmenschen, der sei nicht träge im Gutestun.

Wer Zeugnis bringen kann, der tue es. Wer alt, gebrechlich oder krank ist, der unterstütze die Arbeit durchs Gebet. Wer Lust und Liebe zur Sache hat, beweiße dies durch das Opfer im Glauben und der Liebe, wie auch Abraham getan, wofür der Segen Melchisedecks ihm zu teil wurde. Ein jeder bedenke, daß man nichts mit aus der Welt hinausnehmen kann bei der letzten Reise. Nur was in der Liebe Gutes getan ist, das geht mit in die Ewigkeit. Es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann, sagt Jesus. Darum heute, so ihr seine Stimme höret, verstopket eure Herzen nicht.

Kol. 3, 1–15 kann als Text dienen.

### Ein Bischofsbrief.

Pf. 127, 1. Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.

Dieses Wort bewegt heute besonders den Geist unseres Apostels. — Der Bau des Hauses Gottes ist den Aposteln übertragen, weshalb einer der früheren Apostel sich als einen weisen Baumeister bezeichnet. Das Vorbild dazu finden wir in Mose, dem Gott den Bau seines Hauses, der Stiftshütte, mit den Worten übertrug: Siehe zu, daß du es so machest, wie ich es dir auf dem Berge gezeigt habe.

Gott, der Herr, ist der Erbauer und der Bewahrer in den Bauleuten und durch sie, nämlich seine Apostel, die er erwählt. Die Apostel wiederum erwählen sich Gehilfen, Mitbauende.

In jedem natürlichen Bau sorgen die Bauleute, daß sie nach dem ihnen vorgelegten Plan des Baumeisters, der ihn entworfen hat, bauen und ihn in seinem Geiste ausführen.

Wie viel mehr muß dies der Fall sein bei dem „Haus Gottes“, der Gemeinschaft, die zu einem ewigen Tempel bestimmt ist!

Nach dem Maße, wie der Bau sich der Vollendung nähert, soll sich jeder Mitbauer bei der Arbeit dieses Hauses fragen, ob er in dem Geiste seines Apostels arbeitet.

Es ist ein Geist, der baut, und zwar der Geist, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht. Jede Arbeit, die in und durch einen anderen Geist gewirkt wird, also in eigener Meinung und Auffassung, wird nicht bestehen bleiben. Das Feuer der Wahrheit, das aus dem Apostel kommt, wird daran gelegt und verzehrt sie.

Jede durch die empfangene Salbungstat zu Jesu Eigentum gewordene Seele hat nach seinem Vermögen den bauenden Geist aus seinem Apostel empfangen und wird sich durch diesen Geist leiten lassen, und dies hat einen steten Lohn zur Folge.

Mit des Apostels Friedensgruß Euer S. de Bries.

### Ein Apostelbrief.

In Jesu geliebte Brüder! Die letzten Sonntage habe ich Euch mit dem besten Weizen aus dem Vaterhause versorgt; ich glaube, ich habe Euch darin viel Freude bereitet, daß ich die Berichte des Stammapostels Euch zugesandt habe.

Heute will ich Euch etwas von dem am letzten Sonntage Gewirkten zusenden. — Arbeitslosigkeit, teure Zeiten hin und wieder, Erdbeben, Überflutungen, Krieg und Kriegsgeschrei, das war und ist auch heute, und es wird dem Kommen unseres Herrn und Meisters vorausgehen. Zugleich aber wird es auch von dem I. Gott als Presse benutzt, unter die Gottes Volk mitkommt, damit sich die Reinigung, die Erlösung, nämlich die Erlösung von dem anhaftenden Abel vollziehen kann.

Zum Leitfaden hatte ich in der Morgenstunde 1. Mose 26, 1—5. Abraham, Isaak und Jakob machten auch diese Zustände durch. Schauen wir in die damaligen Verhältnisse, wie die Bibel uns sie beschreibt, so sehen wir, wie die Herrlichkeit Gottes damals sich den Erben zeigte.

Wir sind Isaak, Kinder der Verheißung, und darum berufen, den Segen zu beerben. — Den Abraham kennen wir, der in der Apostel-Sendung heute im Stammapostel weiter lebt, worin Christus Jesus der eine, der alleinige sich uns zeigt. — Abrahams Glaube kommt heute dem Volke Gottes zu gut. — Wir sehen den Isaak, den Sohn der Verheißung, in den Aposteln lebend wirken, und in den mitdienenden Brüdern allen den Jakob. Doch ist auch wiederum Abraham, Isaak und Jakob in jeder gesalbten Seele zu finden. —

Dem einen, der in Christo Jesu heute uns zu Gesichte tritt, dem Abraham im Stammapostel, sind die Verheißungen gegeben: Du sollst ein Segen sein, ich will Dich segnen. — Welche Fülle des Segens wird uns nun nicht offenbar, denen, die an ihn, Jesus in der Apostel-Sendung, glauben, wo er als das Haupt aller Häupter im Stammapostel uns sichtbar wird!

„In Isaak soll Dir der Same genannt werden,“ so war einst das Wort gegeben; somit war er doch der dem Abraham verheißene Erbe. — Das Gegenstück war Ismael, der dem Fleische nach, der Natur nach Geborene. —

Gehe nicht nach Agypten hinab, so ist das Wort dem Isaak gegeben, sondern in dem Lande, wo Du heute noch ein Fremdling bist, will ich Dich segnen. —

Was dort geschehen, ist uns zum Vorbilde geschehen. — Agypten heißt auch Fleisch, Vernunft, Verstand.

Wenn Verhältnisse wie heute herrschen, wo Arbeitslosigkeit und dadurch von selbst Teuerung kommt, so schauen wir von selbst nach Segen aus. Arbeit, Gesundheit, reiche Ernte, viele gesunde Kinder, das kann man für diese Welt einen Segen nennen. Und nach diesem schauen wir, die wir doch noch in dieser Welt leben, auch aus. — Glaube zeigt sich erst da, wo die Vernunft, der Verstand aufhört; da werden auch erst die Erben des Segens offenbar, die geistigen Isaak, die berufen sind, den Segen zu ererben. —

Schauet nun nicht auf den Verstand, verlaßt euch nicht auf Agypten, d. i. auf das, was der Verstand und die Vernunft heute sagt, sondern glaubet nur dem, der uns durch den Stammapostel berufen hat, und das in und durch Christus Jesus in und durch ihn. — Ich will Euch nicht verlassen noch versäumen.

Der dem Fleische nach Geborene war eher da, als der Same der Verheißung. Wir können es doch erfassen, daß unter diesen Worten die zu verstehen sind, die einen Glauben besitzen, wie der Verstand, die Vernunft es lehrt. — Die waren eher als Abraham, die Agypter, die Babylonier, die Griechen; alle hatten ganz gewiß das Bewußtsein, daß es einen Gott gibt, aber auf dem Wege des Verstandes, der Vernunft suchten sie ihm näher zu treten. — So war auch Ismael ein Repräsentant derer, die durch Vernunft und Verstand alles zu erreichen suchen. —

Wir sind Isaak, Kinder der Verheißung, und darum auch Abrahams Same genannt. —

Doch sind die himmlischen Güter mehr als die irdischen, und darum berufen, das Himmlische zu ererben. — Ist die Seele nun nicht viel mehr denn der Leib? Gott hat Euch mit himmlischen Gütern so reichlich gesegnet; trachtet darnach, daß Ihr Euch dies alles zu eigen machen könnt!

Mit den herzlichsten Grüßen vom lieben Stammapostel bin ich Euer F. Ed. Mierau.

### Der Getreue empfängt Lohn!

Wenn ich aus den Berichten ersehe, daß die Glaubenskinder mit stets zunehmender Glaubensgewißheit einen nachhaltigen Genuß aus dem Gemeinschaftsleben haben, so genießt auch meine Seele, und mein Geist wird zur Dankbarkeit getrieben, und ich vereinige mich mit Euch allen und rufe aus: „Herr, wir haben lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, wo Deine Ehre

wohnt, (Psalm 26, 8) und wir möchten im Hause des Herrn bleiben unser Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu betrachten." Ps. 27, 4.

Da ist der „Zufluchtsort“ für jede hilfeschuchende Seele, die im wahrhaftigen Ernst des Glaubens und in der Aufrichtigkeit des Herzens glaubt. Da sind die „bedeckenden und verbergenden Flügel“, unter denen die gläubige Seele sicher ist gegen die Pestilenz, die im Finstern (der Finsternis des Unglaubens) schleicht, und vor der Seuche, die im Mittag, (also eingekerkert in das Gewand des Lichtes) verderbet. Von diesem Zufluchtsort wird auch den Engeln befohlen auszugehen und sich zu lagern um die, die zerbrochenen Herzens sind und die ein zerschlagenes Gemüt haben und die Ehrfurcht vor dem Worte des Herrn haben. Psalm 91.

Bergangene Woche habe ich an einem Orte an das Wort des Geistes Gottes erinnert, daß ein Ochse seinen Herrn kenne und ein Esel die Krippe seines Herrn und daß die Schwalbe ihr Nest baue bei den Altären im Hause des Herrn. Jes. 1, 3.

Was wird da wohl mein Volk tun? fragt der Geist des Herrn. Viele Geister sind ausgegangen, die in allerlei Gewand und Schein des Richtigen und Wahren die Menschen verführen, damit diese die Wege des eigenen Gutmeinens und Gelüftens betreten. Und unter solchen Geisternächten müssen wir uns bewegen, aber auch die empfangenen Salbungstaten treulich bewahren. Darum selig ist die Seele, die noch glauben will und den Gesandten Jesu als den „Boten des Friedens“ eine Stätte in Herz und Haus einräumt. Gerade diesen Seelen gilt das Wort Jesu: „Euer Friede wird auf dieses Haus und Herz kommen“, und die Engelmacht wird von solchen nicht weggenommen.

Daß ihr dieses Verheißungswort in seiner Erfüllung ganz durchleben möget, wünsche ich Euch Allen.

### Ein königliches Priestertum!

Das ist viel gesagt. Wahrlich ein großes Wort. Was ist Priestertum? Von einem Priester erwartet man mehr als von einem Prediger. Man kann ein guter Prediger sein und doch kein Priester, wie Jentsch sagt: „Ja freilich, Prediger haben wir wohl, aber keine Priester.“ Priester sollen für die Gemeinde und das Volk eintreten mit Tränen, Gebet und Flehen und auch zu versöhnen suchen. Einst sagte Gott durch Joel: „Laßt die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und dem Altar und flehen: Herr schone deines Volkes usw.“ Der Priester soll opfern heilige Opfer für sich und das Volk. Zuerst soll er seinen Leib als ein heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer bringen. Dann soll er seinen Willen, all seine Gemütlichkeit opfern und ein warmes Herz haben für alle Not der Menschen. Die Priester sollen in den Riß treten für die Gemeinde, sollen für den Sünder um Gnade bitten, wie auch darin Jesus am Kreuze als Hoherpriester in der Fürbitte für die Feinde als Vorbild offendar wurde.

Gott sagte einst: Die Priester sollen mit Heil gekleidet sein, ferner mit Gerechtigkeit gekleidet einhergehen. Also nicht der äußerliche Anzug macht jemand zum Priester, sondern das Innere. An der Stimme erkennen die Schafe ihren Hirten.

Sind die Priester mit Heil und Gerechtigkeit gekleidet, haben sie eine brennende Liebe zur Gemeinde, für arm und reich, daß sie sich opfern in der Uneigennützigkeit für das Volk, dann haben sie Priesterherzen. Alle Hochachtung vor ihnen! B.

Heilbronn, den 3. August 1921.

Mein innig und herzlich geliebter Apostel!

Ihren 1. Brief habe ich erhalten, besten Dank dafür. Nun liegt dieser Monat mit seinen heißen Tagen hinter uns, und wir sind alle darunter bewahrt geblieben. Dem Herrn sei inniger Dank dafür! Wie ich schon mitgeteilt habe, war ich mit dem Bez.-Ältesten Bürzle am Samstagabend in Balingen, am Sonntagmorgen in Tailfingen, mittags in Ebingen und abends noch in Hechingen. Ich war das erste mal dort; alle waren hoch erfreut, und ich konnte in reichem Segen arbeiten. In Balingen wählte ich das Wort Lukas 2, 25—32 und suchte, ob Simeons im Tempel anwesend waren, weil diese, angeregt durch den heiligen Geist oder durch den Vater gezogen, allein unter den vielen Kindlein den Sohn oder das Kindlein Jesus finden. Die Pharisäer und Schriftgelehrten jener Zeit, denen eine gute Frömmigkeit nicht abgesprochen werden konnte, und die glaubten, alles Nötige zur Gotteserkenntnis zu besitzen, sahen und fanden es nicht. Sie ließen eben auch eine solche Anregung des Geistes vom Vater nicht in sich aufkommen; ihre Weisheit verdrängte diese Anregung, ließ sie in der Finsternis sitzen und zu Gottesfeinden werden, trotzdem sie im eigentlichen Sinn an Gott glaubten und um Gottes willen ein frommes Leben führten. Es gibt andere, die, durch ein gottloses Wesen von dem Heil ihrer Seele abgebracht, überhaupt von Gott nichts wissen wollen. In beiden Fällen aber ist das Verderben an ein solches Verhalten gebunden. Ob man durch irregeleitete Frömmigkeit oder ausgesprochene Gottlosigkeit verloren geht, ist im Grunde genommen gleich; der Teufel verwendet immer das, was ihn zum Ziele führt. Simeon war gewiß ein frommer Mann, und es hätte leicht bei der inneren Anregung des heiligen Geistes der Gedanke aufkommen können: „So, jetzt weiß ich, daß Gott in mir ist, jetzt brauche ich nichts mehr, jetzt habe ich alles.“ Aber nein, er ließ der Anregung freien Raum und demütigte sich, trotz seines guten Lebens so tief, daß er nicht in seinen Werken, sondern in dem hilflosen Kinde sein Heil und seine Errettung sah. Wie steht es mit uns, wenn ich sage: Dieses Heil ist uns in der Apostelgabe heute zugeführt? Der das Heil bringende Sohn ist in seinen Aposteln, des bin ich Zeuge. Lassen wir uns vom Vater zu solchen Simeons machen, dann macht uns der gefundene Sohn zu Miterben in des Vaters Reich. Wir sehen, daß die Verheißung Gottes nicht leerer Wahn ist, sondern sich an uns erfüllt.

Herzlichen Gruß sendet

Ihr R. Gutbrod.

# Lebens-Regeln

für

Diener der Neuapostolischen Gemeinde.

Ein Diener soll sein  
Ganz groß und ganz klein,  
Vornehmen Sinnes wie aus Königs Geschlecht,  
Einfach und schlicht wie ein Bauernknecht,  
Ein Held, der sich selbst bezwungen,  
Ein Mensch, der mit Gott gerungen,  
Ein Quell voll heiligem Leben,  
Ein Begnadigter, der Gott ergeben,  
Ein Herr dem eigenen Verlangen,  
Ein Diener der Schwachen und Bangen,  
Vor keinem Großen sich beugend,  
Zu dem Geringsten sich neigend,  
Ein Schüler vor seinem Meister,  
Ein Führer im Kampfe der Geister,  
Ein Bettler mit stehenden Händen,  
Ein Herold mit goldenen Spenden,  
Ein Mann auf Kampfesstätten,  
Ein Weib an Krankenbetten,  
Ein Greis im Schauen,  
Ein Kind im Trauen,  
Nach Höchstem trachtend, das Kleinste achtend,  
Bestimmt zur Freude, vertraut mit Leide,  
Weit ab vom Neide,  
Im Denken klar, im Reden wahr,  
Des Friedens Freund, der Trägheit Feind,  
Im Opfern treu, ohn' Heuchelei,  
Feststehend in sich, ganz anders als ich.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**

:-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

**1. Jahrg. No. 18** | Herausgeber: J. S. Bilchoff, Frankfurt a. M. | 15. Sept. 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M.

## Nütze die Zeit!

Jeder von uns hat von Gott eine Spanne Lebenszeit zugebracht bekommen. Dem einen ist sie kürzer, dem andern ist sie länger beschieden. Ohne Zweifel ist ein langes Leben ein Segen Gottes. 2. Mose 20, 12; Matth. 15, 4; Eph. 6, 2—3.

Ist das zeitliche Leben des einzelnen vorüber, dann kann es nur zweierlei Zwecken gedient haben, entweder zum „Gewinnen“, oder zum „Verlieren.“

Das erste Menschenpaar hat für sich und alle Nachkommen verloren. Alle adamitisch gesinnten Menschen gehen denselben Weg des Falles und Verlierens. Gott, die Liebe, kam aber der gefallenen Menschheit entgegen mit Mitteln der Hilfe und Errettung, damit ihr wiedergebracht werde, was verloren ging. Als der Verlust festgestellt war, hatte Gott gleich auf den Gewinnbringer, den Gottessohn und Erlöser hingewiesen in der Verheißung, daß der Schlange, der Ver-lustbringerin, der Kopf zertreten werde.

Der Apostel Paulus schreibt Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“ Sterben wir dem zeitlichen Leben und haben wir uns durch die uns von Christo übermittelten Güter Vorteile innerer seelischer Reichtümer des Friedens und der Heiligung sowie der Versöhnung erworben und sind wir damit des Verdienstes Christi teilhaftig geworden, so ist es uns doch Gewinn, wenn wir dies zeitliche Leben mit dem Leben in ewiger Herrlichkeit vertauschen dürfen. Wie der Fall der Menschheit Schaden war, so ist das Wiederbringen aus dem Falle des Todes zum Leben ganz

gewiß ein Gewinn. Die Ursache, das Mittel und der Weg dazu ist der sich zeitgemäß in seinen Gaben und Gesandten offenbarende, erlösende und segnende Gottessohn.

Gott gab schon im alten Bunde Stätten und Orte, durch welche er sich seinem Volke errettend, aufhelfend, gewinnbringend nahte. Die geschickt waren, dem Segen Gewalt anzutun, kamen zum Gewinn; die diesen Stätten den Rücken kehrten, kamen zu Schaden. Wie Daniel und andere, sogar in der Gefangenschaft nach Jerusalem sich wendend, den Ort ihrer Hilfe wußten, wie die von den Schlangen Gebissenen das Zeichen der Errettung in der von Mose erhöhten ehernen Schlange suchten, so gab es auch welche, die sich in einer Gott mißfälligen Weise an Orte des Verderbens wandten und der Sünde, der Welt, dem Götzendienste, dem goldenen Kalbe huldigten, womit sie verloren haben und umkommen mußten.

In Amos 5, 4—6 und 14 ist die Ermahnung gegeben, wie man zum Gewinn des Guten gelangt, und auch die Warnung, welche Stätten gemieden werden sollen. „Suchet nicht Beth-El und kommt nicht nach Gilgal und gehet nicht gen Beer-Seba, denn Gilgal wird gefangen weggeführt werden und Beth-El wird Beth-Aven werden. Es ist dies ein bedenkliches Zeichen, wenn dort solche Warnungen gegeben werden mußten, und diese sind treffend auf unsere Zeit anzuwenden. Beth-El heißt Gotteshaus; es ist der Ort, wo Jakob, der Vater Israels, die Wurzel oder der Schoß des alten Bundesvolkes, die Offenbarungen Gottes sehen durfte. Aber später mußte davor gewarnt werden; denn dieser gesegnete Ort, dem Jakob aus Ehrfurcht und innerer Begeisterung Ehre erwies, wurde zum Beth-Aven, d. h. Sünderhaus. Wir kennen auch die Orte, woher das neutestamentliche Bundesvolk kommt, aber was ist aus der Stätte unserer Wiege geworden? Ist's nicht ein Sünderhaus? Reget sich nicht Greuel und Verwüstung? Ein Babel ist daraus geworden. Vor Beer-Seba, der Stätte des Eides, welche die Wohnstatt der Väter war, vor Gilgal, wo einst die Stifftshütte gestanden hatte, da muß gewarnt werden; denn diese werden gefangen weggeführt. — Suchet diese Stätten nicht, gehet aus von Babel, suchet den Herrn, wie er heute zu finden ist!

Er, der sein Leben uns zum Gewinn, ja zum Schuldopfer gegeben und dadurch mit einem Opfer in Ewigkeit ein Lösegeld erwirkt hat, sitzt als Herrscher zur Rechten des Vaters, ist aber auch in der Hütte auf Erden als Heiland und Helfer. Er, der Gottessohn, der auf Erden seinen Vater verklärte, will sich in seinen Gesandten verklären. Joh. 17. Derselbe ist im Sendungswerke der Apostelkirche durch seinen Geist und seine Kraft tätig und will Leben und Gewinn bringen. Wer ihn sucht, wo und wie er ist, und sich ihm hingibt, der wird leben um seinetwillen und wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

Nun ist noch zur Vorsicht ermahnt, daß doch nicht ein Feuer ausbreche, das im Hause Josephs überhand nehme und alles verzehre. Das Haus Joseph machen solche aus, die als die Liebsten des Vaters in Betracht kamen, die auf dem Wege zum

Ziele und Glücke durch die Grube und das Gefängnis sich haben wunderbar bewährt, die in der Versuchung den Sieg behalten haben, die sammelten nach göttlichem Rat, die reich geworden sind um des Herrn willen. Aber solche kann Feuer ausbrechen, welches alle Güter niederlegt. Jeder Apostolische möge sich vor diesem Feuer zu bewahren suchen. Sünde und ungöttliches Wesen, Unglaube und finstere Strömungen sind ein Brand, welcher alle mit großer Geduld und Mühe erworbenen Güter in Christo zu vernichten vermag. Es kann sich jeder einzelne prüfen, ob nicht Spuren solcher Brände schon zu riechen sind. Wie bitter müßte es sein, wenn von dem einen und dem andern gesagt werden müßte: „Er ist leergebrannt, er ist ausgebrannt und eine Stätte wilder Stürme geworden!“ Ich sage Euch wie der Meister: „Wachet! Meidet die Stätten Babels, schüzet alles vor dessen Feuer!“

Sei wachsam überall zu allen Zeiten!

Die Welt umringet dich versuchungsvoll,

Der Feind sucht immer in das Herz zu gleiten,

Wo nur der Höchste wohnen soll.

B.

### Die Liebe bleibt ewig.

Die Gemeinschaft der Erstlinge geht immer mehr ihrer Vollendung, d. h. ihrer Gottähnlichkeit entgegen, denn wir sollen alle zum vollkommenen Mannesalter Christi gelangen. Dazu sind aber manche Abschnitte zu durchleben und ein solcher Abschnitt ist in Matth. 5, 43—48 beschrieben. Manche schöne Stufe ist erstiegen, aber diese Stufe zu ersteigen und von derselben nicht wieder herunter zu fallen, das ist nicht leicht.

Die Brüder und Geschwister zu lieben, das tun die meisten der I. Geschwister, aber die zu lieben und für die zu beten, die uns nicht gut gesinnt sind, uns allerlei Böses wünschen und es uns zufügen, das ist nicht so leicht. Besonders dann ist dieses schwer, wenn es aus dem Kreise derer kommt, die man liebt, deren Herzen aber in der Liebe abgestorben sind, und nunmehr andere Geister diese Herzen bewohnen und sich dadurch offenbaren.

Jesus ist auch darin uns vorausgegangen durch sein persönliches Verhalten gegenüber seinen Feinden. Auch weist der Herr auf die Handlungsweise des Vaters hin, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, und er gibt dazu die Ermahnung, ebenso zu handeln gegenüber allen Menschen. Wer ein Herz voller Jesusliebe hat, wird dies auch allen Menschen gegenüber beweisen und nicht nur denen gegenüber, die uns gut und wohlwollend gesinnt sind.

Ich habe im Durchleben dieses Wortes gefunden, wie schwer dies ist, und es gehört ein großes Maß göttlicher Liebe dazu, für die noch zu beten, von denen man weiß, daß sie alles daran setzen, um heimlich und hinterlistig einem Schaden zu tun. Doch über all dem steht einer und sieht darauf, ob wir das Wort seines Geistes

beherzigen und tun. Wenn es sich dann findet, daß wir den Willen Gottes tun, dann stürzt der Herr solche in die Grube, die sie uns graben.

Was sich hoch und erhaben dünkt, wird vom Herrn erniedrigt, und die Demütigen erhöht der Herr zu seiner Zeit.

Das Vaterwort, dem Sohne gegeben, kann nicht gebrochen werden. Es behält den Sieg. B.

### Lebensworte.

Einstens wurde durch den Menschen Sohn Jesus das Himmelreich den Zuhörern durch allerlei Gleichnisse und Bilder deutlich zu machen versucht. Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen säte, oder gleich einem Senfkorn, das ein Mensch auf seinen Acker säte, ferner gleich einem Sauerteige, der, mit viel Mehl vermengt, den ganzen Teig durchsäuert. Auch wird das Himmelreich mit einem Kaufmann verglichen, der gute Perlen suchte und, als er eine sehr köstliche fand, alles, was er hatte, verkaufte, damit er die gesundene köstliche Perle sein Eigentum nennen konnte. Ferner wird das Himmelreich auch mit einem Herr verglichen, der Arbeiter in seinen Weinberg suchte und jedesmal zu diesem Zwecke ausging und welche des Morgens, dann um die dritte, die sechste, die neunte und endlich um die elfte Stunde fand, und er nahm alle Müßigstehenden in seinen Dienst unter der Bedingung: Was recht ist, soll euch werden.

Wenn wir nun bedenken, daß nach Jesu Wort das Himmelreich nahe herbeigekommen ist und in der Geistesgestimmung der Menschen gefunden wird, dann kann man den Sinn der genannten Bilder verstehen und erkennt und findet sie in den Äußerungen der Seelen oder in dem Verhalten des Geistes eines Menschen.

Demgemäß sollen wir, nachdem wir in dem Himmelreich unterwiesen sind, das Seelen- und Geistesleben der uns Anvertrauten verstehen lernen und dann auch helfen können nach Jesu Wort: Wir sollen einem Hausvater gleichen, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt und zum Genuße darreicht.

Wer ist nun der Getreue und der verständig Dienende, der von seinem Herrn über sein „Hausgesinde“ gestellt ist und ihm Speise zur rechten Zeit geben kann?

Seltig ist der, den der Herr, wenn er kommt, so tun findet. Wahrlich, er wird ihn über alle seine Güter setzen. J. S. v. D.

### Ein Apostelbrief.

Geliebte Brüder! In der Offenbarung Johannis lesen wir von den Sendschreiben an die 7. Gemeinden, die doch Zeiten in der Geschichte des Gottesvolkes ausmachen, aber auch für jedes Herz wieder Geltung haben, denn es ist alles dem Wechsel unterworfen,

und Zeiten und Stunden sind nicht immer gleich, wie wir es bei dem Petrus sehen. So finden wir in den Sendschreiben an die Engel und an Gemeinden zunächst das Auerkennende und Gute, was hervorzuheben ist, jedoch meist kommt immer das hinterher, was nicht gut und nicht lobenswert ist. Es ist nichts vollkommen, sondern alles nur Stückwerk. Im 2. Kapitel aber heißt es: Aber ich habe wider Dich, daß Du die erste Liebe verlässest; tue Buße und die ersten Werke, sonst soll dein Licht verlöschen. Also Arbeit und Geduld, Absonderung von den bösen und den falschen Aposteln und den Lügnern sind wohl gut, aber der Besitz der Liebe ist doch noch wertvoller; wer die Liebe nicht hat, wird finster. In Vers 9 wird wieder das Gute gelobt und im 10. Vers auf die Treue die Krone des Lebens verheißen. In Vers 15 ist wieder Lob enthalten, doch kommt das Aber in Vers 14 und die Mahnung, solche von sich zu tun, die eine andere und falsche Lehre bringen. Die Zeit oder Gemeinde Laodicea (Volks-Gericht) zeichnet sich durch Lauheit aus, welcher Zustand aber nicht in der Gemeinde des Herrn bleiben läßt; die Lauen werden ausgespiceen. Entweder göttlich oder irdisch, gläubig oder finster, selig oder satanisch. Gerade in unserer Zeit ist die Lauheit und Gleichgültigkeit, ja die direkte Entfremdung von Gott besonders hervortretend und die Verbindung (geistliche Hurerei) mit allen möglichen Richtungen und Geistesströmungen an der Tagesordnung. Fremde Geisteszüge werden sogar herrschend, was wir auf allen Gebieten wahrnehmen können, nämlich daß sich das Bewährte und früher Hochgehaltene verstecken muß. So ist es nicht anders, als daß der Glaube auf Feindschaft stößt und der Unglaube sich breit macht, der sich natürlich Schönheitsmäntelchen umhängt: denn Satan bleibt Satan (Widerstreber), der einen Lichtesmantel umhängen muß in Namen, Ämtern, Schein, um seine Gottlosigkeit zu verbergen.

Welche Gnade ist es da, bei denen zu bleiben, bei denen wir von Anfang waren, und uns nicht irre machen zu lassen, sondern empfänglich für das Apostelwort zu bleiben, wie Paulus sagt (Phil. 3): Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser. Seht auf die Hunde (außenstehende Geister), die Kadaver machen, beißen und bellen oder ein großes Mundwerk haben und alles kaput machen möchten, aber vor dem Sendungsstabe sich doch verkriechen müssen, denn es sind Hunde und keine Hausgenossen oder Kinder. Seht auf die bösen Arbeiter im Weinberge Gottes! Nun, da denken wir doch an Schaden, den Böse anstiften können, die vielleicht einst als ordentlich oder gar gut angesehen wurden, die viel Vertrauen genaken oder alles ausgespiciert zu haben glaubten und — weil sie unreine Gedanken und Absichten hatten, auch alles von solcher Seite aus ansahen. Was böse Arbeiter als Entlassene oder Weggejagte für großen Schaden und Unheil anrichten können, kann man oft in Zeitungen lesen; sollte es geistig nicht ebenso oder schlimmer sein können? Seht auf die Zerschneidung! Nun ein Mensch, der zerschneidet, ist unfähig zu guter Arbeit und bringt Schaden, Arger, Qualen. Das Zerschneiden ist Zerstören und Vermühen und macht den Segen weniger. Paulus warnt vor solchen,

darauf muß geachtet werden. Auch in Römer 16, 17 finden wir die gleiche Ermahnung, aufzusehen „auf die, die da Zertrennung und Argernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselben!“ „Solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch (Fleisch: sich selbst), und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen. Der Gott des Friedens trete den Satan unter eure Füße in Kurzem. B. 20.“ Wie es früher war, so ist es heute, und Christo angehören, bedeutet Kampf und Anfechtung haben. Aber wer ausharrt, wer überwindet, dem winkt ein herrlicher Lohn. Paulus sagt in 1. Kor. 1, 17: Christus hat mich gesandt das Evangelium zu predigen nicht mit klugen Worten, auf daß das Kreuz Christi nicht zumichte werde, weil das Wort vom Kreuz eine Torheit ist denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft!

Herzlichen Gruß

D. Steinweg.

### Ein Bischofsbrief.

Liebe Brüder! In dem Geiste des Apostels bewegt sich das einst von einem früheren Gottesmund gesprochene Wort: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Diese Erkenntnis war auf Erfahrung gegründet. Jener Knecht Gottes hatte sich den geistlichen Sinn des zu ihm kommenden Wortes zu eigen machen können, d. h. sein Seelenzustand und seine Geistesgesinnung war in Übereinstimmung mit dem Geist Gottes, mit ihm gleichsam der gleichen Art und hatte die Bedeutung des Wortes ganz auf sich gerichtet, wodurch eine Geistesverbindung zwischen Gott und seiner Seele hergestellt wurde.

Das Wort, das von Anfang war, (Joh. 1), durch das alles gemacht ist, hat Jesus seinen Aposteln gegeben (Joh. 17, 14), um das neue, das ewig bleibende zu schaffen.

Gott will sich in dem Worte seiner Apostel der Seele, die es hört, mitteilen, so daß sie, die das Wort hört und glaubt, das ewige Leben hat. Wir Apostolische genießen das unaussprechliche Vorrecht, den sprechenden Gottesmund unter uns zu haben. Das sind zwar bekannte Wahrheiten, die für wahr gehalten werden. Aber wie kommt es denn, daß aus vielen Apostolischen das ewige Leben nicht offenbar wird? Legen wir, die wir dienen, nun die Hand aufs Herz! Die Möglichkeit besteht, daß ich in jeder Woche das Apostelwort in dem Wochenbrief lese, daß aber dennoch der sich darin offenbarende Gott keine Geistesgemeinschaft mit meinem Seelenleben erwirken kann; d. h. das sich in das Apostelwort einhüllende Leben aus Gott kann sich nicht mitteilen. Der Geist und Sinn des Apostels ist dann ein anderer als der des Lesers des Wochenbriefes.

Gewöhnlich ist die Ursache davon der Hochmut, der sich hinter einer frommen Maske verstecken kann und der die früher gesprochenen

Worte Gottes für heiliger hält als das Wort seines Apostels, das doch das Leben Gottes trägt und überträgt.

Wie notwendig ist die tägliche Bitte um einen demütigen Geist und eine reine Kindesseele, damit das Seelenleben fähig und geschickt sei und es immer mehr werde, das Apostelwort als das Leben Gottes zu empfangen.

Mit des Apostels Friedensgruß

Euer S. de Vries.

### In Christo gilt nur eine neue Kreatur.

Zu Petrus sagte einst des Herr: Wenn du dich demaleinst bekehrst hast, dann stärke deine Brüder! Aus dem Worte ist ersichtlich, daß die Kraft des Hl. Geistes nicht stärken und wirken kann, ohne daß der Träger des Geistes sich bekehrt hat.

Was heißt Bekehrung? Von einer Sache ablassen und sich mit ganzem Herzen einer andern zuwenden! Der Bekehrungen gibt es viele, aber darum bringen nicht alle Bekehrungen die Seligkeit mit sich. Wie oft hört man das Wort: Ich bin bekehrt! Dabei ist aber ein solcher eher alles andere als wie bekehrt.

Gott sagte einstens: Sie wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen. Somit ist ein Ablassen vom eigenen Willen und Wege und ein Achten auf den Geist und Willen Gottes auch eine Bekehrung; denn von demjenigen, welchem die Wege Gottes wohl gefallen und der seine Lust an Herrn hat, kann man sagen, daß er bekehrt ist. Er ist aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Wer sich nicht beugen und dem Geiste Christi, der in der Apostel-sendung tätig ist, gehorsam sein kann der beweist damit, daß er noch im Selbstwillen steht, und der Hl. Geist kann sich nicht durch ihn offenbaren, und solche werden stets zu kurz kommen in der Auswirkung des Hl. Geistes in ihnen selbst, und es wird ihnen dann an Glaubenskraft fehlen, der Sünde zu widerstehen und die Welt zu überwinden.

Eine wahre Buße und Bekehrung ist unbedingt nötig, denn wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, daß er habe zu geben dem Dürftigen. Wer gelogen hat, der lüge nicht mehr, sondern rede die Wahrheit. Wer geflucht hat, der fluche nicht mehr, sondern bete und segne. Wer geizig war, der öffne Herz und Hand für die Armen und Notleidenden.

Wer über die Schwächen seines Nächsten redete, der lasse dies und suche das Gute und Edle. Wer zornig war, der werde voller Liebe und Sanftmut. Der Hochmütige werde demütig, und der Unzüchtige werde keusch und züchtlich in Gedanken, Worten und Wandel.

Wer die Welt geliebt hat, der lasse dies und fange an den Herrn zu lieben.

Wer diese Stufen erreicht hat, der wird empfinden, daß eine solche Bekehrung kein leerer Wahn ist.

Jesus selbst sagte: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Also ohne Buße von seiten der Menschen konnten die Kräfte des Himmels durch Jesus nicht den Menschen gegeben und trotz aller Verheißungen nicht wirken und offenbar werden.

Jesus der Auferstandene sagte zu Saulus auf dem Wege nach Damaskus: Dazu bin ich Dir erschienen usw., dem Volke und den Heiden ihre Augen aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. Apgesch. 26, 16—18.

Diese wahre Bekehrung fehlt leider noch sehr vielen, doch es sind, dem Herrn sei Lob und Dank, auch viele, in denen Christus eine Gestalt gewonnen hat und die somit die Welt, noch was in der Welt ist, nicht mehr lieb haben.

Beinah' bekehret, es fehlt nicht viel!

Beinah' bekehret, nahe am Ziel!

Beinah', o schlimmer Wahn!

Beinah' reicht nicht hinan!

Dann geht der Jammer an!

**Ewig zu spät!**

B.

### Folgendes Durchlebte bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Am Mittag des 31. März 1921 wurde ich plötzlich an ein Sterbelager gerufen. Der Sterbende hatte schon viel vom apostolischen Werke gehört und ist schon öfter mit im Gottesdienst gewesen, aber er blieb wieder zurück, weil er Hoßn und Spott nicht ertragen konnte. Zu Ostern hatte er versprochen mit zu gehen, aber er kam nicht. Am Abend des 1. Festtages bekam er plötzlich Lungenentzündung, und sein Zustand verschlimmerte sich bis zum Donnerstag so, daß er fühlte, es gehe dem Ende zu. Er verlangte nun nach dem Priester der apostolischen Gemeinde. Als man ihm fragte, ob ein Paster kommen sollte, sagte er Nein, der Priester der Gemeinde solle kommen, er wüßte die Vergebung und das heilige Mahl. Als ich ankam fragte ich ihn, ob er an Jesus glauben könnte und auch daran, daß das Werk des Herrn sei und die Gesandten des Apostels die Sünden vergeben und die Seligkeit bringen können. Ja, sagte er, er wisse es, er hätte nur noch 2 Stunden zu leben. Da habe ich ihn dann zubereitet auf die Heimfahrt zum Herrn, ihm im Auftrage meines Apostels die Sünden vergeben und das heilige Mahl gereicht. Nach zwei Stunden ist er im Segen und in der Freude hinüber geschlummert, so daß auch ihn noch die Gnade des Herrn erreicht hat.

Dieses kann vielen zur Lehre dienen, damit sie nicht aufschieben, dem Herrn nachzufolgen, denn jeder erlangt im letzten Augenblick nicht mehr die Gnade. Darum kaufe aus, solange es noch „heute“ heißt.

Werningerode

Max Lüderig.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger :-: der Neupostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

I. Jahrg. No. 19 | Herausgeber: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M. | 1. Oktober 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siefe, Offenbach a. M.

Am 11. September scharten sich die europäischen Apostel, Bischöfe, Bezirksältesten und viele Glieder der Neupostolischen Gemeinde um den Stammapostel, um neu sich segnen zu lassen, in dem Bewußtsein, daß er zum Segen gesetzt ist. Auch der Apostel Schlaphoff aus Afrika war zugegen.

Der Dienst war ein gewaltiger; ein Bericht darüber wird in der Wächterstimme erscheinen.

Der Helfer Gutbrod empfing das Apostelamt. Die beiden Bezirksältesten Kröner und Bürzele erhielten das Bischofsamt und der Gem.-Älteste Schenk und der Hirte Rieker das Bezirksältesten-Amt.

Die nähere Einteilung der Bezirke erfolgt noch und wird im neuen Adreßbuch, welches zum Jahresschluß erscheinen soll, ersichtlich sein.

Mögen diese Amtsgaben zum reichen Segen werden. B.

### Zur Beachtung!

Vom 1.—15. Oktober bin ich auf Reisen und ich bitte die Vorsteher des Frankfurter Bezirks, alle Berichte und Anfragen in dieser Zeit an den Apostel Gutbrod in Heilbromm, Weinsbergerstr. 99, zu richten.

Mit herzlichem Gruß Euer

J. G. Bischoff.

## Wer sagen die Leute, daß des Menschenjohn sei?

Matth. 16, 13—17.

Diese Frage richtete Jesus einst an seine Jünger, um aus ihrem Munde die mancherlei Zeugnisse und Meinungen der Menschen zu hören. Diese Zeugnisse wurden auch dem Erkenntnisstande der Menschen entsprechend offenbar. Die einen hielten ihn für Elias, die andern für Johannes den Täufer, andere für Jeremia oder sonst einem der Propheten. Ein Nikodemus sagte: „Meister, wir wissen, daß Du von Gott bist;“ das war auch ein Zeugnis. Die Pharisäer hielten ihn für einen Zöllner und einen Gefellen der Sünder, ebenfalls ein Zeugnis, das indes dem inneren Zustande dieser Menschen entsprach; ein Beweis, daß selbst die edelste Person für so schlecht angesehen werden kann, wenn der innere Zustand des über sie urteilenden Menschen total verfinstert ist.

Auf die Frage Jesu, was seine Jünger von ihm hielten, gab Petrus im Namen aller die Antwort: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Jesus preist Petrus selig, nicht darum, weil dieser seine Frage beantwortete, sondern weil Petrus einer von denen war, dem der himmlische Vater das Geheimnis geoffenbart hatte, den Sohn sehen und erkennen zu können, denn diese Erkenntnis ist nie das Produkt menschlichen Verstandes, sondern eine Gnadengabe Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesus Christus.

Trotzdem nicht alle Menschen zu Jesu Zeit zu dieser Erkenntnis kamen, waren sehr viele doch glücklich unter dem Worte und den Segnungen Jesu. Stundenweit kamen sie, um sein Wort zu hören, sie waren hochbeglückt und freuten sich der Wahrheit. Wenn auch die Ältesten des Volkes und die Pharisäer und Schriftgelehrten diese ganze Bewegung mit einem kaum zu verbergenden Neide verfolgten, so wagten sie sich doch nicht an ihn heran, denn sie konnten offensichtlich nichts an ihm finden, um ihn mundtot zu machen.

Das ganze Volk war glücklich in der Lehre Christi, was auch beim Einzug Jesu in Jerusalem deutlich zum Ausdruck kam. Doch nun sollte gar bald jeder nach seiner inneren Gesinnung offenbar werden.

Das Kind des Verderbens war auch allmählich reif geworden seine Mission zu erfüllen. Schon bei der Salbung Jesu im Hause des Lazarus zeigte der Apostel Judas seine bis dahin vorsichtig verborgene wahre Gesinnung, indem er diese Salbung für einen Personenkultus und für Menschenvergötterung ansah, die besser unterblieben wäre, da man doch die Salbe hätte verkaufen und den Erlös dafür den Armen geben können; denn das wäre nach seinem Dafürhalten edler und besser gewesen. Dadurch bewies er aber, daß die Liebe zu seinem Herrn und Meister in seinem Herzen abgestorben war.

Die Zeit war für ihn gekommen, daß er mit den Pharisäern und Schriftgelehrten in Verbindung träte, um denjenigen, den er früher auch mal geliebt hatte, den er jetzt aber tödlich haßte, in die Hände der Obrigkeit zu überliefern, damit er endgültig beseitigt

würde. Welche Anklagen der Judas speziell hervorbrachte, ist uns in der Bibel nicht näher bezeichnet; doch soviel geht aus allem hervor, daß er nur mit Lügen, Verdrehungen und unwahre Behauptungen gearbeitet hat, denn sonst hätten die Pharisäer und Schriftgelehrten keine Anklagen formulieren können, um einen Haftbefehl bei dem römischen Landpfleger gegen Jesus zu erwirken.

Der feierliche Einzug in Jerusalem trug noch dazu bei, denn jetzt war es offensichtlich, daß Jesus nach dem Königtum strebte. Obwohl er wiederholt gesagt hatte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, ergriff man diesen Umstand doch als ein willkommenes Mittel zu dem Zweck, den Herrn zu beseitigen; denn die Frage des Pilatus: „Bist Du ein König? beweist uns zur Genüge die Wahrheit des Gesagten.“

Nachdem der durch Judas begonnene Lügenfeldzug soweit mit Erfolg gekrönt war, daß man den größten Wohltäter anspie und das Volk schrie: Kreuzige ihn! da hatte man erreicht, was erreicht werden sollte. Man frohlockte, daß endlich Jesus beseitigt wurde. Zwar dem Judas wurde es doch auf einmal ganz anders zu Mute. Er sah ein, daß er unschuldiges Blut verraten hatte, und das weitere ist uns aus der Bibel bekannt.

Als die Sache gegen Jesus soweit gediehen war, zeigte es sich, daß alle diejenigen, die ihn nicht als Gottesjohn erkannten, sich gegen ihn erhoben. Die Annahme, daß er ein Prophet usw. sei, genügte nicht, um durch diese schwere Versuchung hindurch zu kommen und Glauben zu halten, denn Judas mußte es doch wissen, was für ein Mensch Jesus sei, denn der war doch so lange bei ihm gewesen; somit konnte Jesus kein Prophet mehr in ihren Augen sein, sondern nur ein Volksverführer, der einfach beseitigt werden mußte.

An den einstigen Aposteln sehen wir, daß auch sie den Weg Jesu nach gehen mußten, und daher darf es auch uns nicht wunder nehmen, wenn wir denselben Weg zu gehen haben.

Welche Anstrengungen sind lange Jahre hindurch gemacht worden, um die Apostel Jesu Christi der Gegenwart zu beseitigen, sie als Irlehrer hinzustellen usw.! Welche Verleumdungen sind ins Feld geführt worden, um den Segensstrom, der durch die Apostel offenbar wurde, zurückzuhalten, doch es war alles vergebens. Gott gab einen Sieg um den anderen. Was hat man alles gegen den Stammapostel hervorgebracht, um ihn mundtot zu machen! Aber wir kennen unseren Stammapostel besser, und zwar deshalb, weil Gott der Vater unseres Herrn Jesus Christus uns geoffenbart hat, welchen Segen er in den Stammapostel gelegt hat. Diese Erkenntnis ist nicht das Produkt unseres Verstandes, sondern eine Gnadengabe unseres Gottes.

Wir gehen wie ein Johannes mit dem Stammapostel unter das Kreuz. Wir tragen mit ihm das Kreuz, welches seine Feinde auf seine Schultern gebracht haben; wir können noch mit ihm weinen, und es ist immer besser Tränen zu trocknen, als auszupressen.

Auch für die Feinde des Stammapostels kommt die Stunde, wo sie erkennen müssen, daß sie verkehrt gehandelt haben.

Doch dies alles geschieht, damit die Schrift erfüllt wird.

### Ein Apostelbrief!

Wiederum liegt eine Woche hinter uns, und wieder haben wir eine uns geschenkte Gnadenzeit durchlebt.

In wie weit wir bestrebt gewesen sind, den Sinn der Bitte zu erfüllen: „Herr, lehre mich auf meine Tage achten, das ist auf die innerste Richtung meiner Seele und auf die Gesinnung meines Geistes aufmerken“ muß ein jeder bei sich selbst untersuchen.

Der Tag der Gnade ist noch vorhanden. Der Stammapostel sagt in Bezug hierauf, daß es sich nicht so verhält, wie es von vielen geglaubt wird, daß man alles umsonst erhalten könne nach dem Worte: Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst, sondern daß für die aus den Völkern zum Eigentum Jesu erwählten Seelen das Wort Bedeutung hat: Ich rate dir, daß du „Gold“ von mir kaufest, damit du reich werdest, und „weiße Kleider,“ damit du bekleidet werdest und nicht unter das Urteil und Gericht der Geister fallest, und ferner noch „Augensalbe, damit du sehen und wahrnehmen könnest.“ Noch heute erfüllt sich zeitgemäß der Sinn des Wortes: „Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufthun, mit dem werde ich mich vereinigen und ihm meine Heilstaten übermitteln und ihm einen Platz in meiner Herrlichkeit bereiten.“

Gold, weiße Kleider und Augensalbe sind also nicht umsonst zu bekommen, sondern es muß dafür ein Opfer gebracht werden, in erster Linie eine gedemüthigte Seele und ein demüthiger und aufrichtiger Geist. Heute ist noch der Tag der Gnade.

Jesus sprach einst: „O daß du erkennetest in dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet!“

Mit dem Gruß der Liebe und des Friedens Euer

Offenb. 3, 18—22.

J. H. van Osbree.

### Jeremia 18, 1—8.

Dem lb. Gott, der als Töpfer aus dem Ton den ersten Menschen machte zu seiner Ehre, war das Gefäß mißrathen. Er nahm sich des Tones wieder an und suchte sich daraus ein Volk zu formen zu seines Namens Ruhme, aber auch diesmal versagte Israel, so daß Gott sagen mußte, daß er einen neuen Bund machen wolle, nicht wie den alten, der nicht von den Vätern gehalten wurde.

Wie kommt es nun, daß so manches dem Herrn mißrathen ist? War er nicht stets derselbe? War der Ton nicht stets derselbe? Es lag an der Gegenwirkung! Der Teufel hat die ersten Gefäße (Adam und Eva) verdorben. Der Teufel war es auch, der Israel, die Auserwählten des Herrn, verderbte, und gerade so war es zu Jesu und der Apostel Zeiten, und so ist es auch heute noch. Bei Jesu sind einst 70 auf einmal verderbt worden und wandelten nicht mehr mit ihm; dasselbe war bei Judas der Fall. Auch in unserer Zeit sind

viele auf der Töpferscheibe mißrathen, obwohl der Herr derselbe ist wie einst, und der Ton ist auch ebenfalls noch derselbe wie von alters her. Der Herr hat Apostel gesucht zu bereiten, ein Teil ging auf der Töpferscheibe durch die Gegenwirkung des Feindes zu Grunde. Er hat gesucht, Bischöfe zu formen, ein Teil zerbrach und wurde unbrauchbar, so ging es mit einem Teil der Ältesten, der Hirten, Evangelisten, Priester, Diakonen und Glieder. Durch die Gegenwirkung von Seiten des Bösen ist vieles vernichtet worden.

Gott der Vater war in Jesus der Töpfer, der da suchte, Gefäße zu seiner Ehre zu bereiten. Der vom Vater und vom Sohne ausgehende hl. Geist war in den Aposteln einst der schaffende und der die Gefäße bereitende Geist, und so ist er auch heute in gleicher Weise tätig. Er hat uns in seine Werkstatt genommen, um uns zu formen nach seinem Willen und Wohlgefallen. Es liegt aber viel an uns, ob wir uns von der gegenwirkenden Macht beeinflussen lassen oder nicht. Möglich ist es; das sehen wir aus den Beispielen der Geschichte und aus dem persönlich Durchlebten. Jesus sagte nicht umsonst: „Ringet darnach“ und an einem andern Plage sagt er: „Seid wachend, habt eure Lichter brennend, die Lenden umgürtet und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten usw.“ Es ist nicht so einfach, ein Gefäß zu werden in des Töpfers Hand, durch welches sich der Auserstandene verherrlichen kann. Manche Stadien müssen da durchwandelt, manche Feuerhize muß erduldet werden, bis es so weit ist.

Wer mit Christo leben will, der muß zuerst mit ihm sterben. Das Wesen und Leben dieser Welt muß vergehen, wenn das Leben jener Welt an uns offenbar werden soll, denn es kann niemand zwei Herren dienen, dem Fürsten dieser Welt und auch gleichzeitig dem Fürsten des Lebens. Wer Jesus liebt, der dient ihm auch, und daran erkennen wir, daß wir ihn lieben, wenn wir seine Gebote halten, und wer seine Gebote hält, zu dem geht er ein und macht Wohnung in ihm und offenbart sich ihm in seinen Auferstehungskräften. Gott hat noch nicht aufgehört, an den Menschen zu arbeiten, um sie zu seinem Sohne zu ziehen, damit sie die Erlösung aus Gnaden hinnehmen. Er will uns zu der herrlichen Freiheit des Geistes führen, damit keines mehr von uns dem Fürsten dieser Welt dienen müsse, sondern unser ganzes Wesen, Leben und Dasein ihm geweiht sei.

Tröstet die Traurigen und Betrübten, spricht den Müden und Verzagten Mut zu, treibt die Trägen an zum Eifer, und seid vor allen Dingen allen ein lebendiges Vorbild in Christo, dann wird Gottes Segen und Wohlgefallen auf uns ruhen.

### Wohl dem, der nicht bloß wandelt!

In der Offbg. Johannes wird an vielen Stellen von weißen Kleidern gesprochen. 3. B. Offbg. 3, 5. 18 Kap. 4, 4 Kap. 6, 11 Kap. 7, 9. 13 usw. Die Kleider dienen als Decke für den Körper einesteils, und andernteils wird dadurch die Scham und Blöße bedeckt. Offbg. 3, 18. Nach Offbg. 3, 18 sind diese Kleider zu haben, und unwillkürlich kommt die Frage: Worin bestehen dieselben?

Unser Geist ist die Geburtsstätte der Gedanken, der Worte und Werke, ob gut oder böse. Wenn aber der Geist durch unreine Gedanken sündigt, wie der Herr spricht: der Übeltäter lasse seine Gedanken, dann muß doch der Geist eine Decke haben, eine Bekleidung, wodurch das Unreine verschwindet. Die Seele ist die Stätte des Wortes, denn was der Geist zum Ausprechen gibt, wird durch die Seele als Wort formuliert, und die Zunge spricht es aus. Nun soll aber der Mensch von jedem unnützen Wort Rechenschaft ablegen. Hat deshalb die Seele keine Decke, keine Bekleidung nötig? Gewiß doch! Dann ist der Leib die Tatenstätte, denn durch den Leib werden die Taten getan, die Worte offenbart. Nach Jesu Wort soll ein jeder nach seinen Werken gerichtet werden. Soll nun der Leib nicht in die Verdammnis fahren um der bösen Werke willen, die durch ihn offenbart wurden, dann hat er eine Decke, eine Bekleidung nötig. Nun ist die Frage: Wie empfangen wir das Kleid, wodurch all dies Elend und der Jammer bedeckt und beseitigt werden? Zunächst für den Leib ist die hl. Taufe mit Wasser die Decke, denn soviel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Durch die Taufe findet eine Abwaschung statt und somit ist sie die Decke, und Bekleidung für den Leib. Ist die Taufe für den Leib die Bekleidung, dann ist die Erlösungstat im Blute („Das ist mein Blut für dich vergossen“) die Decke und Bekleidung für die Seele, eine Bekleidung für alle bösen Worte. Nach dieser Freimachung wird die Salbungstat mit dem hl. Geiste die Decke für unseren Geist, weil durch den hl. Geist unser Geist eingehüllt und zu neuen Gedanken veranlaßt wird. Somit ist der Salbungsgeist die Decke und Bekleidung für unseren Geist. Wer so gekleidet und in dieser Decke eingehüllt einhergeht, der ist geborgen. Dazu ist die Ermahnung gegeben: Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe! Offbg. 16, 15. Nach dieser Ermahnung ist es nötig, über sich selbst zu wachen, aber auch über die Kleider, damit dieselben rein bleiben. Wenn auch durch Jesus die Möglichkeit in dem Apostelamt gegeben ist, daß eine Waschung der Kleider stattfindet durch die Vergebung der Sünden, so hebt dies doch die Ermahnung nicht auf, daß jeder einzelne vorsichtig wandle, damit sein weißes Kleid nicht beschmutzt werde. Eine Jungfrau, die ein weißes Kleid trägt, sucht sicher den besten Weg aus, damit das Kleid hübsch bleibt: sie wird jeden schmutzigen Weg meiden. Die Kleider können aber auch in gewissem Sinne dem Träger derselben abhanden kommen und zwar dadurch, daß der Mensch sich vom Bösen derart bearbeiten läßt, so daß er auf diese dreifache Bundestat keinen Wert mehr legt. Werden aber diese Bundestaten, durch welche die Wiedergeburt erfolgt ist, für einen Menschen wertlos, dann wandelt er nicht mehr in diesen für ihn wertlos gewordenen Kleidern, und somit ist seine Schande und Blöße offenbart, denn das, was ihn hätte decken können, hat er beiseite gelegt, und derer sind nicht wenige! Einesteils sind es solche, die das durch die Apostel kommende gering achten, sie sehen ihre Weisheit für allein maßgebend an, und andere haben durch ein mutwillig sündhaftes Leben ihre Kleider abgelegt und wandeln heute als offenbare Sünder und Abtrünnige einher.

## **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!**

In den letzten Tagen äußerte sich das Bedürfnis meiner Seele hauptsächlich in dem Verlangen nach der Bitte des Geistes: Herr, lehre mich meinen „Erretter“ mehr kennen.

Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, aber es ist der heilige Geist, der in uns bittet mit unaussprechlichem Seufzen, schreibt einft ein Apostel. Je nachdem der Geist Gottes die Leitung unseres Denkens, Redens und Handelns erhält, kommen neue Bedürfnisse zur Offenbarung, die von diesem Geist Gottes zu erkennen gegeben werden.

So will der liebe Gott seine Kinder fortwährend in zunehmende Hilfsbedürftigkeit führen, und dadurch kann der heilige Geist diese neuerweckten Bedürfnisse bittend vor Gott den Vater bringen.

In dem Erhörungsfinden dieser Bitten lernen wir unsern Gott und Vater kennen.

Wir können also sagen: Jemehr hilfsbedürftig und hilfeschend wir sind, desto mehr offenbart sich uns unser Gott darin, daß er diese Bedürfnisse befriedigt, und dann überträgt er sein Wesen auf uns.

Wenn wir dies bedenken und dem Geiste Gelegenheit geben, darüber überlegend nachzudenken, kommen wir zu der überzeugenden Wahrheit, daß nur auf dem Wege des „Hilfsbedürfnis“ und des „Hilfschens“ die Gabe Gottes in den Aposteln erkannt werden kann zu einer ewigen Errettung.

An die Bitte: Herr, lehre mich meinen „Erretter“ erkennen, schließt sich dann die Bitte: „Mache mich mehr hilfsbedürftig und mehr hilfeschend!“

Wenn wir das Wort Jesu bedenken: „Wenn ihr alles getan habt, was ihr tun solltet, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte,“ dann wird es uns deutlich werden, daß eine fortwährende Gnadenmacht uns decken muß. Ein entschlafener Apostel bezeugte unlängst einem lebenden: Wenn der Stammaostel seine Gnadenhand nicht über mich ausstreckte, wäre ich nicht an dem Platz, wo ich, Gott sei Dank, sein darf.

O daß die Gnade, das Gnadenvermögen von Gott, dessen Name gnädig und barmherzig ist, in Menschen niedergelegt zur Errettung von Menschen, mehr erkannt und ergriffen würde! Wir können uns davon kaum eine deutliche Vorstellung machen. Dieses Gnadenvermögen ist in seinen Folgen geradezu unendlich, was die Ewigkeiten uns zeigen werden.

Der Gnädige Gott bewirke in uns ein Verlangen nach dem in die Apostel gelegten Gnadenvermögen, damit wir sehen können, wie dieses Vermögen in uns neu wird und zunimmt und andere mit dem empfangenen Gnadenvermögen gedeckt werden.

Auf diese Weise wird das „Heiligtum“ gebaut, das eine Zufluchtsstätte und ewige Errettung anbietet.

In Hosea 14 verheißt der I. Gott denen, die sich zu ihm bekehren, viel Gutes, er will die Missetat und Fehlstritte nicht ansehen. Er gibt direkte Zusage, daß er die Übertretungen heilen und solche gerne wieder lieben will, die sich zu ihm halten, und seinen Zorn will er von ihnen wenden.

Wer ist nun weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke?

Denn die Wege des Herrn sind richtig, die Gerechten wandeln darinnen, aber die Übertreter fallen darinnen.

Das ist aber doch ein sonderbarer Weg, wo der eine darinnen wandelt und der andere darinnen fällt, und doch ist es so, denn die Erfahrung hat dies bewiesen.

Jesus sagte einstens, als er als Menschensohn unter den Menschen war: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Dazu können wir sagen, er war ein verkörperter Weg und eine verkörperte Wahrheit. Er war der Weg, aber zu gleicher Zeit Vorgänger, und diejenigen, welche in ihm diese Wahrheit erkannten und nachfolgten, erkannten auch, daß dies ein richtiger Weg war; aber diejenigen, in denen keine Gottesliebe war, kamen auf diesem Wege zu Fall.

Dieser Weg war mit der Himmelfahrt Christi nicht abgebrochen, sondern hatte in den Gefandten Jesu, zu denen er sagte: „Wie ich war in der Welt, so seid ihr in der Welt,“ seine Fortsetzung, und dies sollte so bleiben bis ans Ende der Welt. Daß die Personen, zu denen er dies sagte, nicht bis ans Ende der Welt lebten, wußte Jesus ganz gut.

Wer nun auf diesem verkörperten Wahrheitsweg in der Liebe Christi wandelt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm, denn Gott ist die Liebe. Wer keine Bruderliebe hat, der hat das Leben aus Gott nicht, und wenn solche sich in noch so großem Heiligenschein nach außen zeigen und einen Gerechtigkeitswandel zur Schau tragen.

Diejenigen, die Liebe zu Jesus und seiner Wahrheit in sich haben, erkennen den richtigen Weg und wandeln ihrem Vorgänger nach. Aber die anderen, von denen Jesu sagte: „Ihr habt keine Gottesliebe in euch,“ sind auf diesem Weg gefallen.

Die Beschreibung dieses Weges genügt nicht, denn eine Beschreibung kann keine Person ersetzen, somit auch den verkörperten Wahrheitsweg nicht. Wenn wir auch noch soviel von Jesus und seinen Aposteln lesen, die Schrift kann dieselben nicht ersetzen.

Wer ist weise, der dies versteht, und wer ist klug, der da merke, daß dieses der richtige Weg ist?

Damals waren es die Apostel, die sagen konnten: Wir sind der verkörperte Weg, in uns liegt die Jesuswahrheit. Die Folge war das ewige Leben für die, welche darauf wandelten.

Auf diesem Wege können wir aber heute nicht wandeln, denn die betreffenden Personen sind nicht mehr unter uns.

Wenn aber das Leben an das Wandeln auf dem verkörperten Wege gebunden ist, so müssen Personen da sein, in denen der verkörperte Weg und die Wahrheit von Christo gefunden wird; das ist heute nicht anders, als wie es einst war. Wer auf diesem Wege uns nachfolgt, der wird das Leben aus Christo finden.

Die Übertreter konnten auf diesem Wege nicht bleiben, sie sind gefallen, wie uns die Vergangenheit zeigt.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 20 | Herausgeber: J. G. Bischoff, Frankfurt a. M. | 15. Oktb. 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siegel, Offenbach a. M.

### 1. Petri 2, 6.

Jesus Christus, der Eck- und Grundstein seiner Kirche, wird ein auserwählter und köstlicher Stein genannt, gelegt in „Zion,“ der Gottesstadt, auserwählt von seinem himmlischen Vater, der ihn zu diesem Erlösungswerk berufen und tüchtig gemacht und ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, und wovor sich alle Kniee im Himmel, unter und auf der Erde beugen sollen. Wir sehen nun die Apostel Christi als seine Arbeiter an dem Bau seiner Kirche rüstig weiter schaffen. Stein um Stein wird angegliedert, und von Tag zu Tag wird der Tempelbau des Herrn herrlicher hinausgeführt. So wächst der Tempelbau unaufhaltsam, und die Stadt „Zion“ breitet sich weiter und weiter aus, weithin sichtbar und über alle Glaubensberge erhaben. Aber im gleichen Verhältnis zum äußeren Wachstum wird auch das Innere des Gottestempels herrlicher und herrlicher geschmückt, die Gaben und Kräfte des durch die Apostel ausgesäten heiligen Geistes werden immer mehr offenbar, und die Erkenntnis des Tuns Gottes unter seinem Volk ist durch das Apostelwort zu einer Höhe gebracht, wovon man im Zurückschauen sagen kann: Man hat es sich nicht träumen lassen, daß Gott sein Volk auf eine solche Höhe des Geistes und Lichtes bringen könne. Eine Lichtstadt, die Neuapostolische Gemeinde, ein Lichttempel, das Werk des Herrn; denn an dem Bau arbeiten die Apostel, die wahrhaftigen Träger des Lichtes und Geistes Christi und erfüllen das Haus mit dem Glanze des Herrn, ihres Gottes. Von diesem himmlischen Glanze fällt durch die Fenster des Tempels als die Amtsgaben das Licht in die Straßen und Gassen Jerusalems und erfüllt alles mit seinem hellen Schein, um alle Gemeinden, alle Hütten, Häuser und Wohnungen der Aposto-

lischen zu Lichtstätten zu machen, so daß niemand mehr vom Herrn Gottes im Finstern wohnen soll. Dieses Volk wird vom Herrn bezeichnet als die „Kinder des Lichtes,“ sie sollen die Fackel des Geistes auf ihren Häuptern tragen, das Bundeszeichen des Herrn an ihrer Stirne und das Siegel der Kindschafsliebe zu Gott in ihren Herzen als Volk und Kinder des Höchsten. Zu solchem Werk und Wesen ist die Neupostolische Gemeinde durch die Hand des Herrn in seinen Aposteln berufen und erhoben worden nach dem Wort 1. Petri 2, 9: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

### Ein Apostelbrief.

Nicht nur das Besitzen des Schazes bereitet dem Besitzer und andern Freude und Seligkeit, sondern auch besonders das Austeilen von dem Schaze, entsprechend der Kenntnis und dem Wissen von seinem inneren Werte.

Das Herzenssehnen eines der Alten: „daß ich ihn erkenne und die Kraft seiner Auferstehung“ sollten alle haben, deren Seele und Geist das Unterpand der Herrlichkeit Gottes empfangen haben, da sie doch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi geworden sind.

Diese sind es, auf deren Offenbarwerden die ganze Kreatur wartet und harrt; sie sind die Träger der Heilsstätten Gottes, deren Seele und Geist dazu gebildet und zubereitet werden, damit sie als Austeilende ausgesandt werden können.

Einst wurde gesagt: „Wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid,“ nämlich nach und in der Gesinnung Jesu Christi. Der Sinn dieses Wortes werde in einem jeden von uns lebendig gemacht!

Mit dem Gruß des Friedens Euer

Eph. 2, 1 — 10.

J. H. van Osbree.

### Ältestenbrief.

Mein innig und herzlich geliebter Apostel! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, — so sollen sagen, die Erlösten usw. Das ist heute auch der Erguß meiner Seele, mit welchem ich vor Sie treten kann. — In den letzten Diensten diente ich mit 1. Mose 28, 10—23; Matth. 13, 16—23 und 40—43; 1. Joh. 2, 3—14. Ich zeigte, daß uns gleich wie Jakob zur Zeit die Nacht hereinbrach. Das Licht am kirchlichen Horizonte war längst gesunken. In jegiger Zeit ist die Sonne manches Glückes untergegangen, viele Hoffnungen sind verdrängt; dunkel und traurig ist es oft rings umher. In solchen

Verhältnissen sucht die Seele einen Zufluchts- und Ruheort. Da ließ der Herr uns auch den segensreichen Stein Beth-El d. h. Gotteshaus finden. Jakob wollte auf diesem Stein nicht seine Gemütlichkeit pflegen, sondern er suchte nur das Bedürfnis der Ruhe zu stillen. Aber er durfte zu voller Genüge erfahren, daß dieser Stein ein Segensstein und der Ort ein heiliger Ort war. — O wie heilig ist diese Stätte! — Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich mußte es nicht. Hier ist nichts anders als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! — Dem Jakob hätte dies Lager wohl unbequem erscheinen, und die Härte des Steines hätte ihn leicht bewegen können, abseits zu gehen; aber wie froh war er, daß er sich nach höherer Fügung und Willensbestimmung auf diesen Stein legte. Das Wunderbare ist gewesen, daß, als er auf diesem Steine lag, ihm der Herr große Offenbarungen und Verheißungen gab. Wer denkt dabei nicht an den köstlichen Stein in Zion, den uns der Herr finden ließ? Ach was für eine himmlische Ruhe und Frieden haben wir auf diesem Steine gefunden für unsere lechzende Seele! Welche großen Offenbarungen sind uns geworden über die Auferstehung, das Erbteil der Heiligen usw. In der Eigenschaft des köstlichen Steines liegt es, die Augen aufzuschließen, weil der Herr sich an diesem Ort offenbart. Ich zeigte die Tätigkeit der Apostel von heute, die Ausübung der sakramentalen Handlungen in der Erfüllung des ihnen von Jesus gewordenen Auftrages und das durch sie gegebene Befehl Christi, das ein Befehl der Liebe zur Heiligung ist, und die enge Pforte sowie den schmalen Weg repräsentiert als die Pforte des Himmels. — Der Stein Christus, der Eckstein ist darin zu finden. Wer geglaubt und erkannt hat, flieht nicht mehr. Ich habe in großer Freude Zeugnis gegeben, daß ich mir diesen Stein in Zion, dem Gnadenwerke und der Apostelkirche, zum bleibenden Gedächtnisse aufgerichtet habe.

Nun zeigte ich auch die vielen andern Steine, auf welchem so viele Menschen liegen. Im Leben sagt man: Jeder hat sein Steckenspferd. Ich versicherte, daß jeder auf einem Stein liegt, ob bewußt oder unbewußt. Jedes erwählte Ideal ist ein Stein, dem einer huldigt, auf den er sich legt. Der eine ruht auf dem Stein der Natur, des Reichthums, der Wissenschaft, des Hochmuts, der Selbstgefälligkeit, ein anderer wieder auf dem Stein der mancherlei Leidenschaften, der Trägheit, der Gewohnheit, des Besserswissens usw. Aber, aber, leider sind solche, weil es eben auch in der Eigenschaft der Steine liegt und der Herr nicht mit ist, in Bezug auf die schlimmen Folgen ihrer Handlungsweise blind gemacht. Ach wie sind der Steine so viel und das Verderben ist so umfangreich!

Dann warf ich die Frage auf: Wodurch ging dem Menschen die hohe Stellung im Paradies verloren? Durch den Ungehorsam gegen das göttliche Wort und den göttlichen Willen ist der erste Adam von der Stufe der Gottheit zum fluchwürdigen Menschen herabgesunken. Der zweite Adam Christus hat sich zur Gottheit erhoben und hat sich durch einen peinlichen Gehorsam die Wege zum ewigen Herrscherstuhle geebnet.

Christus sandte die Apostel als Mund und Boten seiner Wahrheit unter die Völker. Aus ihnen sollen wir den Gotteswillen hören, wir

haben somit unser Wohl und Wehe in der Hand. Gerechtigkeit erhöht einen Menschen, die Sünde ist der Leute Verderben. Der Ungehorsam gegen das Apostelwort und das Besserwissen führen uns bergab zum Verderben, während der Gehorsam uns die Wege ebnet, daß wir mit Christo auf seinem Stuhle sitzen usw. —

Nehmen Sie, Ib. Apostel, vielen Dank hin für alles Gute, was ich unter Ihrer fürbittenden Hand für mich und Gottes Volk aus der Schatzkammer ewiger Fülle an Segen für die Seele erlangen durfte. Dazu innige Grüße Ihr Sie innig liebender und in steter Dankbarkeit ergebener  
G. Schall.

### Echte und unechte Glieder.

In Römer 12 redet der Apostel von „einem Leibe,“ der aus mancherlei Gliedern besteht, von welchem jedes eine bestimmte Beschäftigung auszuüben hat. Es ist ein Leib, aber untereinander ist eines des andern Glied, und alle haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. O wie köstlich ist es, wenn sich darin alle als die Dienenden ihres Auftrages und ihrer Stellung bewußt sind und als solche zeigen!

Nun müssen wir uns ernstlich prüfen, ob wir unter dem Haupte Christus am Leibe seiner Gemeinde auch **echte** Glieder sind, oder ob nicht etliche vielleicht künstliche Glieder sind, die wohl die Form haben und sich auch am Leibe befinden, also wohl auch Glieder genannt werden, in denen aber das „Leben“ fehlt. Ein künstliches Glied hat keinen Genuß, wenn der Leib genießt, keine Freude, wenn sich andere Glieder freuen, keine Erquickung, wenn andere Erfrischung hinnehmen, sie kennen den herrlichen Segen des Lebens und der Wahrhaftigkeit nicht. Der Unterschied ist oft nicht so leicht zu konstatieren, da sie ja auch am Leibe befestigt sind und die Form der echten Glieder haben. Wenn der Leib in ein Bad kommt, sei es Wasser-, Sonnen- oder Luftbad, so tut das dem ganzen Leibe wohl, jedoch das künstliche Glied kann von alle dem nichts genießen, es ist dafür tot. Im Gegenteil wenn ein künstliches Glied in Wasser oder in das Sonnenlicht kommt, so nimmt es Schaden. Wird Freude im Leibe offenbar, daß alles jauchzt und hüpfet, und etliche Glieder können doch nicht zur Freude kommen, so hat das eben darin seine Ursache, daß nicht alles in Ordnung ist. Oft hat man erfahren, daß sich „Formglieder“ in ihrem toten und argen Zustande liegend noch ärgern, wenn sich andere herzlich und kindlich freuen. Auf ein Formglied kann das Haupt auch seinen Willen nicht übertragen und ihn nicht zur Ausführung bringen. Durch eng verwachsene Glieder pulsiert dagegen das Leben und der Wille aus Herz und Haupt, und das hat eine gesegnete Weiterentwicklung zur Folge. Hier spricht noch das Wort in seiner tiefen Bedeutung zur Sache: „Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und seiner Gemeinde.“

### Psaln 46, 2—6.

Immer näher kommen wir dem Tage Christi und es drängt sich die erste Frage auf, ob wir auch in der Heiligung dementsprechend fortgeschritten sind. Durch den Glauben an das Wort und die Erlösungstat Christi werden die Geister gebunden, aber leider gibt es viele, die mit den gebundenen Geistern wieder liebäugeln. Sie binden sie dadurch auf dem Wege des Gelüstens wieder los und begeben sich somit aufs neue in ihre Gewalt. Dies ist ein Zeichen, daß solche Menschen ihr Sündenelend nicht in der rechten Weise erkannt haben, und daß dementsprechend auch ihre Reue und Buße keine gründliche war. Wo wahre Reue und Buße offenbar geworden ist und ein Leidtragen über alles begangene Unrecht stattfindet, da wird man diese Geister nicht mehr herbeisehnen, um aufs neue unter ihre Gewalt zu kommen. Daß dies aber möglich ist, sagt Jesus mit den Worten: „Wenn der böse Geist ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Stätten, aber dann sagt er sich: „Ich will zurückkehren,“ und da findet er die Wohnung hübsch geschmückt und geht hin und holt sich noch sieben andere Geister, die schlimmer als er sind, und wenn diese Geister dann wieder von dem Menschen Besitz ergreifen, wird es nachher schlimmer als vorher. Darum ist es nötig, über sich selbst zu wachen, damit man auch in Gedanken stets auf dem rechten Wege ist. Der Fromme und Gottesfürchtige hat nichts anderes zu fürchten, denn er weiß, er ist in Gott geborgen.

Wir sind in die jetzigen Zeitverhältnisse und Zustände hineingestellt und können denselben nicht entkommen. Auch Noah stand seiner Zeit mitten in den Gottesgerichten; aber er war geborgen, denn Gott hatte Sorge getragen, daß er mit den Seinen nicht umkam. Aber arbeiten mußte Noah vorher nach der Anweisung Gottes. Wer in gegenwärtiger Zeit den Willen Gottes tut, bei dem werden sich auch die angeführten Psalmworte erfüllen. Solchen ist Gott die Zuversicht in den Nöten, die sie getroffen haben, aber ihr Vertrauen zum Allerhöchsten ist so stark, daß keine Furcht vor den sie umgebenden Verhältnissen sie quält. Deshalb sind sie getrost, weil sie durch den Glauben an ihren Gott und Erlöser nicht auf das Vergängliche, sondern auf das Unvergängliche gegründet sind. Daher sehen sie A'lem Kommenden getrost entgegen, auch wenn die Welt in Stücke ginge, denn sie sind über die Welt erhaben, wenn sie auch wohl noch in der Welt sind, aber die Welt ist nicht mehr in ihnen.

Die Stadt Gottes hat ihre Brunnlein, aus denen den Einwohnern immer neues Lebenswasser zufließt und neuer Trost gespendet wird.

Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben. Ach welch ein Trost ist doch dieses! Möchte jedes einzelne in das Glaubensbewußtsein hineinreifen, daß Gott auch bei ihm selbst im Innern wohnt, damit jedes eine Wohnung des Allerhöchsten sein könne und nichts Unreines mehr offenbar werde. Strebe doch ein jedes nach der Heiligung und dem Frieden, ohne welche niemand den Herrn sehen wird!

### Fest gegründet.

Der Herr sagte einst durch seinen Propheten Jeremia 17, 5—8, daß der Mann verflucht sei, der Fleisch für seinen Arm halte und sich auf Menschen verlasse und mit seinem Herzen vom Herrn wiche. Zwar war ja Jeremia auch ein Mensch, aber der Herr redete durch ihn; darum auch Jesus von seinen Aposteln sagte: Ihr seid es nicht, sondern der Geist meines Vaters ist es, der durch euch redet. Somit ist die Apostolische Gemeinde nicht auf Menschen gebaut, sondern auf den Grund Christus, und durch des Herren Wort aus dem Munde seiner Boten werden die Seelen erquickt und in die Gottähnlichkeit geführt. Wir halten nicht Fleisch für unseren Arm und weichen auch nicht vom Herrn, sondern wir halten uns zu dem, der sich heute offenbart, der ist unsere Zuversicht; darum haben wir auch den Segen des Herrn im Erfolge.

Als einst der Herr dem Mose erschien und sich ihm als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs vorstellte, da war Moses nicht zufrieden, sondern sagte: „Wenn ich das dem Volke sage, dann glauben sie mir nicht, wie heißt Du heute? Also mit anderen Worten gesagt: Wie ist Dein Name heute, wie offenbarst Du Dich heute? Darauf sagte ihm der Herr: „Ich werde sein, der ich sein werde!“ Also ein Gott, der sich in der Errettung seines Volkes zeigen wird, welches auch mit großer Macht und Stärke geschah, wie uns die Geschichte berichtet.

Viele sind, die an den Gott der Väter glauben, aber sie kennen den nicht, der heute seines Volkes Führer, Vater und Erlöser ist. Die Folgen zeigen dies deutlich. Wir verlassen uns auf den Herrn, der heute durch seine Gesandten seinem Volke seinen Willen kundtut und läßt sie seine Wege wissen. Darum ist auch die Apostolische Gemeinschaft wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und wenn auch die Hitze der Anfechtung kommt, so bringt dieser Baum doch seine Frucht, wie es die Tatsachen beweisen, denn wer mit den Saugwurzeln des Verlangens aus dem Strome des Lebens trinkt, der bleibt nicht fruchtlos. Das sehen wir an den einzelnen Personen, Familien und Gemeinden und den einzelnen Bezirken. Wo man aber vom Herrn weicht, da ist Dürre und Unfruchtbarkeit, und solche sehen den zukünftigen Trost nicht, der in Offenbarung 21, 3 und 4 beschrieben ist.

### Gott gedenkt.

Maleachi 3, 16—20 kann als Text dienen, denn das sind wahrhaftige Worte Gottes, dessen Verheißungen aber stets an Bedingungen gebunden sind. Das beweisen die Geschichte und die gemachte Erfahrung. Wie oft sind über Glieder und Familien herrliche Dinge gesehen worden, aber wenn die Betreffenden die Wege Gottes verlassen haben, traf das Gezeigte nicht ein. Oder es sind schwere Strafen angedroht worden, aber die Betreffenden haben sich gebessert, und die Strafe kam dann nicht.

Wenn die Gottesfürchtigen sich trösten, dann setzt das voraus, daß sie oft in Trübsal verkehren; denn wozu brauchte man sich denn sonst zu trösten? Nur wer in Trübsal ist, sucht Trost. Der Herr hat einen Denkartel geschrieben, das heißt, es ist ihm nichts verborgen, wie es auch in dem schönen Liede 377 heißt: Jaget nicht, wenn Dunkelheiten auf des Lebens Pfaden ruhn usw. Alles, alles wird von Gott gesehen und angeschrieben, es sei gut oder böse! — Gott ist ein genauer Registrator; es entgeht ihm nichts. Auch der Trunk Wassers, im Glauben gegeben, ist angeschrieben. Aber auch alles, was man uns zu leide tut, ist von Gott angeschrieben; das mußte auch ein Saulus einst erfahren.

Die Gottesfürchtigen haben einen köstlichen Trost in den Gottesverheißungen: Der Herr will sie schonen, wie ein Vater seinen Sohn schont, aber die Gottlosen, die Wortverächter, sind wie Stroh. Mit dem Stroh ist es eine eigenartige Sache. Erst hat es dem Weizen als Träger und Zuleiter des Saftes gedient, bis der Weizen ausgereift war; damit ist die Mission des Strohes erfüllt. Regnet es dann auf das Stroh, dann wird es zu Mist. Scheint die Sonne darauf, zerbricht es. Kommt aber gar Feuer daran, so verbrennt es. Auf alle Fälle ist das Stroh dem Untergange geweiht. Die Gottlosen und Verächter haben also keine gute Aussicht. Wer die Bibel verachtet, ist ein Verächter. Wer das Opfer Christi verachtet, ist ein Verächter. Wer die Gesandten Jesu verachtet, ist ein Verächter. Wer Gottes Gaben verachtet, ist ein Verächter. Wer die Schwachen verachtet, ist ein Verächter. Die aber verachten, werden keiner guten Zukunft entgegengehen. Mose sagte einst zum Volke Israel 5. Mose 30, 15—20, er habe ihnen zwei Wege vorgelegt: Leben und Tod, Segen und Fluch. An Israel lag es nun, wie sich seine Zukunft gestalten würde. Nehmen wir es uns zu Herzen und lernen wir daran!

### Des Herrn Zweig und die Abiriggebliebenen.

Wenn eine Zeit kommt, in welcher des Herrn Zweig lieb und wert ist bei denen, die erhalten werden in Israel, dann muß dieser Zweig unbedingt in Erscheinung treten, denn sonst könnte er nicht wertvoll sein bei denen, die erhalten bleiben. Ich denke dabei an die Reben des Weinstockes, die ja auch als Zweige offenbar werden. Einst waren es Petrus, Paulus, Johannes usw., die Zweige vom Lebensbaum Christi und daher lieb und wert bei denen waren, die zur Zeit erhalten geblieben sind. Der größte Teil der Menschen heute ist tot in Übertretungen und Sünde, so daß man sagen kann, das Totenfeld, das einst Hesekiel sah, sei auch heute vorhanden. Wie manche Eltern müssen von ihren Kindern sagen: Sie sind tot in Übertretung und Sünde.

Christus lebt, und die ihm angehören, sollen auch leben. Von diesen Abiriggebliebenen heißt es: Der Herr wird den Unflat der Tochter Zion abwaschen, aber auch die Blutschulden Jerusalems vertreiben und zwar durch den richtenden Geist, der ein Feuer anzünden wird.

Die Blutschulden entstehen aus dem Seelenleben der Wortgemeinschaft, denn die Zunge ist das größte Uebel voll tödtlichen Giftes. Wieviel Blutschulden sind durch die Worte aufgehäuft! Elternmord, Kindermord, Frauenmord, Brudermord, Schweftermord. Sind dies keine Blutschulden, wenn einer den andern mit der Zunge todtschlägt? O wie groß und schwer sind diese Blutschulden aus dem Wortbereich des Seelenlebens! Der Mensch muß Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort, das geredet ist.

Der Geist richtet ein Feuer inwendig in unserm Geiste an; deshalb muß die Besserung inwendig beginnen, und wo diese Besserung stattfindet, da zeigt sich dann der Geist im Feuer der göttlichen Liebe, welche dazu treibt, die Verlorenen zu suchen und der Verlassenen sich anzunehmen.

Es sind gegenwärtig nicht mehr viel übrig geblieben, denen der Zweig des Herrn noch lieb und wert ist, und wie viele werden von denen, die heute noch stehen, in einem Jahre noch vorhanden sein? Es geht heute wie einst auch. Jesus mußte es durchleben, daß er als Lebensbaum infolge seiner Lehre bei dem größten Teil seiner Jünger unwert wurde. Der Apostel Paulus wurde bei denen in Asien so unwert, daß er klagen mußte, daß ganz Asien von ihm abgewichen sei. Auch in unserer Zeit ist der Zweig des Herrn bei vielen wertlos geworden. Aber diese gehören nicht mehr zu den übriggebliebenen, und daher behalten sie ihre Blutschulden, und der Unflat wird auch nicht von ihnen abgetan. In solchen zündet der Geist kein Feuer der Liebe an; sie stehen wohl als Richter, nicht aber als übriggebliebene zum Segen für andere. Wer da steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle!

## 2. Kor. 6, 14—18.

Die Gefahr, an einem fremden Joch zu ziehen, ist sehr groß. Das Ziehen am fremden Joch bringt Jammer und Herzeleid, demgegenüber bringt das Tragen des Joches Christi und das Lernen von ihm Ruhe für die Seele. Wer Christi Joch nicht freiwillig trägt, der muß das Joch des Fürsten des Todes tragen, aber der damit verbundene Lohn ist bitter, denn der Sünde Sold ist der Tod. Selig ist die Seele, die zu den vom Salbungsgeiste „befruchteten“ gehört und jetzt und in alle Ewigkeit mit dem Baume des Lebens verbunden bleibt. Der Herr kennt die Zahl ihrer Tage, und ihr Erbe bleibt ihnen aufbewahrt, denn seine Augen sehen nach den Treuen im Lande und nach den Aufrichtigen, daß sie bei ihm wohnen und ihm dienen.

Der Tempel Gottes hat keine Gemeinschaft mit dem Göztempel, so wenig wie der Gläubige Gemeinschaft hat mit dem Ungläubigen. Gott will in seinem Tempel, der aus Menschenseelen besteht, wohnen und sich offenbaren. Die vom Geiste Gottes befruchteten Seelen reifen aus, und wenn die Zeit ihrer Ausreise gekommen ist, nimmt der Vater sie weg aus diesem Leben.

Werdet nicht müde, I. Brüder, im Ermahnen, Belehren, Trösten usw., denn die Arbeit an den Seelen hat den höchsten Lohn im Befolge.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

1. Jahrg. No. 21 | Herausgeber: J. G. Bilchhoff, Frankfurt a. M. | Moltkealle 72. Druck: P. Giese, Offenbach a. M. | 1. Novb. 1921

### Maleachi 3, 23—24.

Als Gott und Schöpfer wird der Herr auch von den Heiden erkannt; als Richter wurde er im Gesetz offenbar, aber als Vater wurde unser Gott einzig in Jesum sichtbar. Ich will euch nicht Waisen lassen, sagte der Herr, ich komme wieder zu euch, und zwar in der Vaterschaft, die in der Apostelendung sichtbar wurde. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. —

Wehe dem Lande, wo Kinder die Herrschaft führen! Wehe auch der Gemeinde, wo Kinder regieren! Mit solchen treibt der Böse sein Spiel. Väter sind durch die Erfahrungen in diesem Pilgerleben weise und klug geworden. Väter müssen es sein, die uns führen und nicht Kinder oder Jünglinge.

Man kann die ganze christliche Kirche als die große Waise ansehen, die vater- und mutterlos dahin geht. Man hat den Menschenkindern alles mögliche hier eingerichtet, doch der Sonnenschein der göttlichen Liebe, die uns in der Vaterschaft sichtbar und wahrnehmbar wird, fehlt den Menschenkindern. Sie reden von der Vaterliebe, doch sie kennen sie nicht. In der Vaterschaft ist Gott zu uns gekommen, zu den Kindern, das ist zu denen, die Kinder geworden sind durch den Geist der Salbung von dem, der da ist und der da war.

Gott ist in den Vätern, die von Christo gesandt sind, damit sie die Versöhnung mit Gott anbieten und bewirken; denn die Stätte der Versöhnung ist Christus in den Vätern. Dadurch, daß wir seinen Geist empfangen haben, sind wir seine Kinder geworden, sind wir gerecht gemacht und mit Gott dem Vater versöhnt worden.

Die Zeit eilt hin, unserer Erdentage werden weniger; wohl dem, der diese Tatsache reiflich überlegt und seine Stellung dem gegenüber einnimmt. Ich denke dabei an das Lied: O kaufe aus die Gnadenzeit, sei treu im Herzensgrund. Es sind wenige, welche die Gnadenzeit zu ihrem Heile ausnützen, und doch sind so schwere Folgen an diese kurze Erdenszeit gebunden.

Wenn wir von Herzensgrund treu sind, dann ist der Herr auch treu. Ich habe in den letzten Tagen etwas besorgen müssen, wußte aber in der betreffenden Gegend keinen Bescheid; doch ich dachte: „Eure Haare auf dem Haupte sind gezählt,“ und als ich an die betreffende Gegend kam, da gingen vor mir zwei Damen, die fragte ich nach dem Ort, an den ich mich begeben mußte. Da sagten sie mir: Kommen sie nur mit, wir gehen auch dahin. Ich mußte dabei an jene Geschichte denken, wie einst bei Tobias der Führer schon draußen wartete, als der junge Tobias vor die Tür kam. Derartige Dinge aber beweisen uns, daß der Herr Sorge um uns trägt. Es ist dies ein Zeichen seiner Liebe und muß uns zum Ansporn dienen, daß wir ihm in allen Lebenslagen vertrauen sollen. Wenn wir in solchen kleinen Dingen schon eine Fürsorge sehen, wieviel mehr liegt dem Herrn unser Seelenheil am Herzen! Und dazu hat er seinem Volke in den Aposteln Führer gegeben, aber auch zugleich ihre Hände gefüllt, um als Brautwerber die Braut schmücken zu können mit dem Golde der Wahrheit und sie mit den Heilskleidern zu kleiden, damit der König Freude an ihrer Schönheit habe.

Dieser Tage las ich in einer Schrift Folgendes: Als zur Zeit in Israel bekannt wurde, daß in der Nacht der Würgengel durchs Land gehen sollte, um alle Erstgeburt umzubringen, damit dem Pharao das Herz weich würde, da war den Israelitern befohlen, die Türpfosten mit dem Lammesblut zu streichen, damit der Würgengel an solchen Türen vorbeigehe.

In einem israelitischen Hause lag der Erstgeborene krank. Da fragte er seinen Vater, ob auch die Türpfosten mit dem Lammesblute gestrichen sei, was der Vater bejahte. Der Sohn fragte dann noch öfter, weil er wußte, daß, wenn die Türpfosten nicht gestrichen sind, er dem Würgengel verfallen sei. Schließlich bat er seinen Vater, ihn doch einmal hinauszutragen, damit er sich persönlich von der Richtigkeit überzeuge! Aber o Schreck, der Pfosten war nicht gestrichen: der Vater hatte dem Knecht den Auftrag gegeben, aber der hatte ihn auszuführen vergessen. Nun ging der Sohn nicht von der Stelle, bis der Pfosten gestrichen und somit sein Leben in Sicherheit war.

Ich wünsche von Herzen, daß jeder Apostolische so gewissenhaft sei mit seiner Erstgeburt und nicht nachlasse, bis alles durch das Lammesblut vergeben ist, mit welchem heute durch der Apostel Tätigkeit die Schuld ausgelöscht und das Leben der Erstgeburt sicher gestellt wird.

Dies möge uns allen in die Seele eingegraben sein, denn damit erreicht man Großes. David sagte einst auch in Zurücksehen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Welchen großen Wert der lb. Gott der Dankbarkeit beilegt, ersieht man aus dem Worte: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil. Wenn jedes einzelne auf sein vergangenes Leben zurücksieht, wie viel Ursache ist da vorhanden, um das Herz dankbar zu stimmen! Aber die Gefahr liegt bei jedem sehr nahe, das Gute zu vergessen, und wie leicht und tief gräbt sich das uns zugestoßene Böse ein! Wie schnell ist das Herz bereit mit größter Härte zu handeln, anstatt in Liebe das Unrecht zu vergessen! Von den 10 geheilten Auswärtigen kam einer zurück, um dem Herrn zu danken, die andern neun haben das Danken vergessen. Alles was wir haben und besitzen, ist vom Herrn, wahrlich Ursache genug, um dankbar zu sein.

Mutig vorwärts! Dies ist ebenso nötig, wie für die empfangene Wohltaten zu danken. Was vor uns liegt, muß noch überwunden werden, und wir wissen heute noch nicht, was der Herr alles in die Zukunft hinein für uns verordnet hat. Ein heiliger Mut ist nötig, für die Wahrheit zu kämpfen, auch selbst da, wo man verkannt ist oder wo es auf Kosten von Freundschaft geht. Wer für die Wahrheit mutig kämpft, hat den Herrn auf seiner Seite, weil Gott ein Gott der Wahrheit ist. Wir müssen damit rechnen, daß wir mit der Wahrheit uns nicht überall gute Freunde machen, aber haben wir Gott zum Freunde, wer will uns etwas anhaben? Auch da gilt es noch mutig für die Wahrheit zu stehen, wo selbst das Leben und Ansehen auf dem Spiele steht, wie es die Märtyrer uns beweisen.

Gläubig aufwärts! Wer für die Wahrheit streitet und selbst in Wort und Wandel ein Kind der Wahrheit ist, der hat viel Kampf und Widerwärtigkeiten zu durchkosten, aber in diesem allem blickt er gläubig himmelwärts, denn er weiß und ist überzeugt, daß sein Erlöser auf ihn sieht, und daß der Vater über sein Kind wacht. Kommt man vor schwere Stücke, dann holt man sich durchs Gebet die Kraft von dem Urquell aller Kraft und alles Lebens. Der gläubig Aufwärtsblickende weiß, daß er hier nur Gast ist; er rechnet mit einer besseren Heimat. Deshalb ist er auch im Leiden getrost wie Hiob; denn er weiß, daß sein Erlöser lebt. Ein solch gläubig Aufwärtsstrebender läßt allen Erdenballast zurück; denn er hat erkannt, daß er ihm auf dem Wege zur Vollendung hinderlich ist.

Also, liebe Brüder, wollen wir der Vergangenheit liebend gedenken, die Gegenwart gut ausnützen, und die Zukunft dem lb. Gott überlassen, dann werden wir das Ziel erreichen. Sein guter und heiliger Geist leite uns auf seinem Wege, ihm zur Ehre, uns zum Heile und unseren Mitmenschen zum Segen!

Kol. 3, 12 - 15 kann als Textwort dienen.

## Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

„Erlösung“ ist das Prinzip des Liebesratschlusses Gottes! Nun ist von uns, liebe Brüder, die Erlösung ernstlich in ihrer Doppelseitigkeit zu erfassen und zu verkündigen! Wie verberbt sind mitunter die Leiber und Seelen der Menschen, und Gott will, daß wir geheiligt werden und unser Geist, samt Seele und Leib müsse bewahrt werden und sträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Das Suchen nach Schuldvergebung ohne stetig fortschreitende Lebensbesserung ist eine Einseitigkeit mit ungünstigen Folgen. Wo eine zunehmende Lebensbesserung stattfindet und von den mancherlei Abeln, Untugenden und Missetaten gelassen wird, da ist auch wiederum Erlösung. Schuldvergebung erlangen durch Christi Opfertod, und das Abel dieser Welt überwinden, das ist Fortschritt. Eine solche Erlösung in ihrer Doppelseitigkeit auf breiter Basis bedeutet einen ständigen Aufstieg in die Gottähnlichkeit. Wenn jemand zornig war und er sanftmütig geworden ist, so bedeutet das einen Aufstieg. Wer das erreicht, der rückt der Vollkommenheit näher. Wenn einer in Selbstsucht hochmütig und voller Geiz war und dann durch eine innere Umkehr demütig und freigebig geworden ist, so hat er einen Aufstieg begonnen. Das heißt dann das Lied: („Näher mein Gott zu Dir.“) in die Tat umsetzen.

1. Tess. 5, 9 — 24 kann als Text dienen. Da finden wir so mancherlei Ermahnungen die auch uns angehen. Lasset Ähnliches den Seelen gegenüber eure Aufgabe sein. Arbeitet fleißig an ihnen, steht ihnen vor in dem Herrn und vermahnet sie, damit alle den Sieg zu feiern vermögen, damit sie das Ende und höchste Ziel ihres Glaubens und Lebens, ihrer Seele Seligkeit, davontragen. Tut in umfangreichstem Maße mit der empfangenen Gabe und Fähigkeit eure Schuldigkeit. Habt acht auf die Herde, unter welche Ihr gesetzt seid, ob als Bischöfe oder Priester ist einerlei, zu weiden die Gemeinde, welche durch Jesu Blut erworben ist. Apostelgesch. 20, 28. Wisset, daß wir alle, jeder nach seinem Teil, gegeben sind als Gehilfen zur Förderung des Glaubens und Pflege der Herde Christi. Der barmherzige Samariter war ein Gehilfe des unter die Mörder gefallenen Mannes; er brachte den Unglücklichen in die Herberge zur Pflege.

Der Philippus wurde von Gott auf die Straße gesandt, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt, als Gehilfe des Glaubens eines Rämmerers aus dem Mohrenlande. Selig sind solche Barmherzige; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Am Abend fragte einmal ein Vater nach den Leistungen seiner Kinder. Eins brachte eine Schürze Steine nach Hause, ein anderes hatte Jagd nach Schmetterlingen gemacht. Das Jüngste war verlegen und meinte, seine Handlungsweise würde nur eine böse Zurechtweisung einbringen, als es unter Tränen sagen mußte, daß es einem kranken Kinde seine neue Puppe geschenkt habe. „Kind, du hast Barmherzigkeit geübt,“ gab der Vater zur Antwort und strich ihm zufrieden übers Haar. So werden wir auch von unserem Erdengang heimkehren, die Reichen werden zu Schanden, die sich nur Steine gesammelt haben. Es sind

Unselige, die wie die Schmetterlingsjäger nach dem Glück und der Lust dieser Welt gejagt haben, die in schönen Farben glänzten. Der kleinere Teil will nichts besonderes getan haben, sie hatten aber offene Hände, milde Augen, warme Herzen; Sonnenschein ging von ihnen aus, und tränenden Auges gehen sie wie die Träumenden ins Himmelreich zu ihrer und ihres Herrn Freude.

## Wie es war in den Tagen Noahs, so wird es sein in den Tagen des Menschensohns.

Sie bauten und pflanzten, sie aßen und tranken, sie freieten und ließen sich freien bis der Tag kam, der sie alle hinwegnahm. Wenn wir dieses uns näher betrachten, so lernen wir zunächst daraus, daß diese Tätigkeiten auch heute offenbar sind. Bauen und pflanzen, essen und trinken und heiraten ist nicht verboten, sondern es kommt darauf an, wie und was einer baut und pflanzt und ob Essen, Trinken und Heiraten im Herzen den ersten Platz einnehmen.

Jeder Mensch baut und pflanzt durch seine Worte und Taten, und wie der Geist in ihm ist, so wird das Gebäude und die Pflanzung. Noah hatte einstens auch gebaut, Aber nicht in dem Sinne der Allgemeinheit, sondern nach dem Sinne und Auftrage Gottes, und dieses Bauen hatte Bestand in den hereinbrechenden Gerichten Gottes. Alles, was anders gebaut und gepflanzt war, wurde in dem Gottesgerichte vernichtet. Auch heute wird allerlei gebaut. Jeder baut nach seiner Sehensweise. Doch auch die Apostel des Herrn Jesus bauen heute und zwar nicht nach eigener Wahl und Ansicht, sondern nach Anweisung ihres Senders Jesus. Der Apostel Paulus nannte sich einen weisen Baumeister; er hatte einen guten Grund, ein gutes Fundament gelegt. Es mag heute viele geben, die vielleicht nach ihrer menschlichen Sehensweise das Bauen der Apostel für lächerlich finden, aber die Zeit und die Verhältnisse werden es lehren, daß der Bau der Apostel bewahrt bleibt für das jenseitige Leben, weil der hl. Geist in ihnen der Bauende ist. Was sie pflanzen, wird bestehen, denn es sind Pflanzungen, vom himmlischen Vater gepflanzt, und was der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet. Noah hat auch gegessen und getrunken, aber seine Hauptspeise war, den Willen Gottes zu tun. So stehen auch heute die Apostel Jesu, ihrem Sender nachfolgend, dessen Hauptaufgabe es war, den Willen des Vaters zu tun und zu verkündigen. Nahrung und Kleidung kommt in zweiter Linie. Jeder prüfe seine Tätigkeit, ob sie in dem Sinne und Geiste Christi ist.

Jeder Amtsträger hat von seinem Apostel sein Teil Arbeit und die nötigen Pfunde empfangen, um an dem Gottesbau, an der himmlischen Pflanzung mit tätig zu sein. Es muß sich jeder darüber klar sein, daß an dem Gottesbau der Gegenwart nicht jeder nach seiner Sehensweise bauen kann, sondern jeder Amtsträger muß seinen Teil Arbeit nach dem Plane vollenden, den der Baumeister, der Apostel, in Händen hat. Wird auf eigene Faust gebaut, dann hat dieses keinen Bestand. An dem Gottesbau kann nur nach einem

Plane gebaut werden und zwar nur nach dem von Jesu seinen Aposteln gegebenen Plan. Wer anders baut, der reißt ein und bricht ab, anstatt mitzuhelfen zur Vollendung. Wer sich ein Weib nimmt, der sündigt nicht, nur daß er sein Weib nicht mehr liebt als seinen Herrn und Erlöser. Nun, liebe Brüder, sehet zu, daß ihr in dem Sinne und Geiste Eures Apostels baut, damit der Lohn Euch bleibe. Zerfällt Eure Arbeit, so ist der Lohn dahin, und die Arbeit wird zerfallen, wenn Ihr nach eigener Ansicht baut. Solches hat keinen Bestand. An dem Gottesbau kann nur ein Herr sein, und das ist Gott. Es kann nur ein Plan sein und der ist von Jesus den Aposteln gegeben, gleich wie Gott dem Mose den Plan zur Stiftshütte gab. Wer davon abweicht, ist zum Bauen am Gottesbau untüchtig.

### Offbg. 12, 7—11.

Wir stehen in dem Streite, von welchem Vers 7 redet. Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Wo sind die Werke des Teufels? In den Herzen der Menschen, also da, wo der Böse sein Werk hat, besonders in den Kindern des Unglaubens. In diese Arbeit, die Werke des Bösen zu zerstören und ihn aus dem Herzen hinauszuerwerfen, sind die Apostel Jesu getreten, verbunden mit allen treuen Brüdern, die Mithelfer sind. Jesus sagte: Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch. Dieser schwere Kampf findet besonders im Himmel statt, doch ist die Frage berechtigt: Wo ist der Himmel, in welchem dieser Kampf geführt wird? Ich sage zunächst: Da, wo der verklärte Gottessohn thront, ist der Kampf nicht, denn dort ist für den Fürsten der Finsternis kein Raum. Aber hier auf Erden, wo die stehen, welche durch den Glauben an das Wort der Gottgesandten sich aufgemacht, und den hl. Geist in sich aufgenommen haben, da ist das Himmelreich. Diese bilden es, sie sind himmlisch gesinnt, und ihr Wandel ist im Himmel, das heißt, er ist himmlisch. Das Reich Gottes in Frieden und Freude im heiligen Geiste ist in ihnen offenbar. Noch ist aber das Herz nicht ganz frei von dem Bösen; noch ist manche Brutstätte des Bösen in den verschiedenen Herzen, Familien und Gemeinden vorhanden. Geliebte Brüder, es steht noch ein tüchtiges Stück Arbeit bevor, bis wir sagen können: Nun ist das Reich, das Heil und die Kraft unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus, und der Verkläger der Brüder ist verworfen. Wehe denen, die auf Erden wohnen, die nur im Zeitlichen sich bewegen! Der aus dem Himmel hinausgeworfene Satan kommt zu euch irdisch Gesinnten, wie einst der Teufel aus dem Besessenen ausfuhr und sich die Schweine als Wohnung nahm. Daß dieser Kampf zweifellos hier auf Erden geführt wird, ist klar, denn in Vers 11 wird angegeben, durch welche Mittel der Böse überwunden und hinausgeworfen wurde.

Sie haben ihn überwunden durch das Wort ihres Zeugnisses. Die Zeugen Jesu finden wir in den Aposteln zurück nach dem Worte Jesu: Iht sollt meine Zeugen sein bis an der Welt Ende. Johannes sagte: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Der

Glaube aber kommt aus der Predigt. Das Wort der Predigt wirkt also den weltüberwindenden Glauben in den Herzen. Weiter wirkt dasselbe das Blut des Lammes in der Vergebung: Das ist mein Leib, für dich gegeben, das ist mein Blut, für dich vergossen! Drittens gehört dazu, daß man sein Leben nicht liebt bis an den Tod. Die, welche also ihr Leben lieben, können nicht frei gemacht werden, denn wer irgend etwas mehr liebt, als den Herrn Jesus, der ist seiner nicht wert.

Wie schön ist es, wenn der Brüderverkläger aus dem Himmel hinausgeworfen ist! Da ist Frieden, das ist Leben.

Nun, liebe Brüder, macht Euch an die Arbeit und ermahnet mit heiligem Ernste, daß doch jeder Einzelne sich aufmache und mit-helfe, daß der Himmel der Gemeinschaft frei von allen teuflischen Geistern werde, die bis jetzt noch das eine oder andere mehr oder weniger bewohnen. Seid den Schwachen behilflich und haltet an am Gebet, damit Gott das Gelingen gebe.

### Hesekiel 9.

In Hesekiel 9 ist von einer zweifachen Tätigkeit die Rede. Ein Auftrag wurde gegeben, um eine Errettung zu bewirken, und der andere Auftrag lautete, alle Nichtgezeichneten zu töten.

Zunächst lesen wir, daß Hesekiel eine laute Stimme hörte. Der Sprecher wird nicht näher bezeichnet.

Laß herzukommen die Heimsuchung, und ein jeder habe eine mörderische Waffe in seiner Hand. Vor dem natürlichen Tode soll man sich nicht fürchten, sagt Jesus, aber er hat hingewiesen auf den, der Leib und Seele verderben kann. Somit ist der Seelenmord viel größer als der natürliche.

Unter dem Volke Israel gab es damals in Jerusalem viele Glaubensparteien, von denen uns die Pharisäer, Sadduzäer, Schriftgelehrten usw. genannt sind; dies sind aber nur einzelne von den vielen.

Jerusalem, wieviel Straßen in dir sind, soviel Altäre hast du auch. Damit ist gesagt, soviel Straßen in Jerusalem waren, soviel Glaubensgemeinschaften waren auch da, wovon jede ihren eigenen Altar hatte. Unter Straßen verstehen wir die mancherlei Lehrbegriffe, und die Diener repräsentieren den Altar, wovon aber der eine immer heiliger als der andere sein wollte. Aber nur der eine war vom Herrn gesegnet, und das war der, welcher aus unbehauenen Steinen gebaut war. Er war nicht kunstvoll bereitet, nicht fein poliert, sondern unbehauen, unansehnlich, aber der Segen des Herrn lag darauf, wie es uns das Gottesurteil auf Karmel bei Elias beweist.

Unter denen, die nicht mit dem Namen Israel benannt sind, finden wir, daß ein jeder seine Mordwaffe in der Hand hat. Eine Gemeinschaft bekämpft die andere, denn sie sucht das, was in den Herzen ist, zu töten.

Hier wird die Zahl „sechs“ genannt. Der eine hatte den Auftrag, die Zeichnung vorzunehmen. Die Zahl der Mörder ist also fünffach. Alles finden wir in Menschen zurück. Jesus und seine Apostel waren auch gegenüber den anderen in der Minderheit, aber sie haben ihren Auftrag dennoch ausgeführt, und wer wurde aus Jerusalem gerettet, als ihre Heimsuchung im Jahre 70 nach Christi einsetzte? Ich kenne nach der Geschichte keine anderen, als die Apostel mit ihrer Gemeinschaft, die damals aus Jerusalem gerettet worden sind, indem ihnen der Ort Pella angewiesen wurde, wo sie geborgen waren.

Wie einfach steht der in Leinwand Bekleidete da gegenüber den Hohenpriestern, die durch ihre Kleidung besonders gekennzeichnet waren. Dieser mit Leinwand Bekleidete hatte den Auftrag, durch Jerusalem zu gehen, durch alle Parteien und Gemeinschaften, um eine Anzahl zu zeichnen. Wen denn? Die Leiter und Führer der Gemeinschaften? „Nein!“ Sondern die, welche jammern und weinen über die Greuel, die geschehen. Die größte Greuelthat ist aber der Geistes- und Seelenmord.

Dazu aber muß die Stimme hörbar werden: Es ist gekommen die Heimsuchung über die Stadt, über alle Gemeinschaften, sonst würde sich sicher keiner finden lassen mit der Bitte: Schreibe meinen Namen an im Buche des Lebens, zeichne mich an der Stirne, lasse mir die Salbung zuteil werden!

Die Parteileiter hatten nicht den Auftrag, diese Zeichnung vorzunehmen, im Gegenteil, diese haben sich als Allianzgemeinschaft zusammengeschlossen, und sie dachten in diesem Jerusalemtempel ihren Zufluchtsort vor der Heimsuchung gefunden zu haben, aber die Geschichte lehrt uns, daß alle umkamen, die im Tempel zusammengekommen waren. Nur die Apostolischen sind gerettet worden, indem sie über den Jordan nach Pella geführt waren. Es ging damals wie zur Zeit Noahs: sie achteten es nicht. Genau so ist es heute.

Die von Jesus gesandten Apostel sind an der Arbeit, die Zeichnung (Versiegelung) vorzunehmen. Ihre Zunge dient als Griffel in der Hand des Schreibers Christus Jesus, und durch ihre Hände wird das Unterpand, das Zeichen und Siegel an ihre Stirne gegeben. An denen, die an der Stätte des Lichtes **sind und bleiben**, hat der Würgegel keine Macht. Die Heimsuchung hat begonnen, der Mörder von Anfang sucht in seiner Schlangengift immer Zweifel zu erregen, und in seiner Teufelsgewalt als Lügner sucht er alles zu verdrehen, und in seiner Drachengewalt sucht er alles zu morden. Die aber, welche den neuen Namen tragen, stehen in dem Schutze der von Jesus gegebenen Freistatt, solange sie darin bleiben. Denen ist der Schutz vor dem Seelenmörder gegeben, und wenn sie auch dem natürlichen Tode verfallen, sind sie dennoch gerettet, und die ewige Ruhe ist ihr Teil.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
 :-: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands :-:

**1. Jahrg. No. 22** Herausgeber: J. S. Bilchoff, Frankfurt a. M. 15. Nov. 1921  
 Moltkealle 72. Druck: P. Siesfe, Offenbach a. M.

### Werdet meine Jünger.

Dies Wort gilt uns allen! In manchen Stücken sind wir Jesus schon ähnlich geworden, aber noch nicht in allen Stücken der Trübsal. Bedenken wir, wie er besonders in seiner Leidenszeit, ergeben in den Willen seines Vaters, alles über sich ergehen ließ. Er murrte niemals. War es doch seine Liebe zu uns Armen und Verlorenen, daß er dies alles erduldet. Man schlug ihn, setzte ihm die Dornenkrone auf, schmähte und verspottete ihn, und er blieb stille. Wieviel Ursache hätte er gehabt, sich zu beklagen, denn er war doch in allem unschuldig, aber er tat es nicht. So weiß ich auch, liebe Brüder und Geschwister, daß wir gegenwärtig eine schwere Trübsalszeit durchkosten müssen, nur in anderen Verhältnissen als wie der Herr. Aber jeder in seinem Teil hat sein Kreuz. Und nun kommt es darauf an, wie wir dasselbe tragen. Wenn wir es in Geduld tragen und darin dem Herrn folgen, dann haben wir Frieden in unserer Seele. Werden wir unzufrieden und murren, dann ändern wir damit nichts und verlieren obendrein noch den Frieden Gottes.

Werdet meine Jünger; das ist nicht so leicht in der Nachfolge des Herrn. Manche Träne fließt im Unrechtleiden, aber wenn die Zeit vollendet ist, dann werden wir ernten ohne Aufhören, dann werden wir Jesu auch nachfolgen dürfen und mit ihm sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Darum lasset uns unserer himmlischen Berufung eingedenk sein, besonders in dieser schmerzlichen und ernsten Zeit. Die Verhältnisse sind von Gott zugelassen, damit ein jeder offenbar werde nach seinem inneren Wesen und sich entscheide entweder für oder gegen Gott.

Gott vollendet sein Werk; aber auch Satan kommt allmählich zu seiner ganzen Machtfülle, um sein Reich aufzurichten, welches dann aber zerbrochen wird durch den Herrn, der sein Reich des Friedens aufrichten wird.

Diese gewaltigen Ereignisse und Verhältnisse vollziehen sich vor unseren Augen und treten immer mehr in die Erscheinung, deshalb finden wir diese Zeiten, die wir jetzt durchleben, auch begreiflich. Wohl dem, dessen Auge durch die zeitlichen Verhältnisse nicht für das Himmlische und Ewige geblendet ist.

### Römer 12, 1—2.

Das Wort ist an die gerichtet, welche Christum angezogen haben, die also Christum gewonnen haben und nun dahin streben, ihm immer ähnlicher zu werden. Die ersten Christen haben viel hingegeben, ja wo es sein mußte, Gab und Gut und sogar das zeitliche Leben. Die Christum erkannt hatten, haben nicht gezögert, ihr altes Wesen und Leben zu opfern, wie wir aus Ap.-Gesch. 19, 18—19 ersehen.

Besonders Paulus hebt in Phil. 3, 7—11 dies hervor, wie er alles hingegeben, um Christus zu gewinnen, ihm auch im Leiden ähnlich zu werden suche, damit er zu der Auferstehung der Toten komme, um also auch hierin Jesu nachfolgen zu können.

In Römer 12, 1—2 ermahnt der Apostel die Kinder Gottes, daß sie den Leib zu einem Opfer begeben sollen, daß da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Dieses sei zunächst für einen jeden sein vernünftiger Gottesdienst, also über sich selbst zu wachen, sei die erste Aufgabe eines jeden.

Von Jesus lesen wir, daß er zu Petrus sagte: Wenn du dich demaleinst bekehrst hast, so stärke deine Brüder. Also Petrus mußte sich erst in der richtigen Herzensverfassung befinden, der Welt abgestorben, Christus ergeben, voller Liebe zu seinem Herrn sein; dann erst konnte er dazu dienen, daß andere durch ihn gesegnet, erquickt und gestärkt wurden.

Auch zu Abraham sagte der I. Gott, daß er aus seinen alten Zuständen und Verhältnissen heraus gehen solle, dann wolle ihn Gott segnen, damit durch ihn wieder die Völker gesegnet würden.

Dies aber lehrt zur Genüge, lieber Brüder, daß der I. Gott durch uns nicht eher andere segnen und ändern eine Hilfe sein kann, bis wir selbst die rechte Stellung einnehmen. Erst dann kann der heilige Geist das Erlösungswerk ungehindert in völliger Liebe und vollem Erbarmen durch uns vollbringen.

Unser Glaube ist dazu unbedingt erforderlich, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Stellet Euch nicht dieser Welt gleich, denn sonst sieht ja niemand einen Unterschied. Wenn aber hier von den Kindern Gottes kein Unterschied zwischen Göttlichem und Weltlichem gemacht wird, dann wird der Herr Jesu in der Ewigkeit auch keinen Unterschied machen, und daher werden diejenigen Apostolischen, die es hier mit der Welt

halten, auch mit der Welt das Verdammungsurteil empfangen, indes mit der Maßgabe, daß sie doppelte Streiche leiden müssen, weil sie den Willen Gottes gewußt und ihn nicht getan haben.

Wenn jemand in irgend einer Sache sich entscheiden soll, so möge er sich doch prüfen, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille sei.

Jesus hat durch den hl. Geist im Laufe der Zeit soviel in unsere Seele und unsern Geist gegeben, daß es wohl keinem, der in seinem Lebensbuche nachforscht schwer fallen dürfte, zu erkennen, was der Sinn Christi sei, zumal auch in jedem Gottesdienst immer neu der Wille Gottes verkündigt wird.

Bleibet in der Apostellehre, denn das ist zur weiteren Vollendung des in uns begonnenen Erlösungswerkes unbedingt notwendig.

### Wer sich bessern will muß bei den Gedanken anfangen.

Alle Worte und Werke haben in den Gedanken ihren Ursprung. Somit findet in uns selbst, also in unserem Gedankenkreise der erbitterteste Kampf statt.

Wer darauf achtet, wird wahrnehmen und erkennen, daß dies eine tiefere Wahrheit ist. Wie ein Bienenschwarm stürmen oft die Geister in den Gedanken auf uns ein und suchen sich in unserem Geiste festzusetzen um sich dann in Wort und Taten zu kleiden und sich so zu offenbaren; denn wie die Geister sind, die sich in unserem Geiste festgesetzt haben, so sind auch die Worte und Taten. Darum sagt Jesus: Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über, und an dieser Frucht wird erkannt werden, was Geistes Kind der Mensch ist.

Wer diesen inneren Kampf aufnehmen und als Sieger daraus hervorgehen will, der muß eine gute Wehr und Waffe haben.

Zunächst ist es nötig zu glauben, daß Jesu durch das Apostelwort und die Aposteltaten in Wasser, Blut und Geist in uns Wohnung gemacht hat. Wer nicht glaubt oder glauben kann, daß Christus in ihm ist, der wird nicht zum Siege kommen. Der Glaube, daß Christus zur Rechten des Vaters sitzt, reicht nicht aus. Das sehen wir an den Vielen, die es bis zu diesem Glauben gebracht haben, aber nicht Herr über sich selbst geworden sind, sondern noch im Sklaventum stecken und sei es auch nur in Gedankensünden.

Wer da glaubt, daß durch die vorerwähnten Worte und Taten Christus in ihm wohnt, der kommt dadurch in die rechte Gottesfurcht, denn er fürchtet sich, etwas zu tun, was nicht Jesus durch ihn tue. Die Furcht vor einem Gotte, der nur außerhalb unseres Leibes ist, schützt nicht vor den Gedanken-, Wort- und Taten sünden, wohl vielleicht vor ganz groben Stücken. Wer Christus in sich fürchtet und liebt, dessen Leben und Dasein wird ein Segen. Es genügt nicht, nur zu glauben, daß Jesus in seinen Aposteln wohnt und sich durch sie den Brüdern und Gliedern offenbart, sondern jeder einzelne, der die Salbung empfangen hat, soll in diesem Glauben und dem Bewußtsein stehen, daß Christus in ihm ist. Wo dieser

Glaube im Herzen lebt, da wird die Verbindung mit Christus in seinem Apostel und ihm, der zur Rechten des Vaters sitzt, gehalten. Dadurch aber erkennt man auch den Herrn in den Dienern und Gliedern und liebt dieselben. Wer so in seinem Geiste gewappnet ist, der wird als Sieger über sich selbst und über alle an ihn herantretenden Geister hervorgehen.

Dieser Glaube, „Christus in uns“ bringt uns zum Ziele, wie auch der Apostel Paulus sagte: Wie aber dürfte ich etwas reden und tun, was nicht Christus durch mich wirkte? Der Feind setzt alle Macht gegen diesen Glauben ein und mit viel List sucht er den Geist des Menschen von diesem Bewußtsein abzulenken; denn mit dem Augenblick, wo er den Geist des Menschen abgelenkt hat, schläft der Mensch, also er wacht nicht über sich selbst, und diese Zeit benützt der Satan, um Unkraut auf den Herzensacker des Menschen zu säen. Und wenn dann der Geist Christi in uns seine Stimme erhebt und wir wieder zu uns selbst zurückkommen, so sehen wir erst ein, was wir getan und wo wir wieder mit unserem Geiste gewesen sind. O, daß doch alle auf sich achten und an den Glauben wollten, der in ihnen Wohnung gemacht hat. Dann sollte bald bei jedem einzelnen der Friede sein wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie des Meeres Wellen. Wo dieser Glauben Wurzel gefaßt hat, da sehnt man sich dann auch nach jedem Worte, welches aus dem Munde Christi geht, und darunter verstehen wir doch seine Apostel, denn er sagt doch: Wer euch höret, der höret mich! Der hl. Geist, der in uns ist, der nimmt die Worte auf und setzt sie in uns in Taten um.

### Der köstliche Stein.

Jes. 28, 16—18. An dieser Stelle ist zunächst von dem köstlichen Stein in Zion die Rede, der uns gerade in dieser trübseligen Zeit, wie noch nie, zu Gesichte tritt. In dieser Welt haben wir Angst, aber aus dem Steine kommt uns Trost und Gewinn, Frieden und Seligkeit. Wohinein der Stein gelegt ist, das hat Jesus mit dem Worte gekennzeichnet: „Ich in euch, und ihr in mir.“ In dem heutigen Zion, der Apostelgemeinschaft, liegt der Stein, der den Gläubigen ein bewährter und köstlicher Stein ist. In ihm liegt auch die Autorität Gottes auf Erden, an der wir uns in Gehorsam und Treue bewähren sollen. Dieser Stein ist auch ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Argernisse, den viele aus der Welt hinaus schaffen wollen. Wer unter ihn fällt, wird zermalmt, wer auf ihn fällt, muß zerschellen. Wer aber an ihn glaubt, wird dadurch in die Gnadengemeinschaft gebracht, und in ihm lebt dann das Bewußtsein, daß man nicht die Verdammnis infolge seiner gemachten Fehler hinnehmen muß, sondern daß es es noch ein Erbarmen gibt. Es ist doch eine köstliche Sache zu wissen, daß dasjenige was wir durch eigene Kraft nicht erlangen können, durch das Verdienst Christi ersetzt wird.

Der Zionsstein ist ein Beweis göttlicher Liebe und Freundlichkeit, wovon einst der Apostel sagte: Da erschien die Freundlichkeit und Leutfeligkeit Gottes unseres Heilandes usw. Zu allen Zeiten

haben die Geister, die dennoch unter der Aufsicht Gottes stehen, von der ihnen für beschränkte Zeiten verliehenen Macht, die sich indes nur auf gewisse Gebiete erstreckte, um der Sünde oder auch Prüfung wegen Gebrauch gemacht, und damit haben sie den Menschen in Bangigkeit und Dunkel gebracht. Aber der I. Gott steht doch über denselben als ein Gott aller Götter und ein König aller Könige. Somit können diese Gewalten auch den Ratschluß Gottes nicht umstoßen noch ändern. In allen Zeiten hat der I. Gott noch immer einen Beweis seiner Liebe gegeben. Wir sehen das zur Zeit Noahs; war es doch ein Liebesbeweis, daß der I. Gott noch eine Möglichkeit der Errettung vor dem Verderben gab. So war es häufig in Israel. Wie viele Beweise seiner Freundlichkeit zu den Menschen gab der I. Gott: das Hammesblut zum Bestreichen der Türpfosten, das erhöhte Zeichen in Gestalt der ehernen Schlange, die Freistätte, dann die Bundeslade. Der allergrößte Beweis der umfangreichen Gottesliebe war aber die Gabe seines I. Sohnes, wovon einst schon preisend gesagt wurde: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ein Beweis der fortwährenden Liebe war, daß der Herr die Apostel an seine Statt setzte, daß sie in der Welt das sein sollten, was er in derselben war. Der Verlust des Steines in Zion, dieser Gnadengabe die Jahrhundertelang entbehrt werden mußte, wurde wieder ersetzt, indem wir heute das am Anfang Gewesene wieder haben dürfen. Darin liegt die Liebe Gottes zu allen Menschen, die jetzt nur die Hände aufhalten dürfen. Die Welt verkennt ja Gott. Die Ursache dafür liegt darin, daß sie nur auf das viele Unrecht sieht. Es hat immer schwer gehalten, daß der I. Gott mit seiner Liebe sich mit den Menschen verbinden konnte. Der Beweis seiner Freundlichkeit konnte in den Herzen nicht Platz greifen. Wo aber der Herr in den Taten seines Erbarmens erkannt wird, da bleibt solches zum ewigen Nutzen und Gewinn in denselben bestehen. Da kann man singen: Dich schau ich, Gott, in deinen Taten! Oder man kann mit dem Dichter sagen: „Alle Tage wird das Bild schöner meinem Blick enthüllt!“

Der Stein in Zion ist ferner ein Gerechtigkeitsstein und ein Gewichtstein. Das Gericht soll am Hause Gottes anfangen. Die sich hier richten lassen, sollen später nicht gerichtet werden. Jesus gab zur Zeit viele Gewichtsteine in der Bergpredigt Matth. 5, 1—11. Nach Vers 28 hat er es sogar so genau genommen, daß nicht allein die Werke, sondern auch noch die Gedanken gewogen wurden, denn er sagt: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen. Die Alten hatten ja auch Gewichtstücke, aber Jesus gab noch andere. Jene wurden noch nicht so genau gewogen, da konnte man noch den Feind hassen, „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, war die Losung. Aber Jesus wiegt anders, der sagt: So deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn, sei willfertig, deinem Widersacher, solange du noch mit ihm auf dem Wege bist. Wer die drei Kapitel Matth. 5, 6 und 7 aufmerksam durchliest und prüft sich, der mag sich vielleicht auch sagen: O, ich bin noch in manchem zu leicht erfunden!

## Römer 14, 16—19.

Schaffet, daß Euer Schatz nicht verlästert werde. Jeder Mensch hat einen Schatz, an den er sein Herz hängt, wie ja auch Jesus sagte: Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Für den Schatz arbeitet und lebt man, aber man sucht ihn auch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewahren.

Der Schätze sind viele, doch der größte, der Schatz aller Schätze ist und bleibt Jesus, unser Erlöser, der uns durch sein Blut erkauft hat. Den Erkaufen gilt besonders obiges Wort. Sie sollen so leben und wandeln, daß ihr Schatz nicht verlästert wird. Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß der göttliche Schatz in irdenem Gefaße liege, was auch mit Jesu Wort übereinstimmt, wenn er sagte: „Ich in Ihnen!“ Wenn die Kinder ehrbarer Eltern unmordentlich wandeln, werden die Eltern um der Kinder willen geschmäht und gelästert. Wenn die Kinder Gottes nicht nach der Apostellehre leben, wird da der göttliche Schatz nicht verlästert? Möge doch ein jeder so leben, daß sein Schatz nicht verlästert werde.

Bedenken wir doch, daß Gottes Reich nicht Essen und Trinken ist, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im hl. Geiste. Dieser Zustand wird durch den hl. Geist in uns zum Vorschein gebracht, und wer in einer solchen Stellung Christo an dem Platze dient, wohin er gestellt ist, der ist Gott wohlgefällig und den Menschen wert. Dies letztere ist ein guter Maßstab für jeden.

Hier ist ein Bruder, der schon 15 Jahre zur Gemeinde gehört. Neulich wurde er krank und kam auf längere Zeit ins Krankenhaus, aber als er von Seiten der Gemeinde keinen Besuch bekam, beklagte er sich. Der Vorsteher fragte ihn dann bei Gelegenheit, ob er sich denn in dieser langen Zeit so schlimm betragen hätte, daß keiner sei, der von ihm etwas wissen wolle? Da gingen ihm die Augen auf; er mußte sehen und erkennen, daß er nicht im Frieden und der Freude Christi gedient hatte, darum gab auch keiner etwas für ihn, nicht einmal eines Besuches wurde er für wert gehalten. Der liebe Stammapostel sagte mal, daß in seiner Nachbarschaft ein Knecht gewesen sei, der hätte immer gesagt: Kein Mensch will mich, aber er fügte immer hinzu: Ich habe es ihnen auch danach gemacht.

Ich bin fest überzeugt, wer Christo dient, wie oben angeführt, der ist wert geachtet. Denken wir an die Tabea Apostelgesch. 9, 36—41. Die hatte sich auch den Menschen wert gemacht. Gott selbst sagte schon zu Rain: Wenn du fromm bist, bist du angenehm. Jeder Diener, der die Herde Christi in der rechten Stellung stehend weidet, der wird den Gliedern wert und angenehm und Gott wohlgefällig. Wir sehen dies deutlich an allen Orten. Die Bezirksvorsteher, die den zu ihrem Bezirke gehörenden Brüdern im Geiste Christi dienen, sind von den Brüdern wert gehalten und geachtet und von allen sehr geliebt. Gerade so ist es auch mit den Gemeindevorstehern, die den ihnen zu Hilfe gegebenen Brüdern nach dieser Weise dienen; welche Liebe dürfen sie ernten und Gottes Wohlgefallen ruht auf ihnen. Sehr unwert machen sich die Diener, wenn einer bei Gliedern über die anderen abfällig redet. Je höher der Diener in seinem Amte steht, der über die, die ihm als Hilfe gegeben sind, abfällig

redet, desto unwert macht er sich in den Augen des betreffenden Gliedes, und wenn dieses Glied seine Äußerung dann dem betreffenden Diener erzählt, so sind die bitteren Folgen gar nicht abzumessen. Wenn es nötig ist, die Stellung oder die Gebrechen eines Dieners zu besprechen, dann muß dies stets mit einem höheren Amtsträger geschehen, nur dann kann geholfen werden.

Ein Bezirks- oder Gemeindevorsteher der über seine ihm zur Mithilfe gegebenen Brüder abfällig redet, der sagt sich den Akt ab, auf dem er sitzt. Bedenken wir des Wortes: Es ist ein köstlich Ding, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.

## „Alles hat seine Zeit, Säen und ernten!“

Jesus bezeichnete das diesseitige Leben als die Zeit, in welcher die Aussaat geschieht, sei sie nun gut oder böse.

Im Jenseits kommt die Ernte, wie Jesus verheißt, gerade so, daß ein jeder so empfängt, wie seine Werke (Aussaat) bei Leibesleben waren. Jeder, der von diesem ernstesten Bewußtsein durchdrungen ist, wird seine Gaben, Fähigkeiten und alles andere sicher so gebrauchen, daß er auf eine gute Ernte rechnen kann.

Im natürlichen Leben sucht jeder Mensch seine Kräfte, sein Vermögen und seine Fähigkeiten so anzuwenden, daß er damit den größtmöglichen Gewinn erzielt. Wer durch seine Kraft und Fähigkeit den Tag einen Lohn von 100 Mark erreichen kann, der wird sicher nicht für 10 Mark arbeiten, und wer von seinem Vermögen fünf Prozent erreichen kann, wird es sicher nicht zu drei Prozent geben. Wenn man zur Erreichung zeitlicher Vorteile eine solche nüchterne, gesunde Ansicht hat, warum ist man dann im Hinblick auf die Ewigkeit so kurzfristig und unklug? Würde auch jemand sein, der seine geopferte Kraft beweint, die er als Aussaat in seinem Beruf dahin gegeben hat? Da wird keiner sein, und wozu sollte man dies auch tun? Er bekommt ja den Lohn als Ernte seiner ausgesäten Kraft. Der Bauersmann muß von seinem Samen Abschied nehmen, den er als Aussaat der Erde übergibt, aber er weiß, er bekommt dafür eine 30, 60 und im guten Falle eine 100-fältige Ernte.

Dies sind Beispiele, die uns zu denken geben. Wer nun Ewigkeitsernte erzielen will, der muß auch eine Aussaat machen; aber dazu sind nicht viele zu haben. Das hat Jesus auch durchleben müssen, als er den reichen Jüngling ermahnte, alles zu verkaufen und es den Armen zu geben, um dann eine Ernte in der Ewigkeit sicher zu haben.

Die Brautgemeinde ist durch die Auswahl begnadigt, und das Reich des Bräutigams wird ihr aus Gnade zu teil, aber sie muß sich voll und ganz dem Bräutigam in der Liebe opfern und ihn über alles lieben. So wie er alles für die Braut erworben hat, so soll auch die erwählte Brautgemeinde nur für ihren Bräutigam leben. Das erfordert eine Aussaat nach Geist, Seele und Leib. Um Seinetwillen sollen wir alles lassen können, was mit seinem Sinn und Geist sich nicht verträgt.

Noch nie, als wie gerade in gegenwärtiger Zeit, ist Gelegenheit zur Aussaat gegeben. Die vielen Armen, die Witwen und Waisen, die heute in einer Notlage stehen wie noch selten. Die Lebensmittel

und alles ist teurer, und wo der Geldverdienende kaum durchkommt, wie steht es da bei den armen Witwen und deren Kindern und anderen Armen?

Allerdings wer auf die Acker ausfäh, der muß auch Abschied nehmen von der Ausfaat. Der Geizige behält seine Sache, der Gläubige mit seinem Herzen voller Liebe sät aus, weil er weiß: „Wenn längst sein Grabeshügel grün, wird ihm noch die Ernte loh'n!“ Dazu ist das schöne Lied 518 passend.

Wenn Jesus verheißt, daß ein Trunk Wasser nicht unbelohnt bleibt, wievielmehr wird derjenige Lohn empfangen, der das Wort des Lebens zur Errettung der unsterblichen Seelen ausgesät hat, wenn dies auch mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden war. Jesus hatte darin auch viel zu leiden; doch als er überwunden hatte, bekam er Macht über alles. Lasset uns ihm nachfolgen!

Die Zeit wird immer enger, und die Kämpfe um das Heil der Seele immer heißer. Wir sind aus Gnaden durch die Erwählung zur Brautgemeinde Christi geworden. Dadurch sind wir als Wiedergeborene auf den Weg des Lebens gestellt, und die Verheißung, beim Herrn auf ewig zu sein, ist uns das Ziel gegeben. Dies zu erreichen, muß jeder Erwählte sich bemühen. Der Böse ist stets an der Arbeit, die Erreichung dieses Zieles uns streitig zu machen.

Leset 1. Cor. 16, 13—14. Das sind treffliche Worte, die, wenn wir sie beherzigen, dazu geeignet sind, daß es uns gelingen wird, das Ziel zu erreichen.

Die Arbeit des Bösen besteht grundsätzlich nur in der Ablenkung des Geistes von dem Gegenstand unserer Liebe, also von Jesus. Die Ablenkung ist der erste Schritt zur Sünde und zum Verderben. Erst sucht der Böse den Geist in ganz unauffälliger Weise von Worte des Herrn abzulenken, zunächst auf natürliche Dinge, um dann den Sinn allmählich aufs sündhafte Gebiet überzuleiten.

Der Böse weiß ganz gut, daß wenn wir uns mit andern Dingen beschäftigen, wir das Heil der Seele versäumen, denn die Zeit, die man mit nutzlosen Gedanken zubringt, ist für immer verloren.

Deshalb ist es nötig, in erster Linie wachend zu bleiben, besonders über sich selbst zu wachen, damit wir jeden Geisteszug, der an unseren Geist herankommt, wahrnehmen, und wenn es kein göttlicher Geist ist, sich nicht mit ihm verbinden, denn alles was uns nicht zu Jesus führt, das lenkt von ihm ab.

Dann ist es nötig im Glauben zu stehen, daß Gott alles sieht und daß er ein Vergelter alles Guten, aber auch des Bösen sei; ferner sein Wort als Stecken und Stab festhalten; dann wird es uns gelingen zu überwinden. Das Mannesalter Christi soll jeder erreichen, das Kindische aber soll man ablegen und so heran wachsen, um in der Stärke des Herrn offenbar zu werden.

Achte ein jeder darauf, daß seine Werke in der Liebe geschehen! Denn nur was aus dem Geiste der Liebe geschieht, ist bei Gott vollwertig, wie auch der Apostel Paulus in 1. Cor. 13 sagt.

Sehet zu, daß Ihr, I. Brüder, selbst in der Liebe Christi erfunden werdet, um den Gliedern zeigen zu können, wie man sich bewegen muß in Wort und Wandel, um Gottes Wohlgefallen zu erlangen.



## Halbmonatschrift für die Amtsträger

—: der Neuapostolischen Gemeinden Südwestdeutschlands —:

I. Jahrg. No. 23 | Herausgeber: J. G. Bilchhoff, Frankfurt a. M. | 1. Dez. 1921  
Moltkealle 72. Druck: P. Siegel, Offenbach a. M.

Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.

(1. Mose 1, 26—27).

Nachdem das erste Elternpaar durch die Sünde das Ebenbild Gottes verloren hatte, setzte die Arbeit Gottes ein, um das Verlorene wieder herzustellen. Er ist bemüht, das Seelenleben der Menschen nach seinem Bilde zu gestalten, auf daß er sagen kann: Das ist Fleisch (Laten) von meinem Fleische und Geist von meinem Geiste; das sind meine Kinder. Denn Kinder Gottes müssen die Eigenschaften Gottes an sich haben.

Bei Menschen und Tieren sehen wir dies auch ganz genau, denn die zeigen durch ihre Gestalt Wesen und Laten derer, von denen sie gezeugt und geboren sind. Somit muß man auch erwarten, daß die, welche sich Kinder Gottes nennen, göttliches Leben und Wesen an und in sich entfalten.

Zunächst ist es die Liebe, welche die Kinder Gottes zur Schau tragen müssen; denn Gott ist die Liebe. Er ist aber auch getreu. Die Treue, wird aus der Liebe geboren, denn eine Braut, die ihren Bräutigam liebt, wird ihm auch treu sein.

Wird ein Kind geboren, dann hat es wohl die Form eines Menschen; aber die völlige Heranbildung zu einem Menschen muß erst noch vor sich gehen. Wenn dann aber das innere Wesen zum Vorschein kommt und möglicherweise in tierischer Gesinnung, dann ist ein solcher Mensch nur der Form nach ein Mensch.

So verhält es sich auch bei denen, die sich Gottes Kinder nennen und doch ein anderes Wesen zeigen. Sie sind eben nur

Gotteskinder der Form nach. Dann nützt kein Träumen, kein Weis-sagen, kein Zeichen- und Wundertum, sondern nur ein Leben und Wesen in den Eigenschaften Gottes, wie dies oben angeführt wurde.

Die Bildhauer und Maler können einen Menschen so schön nachbilden sowohl in Gesichtsausdruck als auch in der Form; aber sie können kein Geistesleben in diese Nachbildung geben.

Wie oft hört man sagen: Das hätte ich von dem oder der nicht erwartet. Und doch liegt der Grund dafür so nahe: es war eben nur ein gekünsteltes Christentum vorhanden; nur der Schein und die Form waren da.

Der Stammapostel sagte neulich: Der Mensch ist ein verkörperter Geist. Solange der Mensch noch den Körper hat, kann er sich verstellen und täuschen, anders ist es aber, wenn der Körper abgelegt ist und der Geist keine Bekleidung mehr hat, dann kommt das Wahre zum Vorschein.

Sieht man auf die Arbeit Gottes dann findet man, daß Gott sich zunächst Menschen zu dieser Arbeit aussondert und sie mit den nötigen Fähigkeiten und Gnadenmittel ausrüstet, damit sie Austeiler der mancherlei Gnaden sein können. Wohl denen, die der Vater zu diesen Segensstätten zieht! Denn da ist Vergebung der Sünden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.

### Ältestenbrief!

Mein innig und herzlich geliebter Apostel! In einem der letzten Gottesdienste haben Sie gesagt, es bestehe ein großer Unterschied zwischen solchen Menschen, die den lieben Herrn Jesus nur aus der Geschichte kennen gelernt hätten, und denen, die ihn als Vollender seiner Kirche kennen lernen. Wer sich tiefer in diese Ausführungen hineinversenkt, muß zu dem Resultate kommen, daß zwischen beiden Menschengruppen wahrlich ein großer Unterschied besteht. Den Herrn Jesus als Anfänger seiner Kirche kennen zu lernen, erfordert die denkbar geringsten Opfer und bringt den Menschen zeitlich und ewig nur geringe Vorteile. Das Bewußtsein jedoch: Ich bin selbst mit meinem inneren und äußeren Menschen unter die Vollenderarbeit des Herrn gebracht wie der Stein in die Hand des Bildhauers oder wie der Patient in die Hand des guten Arztes oder wie die unreine Wäsche in die Hand des Wäschers oder wie das Gold in den Schmelztiegel des Goldschmieds oder wie die Pflanze in die Pflege des tüchtigen Gärtners: das bringt der Seele große Freude. Ja, man darf hier an die Brautwerbung der Rebekka denken. Diese kam in die Hände Eliesers, der ihr als Brautwerber erschien und sie geschmückt seinem Herren, dem Bräutigam, entgegengeführt hatte. Tausende von Jungfrauen haben jene glücklich gepriesen, der eine solche Wahl zugefallen war. Die beste Kenntnis dieser Geschichte aber kann eine Anzahl Jungfrauen nicht in eine ähnlich glückliche Lage versetzen wie die Rebekka; es sei denn, daß ihnen dieselbe Erwählung zugebracht wird. Einer ernstern, denkenden Menschenseele kann es

nicht einerlei sein, Jesus nur als Anfänger seiner Kirche nach der Geschichte kennen zu lernen und an Hand derselben die von ihm gewirkte Arbeit zu bewundern, sondern sie wird herzlich begehren, unter die zeitgemäße Vollenderarbeit gebracht zu werden.

In den letzten Gottesdiensten wies ich an verschiedenen Orten auf diese Ihre Ausführungen hin und gab mancherlei Anregungen dahingehend, daß wir doch ganze Vollenderarbeit an uns und in uns wirken lassen möchten. Vollenderarbeit ist ganze und gründliche Arbeit; denn diese schafft in den Herzen Buße und Sinnesänderung, Umkehr von den verkehrten Wegen, wahre Wiedergeburt aus dem Geiste und eine Verklärung in das Bild Christi (2 Korinth. 3, 18). Wie gerne werden dem gegenüber von den Christen auf die alten Kleider nur neue Lappen gesetzt! Tut z. B. jemand an den Armen etwas Gutes, oder hilft er Notleidenden auf, was an sich sehr hoch einzuschätzen ist, wollte aber damit seine Seele verträsten, viel getan zu haben, damit auch nur auf große Ernte hoffen: das hieße einen schönen Lappen aufsetzen. Ginge jemand zum Gottesdienste und faste er sich unter der ernstern Wirkksamkeit nur gute Vorsätze, die vielleicht noch keineswegs die Gewähr des Ernstes und der Dauer böten, bliebe aber im Übrigen ziemlich die alte Natur, so wäre dies abermals nichts anderes als ein Aufsetzen eines neuen Lappens auf das alte Kleid, der meist sehr schnell wieder abrisse, und oft werde dann das Loch noch größer als vorher. Der Schaden wäre somit, anstatt verringert, vergrößert worden.

In einem Dienste las ich die wenigen, aber vielsagenden Worte aus Psalm 51, 12 vor: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Der Psalmist scheint den Begriff gründlicher, erneuernder Arbeit an den Menschenherzen zur Genüge verstanden zu haben. Die Vollenderarbeit an uns kann nur im Anlehnen an diese Worte vor sich gehen. Die Reinigung des Herzens ist die erste Bedingung zur Erlangung einer gottgewollten, gottgefälligen Vollendung oder Heiligung, oder zur Erreichung der vorgesteckten Ziele.

Wir sahen in der Vergangenheit auf mancherlei Gebieten Weltverbesserer aufstehen, und sehr viel ist geredet von neuen Reformen, von Sozialisierung und demokratischer Handhabung der Wirtschafts- und Volksverhältnisse. Alte Einrichtungen sind niedergerissen und neue sind aufgebaut worden, auch hat es oft an gesunden Plänen nicht gemangelt. Jedoch dies alles führte die Geschlechter und Völker, ja die ganze Menschheit nicht auf die Höhen des Wohlergehens und Friedens. Die Ursache dafür, daß die Erlangung besserer Ziele nicht gelang, ist darin zu suchen, weil das Menschenherze das alte geblieben ist. Das ist die Wurzel alles Übels. Das Menschenherze ist kein Acker voller Unkraut, eine Brutstätte bösen Ungeziefers, eine finstere Höhle der Sünde und ein Nest von allerlei Bosheiten. Mit Recht ist es biblisch eine Mördergrube genannt. Alles Abel und Elend, aller Streit und alles Gezänk, Kriege und Blutvergießen, Torheiten und Schrecken kommen aus dieser Quelle hervor. Es ist vom Fürsten der Finsternis entführt und ist — o es ist schrecklich zu

sagen, — Gott abgestohlen worden; sein nunmehriger Gewalthaber und Besitzer hat eine Mördergrube daraus gemacht. Das Herz wurde herabgedrückt zu einer Silberkammer der Götzen dieser Welt, zu einer Behausung unreiner Würmer und finsternen Geschmeißes. Es ist seines geistlichen Schmuckes beraubt und ist fleischern geworden; deshalb ist es auch der Herd aller Fleischesgelüste und Sünden und somit darauf eingestellt, am fremden Joche zu ziehen. Derjenige Mensch, der zur vollen Erkenntnis dieser Tatsachen gereift ist und etwas göttliche Erleuchtung erfahren hat, muß doch, vom Ernste der Lage getrieben, aufrichtig seufzen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!“

Ich habe zum besseren Verständnis der gründlichen Reinigungs- und Vollenendarbeit die Seligpreisungen von Jesus herangezogen. Ja, ich erachte es als nicht zu weit gegangen, wenn ich betrachtungsweise die Behauptung aufstelle, daß die Seligpreisungen das kleine Einmaleins des Glaubens und apostolischen Christentums seien. Auf dem sachlich einfachen Einmaleins baut sich das große Einmaleins, dann darauf die ganze Mathematik (Größenlehre) auf. Wer das kleine Einmaleins nicht kann, lernt niemals das große. Des lieben Herrn Jesus erste Worte bei seiner öffentlichen Wirksamkeit an das Volk, nachdem er das Examen bei der Versuchung in der Wüste bestanden hatte, waren die Worte: „Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr“ usw. Das klingt wie die ersten Worte eines Lehrers an seine kleinen Schüler. Was der Mensch in seinem Stande und Berufe ist, das ist Nebensache. Ob der Mensch geistig hoch oder niedrig steht, ist einerlei. Der Herr Jesus verlangt nicht, daß man geistig arm oder vielleicht strohduhm sei, er sucht die geistliche Armut zu beglücken. Die Hauptsache ist, daß sich der Mensch in einer geistlichen Bedürftigkeit befindet, in seiner geistlichen Armut erkennt. Ein Mensch kann in seinem natürlichen Beruf fehlerfrei und sehr tüchtig sein, geistig groß stehen, aber im Erkennen der Nichtigkeit seines Wesens im Verhältnis zum großen, heiligen Gott und Schöpfer muß er rufen: „O, ich bin arm, jämmerlich, blind und blos, ich will Heilskleider anziehen und mich in den Gnadenmantel Christi hüllen. Solche preist Jesus selig und verheißt ihnen das Himmelreich. Wo das Herz zu solcher Armut zerschlagen ist, da sucht es das Heil und die Befreiung von der Unreinigkeit. Wir können von Tatsachen reden. Unsere glücklichsten Geschwister sind diejenigen, die in wundem Herzenszustande den Balsam der Gnade fühlten, die in der Geisteswirksamkeit den himmlischen Erlöser und Tröster hörten, die im Elend die Liebe Christi verspürten, seine rettende Hand wahrnahmen, die die Errettung schaffte. Die schönste Illustration für dieses haben wir in dem Erlebnis von Jesus beim Pharisäer Simon laut Luk. 7, 36—50. Der Pharisäer lud Jesus zu Tische, damit er mit ihm aße. Da kam auch ein Weib herein, die in derselbigen Stadt wohnte, jedoch als große Sünderin verschrien war. Diese setzte sich Jesu zu Füßen, und nun entpinnt sich für den feinfühlernden Beobachter etwas ganz Eigentümliches. Der Pharisäer hatte Jesum Christum zu Tische geladen, und die erschienene Sünderin genoß im fremden

Hause eine überschwengliche Fülle von Heil, während der Pharisäer in seinem Hause leer ausging, obwohl doch eigentlich ihm der Besuch gegolten hatte. Welch eine Wendung! Der Besuch galt dem Pharisäer Simon, einer nicht geringen Persönlichkeit; die geringe Sünderin ging aber mit dem Heile ihrer Wege. Und warum? Der Pharisäer ließ sich in der Stellung eines geistlich Reichen finden, der sich noch zu sagen erkühnte: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und was das für ein Weib ist, denn sie ist eine Sünderin.“ O das „Von-oben-Herabschauen“ aus der Stellung eines sich geistlich reich dünkenden konnte nichts Segensreiches bringen. Ich denke dabei an die Worte des I. Stammapostels, der laut einem Berichte neulich sagte, daß es doch gefährlich wäre, wenn sich jemand vom Teufel auf die Zinne des Tempels führen ließe, um sich von hoch oben herabzulassen. Anders und besser handelte das Weib, die große Sünderin; sie demütigte sich und setzte sich zu des Herrn Füßen, sie erkannte ihre geistliche Bedürftigkeit, ihre Armut. Darob wurde sie auch selig gemacht zu Jesu Füßen, und das Himmelreich in Friede und Freude erschloß sich ihr. Der Meister sagte ihr zum überschwenglichen Troste, dem geistlich sich aber reich dünkenden Pharisäer Simon jedoch zum Gerichte: „Siehst du dies Weib an? Ich bin gekommen in dein Haus; du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber hat nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salbe gesalbt. Ihr sind viele Sünden vergeben.“ Und zum Weibe sprach er: „Dir sind deine Sünden vergeben, und dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!“ Dieses muß einer nüchternen Seele doch viel zu denken geben. So verschließt sich der eine den Weg zur Reinigung seines Herzens, zur Erlangung der Pflege der Vollenendarbeit und zur Besiznahme der himmlischen Güter, die ihn dazu tüchtig und brauchbar machen sollten, die Erbschaft der Heiligen im Licht zu erlangen. Der Sünderin Stellung birgt die Vorbildlichkeit für uns alle in sich, die wir reines Herzens und der göttlichen Gnaden- und Heilmittel teilhaftig werden wollen. O wird nicht der Herr Jesus einst zu manchem von uns sagen müssen: „Sehet diese und jene Unscheinbaren in der Gemeinde an, Witwen und Arme, Geringe und Verachtete! Diese haben durch ihr edles Handeln mich mit ihrer Demut erfreut, sich mir geopfert, mit Tränen meine Füße benetzt usw. Aber ihr Großen und Vornehmen, ihr habt den Pharisäer gezeigt und seid ungerechtfertigt geblieben. Der Pharisäer beging ein Verbrechen an seiner eigenen Seele; denn nachdem Gott nach vielen Jahren seine Verheißungen zu erfüllen suchte, sein Volk mit den besten Gaben heimgesucht hatte, legte er sich der redenden, ihn besuchenden „Gnadengabe“ nicht als ein Heilsbedürftiger und nach Erlösung Dürstender ergeben zu Füßen. Wir können im Gegensaße zu so vielen unserer Mitmenschen heute auch bezeugen, daß wir mit Gottes- und Lebensgaben heimgesucht sind. Wie oft hörten wir die Menschheit sagen: „Wo ist denn Gott? Man sieht nichts, man hört auch nichts mehr von ihm.“ Demzufolge wies ich öfter auf Saul hin,

ebenso auf Israel, die auch klagten, daß Gott nicht mehr antworte, weder durch Gesichte, noch durch Träume, noch durch Licht, noch durch Propheten. Und warum antwortete er nicht? Sie hatten es ihm auch darnach gemacht. Es war kein Wunder, daß er sich verbarg und diese Abtrünnigen laufen ließ, daß sie nach ihres Herzens Eigendiinkel und nach ihrem Rat wandelten. Ebenso ist es heute. Es braucht sich niemand zu wundern, wenn sich Gott oft verbirgt und nicht antwortet; die vielen Gottlosen und Ungläubigen, Abtrünnigen und Lasterer haben es ihm auch danach gemacht. Ich habe der Gemeinde aber aufgezählt, womit uns Gott geantwortet hat. Es war dies eine lange Reihe und bewirkte eine freudige Bewegung. Denn wir sind ja beschenkt und heimgesucht durch Apostel, durch die Segnungen ihrer Hände, durch das Amt der Veröhnung und des Geistes, mit viel Gnade, mit viel Pflege, mit zeitgemäßen Offenbarungen des Geistes, ob in Gesichtern oder durch Weisagungen, die die Gemeinde trösten, ermahnen, zurechtweisen und die zeitgemäße Arbeit Gottes an den Seelen bestätigen. Er antwortet mit viel Segen, was eine Vermehrung des Guten ist, mit Frieden, Erlösung von den Abeln und wahrer Freiheit, darob wir ausrufen können: „Wie lieblich sind die Füße der Boten, durch welcher Gabe und Mund uns Gott antwortet und heimsucht, die Frieden verkündigen und Gutes predigen!“ Zu dieser Lehrer Füßen, in dieser Lehrer Händen, unter dieser Brautwerber Tätigkeit wird die Vollen- derarbeit zeitgemäß an den Seelen gewirkt, die ihre Bedürftigkeit einsehen und deren Seele voll Sehnsucht nach den himmlischen Zielen ist.

Ist die Reinigung des Herzens zur stückweisen Reinigung und Erlösung eingeleitet und wächst die Besserung durch sichtliche Umkehr von den früheren Werken und Handeln, so ist die erste Stufe auf dem Wege der Vollendung erreicht. Dann tritt auch das zunehmende Erkennen des Herrn und Gottschau ein. Jesus sagte nicht umsonst, daß solche, die reines Herzens sind, Gott schauen werden. Unreine Herzen mangeln der nötigen Ehrfurcht vor Gott; sie verachten die Gaben und Heimsuchungen Gottes, verkennen der Gottgesandten Wort, das sie als des Herrn Wort reden, und sind ungeschickt zur Ergreifung und Besitznahme der Gnaden- und Heilschätze Gottes. Um der finsternen Unreinigkeit wegen, die in ihnen steht, ärgern sie sich sogar an dem heilsamen Tun unseres Gottes. Der Kornelius, der reines Herzens war, ärgerte sich an dem „Erdenstück“ Petrus nicht, in den Gott für ihn die himmlischen Gaben gelegt hatte. Als Antwort auf die Treue, die Kornelius übte, machte ihn Gott auf diese Heilsgabe aufmerksam, und er suchte sich ungefümt mit seinem Hause in den Genuß und Besitz dieses Gutes zu bringen, indem er auf Gottes Befehl den Petrus holen ließ.

David fährt fort, indem er in heißem Gebetswunsch spricht: „Und gib mir einen neuen gewissen Geist“. Man dürfte fast glauben, er hätte als Prophet Gottes dieses Gebet uns zum Vorbilde schon vor Jahrtausenden uns vorbeten müssen. Wenn ein Menschenherz den Weg eingeschlagen hat, sich zu reinigen, und vermöge dieser Wegbereitung der heilige Geist, gespendet in der heiligen Versteigerung, durch das Auslegen der Hände des Apostels Jesus Christi, in ihm Besitz ergreifen kann, dann bringt das unbedingt neues Leben in die Seele.

An allen uns umgebenden Elementen machen wir die Wahrnehmung, daß sie sich unter bestimmten Normen und Gesetzen entfalten. Der Wind anders als die Wärme. Beide sind unsichtbar und wir können sie nur an ihren Wirkungen wahrnehmen. Dies beweist aber ihr Vorhandensein, wenn der schwache Apparat unseres Auges auch nichts davon sehen kann. Feuer entfaltet sich unter ganz anderen Gesetzen als Wasser. Sie bleiben in ihrer Entfaltung aber beide nicht verborgen. Ebenso ist es mit dem heiligen Geiste. Der Apostel sagte: „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Wenn mit der aufrichtig begonnen Herzensreinigung auch die sündlichen Triebe und Lüfte nicht getötet werden konnten, so wird dies aber durch das alles verdrängende Feuer des heiligen Geistes geschehen, wenn er vollen Raum zur Auswirkung finden kann. Das Vorhandensein des heiligen Geistes muß durch seine köstlichen, herrlichen Wirkungen wahrgenommen werden können. Der heilige Geist macht lebendig in Christo Jesu, er macht die schläfrigen und betäubten Seelen der Menschen interessiert für Gott, ihren Schöpfer, von welchem dieser Geist ausgegangen ist, und will die durch des Teufels List Gott abgestohlenen Seelen zurückholen und die unter die Obrigkeit der Finsternis verbannten Herzen in das Reich des Sohnes Gottes versetzen. Der heilige Geist treibt zum Guten und fliehet das Böse; er zwingt zum Gehorsam: er treibt zu Gebet, Bitte und Danksagung vor Gott; er übet Gerechtigkeit und redet nur die Wahrheit; er ist versöhnlich und liebet Freunde wie Feinde; Er erzieht zum Handeln in Klugheit, Weisheit und Vorsichtigkeit; er ist ein Geist der Tugend und schafft seelische Jugend, macht beständig und gewiß in der Hoffnung und im Vertrauen zum alles lenkenden Vaterherzen. Es ließe sich darüber noch sehr viel sagen, und alles anzuführen würde das Ende meiner Zeilen weit hinaustragen. Jedenfalls sind wir durch die Gabe des heiligen Geistes in den Stand der Kinder Gottes aufgenommen und sind somit Erben aller himmlischen Güter geworden. In den Kindern Gottes ist der heilige Geist kein verborgener, sondern ein Geist, der rege ist wie Feuer, wovon der Herr sagt, daß er es auf Erden anzünden wolle. Feuer läßt sich nicht verbergen, das greift um sich, erleuchtet und erwärmt, verdrängt und vernichtet alles nicht feuerbeständige Wesen. Gerade so ist es mit dem Geistesfeuer; es durchglüht das brauchbare Seelenmaterial und macht alle Seelen gleichsam zu einem klaren Feuermeere, das in sich keine Widerstände und Widersprüche kennt.

Ist das erreicht, so bedeutet das etwas anderes, als nur in der Geschichte von den Taten Jesu zu lesen und neue Lappen auf das alte Kleid zu legen, sondern das ist ganze Arbeit, gründliche Arbeit durch die Hand des Vollenders seiner Kirche. Wo nun der neue gewisse Geist wohnt und wirkt, da werden solche Seelen verklärt in das Bild Christi und zwar von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist. Da hat eine geistliche Auferstehung stattgefunden zur Angehörigkeit Christi (Kol. 3, 1) was auch Wiedergeburt genannt wird. Solche Seelen werden in der ersten Auferstehung als Könige und Priester auferstehen, die selig und heilig gepriesen

werden, und wer beim Kommen des Herrn noch leben wird, der wird verwandelt werden. O wie herrlich klar wird da das Wort: „So nun der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.“

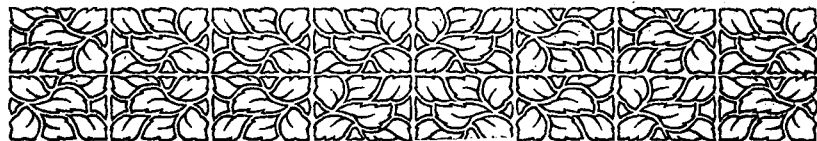
Die lieben Brüder haben mich in dieser Pflegearbeit an den Seelen, die ihre Vollendung bezweckt, zur vollsten Zufriedenheit mit unterstützt. Es befeelt sie (und es ist mir etwas überschwenglich Großes, es sagen zu dürfen), alle der Geist der Liebe und des Friedens zu und unter einander, denn es ist herrlich wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen, und einer den andern verstehen lernt. Gott sei die Ehre dafür, daß wir ihnen solches Zeugnis geben können. Ach, wie ist es herrlich, wenn Apostel, wenn Brüder, wenn Lehrer und wenn Eltern als Werkzeuge der Vollenderarbeit des Herrn an den Seelen als solche von ihrem Wirkungskreis erkannt werden und mit Erfolg gekrönt tätig sein können!

Wir zeigten noch an Beispielen aus der Geschichte die vorzügliche Stellung derer, die den Gottesgeist in sich hatten, und zu ihren Zeiten mit Bestimmtheit und Gewißheit auftraten, und der Herr war mit ihnen. Wir taten Davids, Simons und der vielen Propheten Erwähnung, gedachten auch der Jünger am Pfingsttage, der Apostel Paulus und Silas im Gefängnis, die im Elend noch Gott lobten und froher Zuversicht zu dem waren, der sie wieder aus dem Kerker erlöste. Der heilige Geist war ein Geist des Trostes, der Stärke, der Hoffnung; sie wußten durch denselbigen, daß ihnen zuletzt doch aller Sieg sei. Kann durch die Salbung mit dem Geiste Christi dieser in uns einziehen, dann kann uns Gott voll ergreifen. Das läßt auch uns ihn ergreifen; denn dieser Geist entfaltet sich in göttlichen Normen und in göttlichem Geschehen und verbindet unsere zurück-eroberte Seele mit ihm. Der Bund ist geschlossen, und falls wir ihn nicht brechen, unauflöslich; das ewige Leben und die Herrlichkeit ist der Seele für ewig verpfändet.

Leider bin ich nun etwas lang geworden, aber das Feuer in meiner Seele ist eben auch groß, das durch Ihre Ausführungen diesbezügliche Eigenschaften annahm, und die hier gegebenen Gedanken sind nur etliche Flammenzeichen, die ich wünschte, zu einer Fackel binden zu können.

Mit bestem Gruß der Dankbarkeit Ihr ergebener

Og. Schall.



**Halbmonatschrift für die Amtsträger**  
 :-: der Neuaufstehenden Gemeinden Südwestdeutschlands :-:  
 I. Jahrg. No. 24 Herausgeber: J. G. Bilschoff, Frankfurt a. M. 15. Dez. 1921  
 Moltkealle 72. Druck: P. Siegel, Offenbach a. M.

**- Weihnachten 1921.**

Wie sich die Kinder zum Feste nach den Gaben und Geschenken der Eltern, Verwandten und Bekannten sehnen, so harret und erhofft jeder Apostolische die Segnungen Gottes zu diesem Feste. Gott ist der Geber aller Gaben und Segnungen. Als zur Zeit der I. Gott seinen Sohn gab, freuten sich die Hirten, die Engel und die himmlischen Heerscharen dieser Gottesgabe, die noch klein und unscheinbar da lag. Als aber die in diese Gabe gelegten Segnungen offenbar wurden, konnte die Erlösung hingenommen werden. Mit der Geburt Christi war ein neuer Zeitabschnitt gekommen, der Weg zum Vaterherzen wurde frei und gangbar.

Jesus wurde als Anfänger seiner Kirche offenbar; das vom Vater beabsichtigte Erlösungswerk hatte seinen Anfang genommen.

Heute steht Jesus als Vollender seiner Kirche in voller Tätigkeit. Er hat die Gaben (Apostel) der Menschheit gegeben, und in und durch sie vollendet er seine Kirche. Wo ein Fest ist, muß auch ein Festbereiter vorhanden sein. Wenn die Hände nicht vorher gefüllt worden sind, können auch keine Segnungen gespendet werden. Die Apostel sind die Austeiler der mancherlei Segnungen und Gnadengaben. Dies wird deutlich daran erkannt, daß der Reichtum dieser göttlichen Segnungen in den Gemeinden offenbar wird. Das Leben Jesu kommt immer mehr in der Gemeinde zum Vorschein, und je mehr dies geschieht, desto mehr führt der Vater die Seelen zu dieser Stätte. Wo Jesus aber offenbar wird, freuen sich die Engel und himmlischen Heerscharen, aber auch die, welche die Erlösung hingenommen. In diesem Sinn und Geiste erwarten wir auch für Weihnachten 1921 das Heil und den Segen von unserem Herrn.

Als Text können dienen: Jes. 9, 1—6. Jes. 11, 1—2. Jes. 42, 1—3. Lukas 2, 1—14.

Es ist besonders bemerkenswert, daß Gott seine Gaben jeweils nur einem kleinen Teil von Erwählten offenbart, alle andere müssen dann den Begnadigten und ihrem Zeugnisse glauben. Bei der Geburt Jesu haben nur die paar Hirten die Erscheinung gesehen, alle anderen mußten dem Zeugnis der Hirten glauben. So war es bei allen Gesandten des Herrn.

Niemals konnte man durch die Schrift die jeweiligen Gottesgesandten erkennen, dies war und ist stets eine Gnade des Vaters.

### Ein Apostelbrief.

Meine Lieben! In einer der letzten Zusammenkünfte, die der Stammapostel mit den Kindern Gottes gehalten hat, war die Arbeit seines Geistes besonders auf den das Leben tötenden „Formengeist“ gerichtet. Nach dem Sinn der Worte in Psalm 50, 14—23 wird dieser Formengeist gefragt: Was hast du mit meinen Einrichtungen, die für die Glaubenskinder Heil und Segen in sich schließen, zu schaffen? Und wie darfst du dir meine Bundesverheißungen zueignen (die Verheißungen eines Bundes, den ich mit Glaubenskindern geschlossen habe), da du ja doch nicht nach dem Willen meines Geistes handelst und meine Worte hinter dich wirfst, weshalb dir ein Ort bereitet und angewiesen werden wird bei denen und mit denen zusammen, die „Bundesbrecher“ sind, die aber einstens vor dem Angesichte Gottes und vieler Zeugen einen Bund mit mir geschlossen haben, bei dem gegenseitige Versprechungen, Verheißungen und Gelübde gegeben wurden.

Aber für die Glaubenskinder, die Aufrichtigen und die einfältigen Herzens sind, wird der Sinn des Wortes lebendig gemacht: Ihr, die Ihr an mich glaubt, bezahlt Eure Gelübde, die Ihr vor dem Angesichte Gottes und vieler Zeugen abgelegt habt; dann wird es Euch wohlgehen. Kommt Ihr dann in Not, so ruft mich an, und ich will Euch erretten und hindurchführen. Und die, die mir dann Dank opfern und die rettende Hilfe preisen und erkennen, die werden es sein, denen dann hier und im ewigen Leben ein „Weg“ gezeigt wird, ein „lebendiger Weg“, auf dem ihnen gegeben wird, das Heil Gottes zu schauen, und auf dem er sie als „Erberechtigte“ in das Reich der Herrlichkeit führt.

Meine Lieben, nicht das äußerliche Gewand oder die Art und Weise unseres Tuns wird von dem heiligen Geist in und durch uns als maßgebend angesehen, sondern die Aufrichtigkeit des Geistes und die Einfältigkeit des Geisteslebens.

Lernet von mir, sprach einst des Menschen Sohn Jesus, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Mit innigem Gruß der Liebe und des Friedens an alle, die mich kennen, Euer  
J. H. van Dobbree.

**Alles was ihr tut, soll aus Liebe geschehen!** 1. Kor. 16, 13—14.

Es berührt die Eltern freudig, wenn am frühen Morgen die Kinder mit fröhlichem Gesicht vor sie treten und einen frischen und herzlichen „Guten Morgen“ wünschen, und es legt sich der Segen und das Wohlgefallen im voraus auf die Häupter der Kinder. Gerade so sollen auch die Gotteskinder mit fröhlichem und dankbarem Herzen vor Gottes Angesicht erscheinen und ihm ein Lob- und Danklied bringen, weil dadurch schon vorlaufend das Wohlgefallen des Herrn erweckt wird und sich in Friede und Freude auf den Kindesgeist legt und das Herz himmelwärts zieht. Wenn wir aber mit verdrießlichen, mürrischen Gesichtern kommen und kein Wort des Dankes oder der Begrüßung haben, dann sind wir eine Last für den dienenden Geist und kommen auch nicht in die rechte Verbindung des fließenden Geistesstromes.

Unser Lebenslauf gleicht einem Gange über ein Ackerfeld, auf welches wir nach allen Seiten die Aussaat machen sollen und können. Es wird sich ja in der Ewigkeit genau und deutlich zeigen, was wir auf diesem Weg des Durchschreitens gesät haben, und welche Frucht dadurch zum Vorschein gekommen ist, sie sei gut oder böse. Es könnten auch leere Stellen zu finden sein, wo wir nichts ausgesät und die Zeit unnütz verändelt haben. Jesus gibt ja im Gleichnis vom Sämann an, daß etwas von dem Samen auf den Weg fiel, etliches auf steinigtes Land, etliches unter die Dornen. Dieser Samen war weggeworfen und verschwendet, er konnte keine Frucht bringen. Wenn der Landmann ausät, dann ist er nicht so töricht, den Samen auf den harten Weg oder auf die Steine und unter die Dornen zu streuen, sondern er weiß genau, daß nur das gute Land, der aufnahmefähige und zubereitete Acker, eine Frucht bringen kann und zwar je nach der aufgewendeten Arbeit und der Güte des Bodens eine 30-, 60- bis 100fache Frucht. So sollen auch wir den kostbaren Lebensamen nicht sinnlos austreuen, sondern uns mit nüchternem und scharfem Auge ansehen, wohin er fällt, damit er nicht weggeworfen ist und uns auch eine gute Ernte bringt. „Werft die Perlen nicht vor die Säue!“ war das Mahnwort Jesu an seine Jünger. Dann legte ich den Maßstab der Liebe an unsere Herzen und prüfte die Geisteszüge und Handlungen daran und mußte feststellen, das vieles nicht in der Liebe Christi ausgeführt würde, wodurch die Schuld an unseren Seelen offenbar wäre. Es geht ja auch im natürlichen Berufe ähnlich. Wie oft macht ein Arbeiter etwas entzwei zum Schaden seines Arbeitgebers. Will dieser nun recht richten, dann zieht er dem Arbeiter den verursachten Schaden vom Lohn ab, und dieser muß die Folgen seiner Unachtsamkeit tragen. Ist der Chef aber mildherzig, dann sagt er: Gut, ich will den Schaden selber tragen und auf mich nehmen, Sie sollen ihren vereinbarten Lohn voll erhalten! Anders geht es uns auch nicht. Was wir Verkehrtes zum Schaden unseres Herrn Jesu getan haben, mußte er nach seiner Gerechtigkeit uns entgelten lassen und von dem vereinbarten Lohn groschen abziehen, wodurch dieser zu unserem Leidwesen wohl sehr gering ausfallen würde; aber nach seiner Barmherzigkeit und brüderlichen Liebe zu uns trägt er den Schaden selber und läßt uns frei ausgehen.

## 2. Tim. 2, 11. 12. 19—21.

Am Sonntag sang die Gemeinde das Lied Nr. 197: O komm mit mir! Ich will dich leise führen in eines holden Gartens Zauberland usw. Da zeigte ich, daß Gott den Menschen ursprünglich in ein Zauberland, das Paradies gesetzt habe, jedoch habe der Mensch bald den Willen Gottes übertreten, und demzufolge wäre Angst und Furcht über ihn gekommen. Das im Menschen brennende Feuer in Angst und Unruhe machte ihm alles zur Hölle. Trotzdem die Menschen noch im Paradies waren, war doch die Hölle in ihnen, und obwohl in der Umgebung noch nichts geändert war, empfanden sie furchtbare Qual. Es wäre besser gewesen, wenn das Paradies sich in Trümmer aufgelöst hätte und sie im Befolgen des Willens Gottes geblieben wären, wenn auch die Umgebung für sie verloren hätte gehen müssen: sie hätten dann doch das größte Gut behalten, den Frieden mit Gott.

Lassen wir das Gesagte als Spiegel für unser eigenes Herz dienen, so findet sich noch manches zum Verbessern. Unser Schriftwort zeigt: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Aber woran sollen wir sterben? Mancher lebt noch in Stücken, die er nicht als böse ansieht, und trotzdem sind es hinderliche Steine auf seinem Lebenswege. Aus diesem Grunde ist es auch so wertvoll, daß wir uns so oft wie möglich versammeln und unter das göttliche Licht und die göttliche Wahrheit kommen, damit wir erkennen lernen, was uns noch fehlt. Wer mutwillig die Gottesdienste versäumt, der veründigt sich an sich selbst und auch an Gott. Unter seinem Lichte wird uns klar, was noch an uns mangelt und was noch abgetan werden muß. Jenachdem wir unseren Seelenzustand heranzubilden lassen, wird auch unsere ewige Wohnung bereitet werden. Ich bin fest überzeugt, daß keiner von uns den Müllleimer in die gute Stube stellt. So wird auch der Herr Jesus nicht dulden, daß einer, dessen Herz voll vom Kehrrechte dieser Welt ist, dort den besten Platz erhält. Wenige nur lassen sich dazu reinigen und bereiten, aber im Ratsschlusse Gottes ist der kleinen Herde das Reich beschieden. Jeder prüfe, wenn er vor irgend eine Sache gestellt ist, oder wenn ihm irgend welche Angebote gemacht werden, ob ihm die Sache zur Förderung des geistigen und göttlichen Lebens dient. Es wird heute viel ungesunder Lesestoff geboten, und man muß sich mit wachendem Auge insonderheit der Jugend zuwenden, wenn man sie vor dem Unglücke und Verderben bewahren will. Prüfet die Geister! Wie wir die natürliche Nahrung prüfen, die wir durch den Mund in uns aufnehmen, so sollen wir auch die geistige Nahrung, die wir durchs Auge beim Lesen, durchs Ohr beim Hören in uns aufnehmen, daraufhin prüfen, ob der Stoff eine fördernde Speise für den Geist Christi ist. Ich verlange von niemand etwas abzulegen oder zu entbehren, was ich nicht selbst auch überwunden habe, und ich kann dann sagen: Wandelt mir nach, wie ihr mich habt zum Vorbilde! Dulden wir mit, dann werden wir mit herrschen. Es kommt also immer auf die Ausfaat an. Läßt sich ein Apostolischer nicht in den Werken des Geistes Christi finden, so verleugnet er den Herrn; denn niemand kann dann vermuten, daß in einer solchen Person der

hl. Geist steht. Lügt jemand, so wird niemand glauben, daß er den Geist der Wahrheit in sich hat. Seid niemand ein Anstoß! Besonders fällt dies da schwer ins Gewicht, wo wir wohnen. — Der feste Grund Gottes besteht darin und hat dies Siegel: Der Herr kennet die Seinen. Dies Bewußtsein birgt unendlichen Trost in sich; der Herr sorgt für uns und gibt uns seine Offenbarungen. Wo dies erkannt ist und die Güte Gottes das Herz ergriffen hat, da treten ab von der Unzerechtigkeit, die den Namen Jesu nennen. In jedem Herzen soll das Gegenstück liegen: Ich kenne meinen Herrn! O wie wunderbar sind die Geheimnisse dieser Liebestiefen, wo Gott und die Menschheit auf dem Wege der Heiligung sich vereinigen. Darum sondert euch ab von den unreinen Gefäßen der Welt und reinigt euch! Seht ihr einen Bruder sündigen, so habt ihr das Recht zu sagen: Lieber Bruder, das ist nicht recht, du gehst Wege, die nicht nach dem Sinne Christi sind. Dasselbe gilt auch den Schwestern. Meidet solche Brunnen, die nicht rein sind, denn es faßt niemand ungestraft Schmutz an, es sei denn, daß er sich verunreinigt. Der Sauerteig darf zentnerweise in anderen Gefäßen stehen, das kann uns nichts schaden; bringen wir aber etwas in die Mulde unseres guten Mehles, wird alles veräuert. Prüfen wir ernstlich, was für Geist und Leib gut ist, damit wir nicht einst in Verlegenheit kommen, hören zu müssen: Weichet von mir, ihr Uebelthäter! Lasset auch dem Geiste nicht Raum, der uns zuzlüstern will, wir seien zu schlecht und der Gottesgüte unwürdig. Wir haben absolut keine Ursache, an der Liebe Gottes zu zweifeln; durch das Verdienst seines Sohnes sollen alle Gnadesuchenden volle Sühnung und ewige Freiheit erlangen. Wer die Boten Gottes mit diesen Gnadengaben aufnimmt, dem wird dies zur bleibenden Gerechtigkeit gerechnet werden.

## Alle eure Sorgen werfet auf ihn.

Lukas 21, 34—36.

Jesus ermahnt, das Herz nicht mit den Sorgen der Nahrung zu beschweren. Gewiß, jeder Vogel muß seine Nahrung suchen, auch Israel mußte bei seinem Gang durch die Wüste seine Nahrung rund und klein zusammensuchen. Aber Gott ist es, der alles bereitet und der auch heute seines Volks nicht vergißt. Es muß ja in dieser Zeit alles sehr zusammengesucht werden, aber der Herr hilft immer wieder. Mit unnötigen Sorgen vermehren wir den Brotbodystand nicht. Sorgen wir dafür, daß wir Gott wohlgefallen! Den Lauf und die Verhältnisse der Zeit halten wir nicht auf. Warum sollen wir denn sorgen um nichtige Dinge? Menschen kommen, Menschen gehen. Wir können mit unseren Sorgen unserer Lebenslänge nichts zusetzen, deshalb laßt uns sorgen, daß wir Ewigkeitswerte schaffen und daß wir bereit sind, den zu empfangen, den unsere Seele liebt. Schnell gehen unsere Erdentage dahin, und welchen Nutzen bringt es, wenn wir uns noch zu sehr im Irdischen abgessort haben? Alles vergeht, eines besteht, was du deinem Nächsten hast liebend getan. Lasset die Furcht

Gottes Euer Herz regieren, denn sie ist die Mutter der Weisheit' und wenn die Weisheit Gottes uns erfüllt, dann wird es uns nicht fehlen. Lasset Euch nicht irre machen durch die gegenwärtigen Verhältnisse und die daraus hervorgehende Läuterung! Es muß dieses kommen, denn sonst kommt das Ende nicht; denn je näher das Ende aller Dinge, desto stärker die höllischen Flammen auf der fluchbeladenen Erde.

### Jes. 25, 6—9.

In der Verheißung: „Der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fett Mahl usw.“ liegt eine tiefgehende, weittragende Bedeutung verborgen. Fassen wir zunächst nur den oben erwähnten Teil der Verheißung ins Auge und fragen nach seiner buchstäblichen Erfüllung, dann sind wir gezwungen, sie zu verneinen. Mit dem Berg ist der Berg Zion gemeint, auf dessen höchstem Teile der Tempel stand. Diese Höhe war dem einstigen Gottesvolke der Mittelpunkt des Gottesdienstes; dort wußte es seinen Altar und Gnadenstuhl. Dem Volke Israel ist aber tatsächlich dies verheißene Teil damals nicht wiederfahren um ihres Unglaubens willen, und wäre es denselben zum Segen geworden, dann fehlte immer noch die Erfüllung: „Er wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fett Mahl usw.“ Wie aber soll dies zugehen? Bei näherem Forschen schließt sich dem Geiste ein wunderbares Gebiet auf!

Wir haben im alten Testamente, das als Schatten des neuen genannt werden darf, manches stofflich, was später geistlich in die Erscheinung tritt. Einst einen stofflichen Tempel aus toten Steinen — heute einen geistlichen Tempel aus lebendigen Steinen. Einst ein natürliches Egypten, eine natürliche Wüste und ein natürliches Kanaan — heute dasselbe in charakteristischer geistlicher Gestalt. So auch einst das stoffliche Zion — heute das geistliche Zion.

Nun muß dieser Zionsberg in seiner Erscheinung die Möglichkeit zulassen, daß allen Völkern auf diesem Berge in der vornehmsten Form ein Mal bereitet wird. Bei näherer Betrachtung der Verheißung läßt sich das Rätsel unschwer lösen, worin der Berg Zion für die Völker der Gegenwart — verheißungsgemäß zu finden ist.

Ich betone sehr, daß nur die Tat selbst den Ausschlag geben kann. Die auf diesen Berg gekommen sind, müssen daselbst glückliche Erfahrungen gemacht haben, daß ihnen die Hülle abgetan wurde, ebenso die Decke weggenommen ist, welche sie blind machte; dann muß für alle Ewigkeiten der Tod verschlungen worden sein, sowie die Tränen müssen von den Augen gewischt werden. Unter solchen Tatsachen kann man von diesem Berge rühmen: „Da ist unser Gott, der uns hilft, daß wir uns freuen und fröhlich sein können.“

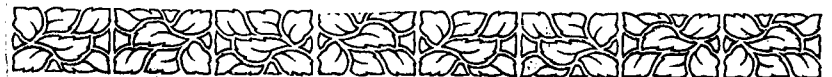
Sinnreich und praktisch sprechen die Dichterverse zur Sache: Tut mir auf die schöne Pforte, lasset mich in Zion ein! Ach, wie wird an diesem Orte, meine Seele fröhlich sein! Ferner: Hinauf auf Zions Höhen, hinauf hinauf, wo selige Freuden blühen usw.

Johannes zeigte, daß mit Christus das Himmelreich herbeigekommen sei. Er hätte ebensogut sagen können: Nun wird Zion zum Heile der Völker gegründet. In Christus Jesus, der als wahrhaftiger Gott und Mensch zwecks Errettung der Völker gegeben wurde, verbunden mit den von ihm Gesandten und der zeugenden und erlösten Kirche der Urzeit, trat „Zion“ der gebundenen in Hülle und Tod liegenden Menschheit damals zu Gesichte. Er, Christus, ist König im Tempel zu Zion, um den sein Volk in seliger Freude jauchzt und ein Sammel- und Zufluchtsort ist für alle, die noch ferne stehen. Wie jene in der Urzeit der christlichen Kirche, so haben wir heute auch Zion kennen gelernt. Die Gemeinde der Gläubigen, die aus Wasser und Geist wiedergeborenen Seelen, die wahrhaft Erlösten, in deren Mitte die heutigen Zeugen Jesu als Lehrer der Gerechtigkeit, Christus selbst erklärend, stehen, sind ein Berg, machen eine Höhe im Glauben, in Erkenntnis, in Liebe usw. aus. Durch Wort und Wirksamkeit ist uns die Hülle abgetan, durch die mancherlei Pflege die Decke der Unkenntnis von den Augen weggenommen. Wir sehen heute ein klares Bild von Gottes Liebesratschluß und erkennen die Wahrhaftigkeit und Größe seiner Güte zu uns.

Was wußten wir früher von Wiedergeburt, Auferstehung Erlösung, von dem Verschlingen des Todes und den Verheißungserfüllungen? Jesaja hat über 700 Jahre vor Christo gezeigt, daß der Erlöser aus dem Geschlecht Isai kommen werde, Micha nannte etwa zur selben Zeit Jesu Geburtsort, und wie wunderbar kam gerade der Zionskönig auf der Reise über Betlehem, dortselbst des Propheten Verheißung entsprechend, zur Geburt! O wie wunderbar ist Gottes Tun und Walten, man bekommt eitel Lust daran.

Es wolle doch jeder Vorsteher sich bemühen, mit der ihm anvertrauten Herde ein Stück von dem großen, in einem Geist und Herrn vereinten Zion auszumachen, daß jede Gemeinde eine Stätte sei, in welcher den herzugeführten Seelen die Hüllen abgetan werden und der Blinden Augen sich auf tun.

Wenn geistlich Tote herzugebracht werden, wenn geistlich Blinde herbeigetragen werden auf Händen der Pflege und Einladung, so werden nicht Judengenossen und Sünder gemacht, sondern sie erfahren bald eine innere Erlösung und empfinden, daß der innere Tod — dessen Zeichen Angst und Unruhe ist — verschwindet und von dem neuen Leben verschlungen wird. Da finden die Seelen nach einer Zeit der Dürre ein fettes Mahl in Zion und erfahren, daß der Herr finden läßt, was er verheißt hat. Da sind nicht die bitteren Hefen der Welt und ihre Getränke, da ist eitel Süßigkeit und nur trostbringendes Labfal. So soll es überall werden. Ich wünschte, Tausende von Seelen kämen noch unter solche Segenshände; das wäre ein mächtiger Zionssegens für die Menschheit, der allen Völkern zum ewigen Heile zu gute kommen soll.



## Anderungen.

Wenn man jemand nach seinem Ergehen fragt, besonders wenn man sich lange nicht gesehen hat oder am Jahreschlusse, so bekommt man oft die Antwort: „Bei uns gab es eine große Änderung“ oder „Bei uns hat sich viel verändert“.

Das mußten die ersten Menschen auch sagen, als sie aus dem Paradiese gejagt wurden. Auch bei Absalom traf dies zu, als er sah, daß sein Plan mißlang. Und wie groß war die Änderung bei dem reichen Mann und dem armen Lazarus, als beide aus dem Leben geschieden waren!

Ein Judas Ischariot mußte, nachdem er seinen Herrn verraten hatte und er sich den Strick in der Verzweiflung um den Hals legte, auch sagen: Es hat sich viel geändert.

Aber Gottlob kann auch manche apostolische Schwester und mancher Bruder sagen: „Wir sind andere Menschen geworden, es hat sich vieles in unserem Leben geändert. Wohl denen, die da sagen können, daß sich bei ihnen alles zum Besten gewandt hat!“

---

## Enlvefter 1921.

Am Schlusse des Jahres 1921 stehend, blicken wir dankbaren Herzens auf den verflossenen Zeitabschnitt von 335 Tagen zurück und gedenken des Wortes Jes. 54, 2—3, welches uns der Herr für den ersten Dienst im Jahre 1921 hier gab. Dieses Wort hat sich an uns erfüllt, und an den Folgen erkennen wir somit, daß es ein Wort vom Herrn war.

Das Jahr 1921 war ein Jahr des Kampfes, aber auch ein Jahr des Segens und der Fruchtbarkeit wie keines zuvor. Es sind zwar in dem Kampfe manche müde geworden, weil sie das Ziel aus den Augen verloren haben. Andere sind von uns gegangen, weil sie nicht von uns waren, wie Johannes sagte.

Ein Teil der Unsrigen ist als Überwinder in das Reich der Ewigkeit abgerufen worden, und wir konnten ihnen mit freudigem Geiste beim Abschied die Hand drücken und sagen: „**Auf Wiedersehen!**“

Wir gehören nach Jer. 31, 2—3 zu dem Volk, welches vom Schwert übrig geblieben ist und Gnade gefunden hat, und das nun hinzieht zu seiner Ruhe, welche ihm verheißten ist. Ebr. 4, 1—11. Mit diesem Bewußtsein überschreiten wir die Schwelle des alten Jahres und gehen, getrost auf die Hilfe des Herrn bauend, freudigen Geistes in das neue Jahr hinein.